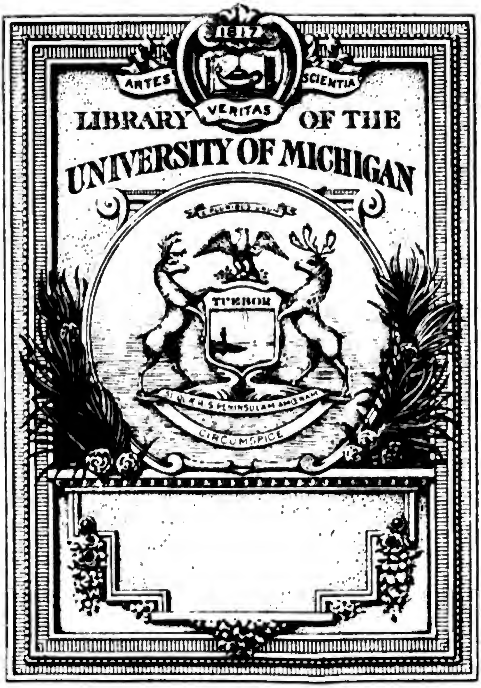
A 603658

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

838
M44
1825

Schriften

von

Friedrich von Matthiſſon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriften

von

Friedrich von Matthiſſon.

Sechster Band.

Ausgabe letzter Hand.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie.
1825.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erinnerungen.

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

XXIII.

Andenken an Tyrol.

1803.

Digitized by Google

Ille te mecum locus beatae
Postulant arces: ibi tu calentem
Debita sparges lacryma favillam
Vatis amici.

Hor.

Landsberg am Lech.

Beym heiterſten Lächeln des Vorfrühlings verließ ich Stuttgart, um die Reiſe nach Innsbruck anzutreten, wozu der treue Wolkenſtein mich ſchon mehr als einmal dringend und herzlich aufgefordert hatte.

In Ulm gehörte die kurze Zeit meines Verweilens dem ſanften Darſteller und Sänger ländlicher Natur und frommer Liebe Johann Martin Miller, deſſen blühendes Geſicht eben ſo wenig, wie ſein jugendliches Herz, die Zahl der

Digitized by Google

ihm verfloßnen Lebensjahre verkündigt. Führt man ihn zurück in die ſchöne Periode des Muſenbundes ausgezeichneter Geiſter zu Göttingen, deren folgenreiches Einwirken auf deutſche Kunſt und Wiſſenſchaft ſich immer noch in harmoniſchen Reſultaten kräftig fortbewährt, dann entglüht ſeine Seele, und ſieben Olympiaden treten hinter ihm zurück in verhüllende Nebel. Theuer auf immer bleiben ihm die Namen: Boie, Bieſter, Sprengel, Voß, Bürger, Hahn, Stolberg, Leiſewitz, am allertheuerſten aber der Name Hölty. Der ſanftſchwärmeriſche Jüngling, geboren zum poetiſchen Landſchaftsmaler und romantiſchen Dichter, den ſein finſtres Geſchick ſchon in der erſten Blüthe des Ruhms zu den Schatten hinabrief, hing an Miller mit mehr als Jonathansliebe, wie er ſelbſt ſich darüber ausdruckte. Oft hörte man ihn prophetiſch vorbeſtimmen, daß er die Trennung von dieſem Freunde kein Jahr überleben werde. Nur allzubald nahm das Verhängniß den Ahnungsvollen beym Worte.

Digitized by Google

Die Gegend von Augsburg bis Landsberg ſtellt, was Kulturmangel und Verödung betrifft, in treuem Nachbilde die Campagna di Roma vor Augen. Allerdings das bitterſte Strafurtheil über einen wüſten Bezirk Erdboden, deſſen Kulturfähigkeit am Tage liegt, und wo jeder darauf gefallne Schweißtropfen, im Laufe weniger Sommer, ſchon hundertfältige Frucht bringen könnte.

Aber bey Landsberg, an den Ufergefilden des Lech, erhebt auf einmal die ganze Gegend ſich zu fröhlichern Anſichten. Im Hintergrunde des reichen und anmuthigen Gemäldes erſchien mir, in wolkenloſer Bläue, die beſchneite Kette der Tyroleralpen.

Digitized by Google

Mittelwalde.

Alſo wieder im nämlichen Hauſe, wo die Fürſtin von Deſſau übernachtete, als uns vor vier Jahren die Kriegsunruhen aus Verona gebieteriſch zurück in die Heimath wieſen! Damals waren Triften und Aecker mit Schnee bedeckt. Wie dagegen heute ringsum alles herrlich grünt und blüht! Auch fühl' ich meine innere Welt mehr im Einklange zur äußern, als in jener Zeit, und mit Recht: denn, ein freyer und ungehemmter Mann, eil' ich der Umarmung des hochherzigen Freundes entgegen, der, wie jeder edle Römer aus dem großen Zeitalter der Cincinnatus, Fabricius und Curius, den Kopf-Preis geben würde, wenn er vom Bruder dadurch auch nur den Verluſt eines Fingers abwenden könnte.

Als ich dieſen Morgen über Murnau hinaus war, und mich dem Gebirge näherte, kamen auf

Digitized by Google

einmal, in voller Blüthe und üppiger Fülle, auf dem friſcheſten Grün, alle die Erſtlingskinder des Frühlings zum Vorſchein, nach denen ich ſchon ſeit Stuttgart vergeblich ausgeblickt hatte:

Primula veris, Anemone hepatica, Viola canina, Draba verna, Potentilla verna, Tussilago vulgaris, Caltha palustris, Ranunculus ficaria, Fumaria bulbosa und Daphne mezereum.

Jede dieſer Blumen umgaukelte, wie mit Schmetterlings- und Bienenfluge, irgend ein roſiges Bild aus den glücklichen Tagen an den Ufern des Genferſees, wo ich zuerſt anfing, unter Bonnets väterlicher Leitung, mich der Pflanzenwelt näher zu befreunden, und lebendig, wie vormals die Wirklichkeit, ſchwebte des heiligen Greiſes Geſtalt vor meiner Seele.

In dieſer wehmüthig-frohen Stimmung betrat ich den Gottesacker, der dem Garten des Wirthshauſes angränzt. Goldene Schimmer goß der ſinkende Tag auf die Grufthügel, welche, nach katholiſcher Sitte, mit den erſten Frühlingsblumen geſchmückt waren.

Ein kleines Mädchen, ungefähr achtjährig, kam raſch herbeygelaufen, ſchüttete die Schürze voll gelber Primeln vor zwey noch friſchen Erdbern aus, und kniete dann weinend nieder, um die Blumen darauf einzupflanzen. Das nämliche fromme Geſchäft verrichtete das Kind vor zwey kleinern Hügeln, die ſich dicht neben den größern erhoben. Auf meine Frage: Wer da unten von ihren Angehörigen alles begraben liege? antwortete die Leidtragende, unter Vergießung vieler Thränen: „Hier liegt mein Väterle, d'neben mein Mütterle, da mein Brüderle, abſeit mein Schweſterle." Das arme Geſchöpf ſtand in der Morgenröthe des Lebens ſchon in einem Grade verwaist und verlaſſen da, daß mein innigſtes Mitleid rege wurde. Zwey alte Baſen theilten mit ihm den mühſam erarbeiteten Biſſen Brot, in einer dürftigen Behauſung, welcher ſchon ſeit Jahren das Lächeln des Wohlſtandes fremd geworden war. Ich behielt Marien, ſo hieß die Kleine, den Abend bey mir. Sie wurde mit jeder Minute geſprächiger. Bald entſpann ſich zwiſchen uns gegenſeiti-

Digitized by Google

ges Vertrauen. Nun erzählte ſie die Lebens- und Leidensgeſchichten ihrer todten Eltern und Geſchwiſter mit ſo rührender Kindereinfalt, daß ich eine Tochter der Natur aus der Hirtenwelt Geßners zu hören glaubte. Die Trennung fiel mir ſchmerzlich, und gewiß, wären in dieſem Augenblicke die Umſtände meinen Empfindungen unterthan gewesen, das nothleidende, das vielleicht in Kurzem auf gut Glück in die weite täuſchende Welt geworfene Mädchen, hätte den verlorenen Vater nicht länger zu betrauern gehabt!

Möge kein Gifthauch dich verderblich anwehen, du reine, du zarte Knoſpe! Blüh' auf im Sonnenglanze der Unſchuld! Verwelke ſpät im Abendſchatten der Häuslichkeit, umringt von guten Weſen, denen du Leben, Tugend und Glück verliehſt, und nimm ihre dankbaren Thränen und frommen Segnungen mit hinüber ins beßre Land!

Ein wolkenloſer Himmel umglänzte die maleriſchen Umgebungen von Innsbruck, als ich um die Mittagszeit in dieſe mir durch Freundſchaft und Natur auf immer lieb und unvergeßlich gewordene Stadt einfuhr.

Digitized by Google

Der mineralogiſche Gaſtwirth empfing mich wie einen vieljährigen Kundmann, und gab mir, auf mein ausdrückliches Verlangen, das nämliche Zimmer wieder, wo Wolkenſtein, am traurigen Trennungsabende, die Worte Klopſtocks in mein Taſchenbuch ſchrieb:

Erſt des hingehefteten Blicks
Lange Wahl: dann Bund auf ewig!

Die Fenſter beherrſchen, zur Linken und Rechten, in weiter Ausdehnung den Fluß, hinter welchem rauhe Gebirgsrücken ſich ſteil erheben, die, durch charakteriſtiſche Aehnlichkeit in den Außenlinien, an die düſtern Rieſenmaſſen oberhalb Meillerie und Evian auffallend erinnern.

Wenn das Erz, wie Thümmel ſagt, von aller fremdartigen Beymiſchung gereinigt, die höchſte Stufe der vollendeten Scheidung erreicht hat, wirft es auf eine Sekunde den magiſchen Schimmer von ſich, welchen man den Silberblick nennt. So möcht ich das Wiederzuſammentreffen mit Wolkenſtein den Silberblick meines Lebens nennen. Die Wintertage des Jahres

Digitized by Google

1799 wurden erneut in verſchöntem Glanze, und verhielten ſich zu den Frühlingstagen dieſes Jahres, wie das damalige Kaminfeuer im dunkelfarbigen Zimmer, zum heutigen Sonnenlicht im grünenden Fruchtbaumgarten. Wolkenſtein ſchenkte mir aufs neue jeden Augenblick, über den er nach erfülltem Dienſtgeſchäft Herr werden konnte.

Den Hauptmerkwürdigkeiten ſeiner Vaterſtadt als gewiſſenhafter Ausleger mich zu befreunden, ſchien ihm Patriotenpflicht. Der treffliche Kodex des Teuerdank in der Univerſitätsbibliothek, und Maximilians des Erſten Monument in der Franziskanerkirche, mit ſeinen vier und zwanzig gut gearbeiteten Marmorbasreliefs, behaupten darunter, in literariſcher und artiſtiſcher Hinſicht unſtreitig den erſten Rang. Einen äußerſt imponirenden Eindruck machen um gedachtes Denkmal, zwanzig koloſſale Bronzeſtatuen, zwar mittelmäßig gearbeitet, aber doch durch den fremden Geiſt eines weitabliegenden Zeitalters voll Kraft und Gediegenheit, welcher aus ihnen

Digitized by Google

ſpricht, anziehend für jeden Freund altväterlicher Kunſt.

Auch führte Wolkenſtein mich zum Pater Eigner, einem leidenſchaftlichen Liebhaber der Naturkunde, in deſſen reichem Kabinette man die merkwürdigſten Mineralien und Foſſilien Tyrols wohlgeordnet beyſammen findet. Unter andern intereſſanten Geſchenken für mein kleines Muſeum, wodurch der gefällige Mann mir ſein Andenken werth machte, befinden ſich auch zwey ſogenannte Gemsballen (Aegagropilae), welche ſich zuweilen im Gemsmagen aus unverdaulichen Zaſern des Futters bilden, und vor Zeiten zû den berühmten Heilmitteln gehörten. Auch ward ich durch einen Zeolith von ausgezeichneter Schönheit erfreut, welches zierliche Mineral beſonders auf dem Brenner, in mancherley Farben und Schattirungen häufig vorkommt.

Das Mineralienſammeln iſt in Tyrol eine Art von Modeliebhaberey, wie das Münzenſammeln auf Sicilien. Die Leichtigkeit des Habhaftwerdens unterhält Luſt und Neigung dazu in beyden Ländern.

Digitized by Google

Die lichteſten Stunden meines Beyſammenlebens mit Wolkenſtein, entflohen mir, ſchnell wie alles, was auf Erden erfreut und beſeligt; in Silz, einem Dorfe, worüber er die Gerichtsherrſchaft ausübt. Das Oertchen liegt acht Stunden weſtwärts von Innsbruck entfernt.

Von hier aus ging der Freund mit mir nach der nahgelegenen Ritterfeſte Petersberg, dem Stammſchloſſe ſeines Geſchlechts. In dieſer ernſten Abgeſchiedenheit war es, wo der vielverſprechende Knabe, unter den Augen eines wackern Erziehers zum hoffnungsvollen Jüngling reifte.

Die alte Burg, wovon die Hälfte nur noch ſich in leidlich bewohnbarem Stande befindet, hängt, wie durch Wunderkraft, in räthſelhaftem Gleichgewicht an ſteiler Berglehne, wie die Burg Blonay im Waadtlande. Des Ritteralters romantiſcher Geiſt webt und waltet in den verödeten Hallen der Feſte Petersberg, und ſie wäre ganz dazu geeignet, einen zweyten Göthe zu einem zweyten Götz von Berlichingen zu begeiſtern. Wir betrachteten das Burgverließ,

Digitized by Google

die Folterkammer, die Stube, wo Margaretha die Maultaſche gefangen ſaß, und endlich das Archiv. Der Hut, welchen Wolkenſteins tapferer Vater trug, als er im Jahre 1795 vor Maynz durch eine franzöſiſche Kugel fiel, wird hier als Familienkleinod aufbewahrt. Der edle Sohn drückte die heilige Reliquie ehrfurchtsvoll an die Lippen. Tiefgerührt wies er dann auf die Oeffnung, welche die Kugel ſprengte, und auf das daranklebende Heldenblut. Nun erzählte mir Wolkenſtein mit Enthuſiasmus die Wohlthatengeſchichte des Vaters in Betreff ſeiner Geiſtes- und Körperkultur. Es dauerte lange. Aber er überging auch die mindeſten Belege der Erzählung nicht mit Stillſchweigen. Des Herzens Gedächtniß bewährt ſich immer durch pünktlichere Treue, wie des Kopfes Gedächtniß.

Aus dem benachbarten Flecken Imſt wandern, von Zeit zu Zeit, Einwohner theils nach St. Petersburg, theils nach Konſtantinopel, um Kanarienvögel zu verkaufen, welche ſie meiſtens erſt in Schwaben oder Bayern er-

handeln. Der Landmann, welcher mich hiervon unterrichtete, war der Meinung, daß in den genannten Hauptſtädten ein wohlerzogener Kanarienvogel mit funfzehn bis zwanzig Dukaten bezahlt werde. Nicht ſelten kommen dergleichen Papagenos nach Jahr und Tag wohlbereichert wieder nach Hauſe. Dieſer Vogelhandel gehörte, ſeit einem Jahrhundert wenigſtens, in Tyrol ausſchließlich dem Flecken Imſt. Nach welchen Regeln und Geſetzen des Monopolſyſtems, blieb mir unbekannt.

In Telfs gingen wir, während man den Pferden gütlich that, im Franziskanerkloſter umher, der Pater Pförtner, welcher ein grobgeſudeltes Madonnenbild für ein Meiſterſtück von Paul Veroneſe ausgab, ſprach zu mir im ſchroffen Dialekte ſeines Geburtsortes Telfs: „Der Herr muß halter wol gar weit von hier zu Hauſe gehören, denn er läßt ſich im Deutſchen ganz gewaltig hart heraus". Gewiß mit Freymüthigkeit und Ueberzeugung geſagt! Aber mit Ihrer Erlaubniß, ehrwürdiger Herr Pater, die Bemer-

kung hat eine Kehrſeite, wie alles, was Vergleichungspunkte zuläßt.

Die Kapelle der Martinswand bey Zirl ſcheint, von unſichtbarer Kraft getragen, in den Lüften zu ſchweben, und ähnelt, in ihrer wunderſamen Stellung an lothrechter Felſenmauer, dem Wallfahrtskirchlein unweit St. Maurice am Eingange des Walliſerthals. Das fromme Denkmal bezeichnet die Stelle, wo Kaiſer Maximilian dem Erſten auf der Gemsjagd die Steigeiſen brachen und er ſich offenbarer Todesgefahr ausgeſetzt ſahe, indem er mit unbewaffneten Füßen keinen Schritt wagen durfte, weder hinunter, noch hinauf. Ein rüſtiger Hirt, aller Schlupf- und Seitenwege der dortigen Bergwüſte kundig, wurde ſein Lebensretter. Dieſer erſchien der erhöhten Phantaſie Maximilians, welcher im Geiſte ſchon mehr unter Engeln, als unter Menſchen wandelte, nicht ein Sterblicher, ſondern ein hülfreicher Bote des Himmels.

Kaiſer Maximilian der Erſte, berichtet uns daher die Legende, gerieth einſt, auf kühner

Gemsjagd hart an die Pforten des Todes. Es gipfelt ſich an der Landſtraße von Innsbruck nach Augsburg ein ſenkrechter Fels zu den Wolken hinauf, welcher von der anliegenden Sankt Martinsburg die Benennung der Sankt Martinswand erhielt. Auf dieſer Wand verſtieg in ſeinem Jugendalter ſich Maximilian, als er mit verwegenem Weidmannseifer einer flüchtigen Gems nachkletterte. Plötzlich ſah er ſich ausgeſetzt auf einer Steinplatte, wo jede Möglichkeit verſchwand, rück= oder vorwärts zu ſchreiten. Wohin ſein Blick ſich auch wenden mochte, umringten ihn Fährlichkeiten und Schrecken. Mit einem Seil' oder anderm Rettungswerkzeug ihm beyzukommen, machte die Nacktheit nicht weniger als die Höhe der furchtbaren Felſenmauer unmöglich. Er erblickte ſein Hofgefolge unten in der Tiefe und vernahm nur dumpfig und ſchwach deſſen Jammern und Wehklagen. Zwey Tag' und Nächte rang er vergeblich nach Hülfe: dann that er muthig Verzicht auf das Leben und bereitete ſich zum Tode. So ſtark, als es nach ſo langer Abmar=

Digitized by Google

tetung möglich war, rief er den Seinen zu, die Prieſter mit dem heiligen Sakrament kommen zu laſſen und ihm ſolches zu zeigen. Indeß erſcholl das ganze Land von der betrübten Kunde, und in allen Kirchen flehte man um Rettung. Der Himmel erbarmte ſich des frommen Volks, und ſandte ſeiner Engel einen in Menſchengeſtalt hinab zur Erde. Beym Anbruche des dritten Morgens hörte Maximilian hinter ihm Geräuſch, und als er ſich wandte, trat ein ſchöner Jüngling herbey auf ebenem Pfade, reichte dem Erſtaunten zu freundlichem Zeichen die Hand, und ſprach: „Getroſt, guter Herr! Gott kann euch retten, und will euch retten. Folgt mir gemuth, und fürchtet nichts weiter". Maximilian that mit Freuden wie der Führer ihm gebot, und gelangte wieder zu den Seinen. Der ſchöne Jüngling aber verlor ſich unter der Menge, und ward niemals wieder geſehen.

Mehrere noch von den zahlreichen Weidmannsabenteuern des großen Kaiſers haben ſich, nur ohne Beymiſchung des Wunderbaren, unter den

Hirten und Landleuten Tyrols, bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten. Es hat einen ganz eigenen Reitz des Kontraſtes und der Neuheit, die nämlichen Geſchichten, welche der alte Melchior Pfinzing im Ritterbuche vom Teuerdank metriſch vorträgt, in ſchlichter Bauernſprache nacherzählen zu hören. Freymüthig muß ich bekennen, daß in letzterer ſie mir kräftiger anzuſprechen ſcheinen, als in dem harten Styl und gezwungenen Versbau des genannten Dichters, der einzig in der Hinſicht uns Theilnahme und Achtung abgewinnt, daß er die mannichfachen Schickſale, Thaten und Abenteuer ſeines vielgeliebten Kaiſers, durch allegoriſche Gemälde dankbar zu verherrlichen trachtet.

Digitized by Google

Salzburg.

Ein Lohnkutſcher, erfahrner, gewandter und rechtlicher, als alle Mitglieder ſeiner zahlreichen Zunft, mit welchen ich bis jetzt noch zu verkehren hatte, führte mich in zwey Tagen von Innsbruck nach Salzburg.

Die Gegenden von Tyrol, ſo längs dem Innſtrome bis zur Gränze von Salzburg ſich erſtrecken, gehören unſtreitig zu den lachendſten und anmuthigſten des rauhen Gebirgslandes. Frühlingswetter, wie aus den Paradieſen Kampaniens, begünſtigte den erſten Reiſetag. Der vollſte Blüthenſchmuck lag in ſanfter Herrlichkeit über Thal und Hügel verbreitet. Die laſurblaue Wieſengenziane und die buchsbaumblättrige Polygala riefen mir die ſchöne Vergangenheit in den Alpenthälern der Schweitz freundlich zurück. Hinter zwey ländlichen Gehöften, nach dem

Digitized by Google

Ideale Y o r i c k s, war der Abhang eines Hügels dicht mit Narziſſen und Sinnviolen überſtreut, die zu einem einfach-prächtigen Teppich ineinander-gewirkt ſchienen.

Dieſe lieblichen Lenzerſcheinungen machten mir den harten Gegenſatz am folgenden Morgen, als ich in meiner Nachtherberge zu Z i l l die Fenſter öffnete, um des Grünens und Blühens in Gärten und Feldern recht herzensfroh zu werden, doppelt melancholiſch und mißbehaglich. Schnee bedeckte ringsum die Landſchaft, und es flockte bis Mittag unaufhörlich fort. Das war aber nur eine ſchnell vorbeyfliehende Wetterlaune. Beym Eintritt in das Gebiet von S a l z b u r g wandelte die Scene ſich plötzlich, und alles lachte wieder mild und ſonnig. Nur die Gebirgsgipfel trugen die Kleidung des Winters, welche ſie entweder gar nicht, oder nur erſt in den ſchwülern Sommertagen ablegen.

An ſilberklarer Felsquelle ſpricht uns der Genius der Humanität wohlthuend an. Eine feſtgekettete Kupferſchale ladet erſchöpfte Wanderer

Digitized by Google

wirthlich ein zur Erquickung und Raſt. Das zweyte Beyſpiel der Art, ſo mir im Laufe meines Reiſelebens aufſtieß. Angenehm überraſchte das erſte mich in einem reitzenden Hirtenthal am Fuße des Wetterhorns.

Auch unſichtbar wollte Wolkenſtein meinen Tritt noch auf ebener und heiterer Bahn leiten. Er hatte mich dem Oberforſtmeiſter Grafen von Kinigll, ſeinem nahen Verwandten, deſſen Haushalt für einen der angenehmſten und liberalſten in Salzburg gilt, warm und herzlich empfohlen. In dieſem fand ich einen Mann von kultivirtem Geiſt und feinem Geſellſchaftston. Forſtweſen, Jägerey und Naturgeſchichte ſind ſeine Lieblingsfächer. Es fehlte nicht an Berührungspunkten bey unſerm Zuſammentreffen. Einer der anziehendſten darunter war der gemeinſchaftliche Freund Wildungen zu Marburg, welcher, in der weiland fruchtbringenden Geſellſchaft, ohne Gefahr für anmaßend ausgerufen zu werden, ſich den Vielſeitigen hätte zubenamen dürfen. Der Graf ſteht ſchon ſeit Jahren mit genanntem

Naturforſcher, Jagdgelehrten, Forſtmann, Rechtskundigen, Dichter und Maler in wald- und weidmänniſchen Verhältniſſen, und liefert fleißig gehaltvolle Beyträge zu dem Taſchenbuche, das Wildungen mit jedem Jahreswechſel Dianen und ihren Lieblingen zu weihen fortfährt.

Des Freyherrn von Moll reiches Naturkabinet verdient ſeinen Ruhm in jeder Hinſicht. Der bedeutende Mineralienſchatz iſt nach Hauys Syſtem geordnet, welches in Deutſchland, wo Werner mit Recht als Diktator das Geſetz vorſchreibt, wol der einzige Fall ſeyn dürfte. Weit anziehender noch wie das herrliche Muſeum, erſchien mir ſein geiſtreicher Beſitzer, ehrenvoll in Europa genannt als theoretiſcher und praktiſcher Beförderer und Reformator des Bergbau- und Hüttenweſens. Die großen Reſultate ſeines unermüdlichen Forſchungs- und Verbeſſerungseifers liegen der Gelehrtenrepublik vor Augen in den Annalen der Berg- und Hüttenkunde, einem periodiſchen Werke, das der Nachwelt von allem Erfreulichen und Guten Zeugniß ablegen

wird, ſo Freyherr von Moll in dieſem wichtigen Zweige der Staatswirthſchaft aufmunternd veranlaßte oder ſelbſtkräftig ausführte.

Als ich im Jahre 1796 von Rom über Venedig, Trieſt und Wien zurück in die Heimath kehrte, konnte, wegen eigenſinniger Mißfügung der Umſtände, mein Aufenthalt in der Kaiſerſtadt leider kaum eine Woche dauern. Aus dieſem kräftigen Grunde gab es daher in gegenwärtiger Lage keinen angelegentlichern Wunſch für mich, als auch meinen dießmaligen Rückweg nach Görlitz über Wien zu nehmen, um die frühern Beobachtungen, nur flüchtig im raſchen Vorüberſtreifen aufgefaßt, zu vervollſtändigen oder zu ergänzen.

Der ſchöne Plan ging zu Grunde, weil zu ſeiner Ausführung unerlaßlich ein öſtreichiſcher Paß gehörte, welcher aber, zu meinem ſchweren Verdruß, in Salzburg weder für gutes Geld noch für gute Worte zu erlangen war. Der kaiſerliche Miniſter Baron von Krumpipen, eben in voller Thätigkeit, hier die proviſoriſche

Digitized by Google

Regierung zu organiſiren, als ich ihn um die unentbehrliche Noth= und Hülfsakte dringend anſprach, erklärte mit höflichem Bedauern, daß ihm keine Vollmacht verliehen ſey, dergleichen zu ertheilen, und man habe ſich deshalb, in gerader Linie, an die hohe Staatskanzleybehörde in Wien zu wenden.

Das war aber ein viel zu langwieriger Handel für den kleinen Reſt von Zeit, worüber ich vor Ablauf des mir bewilligten Urlaubs noch zu gebieten hatte. Ich unterſtrich alſo, nicht ohne die Stirn in düſtre Falten zu ziehn, auf meiner Poſtkarte, ſtatt Linz, Wien, Prag und Dresden, nun Paſſau, Regensburg, Bayreuth und Leipzig.

Digitized by Google

Paſſau.

Der Betrachtung dieſer geſchichtlich intereſſanten, maleriſch gelegenen und freundlich anſprechenden Stadt, erbaut auf der Halbinſel, welche das Zuſammenſtrömen des Inns mit der Donau bildet, konnt' ich nur einen Tag widmen; dieſer ward aber, nach Kraft und Gewiſſen, zu Kreutz- und Querwanderungen auf das pünktlichſte benutzt. Ein anmuthiger Pfad längs dem Fluſſe führt in den engliſchen Park Freudenhain, wo die Natur faſt alles, die Kunſt nur wenig that. Ein Empfehlungswort für Landſchaftsgärten, das von keinem andern überboten wird! Auf einer aus Baumſtämmen, im ruſtiken Styl, zuſammengeſchlagenen Brücke lieſt man dieſe Worte:

Alles iſt Uebergang.

Digitized by Google

Tief unten dunkelt eine Felſenkluft, von einem reißenden Waldwaſſer durchſchäumt.

Von Oberhaus, einer hochragenden Citadelle, bickt man auf Paſſau, wie le Sages hinkender Mephiſtopheles, die gelüpften Dächer weggerechnet, auf Madrid blickte.

Ihres Namens hätte von Rechtswegen die Donau bey der Vermählung mit dem Inn verluſtig erklärt werden müſſen, wie der Mayn bey Frankfurt, und die Saone bey Lyon, denn der Inn iſt ſchon, eine große Strecke vor dem Vereinigungspunkte, der Donau nicht nur an Breite, ſondern auch an Waſſerfülle augenſcheinlich überlegen. Den untrüglichſten Maßſtab in erſtrer Hinſicht geben die beyden Paſſauer Hauptbrücken. Die Innbrücke hält dreyhundert und fünf und zwanzig, die Donaubrücke dagegen nur zweyhundert und drey und achtzig Schritt Länge.

Mitten auf der Innbrücke ſteht ein Kreutz mit einer hölzernen Chriſtusfigur, die zu den verzerrteſten Fratzen der Art gehört, welche mir jemals widerwärtig aufſtießen. Dieſer barbari-

ſchen Groteske, welche Leonardos und Gui-
dos idealiſche Muſterbilder des göttlichſten und
menſchlichſten Völkerlehrers und Völkererziehers
ſo grell und empörend profanirt, küſſen die mei-
ſten Vorbeygänger, mit andachtsvoller Inbrunſt,
wechſelnd beyde Knie. Daher denn auch an die-
ſen Gliedmaßen von der weißen Oelfarbe, welche
der Figur zum Anwurfe dient, jede Spur in
Kurzem vertilgt werden mußte. Es war eben
Wochenmarkt. Das heimkehrende Landvolk machte
die Brücke äußerſt lebhaft. Ermüdet vom Stei-
gen auf umliegenden Waldhöhen, nahm ich Platz
auf einer Bank, dem Andachtsbilde ſchräg gegen-
über. Aus meinen hier angeſtellten Beobachtun-
gen ging nun hervor, daß die bis zum Ekel
abſcheuliche Grimaſſe des Kniekuſſes, am häufig-
ſten von alten Müttern, ſelten von Männern,
noch ſeltner von Frauen mittleres Alters, und
gar nicht von jungen Mädchen verrichtet wurde.
Ich nehme keinen Anſtand, aufrichtig zu erklä-
ren, daß ich wol eine halbe Stunde damit ver-
lor, über die ſeltſamen Motive nachzugrübeln,

wodurch die guten Leute beſtimmt wurden, gedachtes Werk der Devotion, ganz regelmäßig, nach Alter= und Geſchlechtsunterſchiede, entweder feurig, lauwarm, nachläßig oder gar nicht in Ausübung zu bringen. Doch der Abendſtern mahnte zum Heimgehen, und ſo ließ ich die Hand leicht über den Knoten vom Räthſel hingleiten, der mir am Ende des Auflöſens eben ſo wenig werth ſchien, als des Zerhauens.

Ohne Pflaſterung und mit Gras bewachſen, ſtellt uns der Domplatz einen öden und unheimlichen Bezirk dar. An der größten und anſehnlichſten der ihn umſchließenden Kurien lieſt man auf einer Marmortafel folgende Denkſchrift:

„Jedem Leſer ſey dieſe Inſchrift ehrwürdig; denn hier wurde von den erſten Fürſten Deutſchlands und ihren Abgeordneten der Paſſauer Vertrag vom zwey und zwanzigſten May bis zum ſiebenten Auguſt 1552 behandelt und geſchloſſen, der die Fackel des damals wüthenden Religionskrieges erſtickte und den erſten Grundſtein zur

Digitized by Google

chriſtlichen Religionsduldung legte. Solchem wichtigen Andenken weihte dieſen Stein

Graf Joſeph von Stahremberg,

Domherr zu Salzburg und Paſſau, dermaliger Inhaber dieſes Kanonialhauſes, im Jahre 1790.“

Der gute Geiſt, welcher einem katholiſchen Domherrn obige Worte diktirte, hieß auch gewiß einen katholiſchen Pfarrer an ſeiner Wohnung zu Mühldorf, als daſelbſt, bey Gelegenheit der bayeriſchen Beſitznehmung, von den Einwohnern Erleuchtung veranſtaltet wurde, dieſen Sinnſpruch anbringen:

Nicht die Religion, der Aberglaube falle!
Sprach Maxmilian, und Amen! ſprachen Alle.

Digitized by Google

Regensburg.

In dieſem Pandämonium der Diplomatik, wo mich das Wiederfinden zweyer Bekannten aus früherer Zeit länger feſt hielt, als in meinem Reiſeplane geſchrieben ſtand, und ich mit Vergnügen durch die neuen Anpflanzungen um die Stadt in ihrer Geſellſchaft luſtwandelte, trieb eben ein ſeltſamer Betrüger, auf Koſten der blödſichtigen Leichtgläubigkeit, ſein ärgerliches Unweſen. Er nennt ſich den Genius der Menſchheit, und gibt vor, im Beſitze des großen Geheimniſſes zu ſeyn, das ganze Geſchlecht Adams, vom Europäer bis zum Feuerländer, unbedingt glücklich zu machen. So ſtehen ihm auch Naturkräfte zu Gebote, um den Giftbaum des Peſtübels mit jeder Wurzelzaſer auszurotten. Ueber dieſen

Digitized by Google

Hauptartikel erklärt ſein Anſchlagzettel, dem in einem künftigen literariſchen Bedlam die Oberſtelle gebührt, ſich in folgenden treu kopirten Zeilen: „Um in einem Manuſcripte oder einem gedruckten Exemplare die Mittel zu erſehen, deren der Menſchenfreund ſich bedient, Europa und auch die übrigen Welttheile von der Peſtplage zu befreyen, pränumerirt man auf ein Exemplar ſeiner Werke, die von höchſter Wichtigkeit für das Univerſum anerkannt ſind. Der Preis wird hundert oder auch tauſend Karolin betragen, mehr oder weniger, nach der verſchiedenen Größe des Formats, und der Schönheit der Kupferſtiche. Der Genius wird bald bereit ſeyn, ſeine Werke der Preſſe zu übergeben; ſollten aber vorher die Liebhaber ihre Geſinnungen darüber noch ändern, ſo läßt er ſich geneigt und willig finden, die geleiſtete Pränumeration mit Zinſen wiederzuerſtatten. Hier hat ſonach ein jeder Bürgſchaft vollauf. So ſchreitet man zum Ruhme und macht ſich unſterblich. Wir erblicken uns im ſchätzbarſten aller Bücher

eingeſchrieben, in dem groſsen Buche menſchlicher Hülfe, und erhalten überdem anſehnliche Belohnungen des Genius: denn ſeine Reichthümer ſind unermeſslich. Noch ſoll aber wohl erwogen werden, daſs nie mit Gelde bezahlt werden kann der Anblick oder die Kenntniſs von Gegenſtänden, die unausdruckbare Freude bewirken."

Schon allzuviel des widerlichen Unſinns. Dieſer Magus läſst kein Raſirmeſſer über den Bart kommen und keine Schere die Nägel berühren. Letztere gleichen daher den Adlerskrallen Nebukadnezars. Des rechten Zeigefingers, woran der Nagel ſchreibfedermäſsig zugeſchnitten iſt, bedient er ſich in ſeinen Manuſkripten zu den gröbern Frakturbuchſtaben. In mehreren bedeutenden Städten wurden dem verächtlichen Landfahrer bereits häufige Beſuche und beträchtliche Vorausbezahlung. Hier möchte man Falſtafs bekannte Frage: Gibt es denn keine Tugend mehr in der Welt? wol am treffendſten alſo

parodiren: Gibt es denn kein Zuchthaus mehr in der Welt?

Nur als eines Zeichens der Zeit geſchahe des neuen Apollonius von Tyana und ſeiner gläubigdummen Paphlagonier hier flüchtig Erwähnung.

Digitized by Google

Wörlitz.

Manches hat ſich, während meiner Abweſenheit in den hieſigen Gebäuden und Anlagen, die für mich immer, ſo oft ich auch ſchon aus der Fremde zu ihnen wiederkehrte, den zauberiſchen Reitz der Neuheit beybehalten, glänzend verſchönert und vermehrt. Letzteres gilt hauptſächlich von den antiken Kunſtſchätzen: denn die ſchon längſt mit Sehnſucht erwarteten Muſen, ſammt ihrem Chorführer Apollo, kamen indeß glücklich aus Italien über Hamburg zu Waſſer in Wörlitz an, und wurden im Pantheon, einem Rundgebäude, der hohen Ankömmlinge vollkommen würdig, feyerlich aufgeſtellt. Dieſe zehn Marmorbilder erkaufte für den Fürſten ſchon vor einigen Jahren zu Rom der bekannte Hiſtorienmaler Rehberg. Nur

der gegenwärtige politiſche Zeitabſchnitt zeigte ſich ihrer ſichern Ueberkunft erſt günſtig.

Alſo dem Pantheon zu Wörlitz war es vorbehalten, in dieſen antiken Bildwerken das zweyte Beyſpiel des vollzähligen Chors der Pierinnen vor das Anſchaun der modernen Kunſtwelt zu bringen. Das erſte muß jedem Geweihten des Erhabenen und Schönen, der ſo glücklich war, einſt in den Hallen des Vatikans oder jetzt in die Säle des Napoleon-Muſeums einzutreten, in der Phantaſie für immer jugendlich fortleben.

Freundlich war der hohen Dioskuren
Antlitz eurem Schiffe zugewandt:
Heilige Schweſtern, ſeyd auf Deſſaus Fluren
Uns willkommen von der Tiber Strand!

Wenn hat je vereint in vollem Chore,
Wie einſt Hellas Tempel ihr geſchmückt,
Deutſchlands weites Erbe, ſeit Aurore
Drinn Paläſte röthet, euch erblickt?

Digitized by Google

Er, deß Genius, troß den Armiden,
Wundervolle Zaubergärten ſchuf,
Rief euch aus dem Hain der Heſperiden.
Und ihr folgtet freudig ſeinem Ruf:

Denn ihr liebtet, göttliche Kamönen;
Ihn von ſeines Daſeyns Frühling an;
Leitetet zum Heiligthum des Schönen
Ihn mit Erdmannsdorff und Winkel-
mann.

Seht ihr jene Nektarsſchale glänzen,
Die an ſeiner Jahresfeyer heut
(Eilt, o eilt ſie feſtlich zu bekränzen!)
Ihm die Göttin der Geſundheit beut?

Jugendröthe glüht auf ſeiner Wange!
Neue Lebensfülle ſtralt ſein Blick!
Singt ihr Muſen: „Leb', o Vater, lange!
Spät erſt kehre zum Olymp zurück!"

„Sanft in goldnen Abendglanz verliere
Sich die letzte Blume deiner Bahn,
Und von deinem edlen Roß entführe
Dich ein Götterwagen himmelan!"

Digitized by Google

Streut, ihr Freundlichen, dem Liebling Roſen,
Und nach zehn Olympiaden ſoll
Erſt ſein ſtilles Grabmal ſich bemooſen,
Ueberthaut von frommer Thränen Zoll.

Dauernd bleibt ſein Nam' in eurem Munde,
Bleibt ſein Bild euch in die Bruſt geprägt,
Heilge Schweſtern, bis die letzte Stunde
Euren Künſten und dem Erdball ſchlägt!

Auch eine Bildſäule der Flora, aus einem Blocke gearbeitet, welcher an Feinkörnigkeit dem berühmten Skulpturmaterial von Paros nichts nachgibt, und woran das Gewand ſich durch wunderſchönen Faltenwurf auszeichnet, legte die weite Strecke von der Tiber bis zur Elbe ungefährdet unter dem ſichern Schutzgeleite der Muſen zurück. Feſtlich bewillkommt, nahm auch ſie den zierlichen Tempel ein, welche der Fürſt ihr in einem Lokale weihte, das man, wegen der ungewöhnlich reichen Fülle des vegetabiliſchen Lebens, von den erſten Tagen des Frühlings bis zu den letzten des Herbſtes, als eine der lieblichſten Partien unſers Parkes auszeichnen darf.

Digitized by Google

XXIV.

Acht Tage in Paris.

An den

Fürſten von Anhalt-Deſſau.

1803.

Digitized by Google

Digitized by Google

O et praesidium et dulce decus meum!

Hor.

Im Geiſte verſetze ich mich, am Schluſſe dieſes Jahres, in das Elyſium von Wörlitz, durchwandle ſeine labyrinthiſchen Gänge, denen ſelbſt der Winter ihre Reitze nicht völlig rauben kann, und harre der Erſcheinung des milden Genius, dem dieſe Zauberſchöpfungen ihr Daſeyn verdanken. Er tritt aus dem Tempel der Muſen hervor, und ſein edles Antlitz verkündet Geſundheit und Seelenfrieden. O möge meine Phantaſie mich nicht täuſchen, und möge mein edler Fürſt ganz dem Bilde gleichen, das in ihrem Spiegel ſich mir eben darſtellte! Dann bleibt mir nichts weiter zu wünſchen übrig, als daß Geſundheit und Seelenfriede, dieſe zwey zuver-

Digitized by Google

läßigſten Schirmgottheiten unſers engumſchränkten Erdenglücks, Ew. Durchlaucht unzertrennlich zur Seite ſtehen, bis zum fernen Ziele der ehrenvollen Laufbahn, die das gerechte Schickſal Ihnen vorzeichnete. Dieſer Wunſch quillt aus der Herzenstiefe eines der dankbarſten Verehrer, die jemals Ihnen treu und redlich hingegeben waren.

Das Neujahrsangebinde, welches ein Unterthan ſeinem Fürſten darbringt, muß anſpruchlos und einfach ſeyn, wie der Blumenkranz des ehrwürdigen Landmanns im Trauerſpiele Julius von Tarent: ich bitte daher, bey dieſem ſeit langer Zeit mir immer feyerlichen Anlaſſe, um die Erlaubniß, von meiner kürzlich nach Paris gethanen Reiſe einiges erzählen zu dürfen.

Mehr als flüchtige, gleichſam nur hingehauchte Andeutungen müſſen aber, um die Geduld des hohen Empfängers nicht zu ermüden, hier nothwendig an die Stelle detaillirter Schilderungen, philoſophiſcher Reflexionen, ſtudirter Kunſturtheile und miſanthropiſcher Herzenserleich-

Digitized by Google

terungen über Sittenverfall und Luxus treten. Ueberdem konnte auch alles, im ſchnellſten Vorbeyſtreifen, kaum vom Auge deutlich und klar unterſchieden werden. Von dem intellektuellen Betaſten und Erprüfen mit den Fingerſpitzen der Seele, wie ein franzöſiſcher Encyklopädiſt ſich irgendwo ſeltſam genug ausdruckt, war daher unter keiner Bedingung die Rede: denn was ſind acht leichtbeſchwingte Tage in einer Zauber- und Wunderwelt wie das heutige Paris? Nichts mehr und nichts weniger, als acht Minuten in Mahomets Freudenhimmel.

An einem der letzten Tage des Monats Oktober ging ich von Stuttgart bis Karlsruhe, wo ich aber dem Neſtor unter den Herrſchern Germaniens, der in der kurzen Reihe der guten und väterlichen Regenten immer zugleich mit dem Fürſten von Anhalt-Deſſau genannt wird, wegen der Eile die mich vorwärts trieb, leider nicht mündlich ſagen konnte, daß, troß dem Einſtürmen des Zeitorkans in die alten Verhältniſſe, der Name Karl Friedrich noch

Digitized by Google

immer von jedem ächten Deutſchen mit kindlicher Ehrfurcht und gerechtem Nationalſtolz ausgeſprochen werde.

Einigen Erſatz für dieſen in keiner Hinſicht unbedeutenden Verluſt gewährte mir die Erinnerung an die perſönliche Bekanntſchaft mit dieſem trefflichen Fürſten, die ich einſt, noch im Jünglingsalter, von Heidelberg aus zu machen Gelegenheit hatte.

Auf einer ihm aus Dankbarkeit von ſeinen Unterthanen errichteten Denkſäule lieſt man die von der Wahrheit ſelber diktirten Worte: Wohl dem Lande, wo der beſte Mann Fürſt iſt.

Am folgenden Morgen ließ ich den Wagen, rechts neben der Chauſſee zwiſchen Karlsruhe und Ettlingen, bey den Subſtruktionen einer altrömiſchen Villa halten, welche der kunſtliebende Landesherr vor einiger Zeit, gleich einem ehrwürdigen Reſte Pompejis frey graben ließ. Die Badekammer gehört, in architektoniſcher Hinſicht, unſtreitig zu den merkwürdigſten antiken Monumenten in Deutſchland.

Digitized by Google

Während dem Mittagseſſen in Raſtadt kam der Karren des Theſpis angefahren, beladen mit der theatraliſchen Habe einer wandernden Schauſpielertruppe, deren Mitglieder, den einzigen Direktor ausgenommen, der einen hagern Schimmel ritt, zu Fuße nebenher gingen. Die erſte Liebhaberin trug ein Kind auf dem Arm, und eine Matrone, welche das Rollenfach der zänkiſchen Eheſrauen und der polternden Tanten, nach dem Urtheile des erſten Helden, mit dem ich in Unterhaltung gerieth, vortrefflich ausfüllte, führte einen grämlichen Mops an der Schnur. Das ganze buntſcheckige Perſonal erinnerte bald an Scarrons komiſchen Roman, bald an Hogarths berühmtes Blatt, wo eine herumziehende Schauſpielergeſellſchaft ſich in einer Scheuer ankleidet. Der erſte Held hatte, nach ſeiner eigenen Ausſage, als Karl Moor und Otto von Wittelsbach oft ſchon den glänzendſten Beyfall eingeerntet. Er vertraute mir, daß die Truppe feſt entſchloſſen ſey, und ſollte es ihnen allen auch das Leben koſten, künftig keiner andern

Digitized by Google

nachzuſtehen, ſondern ſich mit vereinter Kraft, nach der Weiſe junger Adler, den Sonnen Iphigenia und Don Karlos entgegen zu ſchwingen. Ein ſo rühmlicher Eifer, deſſen glücklichen Erfolg ich indeß um keinen Preis hätte verbürgen wollen, durfte nicht ganz ohne Aufmunterung bleiben. Ich lud den jungen Mann, welcher, ein wenig Ruhmredigkeit abgerechnet, wirklich liebenswürdig war, und auch einen gewiſſen Grad von Talent und Bildung verrieth, freundlich ein, bey einer Flaſche des edelſten Rheinweins, der dem Wirthe zu Gebote ſtand, auf Göthes und Schillers Geſundheit mit mir anzuſtoßen.

Ueber Stollhofen und Biſchofsheim gelangte ich gegen Sonnenuntergang nach Kehl, wo noch vor drey Jahren der Reiſende nichts erblickte, als Schutthaufen, und das, gleich einer Marionettenbude, aus Brettern zuſammengeſchlagene Poſthaus. Jetzt ſind ſchon über hundert Häuſer wieder bewohnbar. Wegen der Mauth, wo man gewöhnlich viel Zeit verlieren muß, war es nicht möglich, Straßburg vor

Digitized by Google

der Thorſperre zu erreichen; ich war deßhalb genöthigt, mein Unterkommen in Kehl zu ſuchen. Selten bin ich wohlfeiler und beſſer bewirthet worden, als hier bey dem ſehr freundlichen, dienſtfertigen und ſich unaufhörlich verbeugenden Herrn Rehfuß. Er unterließ nicht, mich auf den goldenen Rehfuß aufmerkſam zu machen, den ſein Haus im Schilde führt. Die Freude des guten Mannes, ſeinen Namen auf eine ſo ſinnreiche Weiſe als Rebus angebracht zu haben, ging am Ende in ein jubelndes Frohlocken über. Ich wollte darauf ſchwören, daß der alte Mathematiker von Syrakus nach Erfindung der Waſſerwage ſich kaum glücklicher fühlen konnte, wie unſer Gaſtwirth von Kehl nach Ausheckung dieſer Schnurre.

Als ich folgendes Tages die Rheinbrücke paſſirt war, entdeckte ſich mir das Denkmal des Generals Deſaix zur Linken an der Landſtraße, das in einem wahrhaft großen und edlen Styl ausgeführt iſt. Noch fehlen die Tafeln mit den Inſchriften. Ueber den Feldern, worin die Ta-

Digitized by Google

feln eingepaßt werden ſollen, ſind vier Basreliefs von der Hand des Bildhauers Ohnmacht, deſſen Geſchicklichkeit aber mit ſeinem Namen in umgekehrtem Verhältniſſe ſteht. Das erſte nach der Rheinſeite ſtellt Deſaix Uebergang über dieſen Fluß in dem Momente vor, wo er ſeine Krieger anredet und ſie ermuntert, ihrem alten Ruhme auf jedem Schlachtfelde, gegen jede Nation, ja ſelbſt unter jedem Himmelsſtriche unverbrüchlich treu zu bleiben. Auf dem zweyten erſcheint er als Sieger bey Heliopolis. Das dritte zeigt den Helden in dem Augenblicke, wo er am großen Opfertage bey Marengo vom Pferde ſinkt, und auf dem vierten wird ſein Bruſtbild von der Göttin des Vaterlandes mit Eichenlaub umkränzt. Ein koloſſaler Helm, von fern einer Sphinx täuſchend ähnlich, vollendet das Ganze.

Bey der Mauth hätte ich die bekannte Zeile von Sedaine: O mon habit, que je vous remercie! alſo parodiren mögen: O mon titre, que je vous remercie! Kaum hatte der Mauthbeamte in meinem Paſſe die Worte Conseiller de

Légation geleſen, als er mit vieler Artigkeit ſagte: „Da Sie in Geſandtſchaftsangelegenheiten reiſen und folglich Eile haben, ſpreche ich Sie von der Durchſuchung frey. Dieſer glückliche Irrthum erſparte mir viel Unannehmlichkeit und viel Zeit. Man hat nämlich in Frankreich keinen Begriff von einem Amts= oder Berufsprädikate ohne die wirkliche Thätigkeit in dem dadurch bezeichneten Geſchäftskreiſe, und man würde zu Paris Legationsräthe, welche nie über die Schwelle einer diplomatiſchen Staatskanzley kamen, eben ſo unerhört finden, als Oberbergräthe, welche niemals eine Grube befuhren.

Herrlich, wie in einer Glorie, prangte der ehrwürdige Münſter im röthlichen Dufte der Frühe.

Ehe ich noch das Thor erreichte, begann der Telegraph auf dem Dache der Münſterkirche zu arbeiten und bildete bis zur Einfahrt drey Figuren.

Die Kunſtſtraße von der Rheinbrücke bis zur Stadt wurde kürzlich mit Akazien bepflanzt.

Digitized by Google

Ueberhaupt wirkt man mit dem allerkräftigſten Eifer für die Kultur und Verſchönerung der Umgebungen von Straßburg.

Im Gaſthofe zum Geiſt, wo ich mein Quartier nahm, befand ſich die mir wohl bekannte Familie von ***, welche, wie Ew. Durchlaucht ſich noch erinnern werden, vor zwey Jahren einige Wochen in Wörlitz zubrachte. Die älteſte Tochter iſt mit einem Baron von *** verlobt und die Vermählung ſoll, um allen zwangvollen Feſtlichkeiten auszuweichen, kommendes Frühjahr in Wörlitz vollzogen werden. Ein beneidenswerther Einfall, für den beneidenswertheſten Tag des Eheſtandes eine Scene zu wählen, wo manche ſelige Täuſchungen, welche die große Welt von jeher als abgeſchmackte Mährchen lächerlich machte, noch möglich ſind!

Nicht ganz ohne Schwierigkeit erhielt ich vom Direktor des Telegraphen die Erlaubniß hinaufzuſteigen und die Arbeiten zu beobachten. Die Luft war heiter, und ich hatte daher die Freude den wunderbaren Fernſchreiber in voller Korre-

ſpondenz anzutreffen. Nur von den Direcktoren des Telegraphen zu Straßburg und Paris werden ſeine geheimnißvollen Chiffern verſtanden. Eigentlich braucht eine lakoniſche Nachricht von hier bis zur Hauptſtadt nur funfzehn Minuten: aber da die Abfertigung auch Zeit verlangt, ſo kann die Antwort auf eine Frage, welche, zum Beyſpiele, um zehn Uhr von Straßburg nach Paris gethan wird, erſt um drey Uhr auf dem Dache der Münſterkirche eintreffen. Auf der Pariſer-Linie zählt man fünf und zwanzig Telegraphen. Bey jedem ſind zwey Offizianten angeſtellt. Der eine ſitzt vor dem Teleskop und zeichnet die Chiffern auf; der andere regiert die Maſchine. Sehr deutlich ſahe ich durch das Teleskop, mit welcher Präciſion und Schnelligkeit der vier Stunden weit entfernte nächſte Telegraph die Figuren des hieſigen wiederholte. Ohne die Verzögerung des Ueberſetzens und Expedirens, könnte alſo eine telegraphiſche Nachricht einen Weg von zweyhundert Stunden in einer halben Stunde zurücklegen. Der dreygliedrige Flügel des Tele-

Digitized by Google

graphen leidet ungefähr einige ſechzig Verände=
rungen. Die Grammatik dieſer merkwürdigen
Chifferſprache bleibt mit Recht noch unter dem
Siegel des Geheimniſſes.

Das von ganz Europa als trefflich und reich
anerkannte Naturalienkabinet des verewigten Pro=
feſſors Hermann gewährte mir einen ſchönen
Genuß. Es breitet ſich über alle Zweige der
Naturgeſchichte aus, und verhält ſich zu meiner
Sammlung ungefähr wie der Münſter von
Straßburg zum Kirchthurme von Wörlitz.
Sogar mitten unter den Stürmen der Revolution
war Hermann auf die Vermehrung ſeines Ka=
binets bedacht. Eine der letzten Bereicherungen
deſſelben iſt die in ihrer Art einzige Sammlung
von Präparaten des bekannten Poli, die den
innern Bau der zarteſten Theile von Molluſken
mit ſeltener Kunſt in Wachs darſtellen. Dem
edlen Hermann verdankt man auch die Rettung
mancher Köpfe und Figuren, welche die Beile der
Jakobiner als Denkmäler des Aberglaubens von
den Eingängen der Münſterkirche herabſchlugen.

Digitized by Google

Er goß bey dieſer Gelegenheit ſeine Erbitterung gegen die jakobiniſchen Unholde in Epigrammen aus, die vielleicht noch einmal an das Licht kommen werden. Es ſind meiſterhafte darunter.

An Pigales Monumente des Marſchalls von Sachſen in der Thomaskirche, macht der weit geöffnete Mund der weiblichen Figur, welche Frankreich vorſtellt, einen höchſt widrigen Effekt und artet in Verzerrung aus. Ein jovialer Reiſender, der nach einem Zwiſchenraume von mehreren Jahren das Monument wieder beſuchte, rief der leidtragenden Gallia im zürnenden Tone des Vorwurfs entgegen: „Pfui, ſteht Sie denn noch immer da und ſperrt das Maul auf?"

Da das Theater mir als mittelmäßig geſchildert wurde, ſo ging ich zu den Marionetten. Ew. Durchlaucht werden vielleicht lächeln, mich an einem Beluſtigungsorte anzutreffen, der nur für die niedern Volksklaſſen beſtimmt zu ſeyn ſcheint: aber ich muß freymüthig bekennen, daß jede Haupt- und Staatsaktion in der armſeligſten Bude mir lieber iſt, als ein raſendes Ritterdrama

oder ein weinerliches Familienſpiel auf den glänzenden Bühnen von Berlin oder Wien.

Das Marionettenweſen zu Straßburg verdient in ſeiner Art vollkommen genannt zu werden. Die Puppen ſind über halbe Lebensgröße und werden mit der tacktfeſteſten Pünktlichkeit dirigirt. Man gab die Alceſte, die ſich hier mit einem Dolche das Herz durchbohrt und ſodann vom Teufel durch die Luft entführt wird. Hanswurſt hielt ihr die Ehrenrede und übertraf ſich bey dieſer Gelegenheit ſelbſt. Im dritten Akt erblickt man die Gemahlin Admets in den Flammen der Hölle, wo ſie zum Ueberfluß noch von einem Dutzend Teufeln gemartert wird, bis Herkules erſcheint, den Pluto im Duell erlegt, alle Teufel in die Flucht jagt und Alceſten wieder zur Oberwelt befördert. Hier iſt Admet indeß vor Gram ein Eremit geworden. Hanswurſt, ſein Kammerdiener, hat ihn auch in der Einöde nicht verlaſſen. Das Stück endet nun mit einer zweyten Vermählungsfeyer, wobey Hanswurſt für ſeine ſeltene Treue zum Kammerjunker erhoben wird. Der

Digitized by Google

Elſaſſer Dialekt that in dieſem heroiſchen Drama eine ganz vorzügliche Wirkung.

In der Präfektur, dem ehmaligen erzbiſchöflichen Palaſte, wurde mir mein Reiſepaß abgenommen, um voraus nach Paris geſchickt zu werden. Ich erhielt dagegen einen andern, worin meine Figur von der Zehe bis zur Scheitel wie in einem Steckbriefe porträtirt wurde. Der Phyſiognomiſt, welcher ihn ausfertigte, faßte mich ſo oft und ſo anhaltend ins Auge, als hätte er die Obliegenheit gehabt, ſogar die Zahl meiner Blatternarben darin zu verzeichnen. Bey dieſer Gelegenheit zeigte mir der Maire die Gemälde, womit die Regierung, der Stadt Straßburg ein Geſchenk machte. Lauter Mittelgut und Ausſchuß! Auch die übrigen großen Städte Frankreichs, welchen ähnliche Geſchenke zufielen, haben ſich keiner Kunſtwerke von höherem Range zu erfreuen.

Mein Platz in der Diligence, die ihrem Namen wirklich Ehre macht, koſtete bis Paris vier Louisd'or. Das numerirte Billet, welches mir

im Bureau als Empfangſchein des Poſtgeldes ausgeſtellt wurde, war zugleich die Anweiſung auf eine Stelle im ſogenannten Kabriolet, wobey der Vortheil nicht unbeachtet bleiben darf, daß man da von der übrigen Geſellſchaft völlig abgeſchieden iſt, reinere Luft athmet, und, ſtatt eines oft unerträglichen Gegenübers, den Blick an den immer wechſelnden Scenen vorbeyfliehender Landſchaftsgemälde weiden kann. Die Reiſe von Straßburg bis Paris dauerte vier Tage. Nur zwey Nächte wurden in Gaſthöfen zugebracht. In Nancy blieb mir indeß doch ſo viel Zeit, dieſe wirklich ſchöne und regelmäßige Stadt gemächlich zu durchwandern, und in Epernay, deſſen bloßer Name den Mund jedes Champagnerfreundes unter Waſſer ſetzt, den in dortiger Gegend wachſenden köſtlichen Wein zu verſuchen, der wie das Auge des Rebhuhns röthelt. Zur Aufrechterhaltung uralter bacchanaliſcher Statuten pflanzte man vor jeden Reiſenden ſogleich unbegehrt eine Flaſche dieſes wahren Göttertranks hin. Jede Flaſche wurde leer, aber kein Trinker wurde

Digitized by Google

voll. Sogar zwey Damen beſtanden die wohlbekannte Nagelprobe, und blieben dennoch, einen leichten Anfall von erhöhter Wortſeligkeit abgerechnet, völlig in ihrem natürlichen Zuſtande. Vernunft und Bewußtſeyn wären unausbleiblich verloren geweſen, wenn man ihnen, ſtatt dieſes reinen und unverfälſchten Traubenſaftes, eine Flaſche von unſerm deutſchen, in Berlin und Leipzig nachgepfuſchten Champagner, deſſen Analyſe ein abſchreckendes Regiſter von ekelhaften und vergiftenden Ingredienzien aufſtellt, untergeſchoben hätte. Auch ein Offizier, der den ganzen Tag das Stillſchweigen eines Trappiſten beobachtet hatte, brach plötzlich in den Marſeiller Schlachtgeſang aus. Ich hörte dieſen herrlichen Heldenhymnus vielleicht ſchon über hundertmal, aber dennoch nie genug; und ſo oft er, ſelbſt aus rauher Kehle, irgendwo angeſtimmt wird, gewährt ſeine hinreißende Melodie mir noch immer den Vollgenuß eines erſten Eindrucks.

Die Landſtraßen, unverantwortlich vernachläßigt während der Schreckensperiode, werden

jetzt im Umfange des ganzen Reichs mit ununterbrochener Wirkſamkeit wieder hergeſtellt.

Am erſten November kam ich in der Abenddämmerung zu Paris an und nahm, dem Palaſte der Tuillerien gegenüber, eine Wohnung im Hôtel des Gaules. Die Lage dieſes Gaſthofes iſt für den Fremden äußerſt vortheilhaft; denn er befindet ſich hier ganz eigentlich im Mittelpunkte der Hauptmerkwürdigkeiten von Paris.

Erſter Tag.

Früh um acht Uhr begann ich mit dem Lohnbedienten Leroy meinen Lauf durch das ungeheure Lutetien. Zuerſt wandten wir uns nach den Tuillerien, wo ich meine alten Bekannten, die vier antiken Pferde von Bronze bey weitem vortheilhafter aufgeſtellt fand, als vormals über dem grotesken Portale der Markuskirche zu Venedig. Man ſpricht von einer neuen Vergoldung. Am Palaſt erblickt man eine Menge Kugelnarben aus den Tagen des Wahnſinns und der Volkswuth. Il est marqué de la petite vérole,

Digitized by Google

ſagen die Franzoſen. Daß die Zimmer des erſten Konſuls, in Abſicht auf Pracht und Geſchmack, die geſammten Kaiſer- und Königsgemächer von Europa verdunkeln, darüber iſt nur Eine Stimme. In der Straße Nicaiſe zeigte mir Leroy die Stelle, wo die Höllenmaſchine Tod und Untergang verbreitete. Daß ſogar ein Rauſch zuweilen ſein Gutes haben könne, lehrt uns dieſe Geſchichte: denn wäre der Kutſcher Bonapartes damals nicht betrunken und folglich tollkühn geweſen, ſo ſtände die halbe Welt vielleicht jetzt in Flammen. Ew. Durchlaucht werden ſich der getreuen und intereſſanten Erzählung des ganzen denkwürdigen Ereigniſſes aus Meyers Briefen über Paris gewiß noch erinnern.

Nun richteten wir unſern Lauf nach dem Werft, wo die Plattſchiffe zur Unternehmung gegen England gebaut werden. Eins derſelben lief ſo eben vom Stapel, und in drey andern wurden Soldaten unter dem Kommando ihrer Offiziere, beym Zujauchzen einer unglaublichen Volksmenge, im Rudern geübt. Mehrere Stimmen

Digitized by Google

aus dem Haufen ſchrien wie im Chore: A bas ces b . . . . . d' Anglois! Worauf von den Schiffen herauf in den kräftigſten Baßtönen erwiedert wurde: Ils seront f . . . . !

Ich bitte Ew. Durchlaucht tauſendmal um Verzeihung, daß ich es wage, jene zwey übelberüchtigten, aus dem Wörterbuche der Grazien mit Recht ausgeſchloſſenen franzöſiſchen Kernwörter, die in keiner Geſellſchaft von gutem Tone laut werden dürfen, und welche Yorick von ſeinen beyden Kloſterfrauen nur buchſtabiren läßt, hier ohne Scheu und Scham vor Ihr Anſchaun zu bringen: aber der Zug war allzunational und allzucharakteriſtiſch, als daß es mir möglich geweſen wäre, ihn ganz mit Stillſchweigen zu übergehen. Allenfalls könnte ich mich auch hinter dem eben ſo geiſtvollen als liebenswürdigen Duclos verſchanzen, der ſogar in öffentlichen akademiſchen Sitzungen kein Bedenken trug, trotz Greſſets Vert-vert, ſich der erwähnten Kernwörter zu bedienen, zum großen Aergerniß eines Kollegen, von welchem er denn

auch die Weiſung erhielt: „In einem Heiligthume der Minerva darf kein Wort gehört werden, das nicht im Diktionnaire der Akademie ſteht.“

Da wir uns gerade in der Nähe des Invalidenpalaſtes befanden, ſo wurde dieſes ehrwürdige Inſtitut ſogleich mit in unſern Tagesplan aufgenommen. Ludwig, nur von ſeinem verblendeten Zeitalter der Große genannt, ſtiftete ſich dieſes Denkmal, um die Strenge der zürnenden Nemeſis zu mildern.

Im Dome der Invaliden können die eroberten Fahnen, unſtreitig die zahlreichſte Sammlung der Art, welche der Erdboden aufzuweiſen hat, nur ein melancholiſches Intereſſe gewähren. Zu meiner gerechten Patriotenfreude, kommt Preußens Adler darunter gar nicht vor. Auf koloſſalen Marmortafeln ſind die Namen derjenigen Krieger eingegraben, welche durch Ehrenwaffen belohnt wurden.

Die Bibliothek prangt ſeit Kurzem mit Davids großem Gemälde, worauf Bonaparte den Bernhardsberg hinanſprengt. Dieſes Bild,

Digitized by Google

das erſte welches mir von David zu Geſichte kam, iſt von erſtaunlicher Wirkung. Das Kolorit iſt prachtvoll und die Zeichnung vortrefflich. Der Faltenwurf des rothen Mantels, welcher den Helden bekleidet, kann von keinem jungen Künſtler genug ſtudirt werden. Der ſich bäumende Schimmel gilt, nach dem Urtheile bewährter Kenner, für ein Meiſterſtück der Thiermalerey.

Am Eingange des Palaſtes der Invaliden hat man die vier Sklaven von Erz aufgeſtellt, welche, vor der Revolution, auf der Place des Victoires, an das ſtolze Denkmal Ludwigs des Vierzehnten gefeſſelt waren.

Oben vergaß ich noch zu bemerken, daß Turennes Mauſoleum jetzt eine der Hauptzierden des Domes der Invaliden ausmacht. Errichtet ward es zuerſt in der Kirche von St. Denis, entführt, nach der dortigen Grabſtürmerey, in das Muſeum der Nationaldenkmäler, und endlich wieder errichtet im Tempel der Tropäen. Man hatte Recht, dieſes wirklich Ehrfurcht gebietende Grabmal von ſeinen alten trivialen und weitſchwei=

ſigen Inſchriften zu befreyen. Nur der Name Turenne gehörte dahin, und dieſer ſchmückt nun auch, in erhabener Einfachheit, den ſchwarzen Marmor des Sockels. Merkwürdig iſt der Umſtand, daß die Ueberreſte des Helden, nach dem Greueltage von St. Denis, in das Muſeum der Naturgeſchichte verſetzt wurden, wo ſie mehrere Jahre der Skeletſammlung angehörten. Dem Mauſoleum gegenüber erblickt man auf einem Stück Gobelin den berühmten Rheinübergang Turennes im Jahre 1672.

Auf dem Platze vor dem Palaſte der Invaliden wird dem in Egypten durch Meuchelmord umgekommenen General Kleber ein Denkmal aufgeführt. So unermüdet fährt Frankreich fort, den Ruhm der Tapfern dankbar zu verherrlichen, denen Liebe zum Vaterlande mehr war, als Liebe zum Leben.

Vor dem Pantheon, deſſen Innres, wegen befürchteten Einſturzes der Kuppel, Schutt und Baugerüſte noch immer entſtellen, hat man eine Straße niedergeworfen, um einen freyen Platz zu

Digitized by Google

bilden. Aehnlicher Verſchönerungen wegen, werden in dieſem Augenblicke in mehreren Quartieren der Stadt eine Menge Häuſer abgebrochen. Nur vierzehn Tage läßt man den Eigenthümern ſolcher verurtheilten Wohnungen Zeit, ihre Auswanderung vorzubereiten und ein anderes Obdach zu ſuchen. Die Summe, welche jeder bey der letzten Verſteuerungstaxe als den Werth ſeines Hauſes angab, wird ihm pünktlich ausgezahlt. Natürlich iſt man aber darauf bedacht, ſo bald von einer Verſteuerungstaxe die Rede iſt, den Werth ſeines Beſitzthums wo möglich in eine Null zu verwandeln.

Der Palaſt Luxemburg, jetzt Palais du Senat conſervateur genannt, hat eine neue Vorderſeite bekommen, die jeder Kritik der hieſigen Architekten kühn die Stirn bietet. Die Eiſenbrücke für Fußgänger (Pont des Arts), dem Louvre gegenüber, ward kürzlich eröffnet. Die herrlichen Kays ſind ihrer Vollendung nahe. An der prächtigen Steinbrücke in der Gegend des Pflanzengartens darf binnen Jahresfriſt kein

Werkſtück mehr fehlen. Der eine unausgebaute Flügel des Louvre, deſſen Periſtyl, troz jedem gerechten oder ungerechten Tadel, immer eine der merkwürdigſten Erſcheinungen der modernen Baukunſt bleibt, und Perraults Namen unſterblich macht, wird mit raſtloſer Thätigkeit bearbeitet, um eroberte Kunſtſchätze zu verſammeln, für die es bisher immer noch an einem ſchicklichen Aufſtellungsorte gebrach. Der Unternehmer dieſes verdungenen Baues hat ſein Wort gegeben, denſelben in zwey Jahren zu vollführen. Auf der Place Dauphine, unweit dem Pont neuf, hat das erkenntliche Vaterland dem allgemein verehrten und betrauerten General Deſaix ein Monument geweiht, das eben ſo ſehr durch Zierlichkeit und Anmuth ſich auszeichnet, wie das vorher beſchriebene unweit Straßburg durch Großheit und Würde.

Gegen Sonnenuntergang führte Leroy mich auf die Zinne der Kirche von Notre Dame. Hier wartete meiner ein Anblick, ſo wunderbar, mannichfaltig und hinreißend, daß keine Zeit jemals

im Stande ſeyn wird, den Eindruck davon aus meiner Phantaſie zu vertilgen. Das ungeheure Panorama von Paris und ſeinen Umgebungen, mit dem ganzen beweglichen Gemälde des Menſchengewimmels, lag plötzlich, in glühender Abendbeleuchtung, vor mir aufgethan. Ew. Durchlaucht ſtanden ſelbſt auf dieſer Schauwarte, und werden mir daher gewiß zugeben, daß mein Entzücken keiner Schutzrede bedarf.

Im Theater Feydeau, mit Recht vom Pariſer Publikum und beſonders von den Muſikfreunden durch immergleichen Zudrang ausgezeichnet, wurden drey Stücke gegeben: L'incertitude maternelle, la Maison à vendre und Picaros et Diégo. Spiel, Geſang und Muſik waren gleich vortrefflich. Unſtreitig der gediegenſte Lobſpruch für eine Theaterdirektion! Hätte ich eine Palme zu ertheilen gehabt, ſo würde Elleviou ſie gewonnen haben.

Zweyter Tag.

Länger brannte ſelten ein Wunſch in meiner

Digitized by Google

Seele, wie der, nur Einen Monat ausſchließend dem Pflanzengarten und dem Muſeum der Naturgeſchichte widmen zu können, und zwar in den Tagen, wo Frühling und Sommer ſich einander begegnen. Wenige flüchtige Stunden im rauhen, verödenden Monat November gewährten mir kaum ein Schattenbild von der Erfüllung dieſes reitzenden Wunſches. Welch ein Undankbarer oder vielmehr Unweiſer hätte ich aber ſeyn müſſen, um den Genuß dieſer Stunden mir durch kindiſches Murren zu verbittern! Alſo Preis und Lob dem gütigen Schickſale für die erlangte Blume, und fern ſey jede Klage über den verweigerten Kranz.

Die Treib- und Gewächshäuſer, deren muſterhafte Einrichtung Ew. Durchlaucht kennen, hielten mich für den erſtorbenen Blumengrund ſchadlos. Man trifft ein ſo kräftiges Aufſtreben der Vegetation darin an, daß die meiſten exotiſchen Pflanzen auf dem heimathlichen Boden der Wendekreiſe wol kaum friſcher und fröhlicher gedeihen mögen, als hier hinter den Glasfenſtern eines nordiſchen

Digitized by Google

Gefängniſſes. In den meiſten mir bekannten Gewächshäuſern, können die verkrüppelten, zwergartigen, und ſpärlich beblätterten Tropengewächſe weder leben noch ſterben. Die Angabe von funfzehn tauſend Töpfen und faſt eben ſo viel Kübeln für die Erziehung jener Abkömmlinge der heißen Himmelsſtriche ſcheint übertrieben, ſtimmt aber völlig mit der Wahrheit überein. Nur die exotiſche Flora zu Kew in England darf die Vergleichung mit der zu Paris nicht fürchten. Kew hat mehr borealiſche, Paris mehr tropiſche Gewächſe. Lob verdient es daher, daß die Direktionen beyder Gärten übereingekommen ſind, ſich durch Umtauſch die von der einen oder der andern Seite fehlenden Pflanzen zu verſchaffen. Dieſes iſt urſprünglich Thouins Idee, deſſen ſcharfem Anordnungsgeiſte und bewährtem Geſchmacke der Pariſer Pflanzengarten weit mehr zu danken hat, als das Publikum weiß Thouin wirkt ohne Geräuſch, mehr aus Liebe zur Wiſſenſchaft, als aus Liebe zum Ruhme.

Ich warf einen Zypreſſenzweig auf Dau-

Digitized by Google

bentons Grabſtäte, die er ſich ſelbſt, auf der Anhöhe des Gartens, neben der majeſtätiſchen Zeder vom Libanon wählte. Daubenton, deſſen unſterbliche Verdienſte um die Wiſſenſchaften ganz Europa kennt, war einen großen Theil ſeines Lebens Aufſeher des naturhiſtoriſchen Muſeums, und Ordner des reichſten Mineralienſchatzes der Welt. Schon ein achtzigjähriger Greis ward er von Bonaparte zum Mitgliede des Erhaltungsſenats ernannt. In der erſten Sitzung ward ihm durch einen Schlagfluß der ſchönſte Lohn eines edlen Lebens: ein plötzlicher Tod.

Das Muſeum der Naturkunde behauptet nun, durch die großen und wichtigen Bereicherungen der neuſten Zeiten offenbar den erſten Rang unter allen ähnlichen Inſtituten, und ragt über ihnen empor, wie die Peterskuppel zu Rom über die benachbarten Tempel.

Man braucht nur von den Schnecken und Muſcheln auszugehen, womit Ludwig der Vierzehnte als Kind ſpielte, und welche bekanntlich dem jetzt ſo glänzenden Konchylienkabinete zur

Grundlage dienten, um über den raſtloſen Eifer und die unermüdete Thätigkeit in Erſtaunen zu gerathen, wodurch die übrigen Schätze aus dem ganzen unermeßlichen Gebiete der Schöpfung ſeit jenem Zeitpunkt einen ſo außerordentlichen Zuwachs erhielten.

Nirgends findet man ein weiſer berechnetes und zweckmäßiger vertheiltes Lokal, nirgends eine muſterhaftere und ſyſtemgerechtere Anordnung, nirgends ein beſtimmteres und humaneres Abzwecken auf Gemeinnützigkeit, als in dieſem prächtigen Heiligthume der Natur.

Die Vorleſungen der berühmten Männer Cuvier, Lacepede, Fourcroy, Vauquelin, Juſſieu und Faujas de St. Fond werden gewöhnlich im Bibliotheksaale gehalten, wo die marmorne Bildſäule Büffons eine Stelle bekam, die man ſchwerlich würdiger und ſchicklicher wählen konnte, als in der Nähe ſeiner Werke. Unter den genannten Gelehrten erfreun ſich Cuvier, Lacepede und Faujas de St. Fond des zahlreichſten Auditoriums. Auch die weibliche

ſchöne Welt, wo eine leichte Färbung von Zoologie, Botanik, Mineralogie und Chemie jetzt mehr als je zu den geiſtigen Putzartikeln gehört, nimmt an dieſen Vorleſungen Theil.

Das Hauptgeſchoß des anſehnlichen Gebäudes enthält die Mineralien; die obere, durch Lacepede vortrefflich organiſirte Gallerie das Thier- und Pflanzenreich. Ueber jedem Schranke charakteriſirt eine Tafel, mit der Gedrungenheit und Kürze des Lapidarſtyls, die darin aufgeſtellten Thiere. Die Gallerie hat ſchräge Dachfenſter, deren Scheiben matt geſchliffen ſind, um das allzugrelle von oben einfallende Licht, dem Zeichner oder Beſchauer in Abſicht auf maleriſche Wirkung günſtiger zu machen.

Der Menagerie, über welche, ſeit dem Erlöſchen der Königswürde, kein glückliches Geſtirn waltete, ſtehen ſeit Kurzem bedeutende Aenderungen bevor. Der Baumeiſter Molines entwarf den Plan zu geräumigern Wohnplätzen für die wilden Thiere, deſſen Ausführung man ſo lange hartnäckig bezweifelte, bis die Arbeiten,

welche ſchon ziemlich weit vorgerückt ſind, wirklich ihren Anfang nahmen. Statt der engen, einzwängenden Behälter bekommen die Löwen, Tiger und Bären vergitterte Felſengrotten, worin Wärmröhren für die rauhere Jahrszeit angebracht werden ſollen. Dieſer Thierſtaat bildet ſich unweit des neuen Gewächshauſes in einer Niederung des Gartens. Ganz in der Nähe wandeln in ihrem Gehege die beyden Elephanten umher.

Hier hatte ich das Vergnügen, die Bekanntſchaft des von der halben Stadt gekannten und geliebten alten Thierwärters Felix zu machen. Er geht mit dem afrikaniſchen Katzengeſchlechte eben ſo vertraut um, wie wir mit dem europäiſchen, und hat ſeine Löwen und Tiger nicht weniger lieb, wie wir unſre Hunde und Eichhörnchen. Wie ſehr dieſe Zuneigung von den Thieren erwiedert werde, dafür gibt es wol keinen ſtärkern Beweis, als daß Felix die neugebornen Jungen der Löwin Conſtance ungeſtraft in den Arm nehmen und ſtreicheln durfte. Nach dieſer verbürgten Thatſache möchte man beynahe aufhören, das

von Aulus Gellius erzählte Abenteuer des Sklaven Androklus mit dem dankbaren Löwen für ein Mährchen zu halten. Felix hätte ganz eigentlich den Beruf wunderbare Reiſefata herauszugeben; aber die Feder iſt weniger ſeine Sache, wie die Zunge. Gern und recht mit Liebe trägt er jedem, der ihn auf dieſes Kapitel bringt, ſeine wiederholten Streifzüge durch die Wüſten von Afrika vor, wo er viele ſeiner geliebten Thiere mit großer Liſt, Ausdauer und Geſchicklichkeit ſelber einfing.

Wir ſetzten über die Seine, und befanden uns bald auf einem wüſten Platze, wo in mächtigen Grundmauern ſich überall Spuren von einem verſchwundenen Rieſengebäude zeigten. „Hier ſtand die Baſtille“, ſagte Leroy, „und ich war auch einer von denen, die ſie mit zerſtören halfen. Nie ging mir eine Arbeit beſſer von der Hand. Mir war immer dabey zu Muthe, als würde mit jedem Steine, den ich losbrach, ein Menſchenleben gerettet. Auf dieſer Stelle, wo wir jetzt in freyer Luft ſtehen, waren die fürchterlichſten Kerker,

Digitized by Google

und das Stückchen Haus da gehörte zur Wohnung des Kommandanten.“ Und nun fuhr er fort, die ganze Geſchichte der Eroberung und Schleifung der Baſtille, mit immer ſteigender Lebhaftigkeit, und gar nicht ohne Geiſt und Wärme zu rekapituliren. Gern ließ ich daher den patriotiſchen Redner auf den Trümmern der alten berüchtigten Schreckensburg ſeinen Vortrag vollenden, ungeachtet er nur Dinge betraf, welche Zeitblätter und Reiſebeſchreibungen ſchon hundertmal erzählt und wiedererzählt hatten.

Wegen der Unanſehnlichkeit der meiſten Häuſer dieſes Quartiers, ward mein Blick von der ſchönen und großen Wohnung des durch ſeine Schriften und Schickſale zur Genüge bekannten Beaumarchais am ſtärkſten angezogen.

Von dem Schutthaufen, worauf Leroy eben den Redner geſpielt hatte, war der weitläufige daran ſtoßende Garten ganz zu überſehen. Eine hagere, zuſammengekrümmte Geſtalt ſchlich mit der matten Bewegung eines geneſenden Kranken durch die Hauptallee. „Das iſt Beaumar-

Digitized by Google

chais," ſagte mein Begleiter. Ich hatte Mühe, den verlebten zitternden Greis für den nämlichen Beaumarchais anzuerkennen, der einſt mit jugendlichem Trotz und herrſchender Kraft zu Madrid als Rächer der Unſchuld erſchien, und von dem ich mir immer eingebildet hatte, er könne unmöglich anders ausſehen, wie der Schauſpieler Brockmann, der in Göthes Clavigo ihn oft ſo vortrefflich darſtellte. Beaumarchais verheirathete ſich dreymal, und wurde in dem kurzen Zeitraume von drey Jahren auch dreymal Wittwer. Jede ſeiner Frauen hatte nämlich die Gefälligkeit für ihn, immer pünktlich mit dem Schluſſe des zwölften Monates ihres Eheſtandes zu ſterben, welche merkwürdige Regelmäßigkeit natürlich die heilloſeſten und ärgerlichſten Gerüchte veranlaßte.

In frühern Zeiten erwarb ſich Beaumarchais einen großen Ruf als Virtuoſe auf der Harfe, und wurde deshalb manchmal nach Verſailles beſchieden, um vor der damals vergötterten Marie Antoinette zu ſpielen. Eine Hofdame fand es entſetzlich, die Königin Intereſſe

für einen Menſchen an den Tag legen zu ſehen, der von Hauſe aus nichts weiter war als ein Uhrmachergeſell, und gab ſich auf der Stelle das Wort, den bewunderten Harfenſpieler, durch irgend eine wohlangebrachte Demüthigung zu ſeines Gleichen zurückzunöthigen. Der Augenblick wurde nicht verfehlt. Nach einem Konzerte, wo Beaumarchais den lauteſten Beyfall eingeerntet hatte, reichte die Hofdame mit hämiſchem Lächeln ihm eine koſtbare Taſchenuhr. „Mein Herr," war ihre Anrede, „wollten Sie wol einmal nachſehen, was der Uhr fehlt; ſeit einigen Tagen geht ſie ganz verkehrt." Beaumarchais nahm die Uhr, hielt ſie hoch empor und ließ ſie dann auf den Boden fallen. „Jetzt, Madame", ſagte er mit dem leichteſten Kavaliertone von der Welt, „werden Sie begreifen, warum mein Vater mir ſo oft zu verſtehen gab, daß er mich zur Ausübung ſeines Gewerbes für viel zu linkiſch halte." Beaumarchais ſagt irgendwo von ſich ſelbſt: „Si je suis méchant, je suis au moins le meilleur des méchans hommes."

Digitized by Google

Jetzt erinnerte mich Leroy daß es Tiſchzeit ſey, und bat um Erlaubniß mich zum erſten Reſtaurateur von Paris zu führen, damit ich den deutſchen Leckerzungen die Verſicherung mitbringen könne, daß man nirgends köſtlicher ſpeiſe, als in der Hauptſtadt der Welt. Dieſer erſte Reſtaurateur von Paris war niemand anders als der berühmte Very. Ueber dieſen Helden der Gemeinnützigkeit herrſcht nur Eine Stimme, und die Zeugniſſe aller Einheimiſchen und Fremden, die an ſeinen Marmortiſchen ſaßen, treffen darin zuſammen, daß noch kein Gaſt mißtrauend bey ihm einſprach, und noch keiner unzufrieden wieder von ihm ging. Aber nicht allein einer Küche, wo Wunder an den Tag kommen, von denen ſich noch kein Apicius etwas träumen ließ, hat es Very zu danken, daß ſeine Speiſeſäle und Kabinete in ganz Paris die beſuchteſten wurden, ſondern auch der unendlich reitzenden Lage ſeines Luſtgebäudes im Garten der Tuillerien, auf deſſen Verſchönerung und Unterhaltung noch keine Regierung eifriger bedacht war, wie die gegenwär-

tige. Die Speiſekarte im Formate des Moni- teurs enthält eine ſolche Menge von Artikeln, daß man wegen der Auswahl nicht ſelten in die nämliche Verlegenheit geräth, worin Buridans Grauſchimmel ſich zwiſchen den beyden Heubün- deln befand. Das gute Thier ſtarb, aus Un- ſchlüſſigkeit von welchem es zuerſt freſſen ſolle, richtig vor Hunger. Zu einer ſolchen Kataſtrophe iſt es aber meines Wiſſens hier noch niemals gediehen, und ein jeder weiß am Ende, dieſer Lebensgefahr immer noch glücklich genug auszu- beugen.

Die Namen der meiſten Gerichte ſind ſo ſelt- ſam und geheimnißvoll, daß es dem Fremden oft begegnet, etwas zu fordern, von dem er ſchlech- terdings nicht weiß, ob es geſotten, gebacken oder gebraten iſt. Die Art und Weiſe, wie man in der Tartarey, wo das Fleiſch nicht gekocht, ſondern unter dem Sattel mürbe geritten wird, bey der Zubereitung eines Aals wol zu Werke ge- hen möge, reizte meine Neugierde, und ich rief nach: Anguille à la Tartare. Im Augenblicke

ſtand ein Teller mit drey gebackenen Teigkugeln, von der Größe einer Apfelſine, auf dem feinen und reinlichen Tiſchtuche. Zweyerley Dunken wurden in zierlichen Schalen von antiker Form daneben geſtellt. Auf meine Frage, wo denn der Aal ſey? entgegnete der Aufwärter: „Monsieur sait très-bien, que les anguilles aiment à se cacher.“ Die befriedigendſte Antwort auf meine Frage enthielten die drey Teigkugeln ſelbſt, von welchen der Fiſch den Kern bildete. Das Gericht war ſo vortrefflich, daß der ganze Glaube an ſeine tartariſche Abkunft plötzlich über den Haufen fiel.

Nach dem erſten Blicke auf die heutigen Schauſpielzettel, ward ich ſogleich, ohne weitere Berathſchlagung, auch für dieſen Abend über das Theater Feydeau mit mir einig. Man hatte die Oper les deux Journées dort angekündigt; und wie wäre es mir wol möglich geweſen, dieſes durch Muſik und Fabel gleich anziehende Stück zu verſäumen!

Dritter Tag.

Weil die Sage ging, daß der erſte Konſul

Digitized by Google

in Kurzem nach Boulogne abreiſen werde, um die Küſtenarmee zu muſtern, ſo fuhr ich unverzüglich nach St. Cloud, um den außerordentlichen Mann, vielleicht durch irgend eine Begünſtigung des Zufalls, von Angeſichte zu ſehen. Als ich aber hinauskam, war er ſchon von dannen gezogen, und ich wußte nun nichts zweckmäßigeres vorzunehmen, als dem Landſitze Malmaiſon, ſeiner Lieblingswohnung, einen Beſuch zu machen.

Das anſpruchloſe Wohnhaus liegt am Fuße eines Hügels. Ein kleiner Park und einige Anlagen im engliſchen Geſchmacke bilden die Umgebungen. Die Zimmer Bonapartes und ſeiner Gemahlin ſind geſchmackvoll, aber viel zu palaſtmäßig dekorirt. Sie enthalten mehrere vorzügliche Gemälde aus der römiſchen und venezianiſchen Schule. In jedem Zimmer des erſten Konſuls erblickt man ein Bildniß Fr.edrichs des Großen. Im Geſellſchaftsſaale machte mich der Kaſtelan auf das ähnlichſte Porträt Bonapartes vom trefflichen Künſtler Iſabey aufmerkſam, das mit der Unzahl der von ihm umlaufenden

Kupferſtiche beynahe nicht einen einzigen Zug gemein hat. Das Bette, worin Bonaparte, nach alter Sitte, mit ſeiner Gattin zuſammenſchläft, iſt beynahe ſo geräumig, wie das berühmte Bette des Grafen von Gleichen zu Erfurt. Der Säbel, den er in der Schlacht bey Marengo führte, hängt an einem der Bettpfeiler. Im Wohnzimmer von Madame Bonaparte deuteten mehrere botaniſche Prachtwerke und ein anſehnliches Herbarium auf ihre Pflanzenliebhaberey. Der gefällige Kaſtelan theilte mir von der Lebensweiſe des erſten Konſuls zu Malmaiſon einen kurzen Abriß mit.

Bonaparte ſteht gegen ſieben Uhr auf; nimmt ein lauwarmes Bad; frühſtückt à la Fourchette; arbeitet ununterbrochen bis in den ſpäten Nachmittag hinein; reitet aus, geht ſpazieren oder ſchlägt Federball; ſpeist um ſechs Uhr; läßt ſich vorleſen oder Muſik machen, trinkt noch ein Glas Punſch, und geht um zwölf oder ein Uhr zu Bette.

Gegen Abend lockte mich das Palais royal

Digitized by Google

in ſeine ſchimmernden Hallen. Die neue Benennung Tribunatspalaſt hat noch immer nicht recht eingreifen wollen. Nach der Verſicherung meines alten bekannten Cramer von Kiel, den ich hier als Buchdrucker wiederfand, war dieſe Zauberwelt des Luxus, der Moden und der Ueppigkeit, in keinem Zeitpunkte noch ſo glänzend, wie ſeit ungefähr einem Jahre. Dieſer Meinung war auch Mercier.

Leroy behauptete, daß der Saal der Hazardſpieler für den Menſchenbeobachter in vielen Rückſichten höchſt intereſſant und aus dieſer Urſache gar kein unwürdiger Gegenſtand ſeiner Neugierde ſey. Er hatte vollkommen Recht. Wer den Sturm der wildeſten Leidenſchaften, der Hoffnung, der Freude, des Kummers, der Wuth, der Verzweiflung, in jedem Augenblicke den Kompaß des menſchlichen Herzens will durchlaufen ſehen, der widme nur wenige Minuten einer Sitzung dieſer Akademiker.

In den Gallerien des Palais royal ſchwärmten mit einbrechender Dämmerung eine Menge

Digitized by Google

wohlgekleideter Negerinnen umher, unter welchen ſich auch Kinder befanden, die ſchwerlich älter als zwölf Jahre ſeyn konnten. Leroy belehrte mich, daß der afrikaniſche Geſchmack jetzt an der Tagesordnung ſey, und daß dieſe ſchwarze Prieſterinnen Cytherens bey weitem einträglichere Geſchäfte machten als die weißen. Wer von dieſen die Reizendſten beyſammen finden will, der beſuche den Geſellſchaftsſaal (Foyer) des Theaters Montanſier, wo ſie jeden Abend regelmäßig Sitzung halten. Da nur die jüngſten, ſchönſten und geſchmückteſten Mädchen hier Zutritt haben, ſo iſt man eben ſo ſicher, im Foyer von Montanſier die Auswahl der zu Paris gegenwärtig im Erwerbſtande lebenden dreyßigtauſend Freudendirnen vereinigt anzutreffen, wie vor den Tuillerien, bey der Muſterung der Konſulargarde, die Auswahl der ſchönſten Männer der Armee.

In dieſem Türkenparadieſe fehlt es für den unbefangenen Zuſchauer gar nicht an unterhaltenden Scenen. Viel originelles haben beſonders die verſchiedenen Manieren, einer erwählten Sul-

kanin das Schnupftuch zuzuwerfen. Oft geſchieht es mit der feinſten Grazie, oft aber auch mit der unbeholfenſten Plumpheit. In letzterem Falle befinden ſich am häufigſten die Incroyables mit Herkuleskeulen von lackirter Pappe, ölgetränkten Zottelköpfen und unter den Achſeln zugeknöpften Pantalons. Dieſe Galerie bildſchöner weiblicher Geſtalten, wovon die meiſten zu Modellen von Leden, Danaen, Heben oder Pſychen dienen könnten, gewähren einen bezaubernden Anblick; und hätte der Talisman, welcher mich zu Venedig, Rom und Neapel in ähnlichen Gefahren einſt ſo mächtig ſchützte, unglücklicherweiſe gerade in dieſer Feuerprobe ſeine gewohnte Kraft verloren, ſo mag der Himmel wiſſen, was aus meinem Stoicismus geworden wäre. Dieſer Talisman beſteht in den Worten einer ſehr weiſen und geiſtreichen Genferin, die ſie, als Warnung vor den öffentlichen Schönen, ihrem nach Frankreich reiſenden Neffen mit auf den Weg gab: „Mon cher neveu, si vous ne craignez pas Dieu, craignez la vérole.“

Vierter Tag.

Das groſse Bild des Hiſtorienmalers David, die Sabinerinnen, wird für Geld gezeigt. Ungeachtet dieſe unerhörte Ausſtellung ſchon gegen vier Jahre dauert, ſo fehlt es doch immer noch nicht ganz an Beſuchern. Das Witzeln der Spötter und das Geſchrey der Tadler darüber läſst den Künſtler vollkommen ruhig. Die, bis auf den heutigen Tag ihm dadurch zugefloſſene Geldſumme wird über hunderttauſend Livres angegeben. Da darf es denn freylich keinen Menſchen Wunder nehmen, wenn David, in Beziehung auf dieſe nagelneue Manier, die Kunſt nach Brot gehen zu laſſen, den Wahlſpruch eines alten Griechen auf der bekannten herkulaniſchen Gemme auch zu dem ſeinigen machte: „Sie reden was ſie wollen. Mögen ſie doch! Was kümmerts mich?"

Das Gemälde blieb unter meiner Erwartung. Die Anordnung iſt falſch berechnet. Weder Gruppen noch Figuren gewähren einen harmoniſchen Geſammteindruck. In einzelnen Partien verkennt

Digitized by Google

man aber den Meiſter keineswegs, der die Horazier und Kuriazier hervorbrachte. Einige Kinder, die er in den anziehendſten Situationen hineinordnete, gebieten Bewunderung. Aber Tatius und Romulus verläugnen den Charakter eines rauhen und kräftigen Heroenalters, und geberden ſich wie Pariſer Theaterhelden. Die ärgſte Verſündigung gegen die Natur hat ſich indeß David durch den Haarwuchs der meiſten Köpfe zu Schulden kommen laſſen. Man erblickt keine dem Haupte entſproſſene Locken, ſondern Perücken von Hobelſpänen.

Gern that ich auf Davids perſönliche Bekanntſchaft Verzicht. Er wüthete mit den Wüthenden unter Robespierre, und nur das Talent des Künſtlers war die Urſache, daß der Kopf des Menſchen in der Folge nicht unter dem Beile der Guillotine fiel.

Als ein Meiſterwerk der neuern Architektur, verdient der Saal der geſetzgebenden Verſammlung, im ehemaligen Palaſt Condé, mit Auszeichnung genannt zu werden. Der verſtändige

Baumeiſter Giſor gab ihm die Form eines Theaters der Alten, als die angemeſſenſte für ſeine Beſtimmung. Pracht, Würde, Dauerbarkeit und Geſchmack charakteriſiren das Ganze. Sogar zu Athen, ich laſſe mir das nicht ausreden, wäre dieſer Saal in der blühendſten Kunſtepoche bewundert worden.

Billig ſollte ich jetzt eine Muſe anrufen: denn ich komme zum erſten Tempel der Kunſt auf unſrer Erdkugel, zum Napoleonsmuſeum, wogegen alles, was ganz Frankreich ſonſt noch Erhabenes, Großes und Schönes enthält, zur Alltäglichkeit herabſinkt. Selbſt eine Fußreiſe, von Moskau oder Tobolks, bey der magerſten Koſt und unter dem unfreundlichſten Himmel, würde dem Kunſtfreunde durch einen einzigen in dieſem Heiligthume verlebten Tag tauſendfältig vergolten werden. Ich bin nicht im Stande die Wonne zu ſchildern, womit die Götter und Heroen Griechenlandes und Roms, die auf hundert verſchiedenen Stellen mich einſt in Italien entzückten, hier in dieſem herrlichen, ſie zu Einer

großen Familie vereinenden Pantheon von mir wiedererblickt wurden. Vielleicht erinnern ſich Ew. Durchlaucht noch, daß es eine Zeit gab, wo auch ich zu den Verdammern der Kunſteroberungen gehörte, und das damalige Lieblingswort Vandalismus unaufhörlich im Munde führte. Die erſte flüchtige Ueberſchau des Muſeums war hinreichend, mich von der Einſeitigkeit meiner früheren Urtheile und dem falſchen Lichte meiner erſten Anſichten zu überzeugen. Der Zauber wirkte ſo mächtig, daß ich völlig mit jenen, als barbariſch und gewaltthätig in die Acht erklärten Maßregeln ausgeſöhnt wurde.

Um die Statuen vom erſten Range vollzählig zu machen, fehlen bis jetzt nur noch: der borgheſiſche Fechter, die Familie der Niobe, die Ringer, der Schleifer, der Apollino, die Diana im Palaſte Colonna zu Rom und der farneſiſche Herkules: ſonſt findet man das Höchſte, was die Bildnerey des Alterthums, aus ihrer überſchwenglichen Fülle, unſern bettelarmen Zeiten leider nur in kärglichen Broſamen überlieferte, hier zuſam=

Digitized by Google

mengeſtellt. Die Anzahl der Skulpturwerke im Napoleonsmuſeum beläuft ſich, mit Inbegriff derjenigen, welche vormals die Galerie von Verſailles ſchmückten, auf zweyhundert und dreyundzwanzig.

Für Sie, mein gnädigſter Fürſt, der einſt, an der Seite Winkelmanns, mit den meiſten von dieſen Göttern und Götterkindern ſo innig vertraut wurde, bedarf es hier nichts weiter als eines einfachen Verzeichniſſes der glänzendſten Sterne und Sternenbilder, die an dieſem neuen Kunſthimmel aufgingen: Laokoon, der vatikaniſche Apoll (hier vortheilhafter beleuchtet als vormals in Belvedere), die mediceiſche Venus, die Venus vom Kapitol, der ſterbende Fechter, Apollo Muſagetes mit den neun Muſen, der Torſo des Herkules, Diana (aus der Galerie von Verſailles, unſtreitig die ſchönſte Statue, welche Frankreich vor dem letzten Kriege beſaß), Minerva in Koloſſalgröße (genannt Pallas von Belletri, wo ſie im Jahre 1797 ausgegraben wurde), die Panathenäen (Fragment eines Basreliefs vom

äußern Fries des Minerventempels zu Athen; alſo wenn auch nicht von Phidias ſelber, doch gewiß unter ſeiner Leitung entſtanden. Es enthält zwey männliche und vier weibliche Figuren von unbeſchreiblicher Schönheit), Ariadne (ſonſt Kleopatra genannt), Antinous vom Kapitol, der Faun mit dem Flecken aus der Villa Albani (auf den Ew. Durchlaucht Kraft des Vermächtniſſes von Winkelmann ſo gültige Anſprüche hätte machen können, die Amazone, (Papſt Pius der Sechste war ſo verliebt in dieſe Statue, daß er beynahe täglich ihr einen Beſuch machte und in Thränen ausbrach, als ihr bevorſtehender Verluſt ihm bekannt wurde), Meleager vom Vatikan Amor und Pſyche vom Kapitol, Merkur, genannt der Antinous aus dem Belvedere, der Spinarius vom Kapitol, Leukothea (einſt eine der herrlichſten Zierden der Villa Albani), die Venus von Arles (wo ſie 1651 entdeckt wurde) aus der Galerie von Verſailles, der indiſche Bacchus, genannt Sardanapal, Bacchus aus der Galerie von Verſailles, Juno vom Kapitol, Ariadne vom Ka=

pitol (Büſte), Antinous (Basrelief aus der Villa Albani), der Hermaphrodit (eine antike Kopie des Borgheſiſchen) die Veſtalin vom Kapitol.

Sämmtliche Schätze der alten Kunſt ſind in folgende Säle vertheilt:

Eingangsſaal. Geziert mit zwey Säulen von orientaliſcher Breccia.

Saal der Kaiſer. Man bewundert hier zwey Säulen von Alabaſter, die im Jahre 1780 aus den Ruinen der Stadt Gabi hervorgezogen wurden.

Saal der Jahrszeiten. Den Eingang ſchmücken zwey Säulen von dem grauen Granit, der auf der Inſel Elba bricht und in Rom unter dem Namen Granitello bekannt iſt.

Saal der berühmten Männer. Hier hat man ſehr paſſend und ſinnvoll die acht Breccia-Säulen vom Grabmale Karls des Großen angebracht.

Saal der Römer. Seine beyden Säulen von grünem Porphyr gehören unſtreitig zu den ſchönſten und koſtbarſten unter allen.

Digitized by Google

Saal des Laokoon. Schwerlich hätte man dieſem ſo merkwürdigen Saale, den ich das Allerheiligſte des Tempels nennen möchte, eine würdigere Dekoration geben können, als die vier Säulen vom herrlichſten Verde antico, den uns das Alterthum vielleicht hinterließ.

Saal des Apollo. Vier Säulen von Granit aus Oberägypten.

Saal der Muſen. Zwey Säulen; die eine von afrikaniſcher Breccia, und die andere von orientaliſchem Granit.

Die Größe der Kunſtwerke, welche von dieſen Säulen getragen werden, ſteht immer mit ihren Dimenſionen im richtigſten Verhältniſſe.

Das Muſeum der Gemälde befindet ſich im obern Geſchoß des Gebäudes, wodurch das Louvre mit den Tuillerien in Verbindung geſetzt wird. Die Länge der Gallerie beträgt ſiebenhundert Schritte; keine Stelle darin blieb unbenutzt, und dennoch iſt noch eine ungeheure Menge von Bildern vorhanden, wofür es an Raum gebricht. Die Anzahl der aufgehängten Gemälde beläuft ſich

auf zwölftauſend. Das Bild, welches beym Pariſer Publikum den meiſten Beyfall findet, und vor dem faſt immer die gedrängteſten Gruppen verweilen, iſt die, der Eingangsthür gegenüber in ein treffliches Licht gebrachte Hochzeit zu Kanaan von Paul Veroneſe. Vormals, im Refektorium eines Kloſters, häufte ſie alle Qualen des Tantalus auf die armen eheluſtigen Mönche; jetzt erfüllt ſie Mädchen und Jünglinge mit dem entzückenden Vorgefühl eines ähnlichen Feſtes.

Ich eilte zu Raphael. Welch ein Wiederſehen! Mir ward, als vernehme mein Ohr die leiſen, aber melodiſchen Worte: Hier darfſt du vor Menſchenwerk ohne Sünde das Knie beugen!

Man findet hier das Göttlichſte vom göttlichen Meiſter beyſammen: Die Verklärung, von entſtellendem Schmutze befreyt, und aus dem trübſten Dämmerlicht in die freundlichſte Tageshelle verſetzt; die Cäcilia von Bologna und die Madonna von Foligno, welche beyde Gemälde durch einen ſchwierigen und geduldfordernden Prozeß mit dem glücklichſten Erfolg von Holz auf

Leinwand übergetragen wurden; die kleine himmliſchholde Madonna von Loretto, nach der ich zuerſt greifen würde, wenn mir ein Griff in Raphaels Bilder erlaubt wäre, und bey deren Anſchaun man aus reiner Ueberzeugung auf den artiſtiſchen Glaubensartikel ſchwört, daß nur Leonardo da Vinci und Raphael die Mutter und die Jungfrau in Ein Weſen zu verſchmelzen wußten; das Altarblatt aus der Paulskirche zu Parma, auf dem Chriſtus, von Engeln umgeben, in einer Wolke gen Himmel ſchwebt; die Madonna della Sedia aus dem Palaſt Pitti zu Florenz, und mehrere Bildniſſe von Päpſten und Kardinälen.

Wer aber wird uns das Höchſte, was Raphaels Genius hervorbrachte, die Schule von Athen, und wer das Abendmahl des großen Leonardo, wie jene Cäcilia, vom nahen Untergange retten? Dieſe Frage drang ſich mir unaufhörlich auf, und miſchte Bitterkeit in meinen Genuß.

Correggios berühmte Gemälde, Hiero=

Digitized by Google

nymus, und Maria della Scodella, erwärmten mich hier nicht ganz in dem Grade wie einſt in Parma, wovon der Grund wol allein darin liegen möchte, daß ich damals von Raphael nur die Madonna zu Dresden, von Leonardo aber noch gar nichts geſehen hatte.

Anſtatt Ew. Durchlaucht durch eine regiſtermäßige Aufzählung von Bildern weiter zu ermüden, wovon die meiſten Ihnen eben ſo bekannt ſind, wie die Bilder im Schloſſe zu Wörlitz, will ich bloß nur noch bemerken, daß zu dieſem unermeßlichen Gemäldeſchatze die Meiſter Italiens den reichſten, die Meiſter Deutſchlands hingegen den kärglichſten Beytrag lieferten. Von Guido Reni zählt man über dreyßig, und von Hannibal Carraccio über zwanzig Stücke.

Den Handzeichnungen der berühmteſten Meiſter ward ein eigener Saal gewidmet. Fünfhundert der vorzüglichſten und lehrreichſten hat man unter Glas gebracht und nach den Schulen geordnet; die übrigen werden in Mappen aufbewahrt.

Digitized by Google

Fünfter Tag.

Ich beſuchte das Muſeum der franzöſiſchen Denkmäler, wozu das vormalige Kloſter aux Petits Augustins eingerichtet wurde. Hier findet man beyſammen, was im ganzen Umfange des Reichs, in Kirchen, Klöſtern und Schlöſſern, an merkwürdigen Grabmälern, Statuen, Büſten, Basreliefs, Inſchriften, Glasmalereyen und andern vaterländiſchen Monumenten vorhanden war. Herr Lenoir, dem dieſer in ſeiner Art einzige Inbegriff einer verſinnlichten Landes- und Kunſtgeſchichte Entſtehung und Anordnung verdankt, ſtellte die Denkmäler chronologiſch auf, und widmete jedem Jahrhundert einen beſondern Saal. Sämmtliche Säle ſind im charakteriſtiſchen Geſchmacke des frühern oder ſpäteren Zeitalters verziert, deſſen Monumente ſie bewahren. Der Kirchhof des Kloſters verwandelte ſich in eine reitzende Gartenanlage, die nicht mit Unrecht den ſo oft gemißbrauchten Namen Elyſium führt. Hieher verſetzte man die Reſte Corneil-

les, Boileaus, Racines, la Fontaines, Molieres und anderer berühmten Männer. Das Mausoleum auf Abälards und Eloisas gemeinſchaftlichem Grabe hat die Form einer Kapelle im gothiſchen Style. Die Fenſteröffnungen des Kreutzganges hat Herr Lenoir trefflich dazu benutzt, ſeinen reichen Schatz von Glasmalereyen, worunter Meiſterſtücke vom erſten Range ſind, in die vortheilhafteſten Anſichten zu bringen.

Herr von Kotzebue, deſſen perſönliche Bekanntſchaft ich machte, hatte ſich von Seiten der Theaterdirektionen einer ganz vorzüglichen Auszeichnung zu erfreuen. Der erſte Konſul unterhielt ſich länger, als er ſonſt bey Vorſtellungen zu thun pflegt, mit ihm über die bekannte Reiſe nach Sibirien. Mehr um der Vergangenheit als um der Gegenwart willen, fuhr ich nach Verſailles, wo Ew. Durchlaucht jetzt nur die Leiche einer vormals blühenden und volkreichen Stadt wiederfinden würden. Die Schloßhallen

Digitized by Google

ſind ſtumm wie Sarggewölbe, und hohes Gras wallt über den Spuren der alten Herrlichkeit.

Sechster Tag.

Ich beſuchte den Patriarchen aller jetzt lebenden Künſtler, den beynahe neunzigjährigen Kupferſtecher Wille. Für ſein hohes Alter iſt ihm noch viel Feuer und Leben übrig geblieben, und das etwas geſchwächte Ohr abgerechnet, hat er den vollen Gebrauch der Sinne. Die gerechte Beſorgniß zu erblinden, hieß ihn ſchon vor mehreren Jahren den Grabſtichel niederlegen. Sein deutſches Vaterland liebt er mit Enthuſiasmus und hört mit ſichtbarem Wohlgefallen davon erzählen. Auf meine Frage nach Cleriſſeau, gab mir der ehrwürdige Greis den Beſcheid, daß dieſer von Ew. Durchlaucht geſchätzte Künſtler noch lebe, und ſich nach Maßgabe der Zeitereigniſſe, ſo viel ihm bekannt ſey, in ganz erträglichen Glücksumſtänden befinde.

Zu den geniereichſten und hoffnungsvollſten Malern der neuern franzöſiſchen Schule gehört

Digitized by Google

unſtreitig Gerard. Dieſer durch unerkünſtelte Beſcheidenheit ſo liebenswürdige junge Mann vermied mit dem entſchiedenſten Glücke die Fehler ſeines Lehrmeiſters David und erhob ſich in Kurzem zu einer von jeder fremden Manier unabhängigen Selbſtſtändigkeit. Sein Beliſar gehört zu den vortrefflichſten Bildern, nicht nur der franzöſiſchen Malerſchule, ſondern aller Malerſchulen zuſammengenommen. So tief erſchütternd auch die ganze melancholiſche Zuſammenſetzung iſt, ſo findet man dennoch die erhabenſte Würde mit der lieblichſten Grazie darin vereinigt. Die Wiederſcheine und Farbenakkorde ſind von der reinſten Harmonie, und, was nach meiner Ueberzeugung jeden andern Lobſpruch überflüſſig macht, im ganzen Bilde findet ſich auch nicht der leichteſte Schatten von Manier.

Gerards Gemälde Pſyche und Amor haben die Götter und Göttinnen des alten Griechenlandes eingegeben und ausführen helfen. Als Porträtmaler hat Gerard den höchſten Gipfel erſtiegen; wer Beweiſe dieſer Behauptung for=

Digitized by Google

dert, findet ſie in den Bildniſſen der Generale Murat und Moreau. Nach dem Urtheile eines bewährten Kunſtrichters, ſind ſie, nach italieniſcher Manier, mit kühnen breiten Strichen gemalt und nicht franzöſiſch geleckt und verpinſelt. Gerard darf in die nämliche Linie treten, wo West und Reynolds die Bewunderung von ganz Europa ſeit vielen Jahren immer ſo ſchön zu rechtfertigen wußten.

Zuletzt nur noch einige Worte über Gerards Oſſian, den er nach einer Idee Bonapartes darſtellte. In dieſer bewunderten Kompoſition offenbart ſich der höchſte poetiſche Geiſt. Nicht bloß einen einzelnen Moment aus dem Leben des kaledoniſchen Barden, ſondern das ganze Syſtem ſeiner Poeſie und Mythologie brachte der geniale Künſtler darin vor unſer Anſchaun. Es iſt Nacht; der Vollmond beleuchtet die Scene. Oſſian ſitzt am Ufer eines Waldſtroms und ſpielt die Harfe. Seine Augen ſind geſchloſſen. Bart und Haupthaar wehen im Winde. In den mannichfaltigſten Gruppen ſchweben auf Gewölken ätheriſche Gebilde

Digitized by Google

von Göttern und Göttinnen, Königen und Helden, Frauen und Mädchen, und horchen dem begeiſterten Sänger, der ihre Namen verherrlicht.

Im Palaſte des Senators Lucian Bonaparte befindet ſich eine zahlreiche Gemäldeſammlung, die größtentheils aus Werken der neuſten franzöſiſchen Schule beſteht. So vortheilhaft in dieſer dem vaterländiſchen Kunſtruhme gewidmeten Gallerie ſich manche Bilder auch auszeichnen, ſo erregte dennoch nichts darin mein Intereſſe ſo lebhaft, als ihr geiſtreicher und liebenswürdiger Beſitzer ſelbſt, in deſſen offenem, harmloſem und heiterm Geſichte man deutlich leſen kann, daß die Worte Wielands auf ihn anwendbar ſind:

Fiel eine Kron' ihm zu, und es bedürfte nur
Sie mit der Hand im Fallen aufzuhaſchen,
Er ſtreckte nicht die Hand.

Im Théâtre Français wurde Zaire gegeben. Den lauteſten Beyfall erwarb ſich der ſchöne junge Schauſpieler Lafond als Orosman. Die berühmten Worte: Zaïre, vous pleurez! woran

Digitized by Google

ſelbſt Larive gewöhnlich ſcheiterte, ſprach er hinreiſſend und als ein Meiſter, auf dem der Geiſt Lekains ruht. Den Verluſt Larives, der ſich vom Theater zurückzog, werden ſicher die talentvollen Künſtler Talma und Lafond, in beyderley Verſtande, doppelt zu erſetzen wiſſen.

Siebenter Tag.

Dieſer Tag gehörte ganz der Nationalbibliothek und dem daran ſtoßenden Muſeum der Alterthümer. Die Anzahl der gedruckten Bücher beläuft ſich auf eine halbe Million, und die Handſchriften, worunter ſich die vorzüglichſten aus dem Vatikan befinden, füllen neunzehn große Säle. Die herrlichen Schätze der Gemmen und Münzen, die Iſistafel, der ſogenannte Schild des Scipio, mehrere köſtliche altgriechiſche Vaſen, viele römiſche Bronzen, und die reichen Sammlungen ägyptiſcher, celtiſcher und gothiſcher Seltenheiten, machten mir die Betrachtung des Muſeums der Alterthümer zu einem unvergeßlichen Feſte.

Digitized by Google

Achter Tag.

Den Schlußtag der inhaltreichſten Woche meines Lebens verſchönerte, wie die Beleuchtung eines milden Frühlingsabends, das Wiederſehen der Götter Griechenlandes. Durch einen fürchterlichen Salto mortale ward ich aus der Mitte dieſer Verſammlung, gegen Sonnenuntergang, plötzlich in des Briefkuriers Kabriolet verſetzt, und im Nu lagen die Barrieren von Paris mir im Rücken. Nach dem Verlaufe von dreymal vierundzwanzig Stunden, kam ich halbgerädert in Straßburg an. Ein franzöſiſcher Briefkurier iſt wie eine Art von Ixion zu betrachten. Die Stöße ſeines Folterkarrens ſind ganz entſetzlich, und ich bin überzeugt, daß ein armer Sünder, dem ein Bekenntniß abgemartert werden ſollte, noch lange vor der Ankunft in Straßburg der Wahrheit und Gerechtigkeit die Ehre geben und ſeine Seele retten würde.

Ich hätte ſchwerlich das Herz haben können, dieſes allzulange Schreiben nach Deſſau abzu-

Digitized by Google

ſenden, wenn ich nicht mit ſo gerechtem Vertrauen auf die huldvolle Nachſicht meines verehrten und geliebten Fürſten zählen dürfte.

Stuttgart, am 31. December 1803.

Digitized by Google

XXV.

Acht Tage in den Alpen.

An den

Erbprinzen

von Meklenburg-Strelitz.

1804.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aggeribus caput alpinis et rupe nivali
Prosilit in Celtas, ingentemque extrahit amnem
Spumanti Rhodanus proscindens gurgite campos.

SILIUS ITALICUS.

Für den edlen Jüngling, der mir zuerſt an den Ufern des Genferſees, wie ein freundlicher Bote des Friedens erſchien, wurden dieſe flüchtigen Zeichnungen entworfen. Ihm, der einſt einen Strauß von Alpenblumen aus der Hand armer, aber dankbarer Hirten nicht verſchmähte, ſollen ſie daher, zum Gedächtniſſe der goldenen Stunden in Vevey und Lauſanne und der Feyer des Wiederſehens in Neuſtrelitz, gleich

Digitized by Google

einer Votivtafel nach glücklicher Seefahrt, liebevoll geweiht ſeyn.

Erſter Tag.

An einem ſchönen Juliusmorgen verließ ich mit Sonnenaufgang, in einem einſpännigen Wagen das Landhaus la Doge bey Vevey. Noch zwey Stunden fuhr ich längs den herrlichen Ufern des Genferſees hin, die mir von jeher nirgends anziehender und romantiſcher geſchienen haben, als vom Dorfe Clarens bis zum Schloſſe Chillon. Rouſſeaus neue Heloiſe hat jenes armſelige Dorf in der gebildeten Welt beynahe eben ſo berühmt gemacht, als Homers Iliade die Ebene von Troja: aber man würde ſich ſehr getäuſcht finden, wenn man, wie dies bey ſo vielen Reiſenden, die mit dem Buche in der Hand dahin wallfahrteten, der Fall war, unter einem Häufchen dürftiger Bauerhütten und in den daran ſtoßenden Obſtgärten, auch nur Eine Spur von den poetiſchen Schöpfungen des idealiſirenden Jean Jacques erwarten wollte.

Digitized by Google

Schon vor mehreren Jahren verſchaffte mir ein glücklicher Zufall den Genuß, die neue Heloiſe im Mittelpunkte des Schauplatzes ſelbſt zu leſen, wo der Dichter ſeine Perſonen reden und handeln läßt. Mehr als einmal habe ich damals ihm dafür gedankt, daß er nicht, nach einer ältern Idee, die beſchränkten borromäiſchen Inſeln, ſondern dieſe von der Natur mit Schönheiten jeder Gattung ſo reich ausgeſtattete Landſchaft durch Figuren belebte, die jeder ſeiner Leſer, welchem Apollo das Herz aus feinerem Thone bildete, ſich nun immer in Verbindung mit derſelben denken muß.

Anders lieſt man die Iliade in den Gefilden, welche der Skamander bewäſſert, als zwiſchen den dumpfigen Mauern eines akademiſchen Hörſals; anders die neue Heloiſe bey Vevey oder Meillerie, als in einer unfreundlichen, nur von Hügeln begränzten Sandſteppe, wo dieſer berühmte Roman mir zuerſt in die Hände fiel. Dort hatte meine Phantaſie für die rieſenhafte Alpennatur weder Farben noch Maßſtab; ſie entwarf

mir daher die großen Scenen der rouſſeauiſchen Darſtellungen nur in verjüngten Umriſſen, und entlehnte die Farben aus der benachbarten Gegend: hier bekam alles, nicht allein den Charakter der lokalen, ſondern auch der hiſtoriſchen Wahrheit, und die Täuſchung war ſo lebendig, daß ich an Juliens Exiſtenz eben feſt glaubte, wie an meine eigene, und die einſamen Streifereyen des St. Preux in den wilden Felſeneinöden von Meillerie eben ſo wenig bezweifelte, wie Hannibals Kriegszug über die Alpen.

Unaufhörlich war meine Einbildungskraft beſchäftigt, die Lokalität der Hauptſcenen mit der gewiſſenhafteſten Treue anzuordnen und mit der möglichſten Genauigkeit zu beſtimmen, welches auch in der That bey Vevey, Meillerie, und manchen anderen von Rouſſeau genannten oder angedeuteten Oertern und Gegenden eben ſo leicht iſt, als die Vergegenwärtigung der Theokritiſchen Hirtenwelt in einem ſchönen Thale von Sicilien. Nur Clarens bereitet jedem Bilde der Täuſchung einen unvermeidlichen Unter-

Digitized by Google

gang. Das anſehnlichſte Haus im Dorfe hat geflickte Fenſter, an welchen gewöhnlich trocknende Wäſche flattert oder türkiſcher Weizen aufgereiht iſt, und wo, ſtatt des Grazienprofils der göttlichen Julie, nicht ſelten das braune Geſicht einer alten Baucis zum Vorſchein kommt. Dieſer letztere Umſtand vollendet die Löſung des Zaubers, und erregt ungefähr den nämlichen Unmuth, welchen der umirrende Geiſt eines Griechen, aus dem Zeitalter des Perikles, empfinden müßte, dem an der Stelle, wo vormals eine Venus von Praxiteles glänzte, ein plumpgeſchnitztes Madonnenbild mit einer blechernen Glorie entgegenſtarrte.

Es bleibt am Ende nichts weiter übrig, als ein nahegelegenes, mit Epheu bekleidetes Gemäuer, ſich als die Ruine jener gaſtlichen Villa zu denken, wo eine Gemeinde wahrer Menſchen, umſchlungen von den ſtärkſten Banden der Sympathie, heilige Hände am Altare der ächten Lebensweisheit emporhob.

Indeſſen iſt die Gegend um Clarens ſo reich an landſchaftlichen Schönheiten beynahe jedes

Styls, daß die Hand der Kunſt ſie nur leicht zu berühren brauchte, um das von Rouſſeau ſo ſchön gedichtete Elyſium aus der poetiſchen Welt in die wirkliche überzutragen. Hier würden, wie einzelne Beyſpiele beweiſen, die Zypreſſe, die Myrte, der Lorber= und Feigenbaum, ja vielleicht ſogar die glänzende Stecheiche und die königliche Pinie, jene Hauptzierden des Borgheſiſchen Feengartens, dem durch die nachbarlichen Berge gemäßigten Winterfroſte troz bieten. Freylich aber, um jeden Kubikfuß Erde, den die Kultur mit Unrecht vernachläßigte, zu nüzenden und verſchönernden Pflanzungen gewiſſenhaft in Anſpruch zu nehmen, müßten alle Grundbeſitzer denken, wie der gelehrte Doktor Johnſon, der an kein glückliches Leben ohne Bäume glaubte.

Auf der romantiſchen Anhöhe, wo ſich der ſchlanke Thurm des lorberumgrünten Montreux, hoch über dem Seeuſer, umgeben von Nußbaumhainen und ſchroffem Rebgelände, aus den weißen Ringmauern des Kirchhofs erhebt, liebt meine Phantaſie, die Ruheſtäte Juliens mit den erſten

Frühlingsblumen zu beſtreuen, und auf dem Grab=ſteine die Worte zu leſen: Qui s'endort dans le sein d'un père, n'est pas en souci du réveil.

Bey Villeneuve verläßt man den See, der etwa eine Stunde davon die trüben Fluthen des Rhodans aufnimmt; und nun läuft die Straße zwiſchen zwey Bergketten hin, von denen rechts die Dent du Midi, eine der edelſten, und links die Dent de Morcle, eine der ſeltſam=ſten Bergformen der Schweitzeralpen, die höchſten Gipfel bilden.

Ich kam durch das Dorf Roche, bey wel=chem ein ſchöner ſchwarzer und rother Marmor bricht, der in Vevey zu Kaminen, Tiſchplatten und andern Bedürfniſſen des Luxus verarbeitet und häufig nach Frankreich ausgeführt wird. Haller verlebte einſt in dieſem Orte ſechs Jahre, als Salinendirektor der Republik Bern, und vollendete hier, in ländlicher Abgeſchiedenheit, ſeine unſterbliche Alpenflora. Mit mehrerem Rechte, als ein Gewächs des fernen Aethiopien (Halleria lucida L.) hätte die lieblichſte, ſchönſte oder

prachtvollſte unter allen Pflanzen der vaterländiſchen Berge, die er nicht nur als weiſer und kräftigmalender Dichter, ſondern auch als tiefer und ſcharfbeſtimmender Naturforſcher ſich zu Ehrenſäulen machte, ſeinen Namen zu führen verdient. Wäre das Umtaufen im Naturſyſtem einem Ungeweihten erlaubt, ſo müßte der Name des alten Königs, der kaum in den Tabellen der Chronologie, geſchweige denn in den Jahrbüchern der Geſchichte aufbehalten zu werden verdiente, daraus verſchwinden, und das an den reitzendſten Blumenformen ſo reiche Geſchlecht der Gentianen dem verewigten Haller zugeeignet werden.

Nicht fern von dem Gartenkabinete, wo dieſer große Mann oft in der Kühle der darüber ausgebreiteten Rüſtern zu arbeiten pflegte, hatte ſich das von der Natur zum Ruheſitz geformte Felſenſtück, auf dem ich einſt, an der Seite eines liebenswürdigen Blinden, Nachtigalltönen lauſchte, dicht mit Mooſe bepolſtert.

Mit dem Vergnügen eines Naturforſchers, der ein neuerlangtes Kabinetſtück in eine Samm-

Digitized by Google

lung niederlegt, trug ich damals den Namen Franz Huber in das Verzeichniß von merkwürdigen, mir perſönlich bekannt gewordenen Menſchen ein. Er gewann eben ſo ſehr durch ſeine geiſtvolle Unterhaltungsgabe, als durch die heitre Stille ſeines Gemüths. Unabhängig vom Verluſte des Geſichts, der dem Sehenden nicht weniger ſchrecklich als der Tod ſelbſt zu ſcheinen pflegt, begleiteten Zufriedenheit und Seelenruh ihn unzertrennlich durch das Leben, und ſein inneres Auge, verbunden mit einer blühenden Einbildungskraft, hielt ihn, wie er oft verſicherte, mehr als hinlänglich für die Verdunkelung des äußern, ſchadlos. Auf jenem Spaziergange bey Roche ſagte er, wie es ihn immer ſo glücklich mache, ſich die Gegend, durch welche er hinwandle, nach dem, was Gehör und Gefühl ihn davon ahnen und errathen ließen, in die Seele zu malen. Jetzt, da er ſich im Schatten dichtbelaubter Bäume fühle, und das Rauſchen eines Waſſers höre, ſteige ſchon eine ſo reitzende Landſchaft vor ſeinem innern Sinn empor, daß die

Wirklichkeit ſchwerlich ſchöner ſeyn könne, als das Gemälde ſeiner Phantaſie.

Man erzählt vom arabiſchen Dichter Abu-lola Ahmed, der des Geſichts in ſeinem dritten Jahre ſchon durch die Blattern beraubt ward, daß er ſich, von allem was er vorher geſehen, nur noch der einzigen rothen Farbe habe erinnern können. Unſerm Blinden ward es durch den etwas ſpätern Verluſt deſſelben glücklicherweiſe noch ſo gut, aus ſeinem ſehenden Zuſtande nicht nur alle Farben, ſondern auch Geſtalten, Formen und Verhältniſſe zu retten. Hiedurch vermag er nun in ſeinem Innern, wie in einer Camera obscura, Erſcheinungen hervorzubringen, zu denen doch wenigſtens Originale exiſtiren könnten.

Nur ſelten bedurfte er in ſeinem Hauſe eines Führers. Von einem Zimmer zum andern waren Fäden ausgeſpannt, deren Richtung er kannte und an welchen er ſich fortfühlte. Aber alles bisher Geſagte wird unbedeutend und geringfügig, ſo bald man einen Blick auf die mühvolle Bahn

wirft, die er als Naturbeobachter, an der Hand ſeines Vorleſers Bürnens, der in manchem Betrachte eben ſo merkwürdig als er ſelbſt iſt, mit ſo vielem Glücke betrat und verfolgte. Dieſer Bürnens, von Geburt ein franzöſiſcher Schweizer, las ihm, mehrere Jahre lang, die beſten phyſikaliſchen und naturhiſtoriſchen Werke vor, und bildete ſich dadurch unvermerkt ſelbſt zu einem vortrefflichen Beobachter. Dieß veranlaßte Herrn Huber, ihn zu verſchiedenen Verſuchen zu gebrauchen, wobey er nicht nur die größte Geſchicklichkeit an den Tag legte, ſondern zuletzt ſogar die dazu erforderlichen Inſtrumente, theils verbeſſern, theils verfertigen lernte. Endlich ſchwang er ſich ſo weit über die in Künſten und Wiſſenſchaften immer unerträgliche und nichts weniger als goldene Mittelmäßigkeit empor, daß Herr Huber, bey ſeinen Beobachtungen, den völligen Gebrauch des Geſichts wieder erlangt zu haben glaubte. Er ſahe nun durch die Augen des unermüdeten und für die Naturgeſchichte bis zur Leidenſchaft glühenden Bür=

Digitized by Google

nens eben ſo ſcharf und hell, wie Pfeffel durch die Augen ſeines Freundes Lerſe.

Nach der Lektüre von Reaumürs Forſchungen über die Bienen, wurden deſſen ſämmtliche Verſuche mit dem erwünſchteſten Erfolge wiederholt. Doch die beyden Beobachter blieben nicht am Ende der von ihrem großen Vorgänger gebrochenen Bahn ſtehen, ſondern ſtrebten acht Jahre lang, mit immer wachſenden Kräften und nie ermangelnder Anſtrengung, dieſelbe noch weiter fortzuführen. Eine Menge neuer Entdeckungen und Berichtigungen, die der Welt jetzt vor Augen liegen, waren das Ergebniß dieſes raſtloſen Eifers, der bey Herrn Bürnens oft ſo weit ging, daß er ganze Tage lang vor einem Bienenſtocke ſaß, und nur erſt, wenn die hereinbrechende Dunkelheit ſeine Lieblingsbeſchäftigung unterbrach, die Unbehaglichkeiten des Hungers und Durſtes, und die Schmerzen der empfangenen Stiche, zu empfinden anfing.

Mit ähnlichem Enthuſiasmus ſaß Swammerdam einmal, in der brennendſten Sonnenhitze,

mehrere Stunden, mit unbedecktem Haupte vor einem Bienenſtocke, weil ſein Hut einen Schatten warf, der ihm beym Beobachten hinderlich war.

Der verewigte Bonnet theilte mir den erſten der von Herrn Huber an ihn gerichteten Briefe über die Bienen mit, worin, durch eine Reihe feiner und glücklicher Beobachtungen, unwiderleglich erwieſen wird: daß die Bienenkönigin nicht durch ſich ſelbſt, ſondern erſt durch die Begattung mit einer Drohne fruchtbar werde, und daß die Befruchtung, wie bey den Ameiſen und Ephemeren, in den Lüften geſchehe. Damals ſchienen dieſe Beobachtungen mir ſo unbezweifelt neu, wie Trembleys Entdeckungen über die Polypen; jetzt aber haben genauere Nachfragen mich gelehrt, daß deutſcher Forſchungsgeiſt auch der Erklärung dieſer Zifferſtelle im Buche der Natur ſchon längſt faſt eben ſo nahe gerückt ſey, als Herr Huber. Um ſich hiervon zu überzeugen, braucht man nur die Bienenſchriften des Herrn von Lüttichau nachzuleſen. Von wie manchen Entdeckungen, Verſuchen und Beobachtungen der Franzoſen und

Digitized by Google

Engländer würde der blendende Nimbus der Neuheit plötzlich wegſchwinden, wenn unſere Sprache mehr Allgemeinheit hätte, und jene Völker nicht von einem, alles Unvaterländiſche verkleinernden Nationaldünkel befangen wären.

Unſer blinder Naturforſcher iſt ein Sohn des berühmten Huber von Genf, der mit Voltaire in der engſten Geiſtesverbindung ſtand (denn nur von einer ſolchen konnte bey dieſem die Rede ſeyn), und welchem Sulzer, in der Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, ein bleibendes Denkmal geſtiftet hat. Durch ſeinen ſchnellen und treffenden Witz wußte er den alten Dichter von Ferney eben ſo ſehr in Reſpekt zu halten, wie ehemals Piron, dieſer epigrammatiſche Skorpion, deſſen Ueberlegenheit im Verwunden Voltaire bis dahin nur allein anerkannt hatte, und von dem er einmal ſagte: „Mit dem Menſchen iſt nicht auszukommen; er hat ſeinen Witz immer in barer Münze.“ Auch als Schriftſteller machte ſich dieſer Huber bekannt. Man hat von ihm ein Buch über den

Digitized by Google

Vogelflug, welcher auf der Jagd, die er leidenſchaftlich liebte, immer der Hauptgegenſtand ſeiner Beobachtungen geweſen war. Wegen der darin befindlichen Figuren, wodurch die Richtungslinien des Fluges einiger Vögel angedeutet werden, gab man dem ſonderbaren Werke, das übrigens vielleicht zu den ungeleſenſten gehören mag, die ſeit der Erfindung der Buchdruckerkunſt erſchienen ſind, den Namen des Zikzakbuchs, durch welchen ſich das Andenken deſſelben noch bis auf den heutigen Tag in Genf erhalten hat. Als Thiermaler erwarb er ſich ebenfalls Ruf und Beyfall.

Am hervorſtechendſten aber war ſein unnachahmliches Talent, mit der einzigen Beyhülfe einer Schere, Landſchaften aus Papier zu erſchaffen, welche durch Richtigkeit und Schärfe der Umriſſe, Reichthum und Schicklichkeit der Anordnung, Zartheit und Luftigkeit der Bäume, und beſonders durch eine auffallende Aehnlichkeit der darin angebrachten Bildnißfiguren, Kenner und Nichtkenner zur Bewunderung hinreißen. In Genthod befand ſich ein ſolches Kunſtwerk von ihm, das

Voltaire vorſtellt, der in ſeinem Lieblings-koſtume, Schlafrock, Perücke und Pelzmütze, den Pegaſus beſteigt. Den einen Fuß hat er ſchon im Steigbügel, und indem er den andern nachzuheben bemüht iſt, entfällt ihm der Pantoffel. Seitwärts erblickt man den Parnaß, als das Ziel des zu beginnenden Rittes. An dem Profile des alten Dichters hatte ſich Huber ſo lange und vielfältig geübt, daß er zuletzt im Stande war, dasſelbe nicht nur mit auf dem Rücken gehaltenen Händen auszuſchneiden, ſondern ſogar eine Scheibe Brot unter den Zähnen eines Jagdhundes ſo geſchickt zu lenken, daß dieſer Voltaires Silhouette nagen mußte. Die originelle Art, wie er den nämlichen Umriß auf dem Schnee hervorbrachte, wird mit mehr Anſtändigkeit im Stillen errathen, als geſagt oder geſchrieben.

Im Dorfe Bex, von wo aus die Reiſenden gewöhnlich die Salzwerke bey Bevieux beſuchen, ward in einem der reinlichſten und freundlichſten Landwirthshäuſer der Welt Mittag gehalten. Beym Eſſen ließ ein junger Holländer,

Digitized by Google

der eben in Geſellſchaft eines Franzoſen die unterirdiſchen Hallen durchwandert hatte, ſich mit ſo wegwerfendem Zweifelmuth über die Nationaltapferkeit der Schweitzer heraus, daß es mir ſchwer fiel, meinen Ohren zu trauen. Das Räthſel löste ſich dadurch, daß der Franzoſe des Holländers Einfalt auf die unwürdigſte Weiſe gemißbraucht und ihm aufgeheftet hatte, die urſprüngliche Beſtimmung dieſer labyrinthiſchen Gallerien, welche, wie er zu fabeln kein Bedenken trug, gleich den römiſchen Katakomben, ſich mehrere Meilen weit, nach allen vier Himmelsgegenden, im Schooße der Erde durchkreutzten, ſey nie eine andere geweſen, als den ſämmtlichen Bewohnern Helvetiens bey feindlichen Ueberfällen zum Zufluchtsorte zu dienen, wo denn der Eingang, bis zum freywilligen Rückzuge der Friedensſtörer, hermetiſch verſchloſſen bleibe. Als nachher von der neuen Kaiſerwürde die Rede war, ſprang er elektriſch vom Stuhle auf und ſchrieb mit lautem Lachen an die Wand: La France a empirée.

Digitized by Google

Es iſt doch keine Begebenheit ſo groß oder ſo klein, worauf ein witziger oder witzelnder Franzoſe nicht auf der Stelle ein Calembourg oder Wortſpiel bereit hätte, und oft tritt er ſogar, mit einer Poſſe im Munde, den Weg an, um das große Vielleicht des Rabelais aufzuſuchen.

Auf die Erkundigung nach meinem alten botaniſchen Begleiter durch mehrere Alpengegenden, dem wackern Thomas, der zu Fennaley unweit Bex als Landmann und Dorfrichter lebt, vernahm ich mit wahrem Vergnügen, daß er im Klettern immer noch mit den Gemſen und Steinböcken wetteifere und vor Kurzem noch die Dent de Morcle erſtiegen habe. Dieſer Mann weiß die ganze Alpenflora, im ſtrengſten Sinne, auswendig und beſitzt ein Lokalgedächtniß, das ſelbſt dem großen Haller Erſtaunen abnöthigte, dem er beym Einſammeln der Pflanzen beſtändig zur Hand war, und der ſeiner auch öffentlich mit dankbarer Auszeichnung erwähnt.

Zwar hat Thomas die Philoſophie der Bo=

tanik niemals ergründet, und iſt, nach Rouſſeaus richtiger Unterſcheidung, mehr den Herboriſten als den Botanikern beyzuzählen. Aber ſein Gedächtniß iſt ſo vielumfaſſend und treu; ſein Blick, jedes Alpengewächs ohne Ausnahme beym erſten Anſchaun, und oft ſchon in einer beträchtlichen Entfernung, nach Klaſſe, Ordnung, Geſchlecht und Gattung zu erkennen, ſo geübt und richtig, daß er in dieſer Hinſicht gewiß nicht nur Aufmerkſamkeit, ſondern auch Bewunderung verdient. Man könnte ihn mit einem Bibliothekar vergleichen, der alle Titel ſeiner Bücher geläufig herzuſagen, auch Stelle und Fach eines jeden pünktlich anzugeben wüßte, aber jenſeit des Einbandes ein Fremdling geblieben wäre. Man zeige ihm in Wallis oder im Gouvernement von Aigle, welchen Berg man wolle, und er wird im Stande ſeyn, mit untrüglicher Genauigkeit anzudeuten, was jede Region desſelben an Pflanzen hervorbringt, in welchem Monate ſie blühen, und ob ſie im Schatten oder an der Sonne, in Sümpfen oder an Quellen, in Wäldern oder auf

Triſten wachſen. Auf einer Wanderung die ich nach dem Anzindas, der höchſten Sennalpe der Schweitz, in ſeiner Geſellſchaft machte, fragte ich unter anderm: Ob die Campanula thyrsoidea vielleicht in der Nähe anzutreffen ſey? Mit ſeiner gewohnten Kaltblütigkeit wies er, ſtatt der Antwort, mit dem Knotenſtocke nach einer Felſenreihe, die etwa eine halbe Stunde von unſerm Wege ſeitwärts lag. Wir gingen hin. Thomas blieb vor einer Felswand ſtehen und ſagte: „Da oben muß ſie ſeyn"! kletterte dann auf einen Vorſprung, bog, ohne aufzublicken, den Arm über eine Art von Geſims, das der obere Theil der Felswand bildete, wie man auf einen wohlbekannten Schrank nach einem Hausgeräthe langt, und zog ihn mit der Blume, die er auf den erſten Griff getroffen hatte, wieder zurück. Außer den Linnäiſchen Namen hat er auch die Halleriſchen vollkommen inne.

Von Bex gelangt man in einer halben Stunde an den engen Paß, der Unterwallis öffnet. Die Rhonebrücke bey St. Maurice, die aus

einem einzigen kühn über das Felſenbette des Fluſſes geſprengten Bogen beſteht, iſt noch ein ächtes Römerwerk und gleich der herrlichen Brücke des Auguſtus bey Rimini, deren Bild meine Phantaſie mir hauptſächlich wegen der über ihrem Mittelbogen ſo paſſend angebrachten Eichenkrone der Humanität, hier lebhaft erneuerte, eins der erhaltenſten Denkmäler der Art, die uns aus den Zeiten jener alten Weltbeherrſcher übrig geblieben ſind.

Drey Stunden weiter donnert der Sturz der Piſſevache, von welchem Pezay ſagt: Si le nom est ignoble, la chose ne l'est pas. So beträchtlich die Höhe und ſo reich die Waſſerſäule dieſer Katarakte aber auch immer ſeyn mag, ſo verdient ſie doch in Vergleichung mit ſo vielen andern, nur ſelten oder gar nicht genannten Waſſerfällen der innern Alpen, ihren aus zwanzig überladenen Schilderungen zurückſtralenden Nimbus wol nur in ſoweit, als ſie ihn der Nachbarſchaft der Heerſtraße zu danken hat. Nicht weit davon ſtürzt ſich der Trient, gleich der Sorgue bey

Vaukluſe, aus dem Schooße wolkenumkränzter Felſen hervor.

Als ich die Piſſevache, in Begleitung eines jungen Engländers, zum erſtenmal beſuchte, gerieth ich mit einem Bauern, der im Schatten eines nahen Baumes ſeine Senſe hämmerte, bey Gelegenheit einiger topographiſchen Fragen, ins Geſpräch. Er war begierig zu wiſſen, warum wir denn eigentlich in ſein Land kämen? und als er die Antwort erhielt: Dies geſchehe hauptſächlich, um den Fall der Piſſevache zu ſehen, rief er mit ſichtbarem Erſtaunen aus: „Um ſo eine Hand voll Waſſer von einem Steine fallen zu ſehen, kommen Sie ſo weit her? Ja wenn es noch der Ocean wäre! dem zu Gefallen würde ich mehr als hundert Meilen reiſen, wenn ich nur das Geld dazu hätte“! „Und der Herr da“, verſetzte ich, auf meinen Gefährten deutend, „iſt vom Ocean hergereist, um Eure Hand voll Waſſer zu bewundern, die in ganz Europa berühmt iſt“. Ungläubig ſchüttelte der Landmann den Kopf, brach empfindlich das Geſpräch ab und fuhr fort ſeine Senſe zu hämmern.

Digitized by Google

Gegen Abend kam ich in Martigny, dem Oktodurum der Alten, an, einem Marktflecken, der in der fruchtbarſten und angebauteſten Gegend von Wallis liegt. Wein und Obſt gedeihen daſelbſt in Fülle, und erſterer gilt für den beſten des Landes. Auch an Honig, der dem von Chamouny nicht weicht, iſt Ueberfluß.

Hier lebt in einer beſcheidenen, aber heitern und bequemen Wohnung, ein Mann, der, als Bergeroberer, neben Condamine, Humboldt, Paccard, Sauſſüre und Ramond genannt zu werden verdient. Er heißt Murrith, und iſt Prior des St. Bernhardskloſters, doch ohne die Verpflichtung auf dem Berge zu wohnen. Nach Sauſſüres Zeugniſſe verbindet er, was jedem Prior zu wünſchen wäre, mit dem menſchenfreundlichſten Charakter den brennendſten Eifer für die Wiſſenſchaften, namentlich für das Studium der Naturkunde. Dieſer nun war der erſte, der, mit Mühſeligkeiten und Gefahren aller Art, den, nach Trembleys und Pictets Meſſungen, 1720 Toiſen über die Meeresfläche

Digitized by Google

erhabenen Mont-Bélan im Auguſtmonate des Jahres 1790 erklimmte. Ein muthiger Gemsjäger aus Lidde war ſein Begleiter. Unter den mancherley Schwierigkeiten, die entweder ſeinen Sieg zweifelhaft machten oder ſeinem Leben augenſcheinliche Gefahr drohten, war eine Eiswand von beträchtlicher Höhe keine der geringſten. Er ſahe ſeinen bisher ſo unerſchrockenen Gefährten davor erblaſſen, denn dieſer dachte an Weib und Kinder, und ſich mit der Erklärung, daß jeder fernere Verſuch weiter vorzudringen Wahnſinn ſey, zur Rückkehr anſchicken. Da ergriff Murrith ſeinen mineralogiſchen Hammer und bearbeitete die Eismaſſe mit ſo feſter Beharrlichkeit, daß er endlich eine Art von Treppe zu Stande brachte, und auf dieſe Weiſe die Erſteigung des furchtbaren Bollwerks ertrotzte. Nun war der Gipfel nicht mehr fern; wo die Natur ihrem Freunde gerade den Lohn gewährte, der ſeiner damaligen Lage der angemeſſenſte war, nämlich eine ruhige und dunſtfreye Atmosphäre. Das unermeßliche Gemälde, welches, unter ſeinen erſtaunten Blicken,

Digitized by Google

ſich von den Ebenen der Lombardey bis zum Juraſſus entwickelte, erhielt noch dadurch einen bedeutenden Vorzug vor demjenigen, welches den Erſteigern des Montblanc ſich darſtellte, daß dieſer König der Berge ſelbſt, der in der Form einer ſchiefen Pyramide ſich über alle benachbarte Gipfel erhob, die Hauptmaſſe darin bildete. Die ſchwarzblaue Tinte des Himmels brachte mit der blendenden Weiße der Schneegebirge und dem Schimmer der beſonnten Gletſcher, vielleicht den herrlichſten unter allen Kontraſten zuwege, die dem Reiche der Farben zu Gebote ſtehen. Das einzige lebendige Geſchöpf, welches er auf dieſem erhabenen Standpunkte zu Geſichte bekam, war eine Weſpe, die mit mattem Fluge auf dem Berge anlangte und bald darauf todt im Schnee liegen blieb. Auch von dem merkwürdigen Felſen, in den öſtlichen Gebirgen am St. Bernhardskloſter, deſſen natürliche Geſchliffenheit für die Mineralogen immer noch ſo viel Räthſelhaftes hat, war Murrith der Entdecker.

Digitized by Google

An der Wirthstafel zum weißen Schwan unterhielt ich mich lange mit einem rechtlichen und über die neuſten Weltbegebenheiten mit altſchweizeriſcher Freymüthigkeit urtheilenden Handelsmann aus Sion, von der Schreckensperiode, wo das unglückliche Wallis der Schauplatz von Gräuelſcenen war, welche zu bezweifeln der Nachwelt zur Ehre gereichen wird. Die, den Krieg begleitenden und von ihm unzertrennlichen Drangſale waren nicht das größte Uebel, worunter dieſes Land damals ſeufzte; ſondern die ungezähmte und raffinirte Grauſamkeit der Feinde, die von Rache gegen ein Volk brannten, welches, beſſer als irgend eine andere polizirte Nation, gegen ihre weit überlegene Macht (welche nie berechnet zu haben, die Walliſer ſich rühmen dürfen), Vaterland, Herd und Freyheit vertheidigte. Die Franzoſen haben in Wallis wenigſtens ſiebentauſend Mann, die Eingebornen hingegen kaum achthundert verloren. Eines talentreichen Feldherrn ermangelnd, wurden die Walliſer einzig und allein

durch ihren Muth und durch das Gefühl geleitet, ihr Vaterland nicht zu überleben.

Am beſten läßt ſich der bedeutende Verluſt der Franzoſen aus den Wirkungen der Erbitterung beurtheilen, welche nachher den, der Uebermacht erlegenen Walliſern, unter dem rohen und wilden General Xaintrailles ſo verderblich wurden. Nicht durch den Kriegszufall, ſondern abſichtlich, und, wie man ſich mit gräßlicher Ironie darüber erklärte, um den Empörern zu Grabe zu leuchten, wurden ſieben Dörfer ein Raub der Flammen. Alles, was dem Feuer widerſtand zerſtörte das Eiſen. In einem dieſer Dörfer blieb nur ein Kind, in einem andern nur ein Greis am Leben.

Möchte doch das eben Erzählte, nach ſtrenger Prüfung vor dem unbeſtechlichen Richterſtuhle der hiſtoriſchen Wahrheit, gemildert in die Annalen der Menſchheit übergehen, oder als apokryphiſch ganz davon ausgeſchloſſen werden können: denn der Despotismus des Partheygeiſtes bezeichnet nur allzuoft ein ſchwankendes Gerücht

mit dem Stempel einer verbürgten Thatſache. Jeder Vorgang auf der Bühne des Krieges, wodurch die Zeitgenoſſen mehr oder minder an Lebensglück oder Menſchenliebe einbüßten, wird gewöhnlich von dieſen über alle Gebühr ins Schwarze gemalt, und dann außerdem noch verzerrt im Hohlſpiegel der Volksüberlieferung unter die Augen der kommenden Geſchlechter gebracht. Uebrigens herrſcht allgemein in Wallis die Meinung, daß dieſe Republik ſchwerlich einer bloßen Staatsgrille ihre Abſonderung von den helvetiſchen Kantonen zu danken habe, ſondern früher oder ſpäter des Schickſals von Piemont gewärtig ſeyn dürfe. So viel iſt entſchieden, daß die neue Straße, die auf dem Simplon erbaut wird, durch ganz Wallis fortgeführt werden, und ſich derjenigen anſchließen ſoll, woran man in Savoyen ſchon ſeit Jahr und Tag arbeitet. Auf dieſe Weiſe wäre dann Italien durch die ſchönſte Straße des Erdbodens mit Frankreich in Verbindung geſetzt, und Napoleon könnte von Paris nach Mayland rei-

ſen, ohne einen Quadratſchuh fremden Bodens zu berühren.

In unſrer Tiſchgeſellſchaft befand ſich ein Engländer, der, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, bloß nach Martigny gekommen war, um den daſelbſt wachſenden ſehr geſchätzten Vin de la Marque zu verſuchen. Er erklärte, mit ſchon ſtammelnder Zunge, der Geſellſchaft äußerſt naiv und offenherzig, daß er unlängſt den Entſchluß gefaßt habe, nie mehr ganz nüchtern zu werden: denn das einzige vielerprobte Mittel, auf dieſer erbärmlichen Erde (wie es ihm unſern Planeten zu nennen beliebte), einigermaßen erträglich durchzukommen, ſey, weder drey Zoll vor ſich, noch drey Zoll hinter ſich zu ſehen, ſondern in einem immerwährenden Nebel durchs Leben zu taumeln, und dieſen wahrhaften Stein der Weiſen habe er nicht etwa in einem langweiligen Schmelztiegel, ſondern auf dem Boden eines ausgeleerten Bechers gefunden. Er ſprach als praktiſcher Philoſoph: denn bald ſchloßen Weinbehaglichkeit und Schlaf ihm Lippen und Augen.

Digitized by Google

Unter den vielen reiſenden Britten, mit denen der Zufall mich in verſchiedenen Ländern zuſammenführte, war dieſer der erſte, der vom göttlichen Shakespeare gar nichts wußte. Weil ich den Enthuſiasmus der Engländer für ihren mit Recht angebeteten Lieblingsdichter immer mit innigem Vergnügen in ihrem eigenen Munde laut werden höre: ſo hatte ich auch, ehe noch der Vin de la Marque mir das Spiel verderben konnte, bey dieſem ſeinem Landsmanne, durch einige aufs Gerathewohl angegebene Noten der unendlichen ſhakespeariſchen Tonleiter, einen Verſuch in dieſer Abſicht angeſtellt. Aber, zu meinem nicht geringen Erſtaunen, war der Name Shakespeare ihm nicht einmal durch die Taverne bekannt geworden, deren Schild mit ſeinem heiligen Bildniſſe prangt. Schon ſchwebte die Frage mir auf den Lippen: Ob er vielleicht zur Familie des Buchhändlers Thomas Osborne gehöre, der Miltons verlornes Paradies ſo wenig kannte, daß er eine franzöſiſche Ueberſetzung dieſer berühmten Epopöe ins Engliſche überſetzen ließ: doch

im nämlichen Augenblicke dachte ich eines Profeſſors der Aeſthetik auf einer deutſchen Univerſität, dem Klopſtocks Name eben ſo wenig zu Ohren, als die Meſſiade zu Geſichte gekommen war, und ließ die Unterhaltung fallen.

Zweyter Tag.

Die Behauptung mehrerer Reiſebeſchreiber und Geographen, daß die Gegend um Sion ſich des wärmſten Klimas in ganz Helvetien zu erfreuen habe, wird auch dadurch beſtätigt, daß daſelbſt Anakreons Cikade ſchwirrt, und die ſogenannte indianiſche Feige im Freyen wächst; eine Pflanze, welche nur auf dem Boden der heißern Südländer einheimiſch iſt, und die mir zuerſt in Unteritalien vorkam, wo ſie häufig die traurige Monotonie der nackten Felſenwände durch ihre phantaſtiſche Bekleidung unterbricht. Daß aber auch die amerikaniſche Agave bey Sion im Freyen fortkomme, wie Sauſſüre vermuthet, bedarf noch Beſtätigung; mit dem Granatbaum hingegen iſt es außer Zweifel. Ueberhaupt kann Wallis

als das eigentliche Eldorado für die Pflanzen- kunde betrachtet werden: denn auf ſeinen Bergen und in ſeinen Thälern iſt es, wo Flora ihre ſonſt ſo weit getrennten Lieblingskinder, wie zu einem Familienfeſte verſammelt, und wo Lapplands und Oſtindiens vegetabiliſche Temperaturen zuſam- mentreffen. Ich hatte die Freude mehreren Pflan- zen zu begegnen, welchen ich ſeit Jahren ſchon vergeblich nachſpähte.

Der erſte Anblick einer ſchönen und ſeltenen Blume, verſetzt mich immer noch in eine Entzü- ckung, auf die ein jeder das entſchiedenſte Recht hat mit mitleidigem Achſelzucken herabzulächeln, der nicht im Schooße der Schweitzergebirge in die heiligen Myſterien der Flora alpina einge- weiht wurde, und nicht wenigſtens einigemal, an heitern Juliustagen, das Feſt dieſer Göttin, im Angeſichte des ewigen Eiſes und unter den Ein- flüſſen des begeiſternden Odems der reinen, Kör- per und Seele verjüngenden Bergluft beging.

So wie ich niemals ermüde, Raphaels und Guidos Gemälde in meine Phantaſie zu-

rückzurufen, Glucks und Mozarts Melodien zu hören, und Göthes und Schillers Dichtungen zu leſen: eben ſo ermüde ich auch nie, meine Lieblinge unter den Blumen, ſelbſt auf den rauhſten und mühvollſten Pfaden wieder aufzuſuchen. Ich erinnere mich noch des Frohlockens, womit ich die Andromeda aus den Händen des braven Thomas, auf einer Wanderung durch die Saanenthäler, empfing, der zwar nicht, wie Perſeus bey der Befreyung ihrer Namensſchweſter, den furchtbaren Kampf mit einem Waſſerungeheuer zu beſtehen, aber doch, um ihrer habhaft zu werden, eine lange Sumpfſtrecke zu durchwaten gehabt hatte. Sicher hätte ich die ſchöne Andromeda mit der ganzen Wonne des erhörten Liebhabers begrüßt, wenn ich einen gegen dergleichen erotiſche Schwärmereyen toleranteren Zeugen gehabt hätte, als meinen unmythologiſchen und unpoetiſchen Begleiter.

Mit goldenen Lettern ſteht es in den Annalen meiner Vergangenheit aufgezeichnet, daß ich die harmloſeſten Stunden in einſamen Bergthälern

Digitized by Google

auf botaniſchen Wanderungen verlebte, und daß nichts, im ganzen Kreiſe meiner Thätigkeit, jemals mir die Seele ſchneller zu entwölken oder den herbſten Kummer unfehlbarer zu mildern vermochte, als eine neue Entdeckung in der Pflanzenwelt. Wie oft wurden da Bonnets Gefühle die meinigen, und ich betrachtete, ohne weiter zu grübeln, mit ihm jene Blumen, die unſere Gärten und Felder ſchmücken, und jene majeſtätiſchen Stämme unſrer hundertjährigen Haine, als empfindende Weſen, beſtimmt ihre angewieſene Summe von Glückſeligkeit und Daſeynsfreude zu genießen.

Ueberließe jetzt Apollon, unter allen Geſchenken, wodurch er die Sterblichen jemals beglückte, dasjenige meiner Wahl, von welchem ich mir den reinſten und dauerndſten Genuß verſpräche, ſo würde ich die Leyer, dieſen heißeſten Wunſch meiner Jünglingsjahre, zurückweiſen, und nach dem goldenen Pfeile greifen, worauf Abaris, ſchnell wie Blitz und Wind, über Länder und Meere flog. Dann lägen die Pflanzenſchätze aller

Digitized by Google

Zonen, von denen Forſter, Thunberg, Commerſon und andere Argonauten der Naturkunde, nur einen kleinen Theil durch unnennbare Mühſeligkeiten erkämpften, in reicher Fülle und unbeſtrittener Zugänglichkeit vor mir ausgebreitet: von den brennenden Gefilden, welche die königliche Palme beherrſcht, bis dahin, wo nur bleiches Aftermoos die äußerſte Klippe des Nordmeers bekleidet.

Der gefühlvolle Menſchenbeobachter muß in Wallis von den traurigen Empfindungen über eine Klaſſe von Geſchöpfen durchdrungen werden, die in ihrer niedrigſten Abſtufung, tief unter der Thierheit ſtehen, ob ſie gleich mit dem Menſchen die Geſtalt, wiewohl zur häßlichſten Karikatur verzerrt, gemein haben. Ich ſahe in Martigny einen dreyßigjährigen Kretin, der nicht einmal ſo viel thieriſchen Inſtinkt hat, die Speiſen ſelber zum Munde zu führen, ſondern gefüttert werden muß, wie ein Kind. Sein Kropf iſt einer der ungeheuerſten, die ich noch ſahe, dagegen ſind die matten und ſtarren Augen unge-

Digitized by Google

wöhnlich klein. Bey gutem Wetter wird er an die Sonne gelagert, wo er ſo lange unbeweglich hingeſtreckt bleibt, bis man ihn wieder ins Haus trägt. Seine Stimme, die er aber nur ſelten hören läßt, iſt ein dumpfes Heulen.

Noch tiefer als dieſem, wies die Natur einem andern Kretin ſeinen Platz an, der im Alter von neun Jahren zu Aigle ſtarb, und an deſſen ganzem Körper der Mund die einzige Oeffnung von entwickelter Organiſation war. Der verſtorbene Dechant von Copet, der einem meiner Bekannten mehrere über ihn angeſtellte Beobachtungen mittheilte, bemerkte nur dann eine Art von Bewegung an ihm, wenn er die Nahrungsmittel, welche man einflößte, wieder von ſich gab.

Wenige Familien in Wallis bleiben ohne Kretins, die aber zum Theil auf keiner ſo niedrigen Stufe ſtehen, wie die eben angeführten, gegen welche ſogar Auſtern und Polypen Weſen höherer Art ſind. Einige kann man zum Waſſertragen und andern häuslichen Verrichtungen

Digitized by Google

gebrauchen, und andere wiſſen ſich durch Zeichen verſtändlich zu machen. Das ſtarre Grinſen des Blödſinns aber und die Häßlichkeit der Baſchkiren und Peſcherähs haben ſie ſämmtlich mit einander gemein. Merkwürdig iſt aber die Erfahrung, daß Kinder, die in andern Gegenden gezeugt wurden, als Kretins zur Welt kamen, weil die Mütter, während der Schwangerſchaft, nur einige Wochen in Wallis zugebracht hatten.

In Sion, meiner Mittagseinkehr, zeigte das Thermometer im Schatten 25 Grade Reaumür; ich war deshalb genöthigt, den Gang nach einem der drey, die Stadt beherrſchenden, alten Schlöſſer, wo man einer vorzüglich reichen und ausgedehnten Umſicht genießen ſoll, aufzugeben. Sonſt hat das unheimliche und ſchmutzige Sion, wo ſeit dem neuſten Kriege ganze Häuſer unbewohnt ſtehen, nichts aufzuweiſen, was der Betrachtung des Reiſenden werth wäre.

Auf dem Wege nach Siders erblickte ich die ſeit Frankreichs Revolution durch Schreibfedern, Druckerpreſſen, Grabſtichel, Pinſel, Mei-

ſel und Stricknadeln bis ins Unendliche vervielfältigten Worte: **Freyheit und Gleichheit**, vermuthlich von der Hand eines philoſophiſchen Wanderers, an ein Kirchhofthor gekreidet, wo ſie mir nicht weniger treffend und ſchicklich angebracht ſchienen, wie das **Horaziſche Linquenda** über dem Eingang eines Hauſes zu **Stuttgart**.

In **Siders** iſt die Scheidungslinie der deutſchen und franzöſiſchen Sprache. Der Muskatwein, welcher in der Nähe dieſes Dorfes wächst, darf die Vergleichung mit dem beſten Malveſir nicht ſcheuen. Er wird hoch im Preiſe gehalten, weil der Bezirk, der ihn hervorbringt, nur unbeträchtlich iſt.

Dritter Tag.

Der Weg von **Siders** bis **Brieg**, wo die Fahrſtraße endet, iſt, wie das ganze Wallis, unendlich reich an großen und wildromantiſchen Anſichten, und gewiß eine der herrlichſten Schulen für den Landſchaftsmaler, dem der Genius

des Salvator Roſa bey ſeiner Geburt lächelte. Aber zugleich dringt ſich dem Reiſenden auch unaufhörlich die Bemerkung auf, wie furchtbar die Verheerungen ſeyn müſſen, welche die Rhone ſo häufig in dieſen Gegenden verurſacht. Das Bette des Stroms, welches jedoch nur bey den größten Ueberſchwemmungen ganz unter Waſſer geſetzt wird, nimmt oft beynahe die ganze Breite des Thals ein.

Vor zwey Jahren legte der bekannte Verfaſſer eines intereſſanten Werks über die Spinnen, Quatremère-Disjonval, der franzöſiſchen Regierung ein Projekt zur Einbettung (encaissement) und Schiffbarmachung der Rhone, von Brieg bis zum Genferſee, vor. Wäre die Ausführung deſſelben möglich, wozu ich aber, nach weiter erworbener Lokalkenntniß, nur wenig Wahrſcheinlichkeit ſehe, ſo würde nicht nur Wallis an kulturfähigem Boden außerordentlich gewinnen, ſondern auch dem Handel ein ſehr bedeutender Vortheil erwachſen.

Ich kam früh genug in Brieg an, um noch

Digitized by Google

eine eben vollendete, zur neuen Simplonſtraße gehörige Brücke zu ſehen, die, wegen der beträchtlichen Tiefe, aus welcher die Wiederlagen aufgeführt werden mußten, gewiß nicht zu den letzten Merkwürdigkeiten dieſes unerhörten Straßenbaues gehört, der, wie nur vorläufig hier bemerkt werden ſoll, von Genf bis zum Dorfe Simplon auf Koſten Frankreichs, von dem Dorfe Simplon aber bis Mayland auf Koſten der italieniſchen Republik unternommen ward; wobey Frankreich auf jede Weiſe im entſchiedenſten Vortheile ſteht: denn die auf der Südſeite größtentheils ſchon beſiegten und noch zu beſiegenden Schwierigkeiten, verhalten ſich gegen die auf der Nordſeite ungefähr wie eine Weltumſchiffung gegen eine Weſtindienfahrt, oder die Erklimmung des Pichincha gegen die Erſteigung des Veſuvs. Auch eröffnete Italien die Arbeiten ſchon ſeit drey, Frankreich hingegen erſt ſeit zwey Jahren.

Digitized by Google

Vierter Tag.

Ich verließ nun meinen Wagen und beſtieg ein Pferd, träges Ganges und klapperdürr, wie die Rozinante des weiſen Junkers von la Mancha. Mein Wirth, ein handfeſter Mann und erfahrner Alpenwanderer, nahm zu meiner Zufriedenheit, den Vorſchlag, mich als Führer zu begleiten, bereitwillig an. Früh um fünf Uhr verließen wir Brieg bey regentrübem Himmel. Alle Bergfernen waren verſchleyert, und meine Seele war es nicht weniger: denn bey ungünſtigem Wetter iſt eine Bergreiſe, die man als Freund oder Beobachter der Natur anſtellt, das fruchtloſeſte Beginnen, das, nächſt einer Wallfahrtsprozeſſion, unter dem Monde gedenkbar iſt.

Als wir das Dorf Naters, wo ein bedeutender Safranbau getrieben wird, etwa eine halbe Stunde im Rücken hatten, fing der Weg an ſteiler emporzuſteigen; und ob mir gleich der Blick in die Ferne, wegen der grauen Wolkenteppiche, die an den Bergen herabhingen, verſagt war, ſo gewährte doch, zu einigem Erſatze, die Nähe meh-

Digitized by Google

rere anziehende und maleriſche Partie. Tief unter der Straße, die ſich an einem ſchroffen Abſturze hinzieht, wird der Rhodan, der dieſen ſeinen ehrwürdigen alten Namen noch in ganz Oberwallis führt, gleich dem Rhein an der Via mala in Graubünden, zwiſchen engen, völlig ſenkrechten Felſen zuſammengepreßt, die er nicht durchbrochen oder durchnagt, ſondern durchſägt zu haben ſcheint.

Nun fing der Regen, welcher ſchon lange gedroht hatte, plötzlich an ſich in Strömen zu ergießen. Der ihn begleitende Sturm machte den Gebrauch des Schirms unmöglich, und mein Mantel war in wenigen Minuten waſſerſchwer, wie ein vollgeſogener Schwamm. Höchſt willkommen war uns daher die nette und reinliche Herberge im Dorfe Lax, wo wir, ungeachtet es noch nicht Mittag war, wegen des immer anhaltenden und ſtärker werdenden Unwetters, unſer Nachtlager zu nehmen gezwungen wurden. Gegen Abend trat mein Führer, deſſen Geſicht mir, wegen einer auffallenden Aehnlichkeit mit dem von

Digitized by Google

Verhelſt geſtochenen Porträt des Algernon Sidney, lieb geworden war, mit der erwünſchten Botſchaft in mein Zimmer, daß der Wind ſich gewandt habe, und nun bergab blaſe. In den Alpen leidet es beynahe keine Ausnahme, daß Regen und Ungewitter von unten auf getrieben werden, und daß daher die Winde, die bergauf blaſen, Regen, ſo wie die, welche bergab blaſen, ſchönes Wetter bringen.

Der Wirth, welcher, als Gemsjäger, ſeine vaterländiſchen Berge eben ſo gut kannte, wie ein Landmann ſeine Felder und Wieſen, ſprach unter andern auch von den anſehnlichen Ueberreſten einer ſteinernen Brücke, hoch in der Eisregion, an einer Stelle, wo keine Art von Zugang ſey, und wo man ihre vormalige Beſtimmung gar nicht begreife. So erzählte mir mein Freund Bonſtetten einſt von Straßenſpuren in den Alpen, die zu Abgründen führen.

Da der Wirth ſich die Schuldigkeit aufgelegt hatte, mir den Abend wegzuſchwatzen, ſo bekam ich auch zu hören, daß er als Bedienter mit

Digitized by Google

einem Engländer eine Zeitlang ſich in Dresden aufgehalten habe, dort aber tödtlich am Heimweih erkrankt ſey, und ein unfehlbares Grab in der Fremde gefunden haben würde, wenn die Aerzte ſeinem kränkelnden Herrn nicht glücklicherweiſe das Leukerbad verordnet hätten. Kaum habe ſein Kamerad ihm dies zu Ohren gebracht, ſo wäre ihm geweſen, als fahre ein ganzes Heer von Höllengeiſtern aus ſeinem Kopfkiſſen und in Kurzem habe er ſich wieder muthiger und ſtärker gefühlt, als jemals.

Nichts hat mir, ſeit ich die Schweitz kenne, weniger befremdend geſchienen, als das Heimweh ihrer verwöhnten Kinder, und ſowohl in pſychologiſcher, als mediziniſcher Hinſicht, wäre mit der Analyſe dieſer ſonderbaren Krankheit immer noch ziemlich leicht fertig zu werden, wenn nicht auch auf den Faroerinſeln, wo neun Monate im Jahre dicke Nebel wallen, kein Baum den Blick erfreut und Fiſchthran eins der Hauptnahrungsmittel iſt, Menſchen lebten, die ſelbſt im Paradieſe des Genferſees am Heimweh ſter-

Digitized by Google

ben würden: denn dieſes äußert ſich bey keinem Volke ſtärker, als bey den Bewohnern jener naß-kalten und melancholiſchen Eilande:

— — — ubi nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura,
Quod latus mundi nebulae malusque
Jupiter urget.

Hor.

Fünfter Tag.

Nicht vergeblich hatte der Wind bergab geblaſen. Die Regenwolken waren verſchwunden, und die Heitre in Oſten ſchien von der günſtigſten Vorbedeutung. Nach einem Marſche von vier Stunden kamen wir zu Obergeſtelln an, dem letzten Dorf in Oberwallis. Beym Eintritt in das Wirthshaus empfing uns ein Mädchen von ſo ſeltener Schönheit und ſo friſcher Jugendblüthe, daß ſie der Malerin der Grazien, Angelika, zum Modell einer Hebe hätte dienen können. Zu meiner großen Ueberraſchung ſprach ſie, mit einer Stimme, die ganz Harmonie war, ſo rein und

Digitized by Google

richtig deutſch, daß ich unmöglich die Frage unterdrücken konnte: Wie ſie in dieſem rauhen und wenig beſuchten Erdwinkel zu einer ſolchen Sprache gekommen ſey? Sie gab zur Antwort: Ihr Bruder, der während eines langen Aufenthalts in Deutſchland ſich beſondere Mühe gegeben habe, die Sprache des Landes rein und richtig zu reden, ſey ihr Lehrmeiſter geweſen. Sie ſetzte hinzu, daß ſie nichts ſehnlicher wünſche, als zuweilen auch ein gutes deutſches Buch zu leſen: aber außer Gellerts Fabeln, die ihr Bruder aus der Fremde mitgebracht, ſey noch keins in ihre Hände gekommen, dieſe wiſſe ſie aber auch alle auswendig, und ſie würde viel darum geben, dem Manne, der ſie geſchrieben, einen Mayen (Blumenſtrauß) auf das Grab legen zu können.

Menſchenfreundlicher Gellert! gewiß werden deine Manen den Willen für die That nehmen! Aber wie wunderbar hat der Zufall den ſchon zerriſſenen Faden deines Fortlebens bey der Nachwelt, wenn gleich nur mit unſicherer Hand, hier noch einmal wieder zuſammengeknüpft! Indeß

Digitized by Google

in den Buchläden des nämlichen Deutſchlands, das noch vor einem halben Jahrhunderte deinen Namen mit enthuſiaſtiſcher Bewunderung aus=ſprach, kein Schöngeiſt mehr nach deinen Schriften, und an den Ufern der Pleiße, wo ſo manches Eichenreis dir zur Bürgerkrone ſproßte, kein Reiſender mehr nach deiner Grabſtäte fragt: lernt eine ſchuldloſe Tochter der Natur, eine arme Alpen=hirtin, an den Quellen des Rhodans, deine Fabeln auswendig, und ſehnt ſich nach deinem Grabe zu wallfahrten, um dir ihren ganzen Reichthum, einen Blumenſtrauß und eine Thräne zum Todtenopfer darzubringen!

Auf die Erkundigung nach ihrem Namen, erwiederte ſie, daß ſie Crescentia heiße. Alſo der Name dieſer Heiligen? ſagte ich, auf einen Holzſchnitt der heiligen Crescentia deutend, der unter dem Spiegel einem Sechskreutzer=bildchen von Bonaparte zum Seitenſtücke diente. O eine Heilige zu werden, fiel ſie ſchnell ein, mit einem Geſichte, in welchem die reinſte Unſchuld und die holdeſte Schwärmerey den Aus=

druck theilten, iſt von früher Kindheit an immer einer meiner heißeſten Wünſche geweſen, und ich flehe täglich zur Mutter Gottes, ihn in Erfüllung zu bringen, wenn es anders ihr himmliſcher Wille und mein Beſtes iſt! Die Seelenreinheit, die aus ihrem ganzen Weſen hervorſchien, trug einen ſo hohen Charakter, daß ſie ſelbſt einem Valmont oder Lovelace Ehrfurcht vor der Tugend hätten einflößen müſſen, und ich will es zum Ruhme der Menſchennatur glauben, daß auch dem verſunkenſten Wüſtling wenigſtens die Unſchuld dieſes Mädchens heilig ſeyn würde.

Nach dem Mittageſſen begab ich mit Creſcentias Bruder, der ſich zum Begleiter antrug, mich auf den rauhen Weg, der zum Rhonegletſcher führt, und in Kurzem ſtanden wir am Fuße dieſer majeſtätiſchen Eismaſſe. Der erſte Blick überzeugte mich, daß dieſer Gletſcher ſeinem Rufe, einer der größten und ſchönſten in den Alpen zu ſeyn, vollkommen Genüge leiſte. Hierzu kommt noch das Ungewöhnliche der Form, oder vielmehr das ganz Eigenthümliche der Phyſiog-

Digitized by Google

nomie, wodurch er ſich von allen ſeinen mir bekannten Brüdern unterſcheidet, und daher ein Schauſpiel gewährt, das mehr als irgend ein anderes dieſer Gattung aus einer Zauberwelt entliehen ſcheint. Seine obere Grenzfläche, geſchmückt mit tauſend kryſtallklaren, ſmaragdgrünen Pyramiden, verſchmälert ſich nach und nach zwiſchen zwey einzwängenden Felſen zur Eisenge, breitet ſich dann wieder fächerförmig aus und nimmt dann zuletzt die Geſtalt eines ungeheuern Kugelſegments oder einer Kuppel an, von deren Scheitel tiefe Spalten, wie aus einem gemeinſchaftlichen Mittelpunkte, bis zur Peripherie herablaufen. Zu unterſt an dieſer Kuppel nun zeigen ſich zwey regelmäßig gewölbte Eisportale, von der ſchönſten Beryllfarbe, aus welchem der junge Rhodan mit brauſendem Ungeſtüm hervorſtürzt.

Beyde Arme vereinigen ſich bald, und nehmen dann den ſchwachen Waſſerfaden aus jenen drey Quellen auf, welche, wie ſchon der alte Scheuchzer bemerkt, ganz uneigentlich den Na-

Digitized by Google

meh der Rhonebrunnen führen, wenn gleich die Einwohner des Landes ſie mit einer Art von Ehrfurcht als die heiligen Urnen des Flußgottes betrachten, und jene zwey aus dem Gletſcher entſpringenden Ströme, ihrer ſo mächtigen Fülle ungeachtet, nur ſchlechthin Eisbäche oder Schneewaſſer nennen. Man hat dieſe Sonderbarkeit dadurch zu erklären geſucht, daß die Rhonebrunnen, weil ſie, vermöge ihrer natürlichen Wärme (das Thermometer zeigt darin 14 Grade Reaumür, da das Gletſcherwaſſer einen dem Gefrierpunkte nahen Grad der Kälte hat) ſelbſt in den ſtrengſten Wintern nie gefrieren, und, ſtets die nämlichen, in jeder Jahrszeit gleich lebendig und gleich lauter in friſch grünenden Einfaſſungen hinwallen, eben durch dieſen Umſtand eine entſchiedene Auszeichnung vor dem kalten und ſchmutzigen Gletſcherwaſſer erhielten, und daher in der dichteriſchen Vorzeit, die ſo gern den Urſprung großer Ströme mit geheimnißvollen Sagen umgab, als der würdigſte Wohnſitz der Flußgottheit verehrt wurden. Die Volksüberlieferung that hierauf

Digitized by Google

das ihrige, und jene warme, lebendige, unwandelbare Kryſtallklarheit der Rhonebrunnen blieb dem Enkel, was ſie dem Ahnherrn geweſen war. Dieſe lauwarmen Quellen, welche dadurch unſtreitig ihre größte Merkwürdigkeit erhalten, daß ſie neunhundert Toiſen über der Meeresfläche angetroffen werden, unterſcheiden ſich durch die Menge ihrer ſchönen Konferven (Conferva rivularis L.) von allem dieſer Art von Vegetation ſtets ungünſtigen Schnee= und Gletſchergewäſſer.

Anſtatt daß andere Gletſcher periodiſch vorrücken, zieht der Rhonegletſcher ſich zurück. Dieß war, nach dem Zeugniſſe der Hirten, ſeit dreyßig Jahren beſonders merklich. Aus den Morainen (Anhäufungen von Kieſeln und Felſenſchutt, die jeden Gletſcher umringen) als den ſicherſten Denkmälern ſeiner alten Grenzen, ergibt ſich eine periodiſche Abnahme von mehr als hundert und zwanzig Toiſen.

Von hier bis zu den beyden Gipfelzacken der Furka hat man noch zwey Stunden zu ſteigen. Da dieſe Wolkenfahrt aber nicht beſtimmt in mei=

Digitized by Google

nem Reiſeplane lag, ſo überließ ich mich dafür lieber noch eine Weile ganz den Eindrücken der wundervollen mich umgebenden Naturſcenen, und dem großen Gefühl, an den Quellen eines Fluſſes zu ſtehen, deſſen Namen die Muſe der Geſchichte ſo oft mit den Namen unſterblicher Heroen in ihre thatenvollen Jahrbücher eintrug, und deſſen Ufer, in alter und neuer Zeit, Zeugen von Weltbegebenheiten waren, die das Schickſal der Völker entſchieden.

Im Geiſte folgte ich dem Laufe des Rhodans durch die unendlich mannichfaltigen, an den grauſenvollſten und erhabenſten, wie an den anmuthigſten und lachendſten Kontraſten ſo reichen Anſichten ſeiner Geſtade, von den Regionen des ewigen Eiſes, aus welchem er geboren wird, bis zu den heitern Gefilden, wo der Oelbaum ſchattet, und Orangen= und Zitronendüfte den glücklichen Himmelsſtrich verkünden, wo, nach Horazens Ausdrucke, Jupiter den Sterblichen einen langen Frühling und warme Wintertage gewährt.

Digitized by Google

Sechster Tag.

Da heute das Abenteuer des Griesberges beſtanden werden ſollte, ſo bemerkte ich mit doppeltem Mißmuthe, daß den Morgenhimmel ein düſtrer Flor überzog, der neue Regenſchauer verkündete.

Man kann den Griesberg als das letzte Glied einer Kette von Eisgebirgen betrachten, die beym großen St. Bernhard beginnt, ſich öſtlich an den Grenzen von Wallis hinzieht und dieſes Land von der italieniſchen Republik ſcheidet.

Unter allen von mir bereisten Bergpäſſen, die nach Italien führen (Gotthard, Splügen, Simplon, Bernhard und Brenner), kann keiner, nach meiner Ueberzeugung, dem Freunde der majeſtätiſchen, grauſenvollen, ſchaudererregenden und ſchrecklicherhabenen Natur, vom erſten Schritte bis zum letzten, ein höheres und anhaltenderes Intereſſe darbieten, als die Straße über den Griesberg nach Val Formazza: denn die fünf eben genannten Berge haben ſchwerlich irgend eine charakteriſtiſche oder eigenthümliche

Naturmerkwürdigkeit, die der Griesberg nicht ebenfalls aufzuweiſen hätte, der übrigens nur deshalb in Reiſebeſchreibungen oder Zeitungen höchſt ſelten, und in Romanen oder Gedichten, meines Wiſſens gar nicht genannt wird, weil ſein Paß nur wenige Wochen im hohen Sommer offen ſteht, an manchen Stellen gefahrvoll, an den meiſten beſchwerlich iſt, und größtentheils nur von Maulthiertreibern, die den Käſe des Berner-Oberlandes nach Italien führen, betreten wird.

Von Obergeſtelln hatten wir vier Stunden zu ſteigen, ehe wir beym Griesgletſcher ankamen. Eine Weile zog ſich der Weg längs der Egina hin, einem wilden Bergſtrome, der eine kleine Viertelſtunde von Zumloch, dem letzten Walliſiſchen Dorfe auf dieſer Straße, einen prächtigen Fall bildet. Nicht weit von der darüber führenden Brücke bricht ein Topfſtein (Lapis ollaris), der zwar zu Keſſeln, Töpfen oder Lampen nicht kompakt genug iſt, aber, unter dem Namen des Giltſteins, in dicke Platten zu unvergänglichen Stubenöfen gehauen wird. Als Baumate-

rial hat er den Vorzug, daß er ſich äußerſt leicht bearbeiten läßt und niemals verwittert.

Kurz zuvor, ehe wir die Moraine oder den Wall des Gletſchers erreichten, ſtürzte mein Pferd hart am Rande eines fürchterlichen Abgrundes, aus deſſen dämmerndem Schlunde die weißen Gerippe verunglückter Saumthiere warnend emporblinkten, auf einer ſchlüpfrigen Felſenplatte nieder. Eine leichte Quetſchung am Fuße war die einzige Folge dieſes kleinen Unfalls, der, bey einem weniger trägen und mattherzigen Pferde, mich unvermeidlich in die Tiefe geſchleudert hätte.

Nun lag auf einmal des Gletſchers ungeheure Eiswüſte vor uns, in deren meergrünen Pyramiden ſich zur Rechten das geblendete Auge verlor. Etwa eine halbe Stunde ging der Weg darüber hin, der durch Stangen mit Strohbüſcheln angedeutet iſt. Ohne dieſe Erkennungszeichen würde der Reiſende bey plötzlichem Nebel oder Schneegeſtöber davon abirren, oder in die unergründlichen Spalten und Schründe ſtürzen, welche den Gletſcher nach allen Richtungen durchkreuzen,

Digitized by Google

und von denen viele bis zum Rande mit Waſſer angefüllt ſind.

In dieſer ſchauervollen Einöde ahnt man kaum noch einen matten Lebenshauch der organiſchen Natur. Selbſt für das kleinſte Moos gebricht es der großen Mutter der Dinge hier an Erhaltungskraft. In der Höhe, wie in der Tiefe, in der Nähe, wie in der Ferne, erblickt des Wanderers Auge nur Schnee, Eis, Felſen und Himmel. Der Donner der Lawinen und das Toſen der Katarakten allein erſchüttert die Luft. Selbſt der Adler und der Lämmergeyer verirren ſich nur ſelten in dieſe furchtbaren Winkel der Schöpfung.

Jenſeit des Gletſchers erreichten wir bald die Scheidecke der Straße, wo ein Granit von grobkörnigem Gemenge, mit ſtark vorwaltendem Feldſpath zu Tage liegt. Tiefer unten bildet der Granit (und dieß iſt der von Sauſſüre ſo genannte Granit veiné) große Vertikalſchichten von der nämlichen Richtung, wie die des ihm angrenzenden Gneis. Hierauf bekamen wir noch eine lange Schneefläche zu durcharbeiten: dann ſenkte

Digitized by Google

ſich aber der Weg, wie faſt immer an der Süd=ſeite der Alpen, ſo jäh abwärts, daß es nicht weiter wohlgethan war, auf dem Pferde zu bleiben.

Jetzt lag die todte Wildniß hinter uns, und die Aretia, eine der höchſten Bergpflanzen, verkündete den neuen Beginn des vegetirenden Lebens. Bald war der dichte, elaſtiſche Raſen, in herrlicher Fülle, mit alle den lieblichen Blumen überſäet, welche kein Freund der Alpennatur wiedererblickt, ohne ſein Herz bewegt zu fühlen, wie beym Wiederſehen eines alten Lebensgefährten nach langer Trennung.

Wir betraten das von der Toſa (Toccia) durchſtrömte Hirtenthal la Fruta, hinter welchem die Gebirge von Locarno ihre mit ewigem Eiſe bedeckten Häupter erheben. Dieſes Thal endet gegen Val Formazza mit einer ſenkrechten Felſenwand von erſtaunlicher Höhe, woran der Weg in dem Winkel, den ſie mit der ſüdwärts ihr angrenzenden Berglehne bildet, im Zickzack herabläuft, und eine getreue Miniaturkopie der berühmten Rieſentreppe darſtellt, auf welcher

man von der Gemmi in das Leukerbad hinunterſteigt.

Von dieſer Felſenwand ſtürzt ſich die Toſa in ein Thal, wo die Natur überall ſich in ſeltſamen und ungewohnten Formen zeigt, und gewährt ein Schauſpiel ſo hinreißend und erhaben, wie wenigſtens meinen Blicken, ſelbſt das Wellengewitter bey Terni nicht ausgeſchloſſen, noch keins in der Art erſchienen war. Der Sturz der Toſa hat unter allen Katarakten der Alpenflüſſe die reichſte Waſſermaſſe nach dem Rheinfalle, übertrifft aber dieſen wenigſtens ſechsmal an Höhe, und weicht ihm an Breite vielleicht nur um ein Drittheil; wie weit er ihn folglich in Abſicht des Totaleindrucks und ganzen maleriſchen Effekts hinter ſich zurücklaſſen müſſe, das wird jedem in die Augen leuchten, der ſich das Verhältniß von achtzig zu fünfhundert Fuß Höhe, bey faſt gleicher Waſſerfülle und Breite, lebhaft vorſtellen will. Gewiß auch würde der Sturz der Toſa ſchon längſt dem Rheinfalle den Rang der Berühmtheit abgewonnen haben, wenn Maler, Dichter

Digitized by Google

und Reiſebeſchreiber, gleichſam in Schlafrock und Pantoffeln, nach Val Formazza luſtwandeln könnten, wie zu Schaffhauſen aus dem ſehr guten Gaſthofe zur Krone nach dem Schloſſe Laufen. Statt jeder weitern Beſchreibung, ſtehe hier nur dieſe Strophe:

Sink' in den Staub, o Wandrer, hin, und bete
Zu ihm, erhabner Schauer voll,
Aus deſſen Hand der Thau der Morgenröthe,
Wie dieſe Katarakte, quoll!

Im Marktflecken Formazza, dem Hauptorte des davon benannten Thals, wo die italieniſche und deutſche Sprache zuſammentreffen, hielt ich ein Mittagsmahl, das, ſeiner ſeltſamen Anordnung wegen, ſchon einige Federzüge verdient. Zuerſt erſchien auf dem rothgeſtreiften Tiſchtuch ein gewaltiger Käſe und eine ungenießbare mayländiſche Wurſt, nebſt einem platten Brote, das zum Anſchleifen hart war; hierauf folgte ein Gericht von Murmelthierfleiſch und ein kalter Fiſch; dann kamen hartgeſottene Eyer, die man geviertheilt und mit Pfeffer, Ingwer und Salz inkru-

ſirt hatte, und endlich wurde zum Schluß eine Reisſuppe aufgetragen. Troz dieſer umgekehrten Ordnung der Dinge, forderte man für den Götterſchmaus, Führer und Pferd mit eingerechnet, nicht weniger als drey Laubthaler, wovon aber, nach italieniſcher Sitte, die Hälfte abgemarktet wurde.

Zu den geſchätzteſten Leckerbiſſen der Bewohner dieſes Thals gehören die Murmelthiere, die in den Felſeneinöden der höchſten benachbarten Alpen zahlreiche Kolonien bilden, und deren Jagd daher von vielen Menſchen zu einer Hauptbeſchäftigung gemacht wird.

Kaum hatten wir Formazza verlaſſen, als es zu regnen anhub, und den ganzen noch übrigen Theil des Tages nicht wieder aufhörte. So mußten wir uns bis um eilf Uhr Abends mühſam fortſchleppen, wo wir das elende Dorf Grodo erreichten. In der Schenke lag ſchon alles in den Armen des Schlafs. Nach langem vergeblichem Pochen und Rufen erſchien endlich am Fenſter ein Licht, und hinter dem Licht eine ſchwarzbraune

Furienmaske, die uns im ſchneidendſten Naſentone den untröſtlichen Beſcheid gab, daß niemand mehr eingelaſſen werde, und überdem auch Mangel an Betten ſey. Welche Nachricht für verſpätete Wanderer, unter einer ſtrömenden Dachtraufe, die keinen trockenen Faden mehr an ſich haben und nicht weniger vor Hunger als vor Näſſe ſchaudern! Theils durch Drohen, theils durch Versprechungen, wandten wir doch endlich den harten Sinn der höllischen Alten zu unſerm Vortheile, und das Knarren der nun ſich öffnenden Thüre ſcholl mir harmoniſcher, wie ein Bogenſtrich von Lolli oder Viotti.

In einer feuchten und unſaubern Küche ſtellte die Sykorax uns ein Nachteſſen auf, das aus hartem Brote, noch härterm Käſe und rothem Eſſigweine beſtand. Es blieb alſo vor der Hand nichts weiter übrig, als auf der mit Maisblättern ausgeſtopften und von einem alten Friesteppich bedeckten Matratze, die in einem Mauerloch ohne Fenſter, wo ſchon vier Maulthiertreiber ſchnarchten und die Luft verpeſtet war, mir zum

Digitized by Google

Lager angewieſen wurde, den Traumgott um eine Schale Nektar an der Tafel der ſeligen Olympier anzurufen.

Siebenter Tag.

Der Weg führte mich heute, längs der Toſa, mehrere Stunden immer unter Rebendächern hin. Wiewohl es noch anhaltend fortregnete, ſo that mir dennoch der Gedanke im Innerſten der Seele wohl, nun wieder in Italien zu ſeyn, wo alles, ſo bald wir nur Menſchen und Wirthshäuſern den Rücken kehren, paradieſiſch erſcheint, und wo wir Transalpiner des Vaterlandes vergeſſen würden, als hätten wir Lotos gekoſtet, wenn die nordiſche Vernunft und der nordiſche Biederſinn dort nicht eben ſo ſeltene Blüthen triében, als bey uns die ſüdliche Aloe. Weshalb denn freylich das hochgeprieſene Italien immer noch unter den Ländern mit obenan ſteht, wo man, wie Temple ſagt, mehr zu bemerken, als zu verlangen findet, und wo man lieber zu reiſen, als zu leben Luſt hat.

Digitized by Google

Durch das ſchöne Cyklamen, das auf beyden Seiten an der Straße blühte, ward wie immer, wenn und wo es mir auch vor Augen kommen mag, das Andenken eines glücklichen Sommertages in mir erneuert, den ich mit Salis und ſeiner Gattin, unweit Malans in einer Sennhütte zubrachte, bey welcher ich dieſe Pflanze zum erſtenmal wildwachſend antraf.

Nie hat meine Phantaſie das Bild geliebter oder ausgezeichneter Perſonen von der Blume trennen können, die ich in ihrer Geſellſchaft zuerſt pflückte oder unterſuchte, eben ſo wenig als das Kolorit und die Zeichnung der jedesmaligen Lebenslage, worin ich mich dabey befand: und ſo gibt es denn für mich eine Menge Pflanzen, bey deren Wiedererblickung mir das Andenken an theure oder intereſſante Menſchen und an frohe oder merkwürdige Begebenheiten, eben ſo hell, und vielleicht noch heller vor die Seele tritt, als dem Schweitzer in der Fremde, bey der Melodie des Hirtenreigens, das Gemälde ſeiner vaterländiſchen Heerden und Berge. Wenigſtens wird es durch

viele Beyſpiele beſtätigt, daß, ſelbſt in der Kind=
heit gehörte muſikaliſche Stücke, nicht mit ſo ver=
gegenwärtigendem Zauber auf die Seele wirken,
als zuweilen eine Blume. Ich ſelbſt habe eine
Frau gekannt, die, ohne gerade nervenſchwach zu
ſeyn, immer beym Anblick einer Nelke in Thränen
ausbrach, weil ſie eben eine ſolche Blume ge=
pflückt hatte, als ihr die Nachricht vom Tode ihrer
Mutter gebracht wurde. Rouſſeau konnte nie
eine Vinka (Pervenche) ſehen, ohne ſein Herz von
bitterſüßen Empfindungen in allen Tiefen bewegt
zu fühlen, und Bougainvilles Südſeeinſu=
laner kniete mit lautem Schluchzen vor einem
Otaheitiſchen Gewächs nieder, das er im Pariſer=
Pflanzengarten zu Geſichte bekam, und bedeckte
dieſes Kind ſeines heimathlichen Bodens, wie die
Lippen einer wiedergefundenen Geliebten, mit
brennenden Küſſen. Es iſt unſäglich, welchen
hohen und reinen Genuß der Erinnerung ich auf
meinen einſamen Reiſen und Spatziergängen dieſer
Blumenchronik ſchon verdanke.

Bey Domo d'Oſſola, einer Stadt, deren

Digitized by Google

Hauptverkehr im Wein- und Käſehandel beſteht, ließ ich Mayland, von wo mir der Triumph des großen Leonardo winkte, und die Borromäiſchen Inſeln, unter deren Orangen- und Zitronenwipfeln ich vor neun Jahren im ganzen Ernſt an die Gärten der Armida glaubte, nicht ohne Bedauern, links liegen, um die neue prachtvolle Simplonſtraße zu betreten, die von Domo d'Oſſola ab, noch eine Stunde in der Ebene fortläuft, und dann erſt ſanft emporzuſteigen anfängt.

Bey der Reiſe, die mich vor drey Jahren über dieſen Bergpaß führte, war ich Augenzeuge von dem Beginne des erſtaunlichen Unternehmens, welches ſeitdem mit ſo unbegreiflicher Schnelle vorwärts rückte, daß man hätte verſucht werden können, den flinken Architekten aus der Wundergeſchichte von Aladdins Lampe dabey mit im Spiele zu glauben. Die beſiegten Schwierigkeiten können, ohne Uebertreibung, beyſpiellos genannt werden, und nur durch die Anſchauung ſelbſt iſt man im Stande, ſich einen Begriff von einem der

Digitized by Google

merkwürdigſten Triumphe zu machen, deſſen ſich das mechaniſche Genie jemals über die Natur zu rühmen hatte.

Jene ungeheuern Granitmaſſen, ſo alt als die Welt, welche die vorgezeichnete Linie der neuen Straße überall, wie unbezwingbar ſcheinende Bollwerke, durchſchnitten, waren durch die Kraft des Pulvers geſprengt und in Bauſtoff umgewandelt; Abgründe wurden gefüllt, Höhen geſchleift, und an einer Stelle, wo die Granitwand lothrecht aus dem Strombette aufſteigt, und die Hinderniſſe des Wegſprengens unbeſiegbar waren, hat man, nach Art des Urnerloches am St. Gotthard oder der Pauſilippohalle bey Neapel, eine Gallerie durchgearbeitet, hundert Schritte lang, und eben ſo breit wie die Straße. Steht dieſes Rieſenwerk einmal in ſeiner Vollendung da, ſo hatte die Welt, ſelbſt zu den Römerzeiten, nichts Aehnliches aufzuweiſen. Aber um das eben Geſagte nicht übertrieben zu finden, muß man die rauhe, chaotiſche Felsnatur des alten Paſſes über den Simplon kennen, wo Zerſtörung und Wildheit

ſich ſo vereinigen, daß es der Sprache unmöglich iſt, davon auch nur ein ſchwaches Gemälde darzuſtellen. Die Breite der Straße bleibt überall die nämliche. Zwey dickbäuchige Güterwagen können vor einander vorbey, ohne weder ſich ſelbſt, noch den Fußgänger zu berühren. Allenthalben wurde ſo nivellirt, daß man in der ſchwerfälligſten Berline den Simplon, wo der alte Maulthierweg an mehr als hundert Stellen von furchtbarer Steile war, wird überſteigen können, ohne weder des Hemmſchuhs noch der Sperrkette zu bedürfen.

Beym ſtärkſten Regen kamen wir in Ruden an. Nach der kategoriſchen Erklärung des Führers, daß es ihm bey ſolchem Wetter ſchlechterdings unmöglich ſey, mich weiter über den Berg zu begleiten, erhielt ich in der Herberge, die uns nun aufnahm, zur Wohnung eine Küche, mit pechſchwarzen Wänden und einem kleinen vierſcheibigen Fenſter, von Rauch gebräunt, das nur ein mattes und melancholiſches Dämmerlicht einfallen ließ. Durch mehrere Oeffnungen der Decke drangen plätſchernde Waſſerſtralen, die den Eſtrich

in Kurzem überſchwemmten. An der Thüre fand ſich weder Schloß, noch Riegel, noch Klinke. Glücklicherweiſe ward ich einer alten Hellebarde, aus der ſchweren Rüſtkammer der Vorzeit, gewahr, und ſtemmte ſie, zu Abhelfung dieſes Mangels, dagegen. Mit genauer Noth vermochte ich mich eines morſchen, gebrechlichen Schemels zu bemeiſtern. Zum Tiſche diente mir ein Brett, über zwey ſo niedrige Klötze gelegt, daß man im Falle des Schreibens zuſammengekrümmter hätte davor ſitzen müſſen, wie der arme paralytiſche Scarron. Das Bette beſtand, gleich dem geſtrigen, nur aus zwey Stücken: einer Matratze mit dürren Blättern ausgepolſtert, und einer Friesdecke, von jenen beſchwerlichen Inſekten bewohnt, die Lavater nicht mit Unrecht Repräſentanten des Satans zu nennen pflegte. Und dennoch war es dem Zufalle noch als Wohlthat anzurechnen, mir wenigſtens einen Winkel geſichert zu haben, über welchen ich unumſchränkt gebieten konnte: denn die übrigen Gemächer des Hauſes waren mit allem vollgeſchichtet, was ein großer Theil der Straße

Digitized by Google

gerade an Maulthiertreibern und andern Reiſenden zu Fuß und zu Roß enthielt, als das Unwetter ausbrach.

Am Tiſch in der Wirthsſtube fielen mir zwey Phyſiognomien auf, durch welche Hogarth von dem Vorwurfe, die Natur in ſeinen Böſewichtern oft überboten zu haben, gänzlich frey geſprochen ward, und ihnen gegenüber zwey andere, die weder Raphael für ſeine Transfiguration, noch Leonardo da Vinci für ſein Abendmahl verſchmäht haben würde. Dieſer zufällige Kontraſt erinnerte mich an eine der glücklichſten Künſtlerideen. In einem Stammbuche war eine Gruppe von Fratzengeſichtern gezeichnet, mit dem Motto: Und doch bleibt dieſe Welt die beſte. Chodowiecki gruppirte auf dem folgenden Blatt eine Menge der liebenswürdigſten Geſichter, mit der ſchönen und wahren Unterſchrift: Es iſt Ihre Schuld, wenn Sie nur jene und nicht auch dieſe finden.

Digitized by Google

Achter Tag.

Da gegen Mittag der Himmel ſich aufhellte, und zu regnen abließ, gebot ich dem Führer ſich marſchfertig zu machen, um wenigſtens noch die kleine Strecke bis zum Dorfe Simplon zurückzulegen. Da man den Straßenbau nur zu Fuße verfolgen konnte, ſo traf ich dieſe Wahl, indeß Führer und Pferd zu einem Umwege von zwey Stunden genöthigt waren. Mit den Empfindungen eines entkerkerten Gefangenen wurde die unwirthliche Zigeunerſchenke verlaſſen, wo man nichts mehr und nichts weniger als ein Feuerländer ſeyn müßte, um noch mit einem bekannten Dichter deutſcher Nation in der Freude des Herzens ausrufen zu können: Es geht doch, bey Ja! und Nein! für einen freyſinnigen Biedermann nichts über das goldene Wirthshausleben!

Von Ruden bis zum Dorfe Simplon gibt es der Lücken in der neuen Straße noch mehrere. Nicht ohne Gefahr und Mühe arbeitet man ſich durch das Chaos der geſprengten Felſentrümmer. An einigen Stellen muß man ſenkrechte

Digitized by Google

Leitern hinanſteigen, unter welchen der Strom hintobt und an andern über ſchlüpfrige Bretter ſchreiten, die neben Abgründen ſchwanken. Die Arbeiter ſind eine armſelige Menſchenklaſſe, meiſtens Italiener, die, nur um dem Hungertode auszuweichen, dieſes wahre Galeerenleben wählten, das ihnen kaum Polenta genug abwirft, um ihr kümmerliches Daſeyn zu friſten. Sie bilden eine Geſellſchaft, bey deren Anblicke nichts natürlicher ſeyn kann, als die Vorſtellung, man habe die Zuchthäuſer und Kerker der geſammten italieniſchen Republik bis auf den letzten Mann ausgeleert. Dieſe Elenden wohnen in kleinen, dürftig zuſammengeflickten Baracken, die gruppenweis, gleich hottentotiſchen Kraals, am Ufer des Bergſtroms liegen. Der Donner der Sprengſchüſſe begleitete mich, wie vor drey Jahren, und eben ſo wie damals, hätte die Nachläßigkeit, womit die Arbeiter das übliche Warnungszeichen geben, auch jetzt meinen Lauf plötzlich unterbrechen können. Beym Umbeugen um einen Vorſprung befand ich mich auf einmal in der Nähe einer glimmenden

Lunte. Nun ſchrien die Arbeiter aus ihrem Sicherheitswinkel in vollem Chore. Die Mine verſagte aber, weil die regenfeuchte Lunte nicht bis zum Pulver fortbrannte.

Eins der merkwürdigſten und kühnſten Werke iſt eine dreyhundert Schritt lange Gallerie, woran in dieſem Augenblicke mit größter Anſtrengung und Thätigkeit gearbeitet wird. Man ſprengte gerade an den Oeffnungen, durch welche der Tag einfallen ſoll. Die Arbeiter werden an Seilen heruntergelaſſen, und, nachdem ſie die Mine gebohrt, geladen und angezündet haben, wieder heraufgewunden. Viele ſind aber ſchon umgekommen, weil man ſie entweder nicht ſchnell genug emporzog oder die Mine ſich zu früh entlud.

Im Dorfe Simplon, wo ein reinlicher und bequemer Gaſthof mich des vortägigen Ungemachs leicht vergeſſen ließ, verſicherte der Wirth, daß von einer Entſchädigung der Eigenthümer, auf deren Häuſer, Gärten und Wieſen die neue Straße traf, bis auf den gegenwärtigen Moment, noch keine Sylbe laut geworden ſey. Nachmittags

Digitized by Google

langte ich wohlbehalten wieder in Brieg an, wo ich am folgenden Morgen meinen kleinen Wagen beſtieg, und bis Siders fuhr. Hier nahm ich ein Maulthier, und machte noch die Seitenreiſe nach dem Leukerbade. Unter den Kurgäſten befand ſich der berühmte Choiſeul-Gouffier. Mit dieſem, allen Freunden der Wiſſenſchaften und Künſte ehrwürdigen Namen, mag ſich denn dieſe Erzählung, da mein Rückweg nach Vevey nichts Denkwürdiges mehr darbietet, wie mit einem harmoniſchen Tonfalle ſchließen.

Digitized by Google

Digitized by Google

XXVI.

Wörlitzer Blätter.

1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

How blest is he, who crowns in shades like these,
A youth of labour with an age of ease!

Goldsmith.

1.

Auf die Nachricht vom unglücklichen Beinbruche des Fürſten von Deſſau, entſagte ſeine Gemahlin ſogleich ihrem Plane, den Winter am Genferſee, in der Schweitzer-Provence, zwiſchen Vevey und Montreux, zuzubringen. Die traurige Kunde lief gegen Ausgangs Oktobers ein.

Dem raſchen Aufpacken folgte, nach gewohnter Ordnungsregel, ſchleuniges Abreiſen. Beſchicken und Einrichten war das Werk weniger Stunden. Aber bald wurde der eifrig begonnene Reiſelauf, als hätte der ſchrecklichſte Erdſtoß die

Digitized by Google

Landſtraßen zerklüftet, gewaltſam unterbrochen. Zwiſchen Lauſanne und Moudon zerſprang die Vorderachſe des großen Wagens beym ſchnellen Herabrollen von einer Anhöhe. Das ſchwerbeladene Gebäude ſchmetterte mit furchtbarem Krachen zu Boden. Die Fürſtin trug gefährliche Quetſchungen an Kopf und Schultern davon. Das Räthlichſte war nun, vorläufig im nahen Moudon Unterkommen und Hülfe zu ſuchen, und ſodann ſich den Händen eines geſchickten Wundarztes in Genf zu überliefern. Dieſen ſuchten und fanden wir in dem berühmten Maunoir, von dem irgendwo geſchrieben ſteht: „Man kann in Genf aus dem dritten Stockwerk herab auf die Straße ſtürzen, Arm' und Beine morſch entzwey brechen, auch das Genick im Nothfall obendrein, und unter Herrn Maunoirs Beyſtande, demungeachtet, nach Verfluß von wenigen Monaten, friſch und geſund wieder aufſtehen und umherwandeln." Den hyperboliſchen Scherz weggerechnet, vollkommen wahr! Nicht minder geſchickt und glücklich, wie Cavaceppi ein zertrümmer=

Digitized by Google

tes Marmorbild, ergänzt Maunoir, trotz der gefährlichſten Beſchädigungen, die zerbrechliche Maſchine von Platons zweyfüßigem Thier ohne Federn.

Die Fürſtin herbergte ſich, dicht vor der Stadt, in dem frey und ſchön gelegenen Hotel d'Angleterre zu Secheron ein, wo ſie ſchon auf der erſten Reiſe durch die Schweitz, in Geſellſchaft ihres Gemahls, mehrere Wochen bequem und angenehm wohnte. Ihre damaligen Wirthe, die Gebrüder Déjean, trieben ihr Geſchäft immer noch eifrig und unverdroſſen fort. Sie gaben ihr Bedauern mit ungeheuchelter Theilnahme zu erkennen, die ehrenvolle Bekanntſchaft unter ſolchen Umſtänden zu erneuern. Alles, was nur irgend in den Kräften der wohlgeſinnten Männer und ihrer Frauen ſtand, ward aufgeboten, um den Wünſchen der Fürſtin immer dienſtgefällig und hülfreich zuvorzueilen.

Gegen zwey Monate verſtrichen, bevor die Heilung vollendet war. Nun aber galt es, was der ungewohnt ſtrenge Decemberfroſt auch immer

dagegen einwenden mochte, unverzügliche Rückkehr ins Vaterland. Wir gelangten, ohne Raſt und Weile, auf der Baſeler und Frankfurter Straße, glücklich am Neujahrstage nach Wörlitz.

Der Wiedereintritt in die Stille meiner friedlichen Wohnung erquickte mir das Herz, wie dem Schiffer das erſte Freudenmal im ſichern Hafen, nach muthig beſtandenem Kampfe mit Sturm und Wogen.

Salvete Penates! hic domus, haec patria est!
Nunc pateras libate Jovi!

Wol war es mir ein erfreulicher Anblick, meine Zimmer, durch die verſchwiegene Vorſorge der Fürſtin, neu ausgemalt und mit ſchönen, zweckmäßig für meine Mineralien- und Konchylienſammlung eingerichteten Glasſchränken wiederzufinden. Sie wies meinen Dank zurück, indem ſie beharrlich darauf beſtand, daß ihr von ſolcher Verſchönerung der grünen Zelle, wie ſie meine Wohnung wegen der grünen Stubenwände zu nennen pflegt, gar nichts bekannt ſey. Hier tritt

Digitized by Google

wieder der Fall ein, daß die Weiſe, zu geben, empfängliche Gemüther ſtets beglückender anſpricht, als die Gabe ſelbſt.

Am zweyten Morgen meines erneuten Wörlitzerlebens, trat des Fürſten Kammerdiener ein, und ſagte: „Es wünſcht Jemand, daß Sie einen Augenblick an das Fenſter treten möchten"! Schnell war der Flügel geöffnet, und ich erblickte den geliebten Landesvater, auf Krücken gelehnt, im Garten. Wie traurig, einen Mann, welcher ſonſt, kühn und feſt wie der Kriegsgott einherſchritt, jetzt auf Krücken hingebeugt, mühſelig ſich fortbewegen zu ſehen! Er aber, mit dem heitern Aufſchaun eines lebensfrohen Jünglings, rief mir zu: „Willkommen wieder in Wörlitz! Laſſen Sie ſich doch ein wenig in der Nähe betrachten"! Nun lud er mich ein, ihm in das gothiſche Haus zu folgen.

Der Fürſt erzählte, während wir langſam durch die immergrünen Labyrinthe des Parks fortwandelten, die rührende Geſchichte ſeiner nun größtentheils glücklich überwundenen Leiden. Auf

einer Waldbrücke, ſchlüpfrig von anhaltendem Regen, ſtürzte ſein Pferd ſo gefährlich, daß er mit gebrochenem Bein aufgehoben und heimgetragen wurde. Von anderthalb Monaten ſahe der Starke auf dem Schmerzenlager langſam die trägen Stunden vorbeyziehn, er, welcher mehr als einmal ſagte: „Ein Leben ohne tägliches Reiten, kann für mich kein Leben mehr heißen, und ich begreife ſchlechterdings nicht, was aus mir werden würde, wenn ich nicht mehr ordentlich zu Pferde ſitzen könnte.“ Doch hat er geduldet, wie ein Mann, eingedenk des goldenen Spruches:

Perfer et obdura, dolor hic tibi proderit olim!

Die Erzählung endete mit den denkwürdigen Worten: „Der Himmel ſorgt immer für Entſchädigung, wenn er Leiden ſchickt. Ich habe bey Gelegenheit meines Unfalls geſehen, daß ich noch geliebt werde, und darüber alle Schmerzen leicht vergeſſen können. Beſſer gar nicht, als ungeliebt leben!“

Digitized by Google

2.

Die ungefähr ſechzig Schritt lange Gallerie, welche der, im gothiſchen Styl erbauten, Winterwohnung der Fürſtin auf dem ſchönen Kirchenplatze ſich anſchließt, feſſelt, mit vollem Rechte, des Fremdlings Aufmerkſamkeit durch eine bedeutende Sammlung literariſcher und artiſtiſcher Schätze, größtentheils Ausbeuten von wohlbenutzten Reiſen durch England, Frankreich und Italien. Als beachtungswerthe Reliquie muß darunter die Weltkarte, welche mit Georg Forſter die große Entdeckungsfahrt um den Erdball machte, ausgezeichnet werden.

Seine Feder deutete darauf, mit ſtrenger geographiſcher Genauigkeit, in rothen Strichen, die Schiffsrute von Cooks zweyter Weltumſeglung an.

Die Fürſtin ehrte dies Andenken, eines der liebenswürdigſten Menſchen und gelehrteſten Reiſenden der neuern Zeit, geſchmackvoll durch Mahagony-Einfaſſung und Sinnbilder der Nautik in

Digitized by Google

Alabaſter, aus der Werkſtatt unſers geſchickten Hofbildhauers Hunold. Folgende von ihr ſelbſt verfaßte Aufſchrift leſen wir in goldenen Lettern auf laſurblauem Grunde: „Zu London im Sommer 1776 war es, wo ich die berühmten Forſter, Vater und Sohn kennen lernte. Noch beſchäftigt mit dem Auspacken der, von ihrer Seereiſe mitgebrachten Seltenheiten, gaben ſie meinem Gemahl einige von Otaheiti, und mir dieſe Karte.“ Luiſe.

3.

Angenehm unterbrach ein Beſuch von Seume die Stille meines Einſiedlerlebens, das übrigens, unzugänglich aller Anfechtung der Langweile, mich zu den Wiſſenſchaften mit erneutem Eifer zurückführt.

Ich lernte Seume, den originellen Zögling der Natur und der Selbſtſtändigkeit, dem ich einigemal im ſchnellen Vorbeygehn flüchtig nur die Hand reichte, jetzo befriedigender kennen.

Digitized by Google

Ihn hat zum Manne geſchmiedet
Die mächtige Zeit
Und das ewige Schickſal.

Ein Epiktet in Denkart und Sitte, ſcheint er ſogar das Fatum zu beherrſchen. In allen gefahrvollen und unſichern Lagen ſeines wunderbaren Lebens blieb Horazens: Nil desperandum! ihm der heiligſte Wahlſpruch. Der eigenen Thatkraft nur allein vertrauend, verſchmäht er mit einer Beharrlichkeit, welche nicht ſelten an Starrſinn grenzt, jeden außer ihm ſelbſt liegenden Beyſtand, und wenn er auch von der treuſten Freundeshand dargeboten würde. Immer hatte Seumes begüterter Waffenbruder von Münchhauſen, der in Amerika auf die vortheilhaftere Wendung ſeiner Begegniſſe ſo bedeutend einwirkte, vergeblich alle Kraft ſeiner Ueberredungskunſt aufgeboten, den Freund für ſein Muſen- und Jägerleben zu gewinnen, und ihm, bis ans Grab, edle Unabhängigkeit bey genußreichem Wohlſtande zu ſichern.

Seumes Leben gleicht einer kleinen Odyſſee,

Digitized by Google

und würde, von einer Meiſterhand geſchildert, Rouſſeaus Bekenntniſſen an hinreißendem Intereſſe nur wenig nachgeben. Zu Poſern, einem Dorfe bey Weiſſenfels, ward er im Jahre 1763 geboren, und verdankte die erſte feſtbegründete moraliſche Bildung einzig ſeiner Mutter, einer Frau von urdeutſchem Geiſtes- und Herzensadel, welche dort noch heute ſich des glücklichſten Alters erfreut. Der Graf von Hohenthal-Knauthain nahm, nach dem Tode von Seumes Vater, ſich des Verwaisten mit hülfreicher Großmuth an, und ward ſein Erzieher. Erſt nach dem vierzehnten Jahr übergab er ihn der Hut und Leitung des alten Rektors Korbinsky zu Borna. Dieſem gutmüthigen Orthodoxen räumt Seume unter allen ſeinen Jugendlehrern den erſten Rang ein. Mit dem allzupedantiſchen Martini, auf der Nikolaiſchule zu Leipzig, in deſſen Hörſäle man ihn, der in Borna vor der Hand nichts mehr lernen konnte, nun verſetzte, dauerte das gute Vernehmen nicht gar lange, da er ihm ſeine Manier zu ſtudiren

diktatoriſch aufdringen wollte, die aber für den feurigen, ungeduldig ins Weite ſtrebenden Jüngling viel zu hemmend und ſchwerfällig war. Man hatte die Abſicht, ihn, mit wohlmeinender Gewalt, zum Pfeiler der Kirche zu machen; aber ſein Ideengang nahm eine ganz andere Richtung. Im erſten Aufbrauſen dunkler Ahnungen und Wünſche, trieb ihn der Geiſt im Jahre 1780 nach Frankreich zu wandern, um dort irgend etwas zu lernen und auszumitteln, das ihm gedeihlicher fruchten könnte, als Dogmatik und Exegeſe. Da ſchickten ihn aber, eh' er noch über des Vaterlands Grenzen hinaus war, die Heſſen, zwar wieder ſeinen Willen, aber nicht ganz wider ſeine Neigung, nach Amerika.

Hier beginnt nun die unendlich mannichfaltige, mitunter hochromantiſche Periode von Seumes militäriſchem Lebenslauf, welche ganz vorzüglich einer homeriſch umſtändlichen Darſtellung werth ſeyn dürfte. Leider ſträubt er ſich dagegen, ſein eigener Biograph zu werden.

Nach dem Frieden im Jahre 1783 kam er

nach Europa zurück, und bewegte den Plan ernſtlich in ſeiner Bruſt, unter engliſcher Flagge, Oſtindien, dem gelobten Lande der Schätze, Mährchen und Abenteuer entgegen zu ſegeln. Aber die Preußen arretirten ihn, unter mancherley Vorwänden zu Emden, und hielten ihn zwey Jahre daſelbſt unter ihrer Patrontaſche. Edelmüthige Freunde bewirkten endlich ſeine Loslaſſung, und nun beſchloß er in Leipzig die Rechte zu ſtudiren. Da er aber in den Rechten wenig Gerechtigkeit fand, ſo verſprach er ſich vom praktiſchen Juriſtenleben mehr Ekel und Verdruß, als Behagen und Freude. Jetzt betrat er die pädagogiſche Laufbahn, und wurde Führer eines jungen Grafen Igelſtröm. Nach zwey Jahren gab er dieſen Wirkungskreis wieder auf, weil die Mutter des Zöglings, im Punkte der Erziehung ſich zu einer Lehre bekannte, welche mit der ſeinigen in ſchnurgeradem Widerſpruche ſtand. Mit dem Vater ſeines Telemachs, der in ihm den Mentor vom redlichſten Eifer und von den beſten Abſichten anerkannte, ging er nach Rußland. Dieſer

wackre Mann war ſogleich mit beſtem Erfolg dafür thätig, ihn durch ſeinen Bruder, den General in kaiſerliche Dienſte zu bringen. Vom Unteroffizier ſtieg er in Kurzem zum Offizier.

General Igelſtröm, der ausgezeichnetes Talent zu würdigen wußte, empfing ihn eines Morgens, als er den Rapport brachte, mit den Worten: „Guten Tag, Herr Adjutant"! In Polen ward ihm das traurige Loos, von der Kataſtrophe Warſchaus thätiger Augenzeuge zu ſeyn. Nach Polens Auflöſung und Rußlands Regierungswechſel nahm er ſeinen Abſchied, wandte ſich wieder nach Leipzig, und beſorgte daſelbſt in Göſchens berühmter Offizin, auf eine muſterhafte Weiſe, den Druck von Wielands und Klopſtocks Werken. Endlich erinnerte das Zwerchfell den raſtlos Thätigen, daß es Zeit ſey, ſich eine Weile zu Fuß in Gottes freyer Luft umherzutreiben. Da nahm er Torniſter und Knotenſtock, und wanderte frey und muthig wie Heinſe, dem ſchönen Himmel Italiens entgegen. Glücklich erreichte der beharrliche Spatzier-

gänger ſein vorgeſetztes Ziel, die Inſel der heiligen Trümmer von Agrigent und Syrakus. Hier las er Theokrits Idyllen nicht weniger andächtig, wie Robert Wood Homers Ilias in der Ebene von Troja.

Mögeſt du, redlicher Seume, vor dem freudenlos bergunter führenden Lebenswinter zu den Schatten hinabſteigen! Nur ſo kann das Ziel des Erdenlaufs in heitrer Abendröthe Dir erſcheinen!

4.

Iffland beſuchte Deſſau, und las Werners Weihe der Kraft vor einem zahlreichen Publikum, auf dem Theater. Ganz wider den Willen Apolls und ſeiner Muſen, erwarb ſich dieſe dramatiſche Dichtung überaus bedeutenden Ruf, und fand, unter dem ſichern Burgfrieden der geſetzverhöhnenden Mode, im Anfange Schutz und am Ende Seligſprechung. Seitdem die Berliner Schaubühne ſich unbegreiflicherweiſe damit befaßte, war der Zudrang von Fremden in Wittenberg, der Gruft und Studirkammer Lu=

Digitized by Google

thers wegen, außerordentlicher, wie ſeit Menſchengedenken. So muß das verblichene Porträt großer Männer, von Zeit zu Zeit, gleich den Wandmalereyen in Pompeji, mit Waſſer beſpritzt werden, um durch friſcheres Kolorit, auf einige Wochen oder Stunden, die Blicke der Menge wieder zu feſſeln.

5.

Einer der ſchönſten Sommerabende, die vom nördlichen Himmel herabſinken können, übergoß die Wipfel des Parks mit grünlich goldnem Lichte. Kein Lüftchen regte die Flügel. Selber das Laub der Zitterpappel und Espen ſchien zu ſchlummern. Der See glich einem feſten Spiegel, und blinkte die Uferlandſchaft ſo klar und ſcharfumriſſen zurück, daß man die Kandelaber und Greifen am Fries des Nympheums aus dem reinen Kryſtall hätte abzeichnen können. Gruppen, fröhlicher Luſtwandler erſchienen und verſchwanden wechſelnd in den Durchſichten und auf den Brücken. Gondeln, unter Flötenton und Geſang fortgleitend,

Digitized by Google

beſeelten das ſtille Fluthengemälde. Schwäne ruderten den zierlichen Fahrzeugen treu zur Seite, nicht, nach Weiſe der Delphine, durch die Magie der Tonkunſt angezogen, ſondern durch die Lockung der Broſame, die das muntere Völkchen der Seefahrer ihnen reichlich hinſtreute.

Gewiß, der Schwan verdient nicht weniger, wie die Nachtigall, daß die Sprache der Muſen ſein Lob verkünde: denn der königliche Vogel verbreitet, über die todte Einförmigkeit weithingedehnter Waſſerpartien, dichteriſche Täuſchung und idealiſches Leben.

Verſenkt in ahnungsvolle Phantaſien durchkreuzt' ich Neumarks Garten. Bilder aus Alpenthälern und Hesperidenhainen wurden in meiner Seele lebendig. Aber die Gegenwart lächelte mehr wie jemals hold und beglückend, und konnte ſo den Wettſtreit mit jeder Vergangenheit, an der Tiber und Seine, wie am Rhein und an den Belten, wohlgemuth wagen. Nun betrat ich die liebliche, wie aus Feentraum in Wirklichkeit hinübergezauberte Roſeninſel,

Digitized by Google

welche Wieland nach Jonien in die Gärten der ſchönen Danaë hätte verſetzen dürfen, ohne der poetiſchen Wahrheit von ihren unveräußerlichen Gerechtſamen auch nur das mindeſte zu vergeben. Hier mußten Agathon und Pſyche ſich begegnen, um niemals wieder an ihr delphiſches Lorberwäldchen mit Heimweh zurück zu denken.

Der Himmel dämmerte tiefer. Die Spatziergänger verloren ſich. Des Gaſthofs hellbeleuchtete Fenſter deuteten auf die Wiederkehr der fremden Bewohner. Mich aber zog es unwiderſtehlich nach dem gothiſchen Hauſe, um aus tiefſter Fülle des Gemüths, dem Schöpfer der Anlagen, die mir ſo eben wahrhaft überirdiſchen Genuß gewährten, eine gute Nacht zu wünſchen. Der Kammerdiener ſagte, ſein Herr ſey noch ſpät ausgeritten, und habe nicht hinterlaſſen, wenn er nach Hauſe kommen werde. Ich beſchloß aber des Fürſten Ankunft abzuwarten, weil man um ihn Beſorgniß zu hegen anfing. Nach zehn Uhr endlich hörten wir den wohlbekannten Galopp ſeines Roſſes über die Wolfsbrücke ſprengen. Heitrer

Digitized by Google

als wir ſeit langer Zeit ihn geſehen hatten, trat er in das Zimmer und ſagte: „Der ſchöne Abend riß mich fort und erhob meinen Sinn zu Gott. Mir war, als ging mein Weg durch den Himmel, und jede meiner Empfindungen wurde zum Gebet. Eine ganz eigene Sehnſucht nach dem Grabe meiner Schweſter Agnes trieb mich bis Nyßik. Ich ließ die Kirche aufſchließen und blieb ziemlich lange darin. Das hat mich ſo verſpätet.“

Die verewigte Prinzeſſin Agnes zu Anhalt, verdiente des edlen Bruders Zärtlichkeit, die ſich über das Grab hinaus noch unentkräftet bewährt. In der neuen, im gothiſchen Styl geſchmackvoll erbauten Kirche des Dorfes Nyßik, ungefähr eine halbe Stunde oberhalb Wörlitz an der Wittenberger Landſtraße gelegen, umſchließt ein einfachverzierter Sarkophag, auf dem wir ihre lebensgroße Figur, in der frommen Haltung des Mittelalters erblicken, die irdiſchen Reſte der Unbeſcholtenen und Gerechten.

Digitized by Google

6.

Eine Reiſe nach Dresden gewährte mir vielſeitigen und mannichfaltigen Genuß. Mit geſchärfterm Blick und erhöhterm Intereſſe, ſah' ich, nach dem Kunſtleben in Italien, die Bilderſchätze der Gallerie wieder, die, vor der Wallfahrt in jenes Wunderland, für mich noch keine Vergleichungspunkte zuließen.

Wie vormals zu Rom, war ich auch jetzo zu Dresden, von meinem Freunde, dem Hiſtorienmaler Hartmann, der hier als ausgezeichneter Künſtler und als biederherziger Menſch, der allgemeinſten Achtung genießt, faſt immer unzertrennlich. Er arbeitete gerade an einer lebensgroßen Hebe, die dem Adler Jupiters die Nektarſchale vorhält, beſtimmt für die Sommerwohnung der Fürſtin von Anhalt-Deſſau, und klagte bey dieſem Anlaß über die Schwierigkeit, in Dresden weiblichen Modellen auf die Spur zu kommen, die es mit den olympiſchen Idealen der Alten aufnehmen könnten, wie die

Danaen, Heben, Leden und Europen am Arno und an der Tyber.

Ganz unerwartet traf ich hier mit Herrn von Mechel aus Baſel zuſammen, der ſeit Jahr und Tag, wegen der politiſchen Erſchütterungen ſeines Vaterlandes, keinen beſtimmten Wohnſitz zu haben ſcheint. Ihm gebührt in der neuern Kunſtgeſchichte kein ganz unbedeutender Platz. Selbſt ein geſchickter Kupferſtecher, der in Paris unter Willes Leitung ſich bildete, ward er der erſte Begründer einer ſoliden Kunſthandlung in der Schweitz, womit er ein Zeicheninſtitut in Verbindung ſetzte, welches Eleven aus allen Ländern Europas herbeyzog. Im Jahre 1777 gab ihm Kaiſer Joſeph der Zweyte den ehrenvollen Auftrag, die Gallerie des Belvedere nach dem Schulenſyſteme zu ordnen, was er denn auch, während ſeines vierjährigen Aufenthalts in Wien, in jeder Hinſicht glücklich zu Stande brachte. Sein Stammbuch iſt eine ſchätzbare Sammlung merkwürdiger Handſchriften. Er ſelber nennt es bald Kleinod, bald Puppe, und

erklärt in vollem Ernſte, daß es ihm, dem das Altwerden ſchon ziemlich rauh und unglimpflich zuſetzte, dennoch eine Kleinigkeit ſeyn würde, um der Federzüge einer hohen oder berühmten Perſon willen, zwey bis drey Meilen zu Fuß zu machen.

7.

Die Fürſtin begab ſich, um ihren Geburtstag, wie ſie ſchon ſeit Jahren pflegte, ſtill und prunklos zu feyern, nach Sandersleben, einem Deſſauiſchen Städtchen, am Fuße des Harzgebirgs, in einer freundlichen Landſchaft gelegen, welche die Wipper in mäandriſchen Krümmungen durchfließt. Der hieſige Erdſtrich gilt für den fruchtbarſten des Fürſtenthums. Der Amtmann zu Sandersleben hält dreyzehn Geſpanne Pferde, und deckt ſeinen Tiſch täglich für funfzig Perſonen.

Der Fürſtin wurden die obern Stockwerke des alten und weitläuftigen Amthauſes eingeräumt, welches noch die Spuren eines ritterlichen Schloſſes, wo weiland mannlich turnirt und weidlich banketirt wurde, unverkennbar an ſich trägt.

Digitized by Google

Ein heitrer Herbſtmorgen lockte mich nach der benachbarten Stadt Aſchersleben. Hier war es, wo ich als akademiſcher Jüngling Gleims Bekanntſchaft in Sangerhauſens Garten machte, und in der Folge den Verſammlungen der Freymaurerloge, mit meinem Jugendgefährten Roſenfeld, pünktlich und gewiſſenhaft beywohnte. Wir betrachteten ſolche pflichtmäßige Pilgergänge von Halle nach dem Tempel der geheimnißvollen Brüdergemeinde, nicht anders als religiöſe Wallfahrten zum heiligen Grabe. Dankbar muß ich hier bemerken, daß die Freymaurerey mich vor den Studententhorheiten der Winkelorden bewahrte, und mich mit vielen guten und weiſen Männern näher in Verbindung ſetzte, deren Beyſpiel und Lehre auf meine moraliſche und wiſſenſchaftliche Bildung nicht ohne bedeutenden Einfluß blieb. In dieſen Rückſichten wird es mich nie gereuen, daß ich, kurz vor dem Abgange nach der Univerſität, zu Magdeburg in der Loge zu den drey Kleeblättern, wie die Eingeweihten ſprechen, das Licht erblickte. Was aber des weltberühmten

Ordensvereins vorgebliche Myſterien betrifft, ſo iſt es mir nie gelungen ihre Tiefen zu ergründen, weil häufige Ortsveränderungen und wechſelnde Verhältniſſe mir für die Bewerbung um die höhern Grade fortwährend ungünſtig blieben.

Der beliebte Kanzelredner Häfeli, vormals Hofkaplan zu Wörlitz, gegenwärtig Superintendent zu Bernburg, unſrer Fürſtin bewährteſter Freund, war der einzige fremde Gaſt an der kleinen Mittagstafel. Mir wurde dieſer wackre Mann hauptſächlich dadurch ſchätzbar, daß er, mit unbeſtechlicher Wahrheitstreue, die edle Frau aus den Irrgängen religiöſer Myſtik und Schwärmerey, auf die Bahn jener göttlich-einfachen Glaubens- und Lebenslehre zurückführte, welche Chriſtus und ſeine Schüler den Völkern durch Beyſpiel und Unterricht verkündigten und heilig machten.

Im heiterſten Herbſtabendlichte führte mein einſamer Spatziergang mich auf den Hügel, unweit Sandersleben, welcher eine der angebauteſten Landſchaften beherrſcht, in deren Hintergrunde der Brocken die gefürchtete Zauberkuppe

den Sternen entgegenhebt. Wäre der alte Hexenberg vor zwey Jahren, als ich ihn erſtieg, eben ſo wolkenfrey und beſonnt geweſen, wie heute, was hätte mir dann auf ſeiner Schauwarte, von dem Stockhorn, dem Rigi und der Dole nicht alles Erfreuliches und Schönes träumen können! Aber ein Dämon waltete damals tückiſch im Luftreiche. Der Sturm brauste, wie zum Wallburgistanze, und finſtrer Nebeldampf hielt jede Ferne verſchleyert.

Im neuen Brockenhauſe, das mit ſeinem runden Thurme, in der kahlen Einöde, den überraſchendſten Anblick gewährt, hätten mir die Tage des Harrens ohne die Fremdenbücher höchſt langweilig und verdrießlich vorüberſtreichen müſſen. In dieſen reichen Magazinen der Unterhaltung wechſeln Weisheit und Thorheit, Zartgefühl und Stumpfſinn, Feinheit und Pöbeley, wie auf der großen Bühne des Lebens. Die meiſten Reiſenden werden da oben vom Geiſte des Muſengottes ergriffen, und laſſen ihre Gefühle, nach ſtärkerem oder ſchwächerem Vermögen, in ſeiner Sprache laut werden.

Digitized by Google

Gegen Göthes Harzreiſe im Winter tritt aber alles in tiefe Schatten zurück, was jemals in Beziehung auf dieſe fabelberufene Bergwelt gedichtet wurde.

Erſt am vierten Morgen, wo der Nebelſchwall immer noch die Ebenen verhüllte, durch welche der Elbſtrom, von dieſem Standorte geſehen, gleich einem Silberbande, ſich in maleriſchen Windungen fortſchlängeln ſoll, ſtieg ich wieder hinunter nach Wernigerode, und klagte dem guten Benzler darüber meine Noth, daß mir gerade auf dem heimiſchen Brukterus verweigert wurde, was mir ein wolkenloſer Aether auf den fernen Alpen und Apenninen oft ſo freundlich gewährte!

In der Gegend von Sandersleben zog noch vor wenigen Jahren ein wunderliches Original die Aufmerkſamkeit des Menſchenbeobachters an, welches aus Wohlfahrtsprincip die unbedingteſte Geſchäftsloſigkeit ſich zum Geſetz machte, um, vermöge der aus dem Nichtsthun entſpringenden Langweile, das Leben ſo gewaltig auszuweiten

und auszudehnen, daß ihm der Glaube zuletzt gleichſam im Schlafe gegeben werden müſſe, wenigſtens ein Paar Jahrhunderte auf dem Rücken zu haben. Dieſes, nach aller Wahrſcheinlichkeit, bisher völlig unerhörte Kunſtmittel, das menſchliche Leben zu verlängern, dürfte ſich übrigens materiellen und ſchwerfälligen Naturen, vom Schlage des Kotzebueſchen Herrn von Kuhwackel, als eins der bequemſten und angenehmſten bewähren.

Nach einem achttägigen Aufenthalte ſagten wir der braven Familie des Amtmanns Lebewohl, und kehrten über Bernburg, wo die Fürſtin ihres Freundes Häfeli neuerbaute und ſchöngelegene Wohnung begrüßen wollte, in die friedlichen Schatten von Wörlitz zurück.

8.

Mein Freund iſt hin!
Sein Schatten ſchwebt mir noch vor dem verwirrten Sinn.
Mich dünkt ich ſeh' ſein Bild und höre ſeine Worte!
Ihn aber hält am ernſten Orte,
Der nichts zurück mehr läßt,
Die Ewigkeit mit ſtarken Armen feſt.

Digitized by Google

Seit mein aufblühender Knabe mir ſtarb, traf kein Schlag des Geſchicks mich mit ſo furchtbarer Gewalt, als Wolkenſteins ungeahnter Tod, der ihn in der friſcheſten Blüthe des Lebens wegraffte. Keiner von allen Sterblichen, die mir jemals durch ähnliches Denken und Empfinden verbrüdert waren, liebte mich wie er, und ich liebte noch keinen, wie ihn. Wolkenſteins veredelndem Umgange verdank' ich die reinſten Glückſeligkeiten meines Lebens, und weder Umſtände noch Zeiten, werden mir das Gedächtniß der Abendſtunden aus dem Innern weglöſchen, die uns in ländlicher Gartenlaube, am Ufer des reißenden Innſtroms, unter traulichem Geſpräch, oder bey Oſſians, Klopſtocks und Göthes Dichtungen, auf den Fittigen der Minute, hell und roſenfarbig vorüberflohn!

Nur wenige Tage vor dem Wetterſtral aus heitrer Luft, ſchweifte meine Phantaſie noch wehmüthig froh auf Anichs Karte von Tyrol, und fand, wie durch ſympathetiſchen Zauber wunderſam angezogen, den erwünſchten Ruhepunkt im

Bergſchloſſe Petersberg, dem Stammſitze des alten Grafengeſchlechts Wolkenſtein, wo dem verklärten Freunde, den ich vor zwey Jahren, wie zu einem Wallfahrtstempel, dahin begleitete, die Kindheit, in ihren lieblichſten Bildern, wieder vor die Seele trat.

Dank dem weiſen Bonnet noch über den Sternen, daß ich an Wiederfinden und Wiedererkennen im Lande der ewigen Befreyung kindlich-vertrauend glaube, ohne philoſophiſch-zweifelnd über das große Jenſeits zu grübeln!

Ja, zwiſchen Seyn und Nichtſeyn iſt eine Rieſenkluft befeſtigt, die von der allmählich wirkenden Natur, welche die Blüthe der Frucht und die Dämmrung dem Tage freundlich voranſendet, niemals überſprungen werden kann!

Digitized by Google

XXVII.

Wörlitzer Blätter.

1806.

Digitized by Google

Digitized by Google

Quem vocet divûm populus ruentis
Imperi rebus?

Hor.

I.

Als Neujahrsangebinde von glücklicher Vorbedeutung erhielt ich ein Schreiben aus dem Elyſium der Hieriſchen Inſeln von meinem Pylades-Bonſtetten, der eben ſo wenig, wie der ihm treuergebene Oreſtes, des Reiſelebens entrathen zu können ſcheint. Deſto beſſer! denn auf dieſem Wege nur geht allſeitig in Erfüllung, was Yorick ſagt: „Wie viel kann der Menſch mit ſeiner kurzen Lebensſpanne umfaſſen, der Kopf und Herz an allem Theil nehmen läßt, und ſeine Hände an alles legt, woran er ſie mit Ehren legen darf!"

Digitized by Google

Uebrigens ließ Bonſtetten ſchon längſt ſeinen Genius, durch meiſterhafte Sitten- und Kulturgemälde aus der Schweiz, Dänemark und Italien die unverdächtigſten Urkunden aufſtellen, vermöge welcher wir ihn der Klaſſe aller preiswerthen Reiſenden beyzuordnen befugt ſind, die ſich vom trägen und untheilnehmenden Smelfungus, und vom unſtäten und flüchtigen Wanderer des Morgenlandes, immer in gleichweiter Entfernung halten.

„Wir machen Tag für Tag“, erzählt mir der jugendlich Lebensfrohe, „Promenaden zu Eſel, an welchen, wie Du aus eigener Erfahrung weißt, hier zu Lande, eben ſo wenig, wie zu Rom, kein Sterblicher ein Aergerniß nimmt, hinſchwebend in Olivenſchatten, über lieblichen Blumen und wohlriechenden Kräutern. Das Klima von Hieres iſt mild, wie unter ioniſchem Himmel. Selber die Decemberabende ſind lauwarm. Aus unſerm Fenſter erblicken wir, über Orangengärten und Lorberwäldern, das prachtvoll herglänzende Meer, mit ſeinen Zauberinſeln.

Auf meinen einſamen Fußwanderungen iſt mir immer zu Muthe, als müßten Scipionen und Katone aus jedem Gebüſch hervortreten. So mächtig wirkt das alte Mittelmeer noch fortwährend auf die Phantaſie deines Freundes."

2.

Auch im Februar, dieſem rauhen und froſtigen Monate des nordiſchen Eishimmels, ſtahl ſich ein milder Sonnenſtral des Frühlings aus dem glückſeligen Süden durch die melancholiſchen Fichtenwipfel von Wörlitz. Bonſtetten verkündete mir die Wonne, womit er wieder in die geliebte Tiberſtadt einzog, um die heiterſten Scenen ſeines Jünglingslebens, mit Jünglingswonne noch einmal zu begrüßen.

„Ungeheure Gemälde, ſo groß wie Schweitzerkantone", heißt es am Schluſſe der humoriſtiſchen, von Frohſinn überſtrömenden Epiſtel, „hängen zwiſchen den Pilaſtern der Peterskirche. Trotz aller Voltaires, werden auf einem derſelben zwey Ketzer in der Pfanne gebraten. Ruhiger

und verſchönter als je, erſchien mir diesmal das ehrwürdige Rom. Ueberall wird gemauert, geputzt, geſcheuert, gefegt und aufgegraben. Ponte molle, den Einſturz drohend, erhob ſich neu. Das Koliſeum hieß man von allem verunzierenden und fugenſprengenden Geſträuch erlöſen. Die halbverſchütteten Triumphbogen ſind freygegraben, und ſo zu hübſchen Bärenbehältern geworden, wo nur die Bären meiner guten Vaterſtadt fehlen. Nach und nach werden auch die Kirchen reparirt, und neue Mönche kriechen, wie junge Mäuſe, wieder aus allen heiligen Schlupfwinkeln hervor. Ich habe geſtern die Auslegung einer Horaziſchen Stelle gefunden. Abends um neun Uhr ſah' ich auf der Piazza Navona, bey Mondſchein, das Gemüſe auskramen, und ſiehe da! es ward ein ordentlicher Gemüſemarkt gehalten, zu ſo ungewöhnlicher Stunde für den Nordländer, wegen der Wärme des Tages, ſogar ſchon manchmal um dieſe Jahrszeit. Erinnerſt Du dich, wenn Horaz am Abend herumwandelt, und nach dem Preiſe des Salats fragt? Das war

Digitized by Google

ſo ein Nachtmarkt! Geſtern war es ganz das nämliche. Nur erſchien kein Horaz."

3.

Ich wiederholte die zwey unvergeßlichen Reiſen, welche mich durch Tyrol führten, an einem Regentage, auf der Gallerie der Fürſtin, vor Anichs dort aufgeſtellter topographiſchen Karte, von dieſer, in ſtatiſtiſcher, naturgeſchichtlicher und maleriſcher Hinſicht gleich intereſſanten Gebirgswelt. Mehrere Jahre bereits vor der Erfüllung des alten Wunſches, ſie ſelber zu begrüßen, war ich, durch Anichs treffliches Kunſtwerk im Geiſte ſchon wie einheimiſch darin geworden.

Der Landmann Peter Anich, dieſer wunderbare Zögling der Natur, hatte, gleich den Helden der Selbſtbildung, Kolumbus, Shakeſpeare und Cooke, fremdem Unterrichte nur wenig, dem Genius und einſamer Anſtrengung aber das meiſte zu danken.

Seine Karte von Tyrol, deren Erſcheinung in das Jahr 1774 fällt, wird, ſelbſt in unſern

Digitized by Google

Tagen, troz der vielfachen Konkurrenz mit ähnlichen, eben ſo gut gelungenen Länderplanen, immer noch als ein vollendetes Meiſterprodukt anerkannt.

Weiler, Waldkapellen, Bäche, Bretterſtege und Alpenpfade, ſind eben ſo gewiſſenhaft auf dieſer muſterhaften Miniaturzeichnung angedeutet, wie Städte, Klöſter, Flüſſe, Brücken und Heerſtraßen. Daher dürfte der Feldherr, welcher die ſchwere Aufgabe der Eroberung von Tyrol zu löſen hätte, ſich dieſes Wegweiſers nicht weniger freuen, als einer gewonnenen Schlacht.

Solches blieb von der weiſen Maria Thereſia nicht unbeachtet, und mithin wurden die Kupferplatten, nachdem die von ihr ſelbſt beſtimmte Anzahl Abdrücke bewerkſtelligt war, zerbrochen. Deshalb gehört Anichs Karte nun unter die chalkographiſchen Seltenheiten, und hat, wie Hogarths Originalblätter, gar keinen Preis mehr.

Als mein Auge die Bergkette durchlief, welche die Natur am Ufer des Inns, der Hauptſtadt

Digitized by Google

nordwärts, aufthürmte, ward es durch ein ge-krümmtes Felſenhorn, bezeichnet mit der ſeltſamen Benennung Frau Hütt, plötzlich aufgehalten. Dem Urſprunge des wunderlichen Namens auf die richtige Spur zu kommen, war für den Augenblick unmöglich.

Als es mir endlich ſo gut wurde, des wackern Anichs Vaterland zu betreten, erhielt ich ſogleich aufklärenden Beſcheid über jenen räthſelhaften Bergnamen, durch meinen verewigten Freund Wolkenſtein, deſſen patriotiſcher Forſchungs-eifer alles umfaßte, was mit ſeiner Vaterlands-geſchichte nur irgend in einer nähern oder entfern-tern Beziehung gedacht werden kann, von der hellſten Thatſache bis zur dunkelſten Sage.

Das der fabelreichen Urwelt angehörende Mährchen von der tragiſchen Metamorphoſe der Frau Hütt haben alle Generationen Tyrols, bis auf den heutigen Tag, einander, wie mit ſtehenden Lettern, überliefert; und ſogar nach der Jagdlegende von der Lebensrettung Maximi-lians des Erſten durch einen hülfreichen En-

Digitized by Google

gel, wird daſſelbe noch immer mit dem lebhafteſten Intereſſe vorgetragen und angehört.

Nicht lange nach der Sündfluth hatte die mächtige und weiterobernde Rieſenkönigin, Frau Hütt, ihrem Zepter auch das Tyrolerland unterworfen, worin ſie, zum größten Verdruß ihrer übrigen Provinzen, für gut fand, ihr feſtbeſtehendes Hoflager aufzuſchlagen. Der heilſamern Luft wegen, verlegte ſie jedoch bald aus den Ebenen die Reſidenz auf die Gebirge, welche nun, abgeſchält und kahl, dem freundlichen Innsbruck und dem grünlichen Innſtrome zu Schutzmauern und Bollwerken dienen. Damals ruhte der Fluch der Verödung und Unfruchtbarkeit aber noch nicht auf dieſen luftigen Regionen. Reiche Obſtwälder, üppige Viehtriften, ergiebige Kornäcker, und Naturſchönheiten, würdig der Darſtellung eines Claude oder Reinhart, rechtfertigten vor aller Welt den Einfall der Königin, ein ſolches Eden zum Sommeraufenthalte zu erkieſen.

Eines Tages ſtürzte der kleine Erbprinz, vom gewohnten Morgenſpatziergange heimkehrend, mit

Digitized by Google

Schluchzen und Wehklagen, in die Arme der vor Entſetzen bebenden Königin. Schwarzer Schlamm überzog des Knaben Geſicht und Hände, und ſein Leibrock glich an Farbe dem rußigen Kittel eines Kohlenbrenners.

Der junge Enaksenkel hatte ſich nämlich angeſchickt, eine Tanne zum Steckenpferd abzuknicken. Der Baum ſtand an eines Moraſtes jähem Rande. Das Erdreich wich unter den Füßen des achtloſen Wildfangs, und im Nu ſchlug der Moder über ſeinem Haupte zuſammen. Indeß rettete glücklich ein günſtiger Stern ihn wieder auf den feſten Boden.

Nachdem die Königin ſeinen Thränen, durch die zärtlichſten Troſt- und Schmeichelworte, Einhalt gethan, und ihm, an der Stelle des verſchlammten Leibrocks, einen koſtbaren Pupurmantel verſprochen hatte, gebot ſie dem Oberſten der Kämmerlinge, mit der weichen Krume eines friſchgebackenen Brotes, dem, bis zum Abſcheu entſtellten Lieblinge Geſicht und Hände zu ſäubern.

Digitized by Google

Kaum hatte dieſer das vorgeſchriebene Werk begonnen, als plötzlich der Himmel ſich ſchwärzte und grauenvolles Dunkel die freundliche Tageshelle verſchlang. Es that einen Donnerſchlag, daß die Berge wankten, wie Lichtflammen im Zugwinde.

Als die Heitre nun wiederkehrte, waren die reichen Fruchtwälder, die üppigen Viehtriften, die ergiebigen Kornäcker, die marmornen Paläſte der Königin und ihres Hofgeſindes, ſammt allen Zaubergärten, mit jeder Spur, aus dem Reiche der Wirklichkeit verſchwunden. Das herrlich blühende Paradies war zur unwirthbaren Steinwüſte geworden, die ſelber dem genügſamen Grashalme Wachsthum verweigerte, und in deren Mitte die Rieſenkönigin ſchauderhaft-majeſtätiſch aufragte, durch des Himmels Zorngericht verſteinert bis zum jüngſten Tage.

In vielen Gegenden Tyrols, beſonders in der Nähe von Innsbruck, muß die Wundergeſchichte der Frau Hütt zuchtloſen und überſatten Kindern, die ſich Brotkugeln an die Köpfe werfen, oder auf andre Weiſe muthwilligen Un-

fug mit dem edlen Gute treiben, häufig zum warnenden Strafexempel dienen. „Spart eure Broſamen für die Armen“, pflegen dann Eltern und Schulmeiſter den kleinen Huronen wol zuzurufen, „damit es euch nicht ergehe, wie der Frau Hütt.“

4.

Familienangelegenheiten riefen mich auf mehrere Tage nach Berlin.

Johann von Müller, den ich hier, nach einem vieljährigen Zwiſchenraume, wieder antraf, war durch Schickſal und Verhältniſſe der trauernde Vater jenes fröhlichen Jünglings geworden, mit welchem ich zu Mainz einige Tage verlebte, die mir, durch ſein damals kühnes und urkräftiges Adlerweſen, auf immer unvergeßlich bleiben müſſen. Er ſcheint nun mit ſich ſelbſt überworfen, und, verzweifelnd am Gelingen weitumgreifender Zukunftsplane, ſich in dumpfem Lebensüberdruß aufzureiben. Unſre alten Berührungspunkte waren entweder verſchoben, oder von der Zeit weg=

Digitized by Google

geſchliffen. Finſtrer Unmuth über das gefährdete Gleichgewicht ſo vieler zum allgemeinen Volksheil durch Friedens- und Geſetzeseifer einträchtig zuſammenwirkenden Staaten von Europa, lag auf ſeiner Seele, gleich einem ſchweren und ſchwülen Wettergewölk.

Die perſönliche Bekanntſchaft Alexanders von Humboldt nenn' ich einen hohen Gewinn meines Lebens. Er ſcheint kaum eine leiſe Ahnung von der Größe zu haben, welche die ganze gebildete Welt in ihm anerkennt. Man kann unmöglich anſpruchloſer und beſcheidner ſeyn, als dieſer wunderbare wiſſenſchaftliche Proteus, der aber, um ganz nach Verdienſte gewürdigt zu werden, einen Lobredner finden müßte, der mit ihm, in Abſicht auf Genie und Wiſſenſchaftskultur, auch den Chimboraſſo erſtiegen hätte. So erklimmen Reiſende, um ſich von der ungeheuern Höhe des Montblanc den anſchaulichſten Begriff zu machen, eine demſelben gegenüber aufragende Bergkuppe.

Der Stempel des ächten Genies iſt und bleibt ewig Beſcheidenheit. An

keinem groſsen Geiſte der ältern und neuern Zeit, hat, ſeit Sokrates und Newton, ſich dieſer Lehrſpruch Herders reiner bewährt, als an Humboldt, der nicht nur nach der Zahl der zurückgelegten Meilen, ſondern auch nach der Zahl der eroberten Entdeckungen, Berichtigungen und Aufklärungen aller Art, die gröſste und reſultatreichſte See- und Landreiſe vollbrachte, welche jemals ein Privatmann aus eigenen Mitteln unternahm. Gemeinnützigkeit wurde ſein Symbol bey dem unermeſslichen Schätze der meiſten, mit Noth und Mühe, nicht ſelten mit Lebensgefahr, zuſammengebrachten Sammlungen, die er, ohne jede Rückſicht auf Erwerbungs- und Beſitzungsrecht, nur als ein unveräuſserliches Eigenthum der geſammten kultivirten Menſchheit betrachtet wiſſen wollte. Zweckgemäſs vertraute Humboldt dieſe, nie genug zu ſchätzenden Reiſefrüchte daher ſtets einem Grund und Boden an, von welchem er, nach unfehlbarer Vorausberechnung, vollkommen gewiſs war, daſs ihnen da die beabſichtigte Vervielfältigung oder Veredlung

Digitized by Google

nicht fehlſchlagen könne. Der Untergang einiger der intereſſanteſten Kiſten mit Foſſilien und Herbarien durch Sturm und Schiffbruch, iſt ein eben ſo bedauernswerthes Ereigniß, als das Verunglücken der altgriechiſchen Vaſen aus Hamiltons Muſeum auf der Seefahrt von Neapel nach London.

Humboldt wußte die Aufbewahrer ſeiner naturhiſtoriſchen Reichthümer vortrefflich zu wählen. Nur einige Beyſpiele, ſtatt mehrerer. Die zahlreiche Schädelſammlung erhielt Blumenbach, die foſſilen Knochen Cüvier, und den beträchtlichſten Theil der Pflanzenſammlung Willdenow.

Ueber die Fürſtin von Deſſau that Humboldt einen eben ſo treffenden als rühmlichen Ausſpruch. „Ich ehre dieſe Frau beſonders darin“, ſagte er, „daß ſie, trotz des Fürſtenranges, ſich doch immer eine geniale, ihres hohen Geiſtes würdige Lebenslage zu verſchaffen wußte.“

Den Rückweg nach Wörlitz nahm ich über Magdeburg. Im Dorfe Körbelitz fand ich

in der Stube mein Obdach, welche Friedrich der Große bewohnte, wenn er auf dieſen Ebenen über die Regimenter der Provinzen Magdeburg und Halberſtadt Muſterung hielt. Der alte Königswirth war noch am Leben. Sein jedesmaliger Miethzins belief ſich auf hundert Thaler, wofür man ihm aber noch die Verpflichtung aufbürdete, wo möglich bis auf Maus und Ratte, die ganze Wohnung zu räumen.

5.

Am achtzehnten Oktober um die Mittagszeit hörten wir gegen Halle zu Kanonendonner. Morgens darauf ſtürmte der preußiſche Rückzug durch Deſſau. Während der Abendlektüre trat der Fürſt in ſeiner Gemahlin Zimmer mit der Nachricht, daß die Elbbrücke nicht mehr ſey. Ich ſahe das Feuer von der Gallerie des Schloſſes, wie einen ſchmalen, weithingedehnten Lichtgürtel über dem Walde ſchweben, ohne noch zu ahnen, daß dadurch die ſchönſte und dauerbarſte Holzbrücke des Elbſtroms zu Grunde gehe.

Digitized by Google

Die Fürſtin begab ſich auf unbeſtimmte Zeit nach Deſſau, und überließ mit gewohnter Milde mir die Wahl, ſie dahin zu begleiten oder in Wörlitz zu bleiben. Ich entſchied mich für das Letztere.

Die erſten Franzoſen, welche wir in unſer Städtchen einrücken ſahen, bezeichneten ihre Anweſenheit durch Plünderungen aller Art, weil ſie, wie ſich bald offenbarte, mit dem geographiſchen Irrthume befangen waren, ſchon auf preußiſchem Grund und Boden ihr Weſen zu treiben. Der Amtmann wurde durch Kolbenſtöße beynahe tödlich gerädbrecht, weil er die herrſchaftliche Kaſſe nicht gutwillig hatte Preis geben wollen. Rechtliche Bürger entriſſen ihn, mit eigener Lebensgefahr, den Händen der wüthenden Rotte. Alles offenbarte Mißverhältniß, Aufruhr, Angſt und Verwirrung. Von Deſſau waren wir, wie durch unüberſteigbare Gebirgsrücken abgeſchnitten. Unſere Boten mußten, kaum einige hundert Schritte von Wörlitz ab, ſchon wieder umkehren, bis auf die Haut ausgezogen, und überdem noch mit

Digitized by Google

Schlägen zugedeckt, wenn ihre Taſchen der klingenden Barſchaft ermangelten.

Einigen Chaſſeurs, die auf dem Markte Thüren aufſprengten, Fenſter einſchlugen und mitunter auch in die Häuſer ſchoßen, that man die Frage: „Seyd Ihr Franzoſen"? „Ja, mein Herr, das ſind wir", gaben ſie, nicht ganz in dem rauhen Tone, den der Augenblick erwarten ließ, zur Antwort. „Ich kann es nicht glauben", fuhr man fort, „denn kein Franzoſe plündert in einem neutralen Lande. Ihr ſollt wiſſen, daß unſer Landesherr der Bundesgenoß Eures Kaiſers iſt!

Dieſer Unwahrheit im Andrange der Gefahr, wird ſelber die eigenſinnigſte Moral kein Verdammungsurtheil ſprechen können. „Wahrhaftig, wir glaubten ſchon in Preußen zu ſeyn", entgegnete der Anſehnlichſte von ihnen, und verhielt ſich, ſammt ſeinen übrigen Raubkameraden, ſogleich ruhig. Nun wurden jedem dieſer ſtreitbaren Männer, ſechs an der Zahl, unter der Bedingung zwey Friedrichsd'or als Gaſtgeſchenk in

die Hand gelegt, von Stund an unſre Schutzwachen abzugeben, und das andere Geſindel im Zaume zu halten oder von dannen zu treiben. Durch ſolches heroiſche Mittel aus dem Stegereiſe, verſchafften wir uns plötzlich Luft; denn dieſe Burſche warteten des neuen Amtes mit ſo ſtrenger Pflichtgerechtigkeit, daß von keiner bedeutenden Ungebühr weiter etwas laut wurde. Das hieß ganz eigentlich Reineke dem Fuchs einen Augenblick von weicher Gemüthlichkeit ablauern, und ihn ſo zum Schutzpatrone der Hühner beſtellen.

Vier Tage währte der Hauptſturm. In dieſer Unheilsperiode war der Schirmbeſtand aller herrſchaftlichen Gebäude nur aus drey Jägern zuſammengeſetzt.

Meine genauere Kenntniß des Charakters einer Nation, unter welcher ich mehrere Jahre lebte, und vorzüglich die Gewohnheit, ihre Sprache zu reden, ließen mich manches glücklich vollbringen, was ich, auf den erſten Blick, als unausführbar betrachten mußte. In der That begünſtigte mich ein gewogener Stern bey der Abwendung man:

Digitized by Google

cher Gefahr von den fürſtlichen Wohnungen und unſerm Elyſium. Die kleinen Fähren, worin man ſich ſelbſt überdreht, eben ſo wie die Gondeln, waren, auf das erſte Zeichen vom Anrücken des Feindes, unter die Winterdächer gebracht worden, und ſo betrat, während aller wilden Durchmärſche, kein Franzoſe das Innre des Parks, wegen Unkunde der dahin leitenden Landwege.

Ohne mich der Unerkenntlichkeit ſchuldig zu machen, kann ich hier den edlen Beyſtand nicht mit Schweigen übergehn, welchen der bayeriſche General, Graf von Froberg-Montjoye, ein Mann, den Humanität und Geiſteskultur in gleichem Grade achtungswerth machen, durch ein kräftig ausgeſprochenes Machtwort mir eben in dem Zeitpunkte leiſtete, wo die Gefahr am furchtbarſten herandrohte. Aber ſein Verweilen in Wörlitz, wodurch unſre Kraft erneut und unſre Zuverſicht erhöht wurde, dauerte leider nur wenige Stunden. Es glich dem augenblicklichen Glänzen des Elmsfeuers auf einem Schiffe, das im Kampfe mit Sturm und Wogen ſchwebt.

Digitized by Google

Endlich erſchien der Fürſt, wie ein erſehnter Friedensherold, wieder in ſeinem Lieblingswohnſitze, begleitet von einem Gensdarmen, Namens Rumpler, dem eins der beſten Schloßzimmer zum Quartier angewieſen wurde, und welcher nun, auf Napoleons Befehl, als Verhüter von Zuchtloſigkeiten und Unfug vor der Hand bey uns bleiben ſollte. Dieſer Rumpler, deſſen bloßer Name zufälligerweiſe ſein ganzes Thun und Weſen ſchon treffend genug ausſpricht, war ein Weinbauer aus der Gegend von Straßburg, dem die Natur vieles, die Erziehung alles verſagte. Die fürſtliche Wohnung, noch mehr aber die fürſtliche Tafel, zogen ihm bald eine Art von Schwindel zu. Er glich, nach wenigen Tagen dieſes Wohllauflebens, einem neufränkiſchen Glückspilze gar nicht übel, indem er ſich nun eben ſo grob und gebieteriſch betrug, als er anfänglich komplimentirend und genügſam aufgetreten war.

Der Fürſt behandelte dieſen Menſchen mit aller Zuvorkommenheit, die er, als beſorgter Landesvater, der für den Augenblick wichtigen Behörde

Digitized by Google

erweiſen zu müſſen glaubte, und gab ſich unter andern auch die Mühe, ihm alle Kunſtmerkwürdigkeiten, welcher der Palaſt aufbewahrt, ſelber zu zeigen. Rumpler ſtaunte ſie an, wie der Knabe die Herrlichkeiten einer Weihnachtsbude anſtaunt, und freute ſich, wenn ihm etwas recht Buntes, wie, zum Beyſpiel, ein muſiviſcher Marmor- oder Lavatiſch, vorkam. Auf der Plateform des Schloſſes machte der Fürſt ihn auf die Thürme von Wittenberg aufmerkſam, und ganz natürlich wurde bey dieſer Gelegenheit auch der Grabſtäte Luthers Erwähnung gethan. Da erklärte Rumpler gar naiv: „Gekannt hab' ich den Luther einmal nicht, das muß wahr ſeyn. Vielleicht bin ich auch nur noch ein kleiner Bube geweſen, als er ſchon unter der Erde lag."

Der General Oudinot folgte dem Fürſten bald mit zweytauſend Mann Reiterey, lud ſich zum Frühſtück ein, und ſetzte ſodann den Zug über Wittenberg nach Potsdam fort. Aber nach drey Tagen ſchon kam er ganz unerwartet mit ſeinem Generalſtab und einer Kompagnie Dra-

Digitized by Google

goner wieder, und nahm nun vom Schloſſe förmlich Beſitz. Zu Potsdam ertheilte der Kaiſer ihm die Weiſung, bis auf weitern Befehl, in unſern Gegenden Quartier zu halten. Man ſandte ſogleich einen Jäger nach Deſſau, um dem Fürſten zu verkündigen, welches Heil ſeinem Lieblingshauſe widerfahren ſey, worin Wirthstafel und Wachtſtube, fürs erſte wenigſtens an der Tagesordnung bleiben würden.

6.

Der Fürſt befragte mich, für den Knopf des kleinen Kirchthurms, der eben aufgeſetzt werden ſollte, eine Denkſchrift zu verfertigen. Sie wurde, ſo gut als es in der Eile ſich thun laſſen wollte, zu Stande gebracht, und lautet wie folgt:

„Am acht und zwanzigſten Oktober des Jahres 1806 erblickten die Einwohner von Wörlitz zum erſtenmal dieſen Knopf auf der Spitze des kleinen Kirchthurms. Der Durchzug des großen franzöſiſchen Kriegsheers, geführt vom Kaiſer Napoleon gegen Preußen, hatte nur wenige

Digitized by Google

Tage den Bau des neuen Tempels unterbrochen: denn unſer Vater Leopold Friedrich Franz, Fürſt zu Anhalt, wandte die drohenden Drangſale der allgemeinen Welterſchütterung noch zu rechter Zeit ab von dem Lande, welches Fremdlinge aus allen Gegenden der kultivirten Welt, und ſelbſt Erdumſegler, einen entzückenden Garten mit Recht nannten, und wo, ſeit mehr als einem halben Jahrhunderte, Herzen, die ſchon Aſche wurden und Herzen die noch ſchlagen, ihren Beherrſcher als einen wohlthätigen Genius der Menſchlichkeit, ſegneten und ſegnen."

„Nachkommen! die ihr dieß leſet, blickt mit Ehrfurcht in das Jahrhundert zurück, welches einen ſolchen Fürſten hervorbrachte. Möge, wenn entweder durch zerſtörende Naturbegebenheiten oder durch die eiſerne Hand der Zeit dieſe Schrift wieder an den Stral des Tages gebracht wird, der Sprößling des ehrwürdigen Hauſes Anhalt, welcher euch dann beherrſcht, weiſe, huldvoll, gerecht, menſchlich, natur- und kunſtliebend ſeyn, wie Leopold Friedrich Franz."

Digitized by Google

„Geſchrieben, als Leopold Friedrich Franz, Fürſt zu Anhalt, und Luiſe Henriette Wilhelmine, geborne Markgräfin von Brandenburg-Schwedt regierten, und ihr einziger Sohn, der Erbprinz Friedrich und deſſen Gemahlin, Amalia, geborne Prinzeſſin von Heſſen-Homburg, Eltern von fünf Kindern waren."

Wir legten dieſer Schrift noch eine Jubiläumsmedaille bey, und überlieferten Beydes dem hermetiſchen Verſchluſſe des Thurmknopfes, als einem der ſicherſten Vehikel, Geiſtes- oder Kunſtprodukte auf die Nachwelt zu bringen. Unter dem Zuſammenſtrömen einer unglaublichen Volksmenge, ſetzte der zwey und ſiebzigjährige Schieferdecker dem Thurme die krönende Zierde glücklich auf. Der muntre Alte ſprach, mit kräftiger Stimme, eine Rede in Knittelverſen, und leerte wohlgemuth eine Flaſche Wein auf das Heil des Fürſtenhauſes und des Landes. Auch während der ſtürmiſchen Durchzüge hatte der Greis immer da oben zwiſchen Himmel und Erde geſchwebt,

Digitized by Google

fromme Lieder geſungen und ruhig ſeine Schiefer angenagelt. So ſingt auf hoher Alpenſpitze der Hirt im Sonnenſchein, indeß verderbenſchwangre Donnerwolken unter ihm die Thäler verfinſtern und ihre Bewohner mit Schrecken erfüllen.

7.

Eines Morgens ließ der General Oudinot, dem der Aufenthalt in Wörlitz mit jeder Stunde behaglicher und anſprechender zu werden ſchien, den Wunſch laut werden, in den umliegenden Jagdrevieren Hirſche zu ſchießen; er begehre jedoch vorläufig die Meinung des Fürſten darüber zu vernehmen. Ein Piqueur ward unverzüglich nach Deſſau abgeſchickt, um den ſchwierigen Fall der Willensmeinung unſers Herrn pflichtgemäß zu unterwerfen. Dieſer ließ zurückſagen, daß er mir die Wahl der angemeſſenſten Mittel unbedingt überlaſſen wolle, den General dahin zu ſtimmen, daß er von ſeinem Vorhaben abſtehe. In ſo dringender Verlegenheit ſchien mir das Räthlichſte, den Schatten des herrlichen Dulders Odyſſeus zu

beſchwören, und ihn anzuflehn, mich durch ſeine wohlbekannte Geiſtesgewandtheit aus dem verfänglichen Handel zu winden. Gefällig fügte ſich dieſer dem Werk und Wunſche, und wurde mein unſichtbarer Einbläſer, als ich vor den General hintrat, und mich folgendermaßen gegen ihn erklärte: „Da der Kaiſer von meinem Herrn das Erbieten, ihm lebendige Hirſche nach Paris zu ſenden, angenommen hat, ſo bin ich von letzterem befehligt, Euer Excellenz vorzuſtellen, daß er in große Verlegenheit gerathen würde, wenn man ihm ſeine beſten, zu dieſem Geſchenke beſtimmten Hirſche niederſchöſſe, welches gerade die in hieſigem Reviere befindlichen ſind.“

Die Wirkung der Vorſtellung entſprach dem beabſichtigten Zwecke. Dem General war nun das Tödten der Hirſche ſelbſt im Traume nicht eingefallen; bloß dem Vergnügen ihres Anblicks hatte, laut ſeiner wiederholten Verſicherung, die gewünſchte Waldpartie gelten ſollen. Aber auch davon weiter nun keine Sylbe! Ferner hieß es: Der Fürſt werde doch wol nichts dagegen haben, wenn er,

Digitized by Google

ſammt ſeinen Offizieren, ſich einige Stunden auf dem See mit der Fiſcherey beluſtigte. Es wäre dabey übrigens ganz allein auf angenehme Unterhaltung abgeſehen, und die gefangenen Fiſche ſollten ſogleich aus dem Netze wieder in ihr Element zurückkehren. Kein Odyſſeus, bey Leibesleben, hätte die Hintertreibung dieſer Waſſerluſtbarkeit ins Werk gerichtet, geſchweige denn ſein traumartiger Schatten. So durfte denn die alte Hofregel: Gute Miene zu ſchlechtem Spiele, mit nichten aus der Acht gelaſſen werden. Bald waren die Veranſtaltungen getroffen, und man that ſo reiche Züge, daß der arme Fiſcher in Wielands Wintermährchen dadurch auf der Stelle mit Leben und Schickſal hätte verſöhnt werden müſſen. Aber die Fiſche wurden keineswegs in ihr Element zurückbefördert, ſondern emſig aufs Trockne gebracht. Hier harrten ihrer ſchon ſechs rothe Huſaren mit Säcken, aus unſern Ställen in der Eile zuſammengepreßt, pfropften den ganzen Fang hinein und ſandten ihn ſchleunigſt gen Wittenberg.

Digitized by Google

8.

Ueber den Aufenthalt Napoleons in Deſſau erfuhr ich durch den Fürſten manches Denkwürdige. Schon war mir von Seite der Fürſtin bekannt geworden, daß ohne das weiſe, würdevolle und feſte Benehmen ihres Gemahls, und ohne den vortheilhaften Eindruck ſeiner Perſönlichkeit auf den Kaiſer, das Land unvermeidlich hätte zu Grunde gehen müſſen: denn die Plünderung der Fürſtenthümer Anhalt war den Soldaten ſchon ſo gut wie zugeſagt, weil Napoleon, man weiß nicht genau, durch welches Mißverſtändniß irre geleitet, in dem Wahne ſtand, als hätten die Fürſten zu Anhalt dem Könige von Preußen Kontingent geſtellt.

Der Fürſt empfing den Kaiſer unter dem Eingange des Schloſſes.

Napoleon. (Mit barſchem Tone) Haben Sie dem Könige von Preußen Kontingent geſtellt?

Der Fürſt. (Eben ſo) Nein, Sire!

Napoleon. Warum nicht?

Digitized by Google

Der Fürſt. Weil man keins von mir begehrt hat.

Hier hellte des Kaiſers finſtres Geſicht ſich plötzlich auf. Mit gemildertem Ton und freundlicher Artigkeit bat er den Fürſten mit ihm auszureiten, wenn er ſich werde umgekleidet haben, und begab ſich nun zu dieſem Geſchäft in ſein Zimmer. Angethan mit einem reichgeſtickten Sammetpelze, traf Napoleon bald wieder mit dem Fürſten zuſammen. Beyde ſtiegen ſogleich zu Pferde, um die traurigen Reſte der verbrannten Elbbrücke zu beſichtigen, und, wegen einer darüber zu ſchlagenden Nothbrücke die ſchnellſten und werkthätigſten Maßregeln zu ergreifen. Der Kaiſer erklärte, daß dieſer Bau binnen zweymal vier und zwanzig Stunden vollführt ſeyn müſſe, widrigenfalls er für nichts Gewähr leiſten könne.

Durch Zuſammenberufung aller Zimmerleute von der Armee und aus der Umgegend, wurde die Noth- oder vielmehr die Rettungsbrücke wirklich, in der vorbeſtimmten Zeitſpanne, wie durch ein Wunder, zu Stande gebracht. Ihre Haltbarkeit

Digitized by Google

prüften ſogleich ſieben und zwanzig darüber hin=trottirende Kavallerieregimenter des Prinzen Mü=rat und erfanden ſie bewährt. Unſer Baurath Pozzi, dem die Leitung des Ganzen oblag, be=nutzte das Joch= und Pfahlwerk, an den meiſten Stellen bey weitem noch nicht bis zur Waſſer=linie verkohlt, mit einer Einſicht und Geiſtesge=genwart, die dem Architekten und dem Menſchen auf gleicher Stufe zur Ehre gereichen, und machte ſich überhaupt, in dieſen zwey Tagen der höchſten mechaniſchen Kraftäußerung, mehr als eines Bürgerkranzes würdig.

Nach dem Spatzierritte wurde der Fürſt, in ſeiner eigenen Wohnung, wo die deutſchen Köche den franzöſiſchen auf der Stelle das Feld hatten räumen müſſen, zum Eſſen geladen, bey welchem, außer den beyden Souverains, nur noch Prinz Jerome und General Berthier erſchienen. Der Leibmameluk Ruſtan beſorgte den Dienſt, ohne alle weitere Mithülfe innerhalb des Speiſe=zimmers.

Während des unheimlichen Tafelfeſtes wech=

Digitized by Google

ſelte das Geſpräch nur zwiſchen dem Kaiſer und dem Fürſten, und bewegte ſich hauptſächlich, theils um das Kriegs=, theils um das Friedens=leben des großen Königs, von dem zu Mal=maiſon faſt eben ſo viele Porträte oder Büſten angetroffen werden, als es daſelbſt Wohngemä=cher gibt.

Nach aufgehobener Tafel dauerte die Unter=haltung wol noch zwey Stunden fort, und wurde mit jeder Minute lebhafter, weil der Kaiſer mit jeder Minute unſern Fürſten lieber gewann. Aus Berthiers Munde hörte man den gewiß un=verdächtigen Ausſpruch, daß Napoleon keinem Regenten eine ausgezeichnetere Achtung noch bis jetzt erwies, wie dem Fürſten von Anhalt=Deſſau, und überhaupt keinem unter ihnen ſich traulicher und gemüthlicher angenähert habe, wie dieſem Vater eines kleinen, aber ſeit einem halben Jahrhunderte durch ihn hochbeglückten Volkes.

Auf die dringend=freundliche Einladung, recht bald einmal zum Beſuche nach Paris zu kom=men, war die Antwort: „Als deutſcher Fürſt in

Digitized by Google

Paris zu erſcheinen, würde mir zu ſchmerzlich fallen; aber wenn Sie mich als einfachen Privatmann dort empfangen wollten, würde die Reiſe mir Vergnügen machen.“

„Sehr gern“, bejahte Napoleon, „wir wollten dann auf dem Lande wohnen, und recht fleißig mit einander jagen.“

Vor dem Scheiden ſprach der Kaiſer mit unverkennbarem guten Willen zum Fürſten: „Kann ich irgend worin dem Fürſten von Deſſau noch nützlich ſeyn, ſo wünſcht' ich das auf der Stelle zu erfahren, denn ich habe Geſchäfte“. Ein ſchwerwiegendes Wort für den verhängnißvollen Augenblick! Sich ſelber völlig aus den Augen verlierend, und nur ſeines hart und ſchwerbedrängten Volks gedenkend, erwiederte der Fürſt: „Ich für meine Perſon bedarf nichts; aber um Schonung bitt' ich für meine armen Unterthanen, denn die ſind alle meine Kinder.“

Plötzlich wurden, auf einen Wink an den General Berthier, die ſehr bedeutenden Requiſitionen für null erklärt, allen Arten gewalt-

ſüchtiger Ungehörigkeit Schranken geſetzt, und unſerm Lande durch gedruckte Anſchlagzettel jeder Vorzug einer vollkommenen Neutralität zugeſichert. So rettete Leopold Friedrich Franz Fürſt zu Anhalt ſein ſchönes Erbe durch unerſchütterliche Feſtigkeit und jenen adelichen Biederton, der unwiderſtehlich Achtung gebietet.

10.

Der Gouverneur von Wittenberg, General Lemarrois, war vom Fürſten zur Mittagstafel eingeladen. Ein ſchöner und einnehmender Mann, mehr abgeſchliffener Höfling, als rauher Krieger, trotz dem Pflaſter unter den Stirnlöckchen. Mit leidenſchaftlicher Liebhaberey kultivirt er zu Paris einen exotiſchen Pflanzengarten. Viele der merkwürdigſten Tropengewächſe wurden von ihm bey den Linnäiſchen Namen genannt. Der ſyſtemgerechte Botaniker war, im weitern Laufe des Geſprächs, nicht in ihm zu verkennen. Den großen Schweden hieß er ſeinen Helden. Tournefort und Jüſſieu hatten

Digitized by Google

ihm nichts zu Danke gemacht. Das war indeß einſeitig. Jedem Verdienſte, wenn auch nicht gerade Kronen, ſo denn doch wenigſtens Gerechtigkeit. Gegen den Fürſten legte Lemarrois eine ſo natürliche, unverſtellte Ehrfurcht an den Tag, daß er mir unvermerkt wahres Wohlwollen abgewann.

Der alte General Möllendorf übernachtete zu Wittenberg, wo die Feinde, zu ihrer Ehre ſey es geſagt, ihn mit aller der Achtung behandelten, ſo dieſem ruhmwürdigen Veteran, einem der wenigen unter uns noch wandelnden Zeugen und Miterwerber der altpreußiſchen Heldenglorie, in allen Beziehungen gebührt. Wer des Gegners Verdienſt laut und öffentlich anerkennt, bereitet, ohne Verletzung der Beſcheidenheit, ſich ſelber die ſchönſte Lobrede.

In einem preußiſchen Städtchen, wo ſonder Ausnahme die ſchonungsloſeſte Raubwuth Entſetzen und Jammer verbreitete, blieb nur ein einziges Haus unberührt, weil ſich darin ein Bildniß Friedrichs des Großen befand.

Digitized by Google

Im Dorfe Hohendodeleben unweit Magdeburg, wo mein Vater als Prediger ſtarb, beraubte den ſchon hochbetagten Nachfolger desſelben, ein feindlicher Huſarentrupp ſeiner geſammten Habſeligkeiten an Kleidern und Gelde. Von letzterm barg er noch zwey Thaler in die Uhrtaſche. Dem Scharfblicke des Ungenügſamſten dieſer entmenſchten Bande war das aber nicht entgangen, und ſolcher forderte nun, mit brutaler Heftigkeit, auch dieſen letzten Hülfs- und Nothpfennig. Indem der Greis ihm die beyden Thalerſtücke hinreicht, erblickt auf einmal der Huſar an deſſen Finger den goldenen Trauring, und ſucht ſogleich mit Gewalt ſich davon zum Eigenthümer zu machen. „Ich kann ihn ſchon ſeit vielen Jahren vom Finger nicht mehr loskriegen. Barmherzigkeit“! flehte der Geiſtliche, „es iſt das einzige Andenken, welches von dem Theuerſten, was ich auf der Welt beſaß, mir noch übrig blieb“. Da trat, wie mit Ehrfurcht, ſchleunig der Franzoſe zurück, betheuerte, daß er der Unthat nicht fähig ſey, ihm dieß heilige Pfand der

Erinnerung zu entreißen, gab, als Erſatz der geraubten zwey Thaler, ihm deren vier, und vermochte ſogar ſeine Kameraden dahin, dem Halbnackten die bereits über die Seite geſchafften Kleidungsſtücke wieder zurückzuliefern.

Ein anderer Soldat, der, in einer Wohnung des nämlichen Dorfes, alles Tragbare ſchon zuſammenzuraffen anhub, gerieth beym Anblick einer bettlägrigen Alten in ſichtbare Gemüthsbewegung, legte das geraubte Gut ſorgfältig wieder an den Fundort, und ſetzte ſich vor das Lager der, von allem andern Beyſtande verlaſſenen Kranken, deren er nun, während ſeines ganzen Aufenthalts in Hohendodeleben, nicht nur mit kindlicher Sorgſamkeit pflegte, ſondern auch jeder Ungebühr, welche das Haus bedrohte, ſich muthig in den Weg ſtellte. Das Bild ſeiner betagten Mutter, die er, beym Abmarſch aus dem Vaterlande, in ähnlicher Lage verließ, war ihm vor die Seele getreten, und hatte ſein ſchlummerndes Menſchengefühl wieder geweckt.

Vor dem Schickſale meiner Familie, deren

Wohnort Krakau nur wenige Schußweiten von Magdeburgs Wällen abliegt, ſchwebte, ſeit auf der ungeheuern Mordbühne aller Poſtenlauf gehemmt wurde, gleich einem ſchwarzen Vorhange, die Ungewißheit. Endlich zog eine mitleidige Hand ihn weg, und ſetzte dadurch wenigſtens den peinvollſten Beſorgniſſen ein erwünſchtes Ziel. Der kriegsgefangene Baron von Loen brachte mir die Nachricht von der Einäſcherung des Dorfes Krakau, wo die Scenen meiner harmloſen Kindheit liegen. Nur vier Häuſer blieben unverſehrt. Durch glückliche Schickſalswaltung war eins davon, das zum kleinen Landgute meiner Schweſter gehörige Wohngebäude. Dieſe flüchtete ſich und ihre ganze bewegliche Habe, einen Tag vor der ſchrecklichen Kataſtrophe, zu hülfreichen Freunden in die Feſtung. Meine Mutter war, mitten im wilden Getümmel der franzöſiſchen Blokade, durch die edle und kräftige Mitwirkung des Kaufmanns Bonte, der ſich mit einer meiner Nichten unlängſt verheirathete, nach Berlin gerettet worden, wo ſie nun im Schoße der Familie dieſes

achtungswerthen Mannes, ruhig und ſicher des erſehnten Tages harren kann, wo Gott wieder im ſanften Säuſeln kommt, und unter ihm ſich der Bogen des Friedens neigt.

Ungefähr eine Woche nach dieſer Kunde ward ich vom Fürſten herunter in den Garten gerufen. Er gab mir einen Brief, mit den freudigen Worten: „Gute Nachricht"! Welch eine beglückende Ueberraſchung, in den Zügen der Adreſſe die Handſchrift meiner Schweſter zu erkennen! Ihr Schreiben beſtätigte die beruhigende Botſchaft, daß, nach Feuersnoth und Flucht, kein theures Haupt vermißt werde. Durch was für ein Spiel des launenhaften Zufalls gerade dieſes Lebenszeichen bey der immerfort noch beſtehenden Unterbrechung des Poſtwagenverkehrs, in die Hände des Fürſten habe gelangen können, war mir ein Räthſel. Er ſelbſt wollte zur Löſung desſelben ſich auf keine Weiſe bereitwillig finden laſſen. Durch weiteres Nachforſchen gerieth ich endlich dem Gange von einer ſchönen und preiswerthen Handlung auf die Spur. Mein gerechter Unmuth über das zwei-

felhafte, wahrſcheinlich traurige Los der Meini-
gen, umringt von den ſchrecklichſten Gefahren und Bedrängtheiten, ließ des Menſchenfreundes empfängliches Herz nicht ungerührt. Der Major von Kornberg, welcher von Deſſau mit franzöſiſchen Päſſen auf kurze Zeit nach Magdeburg reiſete, ward von ihm beauftragt, ſich nach meiner Familie zu erkundigen, ſie nöthigen Falls auf ſeine Rechnung mit Gelde zu unterſtützen, und vor allen Dingen mir einen Brief mitzubringen. Dieſen Auftrag ſprach der hochherzige Mann zu einer Zeit aus, wo tauſend Sorgen für ſein hartbedrücktes Land, ſchwer wie Bleylaſten ihm auf der Seele lagen. Meiner Dankworte bey dieſem unvergeßlichen Anlaſſe waren wenige. Aber vielleicht ſprach mein innerſtes Gemüth niemals beredter. „Dieſer Brief, den ich der ſchönſten Menſchenliebe ſchuldig bin, iſt mir lieber und erwünſchter, als mir die Schenkung des ganzen Amtes Wörlitz geweſen wäre.“ Mehr zu ſagen vermocht' ich nicht.

Edle Thaten ruhn in ihrem eigenen Schatten

am ſanfteſten und glücklichſten aus. Accente reden ſtärker und ausdruckvoller, als Worte, und die Sprache des ächten Danks iſt unter allen Sprachen die einſylbigſte.

11.

Ein Schreiben, welches mir von einem andern, ebenfalls kriegsgefangenen preußiſchen Offiziere zukam, der ſeit mehreren Jahren ſich als wohlwollender Freund meiner Familie bewährte, wiederholte mit ſchauderhafter Genauigkeit alles, was der Baron von Loen mir über die Zerſtörung des unglücklichen Dorfes Krakau erzählt hatte. „Es gereicht mir zum Vergnügen, ihnen ſagen zu können", lauten die Worte des wackern Mannes, „daß Ihre Schweſter, bey dem unſäglichen Mißgeſchick, ſo die Einwohner von Magdeburg betroffen, doch noch ein vorzüglich gutes Los gezogen hat. Sie rettete ſich am Vorabende des Brandes in die Stadt, gerade da es die höchſte Zeit war. Ihr Haus iſt, nebſt noch drey bis vier andern, ſtehen geblieben. Ein-

Digitized by Google

zig und allein hat es dem Ziegeldache, welchem die von den Franzoſen hinaufgeſchleuderten Pechkränze nichts anhaben konnten, ſeine Verſchonung zu danken. In der Nacht, wo die Dörfer Krakau und Preſter brannten, befand ich mich ſehr in der Nähe, nämlich auf dem Generalswerder mit einem Vorpoſtenkommando, und war Augenzeuge von dem fürchterlichen Schauſpiele, wie die Feinde plötzlich mit Fackeln und Pechkränzen herbeydrangen, die Strohdächer anzündeten, und ſo in Kurzem beynahe das ganze Dorf, mehrere Einwohner und der größte Theil des Viehſtandes ein Raub der Flammen wurden."

Als ich, noch vor drey Jahren, im Garten meiner Schweſter, unter dem blühenden Dache der Fliederlaube, Goldſmiths Gedicht auf ein verödetes Dorf las, wie hätte mir, auch nur in Träumen damals ahnen können, es werde Krakau, nach wenigen Frühlingswechſeln, ein bey weitem graunvolleres Bild von Verödung und Verlaſſenheit darbieten, als, auf jenem Gemälde, das einſt ſo glücklich blühende Auburn!

Digitized by Google

Sweet, smiling village, loveliest of the lawn,
Thy sports are fled, and all thy charms withdrawn;
Amidst thy bowers the tyrant's hand is seen,
And desolation saddens all thy green.

12.

Eine junge Frau, trauernd um den geliebten, in der Blüthe des Lebens ihr durch den Tod entrißnen Gatten, erſuchte mich, für den Denkſtein, welchen ſie dem Gedächtniſſe des Verſtorbenen zu weihen beſchloſſen hatte, eine paſſende Inſchrift vorzuſchlagen. Dieſem Verlangen wurde durch einige Diſtichen zu entſprechen verſucht, die den Todten ehren und die Hinterbliebenen tröſten ſollten. Ich unterwarf, ſo wie alles, was in Verſen und Proſa für die öffentliche Bekanntwerdung von mir zu Papier gebracht wird, auch dieſe kleine Arbeit dem Cenſorurtheile meines kritiſchen Freundes, August von Rode. Wir befanden uns im chineſiſchen Zimmer, wo ein franzöſiſcher Offizier mit dem Fürſten ſpeiſen ſollte. Letzterer ſaß am Fenſter und ſchien von unſerm

Geſpräch wenig Notiz zu nehmen. „Die Grabſchrift iſt viel zu lang“, ſagte Rode, und wird nun und nimmermehr auf der dazu beſtimmten Marmorplatte Raum finden.“

„In dieſem Falle“, war meine Gegenrede, „muß ich Sie erſuchen, ſo lange davon zu ſchneiden oder zu hobeln bis mein Epitaph das rechte Maß hat. Auch könnte ja der ſchönen Witwe vielleicht in den Sinn gegeben werden, ſich nach einem größern Stein umzuthun.“

Hier brach der Fürſt, laut auflachend, ſein Schweigen, und ſagte mit dem liebenswürdigſten Humor von der Welt: „Ich habe mir bey Eurer Berathſchlagung beynahe die Lippen wund gebiſſen! Nun, ich ſehe doch, daß es auch unter Euch Dichtern nachgiebige Seelen gibt, denen es auf eine Viertelelle Leichenſtein mehr oder weniger nicht ankommt.“

Jetzt erſchien der erwartete Gaſt. Es war ein Ingenieur-Oberſt Coutelle, ein beſcheidener und geräuſchloſer Sterblicher, deſſen Auſſenſeite den reichen Schatz von Kenntniſſen und Er-

fahrungen, welchen ſein Innres aufbewahrt, eben ſo wenig ankündigt, wie das Gefieder der Nachtigall den Zauber ihres Geſangs. Coutelle durchſtrich acht Monate lang Aegypten, und benutzte den altheiligen Boden, beſonders in antiquariſcher Hinſicht, ganz mit dem brennenden Forſchungs- und Aufklärungseifer eines Denon. Seinen vielfach unternommenen Nachgrabungen verdankt man den ſogenannten Sarkophag Alexanders des Großen, welchen er ungeſäumt für das Muſeum von Paris an Bord beförderte. Die Fregatte, der das Monument anvertraut wurde, gerieth, kaum ausgelaufen, ſchon engliſchen Kreutzern in den Wurf, die mit leichter Mühe ſich ihrer bemeiſterten. Dieſem Ereigniß zufolge, befindet ſich nun jener merkwürdige Fund in London, wo er noch immer fortfährt, den Federn der Alterthumsforſcher vollauf zu thun zu geben. Viel Wiſſenswerthes erzählte der weitgewanderte Krieger von den Ruinen des hundertpfortigen Thebens. Noch beſteht eine Doppelreihe koloſſaler Sphinxe daſelbſt, welche zu einem Tempel

Digitized by Google

führen, deſſen Reſte für die Geſchichte der urweltlichen Baukunſt im höchſten Grade wichtig und aufklärend ſeyn müſſen. Die Hieroglyphen der Obelisken zeigen ſich daſelbſt nicht, wie an den ähnlichen Denkmälern der ägyptiſchen Vorzeit, welche das übermächtige Rom vom Nil an die Tiber verſetzte, als Intaglios, ſondern als Kameen gearbeitet, und in kubiſche Vertiefungen eingerahmt, worüber man mit flacher Hand hingleiten kann, ohne die Figuren zu berühren.

Auch einen Seitenlauf nach dem Berge Sinai hatte der merkwürdige Mann unternommen. Seine Reitgerte, die er vorzeigte, ſchnitt er von einem Strauche, der auf jenem, für die älteſte Völkerhiſtorie klaſſiſchen Boden ausſchließend angetroffen und von den Franzoſen Moſesruthe (baguette de Moïse) genannt wird.

Noch entfaltete dieſer Coutelle, als der Fürſt ihn um die Urſachen der Abſchaffung des Aëroſtaten bey den Heeren Frankreichs befragte, ausgebreitete Kunde der Chemie. Unter ſeiner Leitung organiſirte ſich die Anſtalt, worin Zög=

linge der Aëronautik gebildet werden ſollten, die aber bekanntlich, wegen der immer noch hartnäckig allem Erfindungsgeiſte ſich verweigernden Regierungsmittel des Luftſchiffes, bald wieder aufgelöst wurde.

Ebenfalls war es dieſer Kühne, der bey Fleurus im Luftball aufſtieg, um die Stellung der öſtreichiſchen Armee zu erkundigen, und hiedurch den Sieg der Franzoſen entſchied.

Die letzten Jahrestage zeichneten ſich in dieſem denkwürdigen Winter durch eine Temperatur aus, die für unſer Klima zu den ſeltenen Abweichungen gehört. Noch am Weihnachtsmorgen zeigte das Thermometer zwölf Grad Réaumur über Eis. Auf einem Spaziergange durch Wieſe, Feld und Wald fand ich zwanzig Blumenarten. Der Raſenplan vor dem Schloß iſt mit Bellis überſäet und die Regenwürmer kriechen umher wie mitten im Sommer. Dieſe Milde des Himmels gereicht beſonders den Hülfsbedürftigen zum Heil, die ſeit mehrern Wochen ihr trocknes Brot und ihr kärgliches Kartoffelgericht, oft noch gegen Un-

Digitized by Google

dank und Hohn, mit Fremdlingen theilen muß-
ten, und nun vor dem Erfrieren kaum ſicher wä-
ren, wenn die Winterlüfte jetzt eben ſo ſcharf und
und rauh wehten, als vor zwey Jahren, wo
einem Diener der Fürſtin, auf der Fahrt von
Leipzig nach Wörlitz am Neujahrstage, das
Pfeifenrohr den Dienſt verſagte, weil es mit Eis
geladen war.

Auf jene mitleidswerthe Menſchenklaſſe, die
des Lebens dringendſte Bedürfniſſe jedem Tage
gleichſam abkämpfen muß, mag man in dieſem
Augenblicke buchſtäblich anwenden, was Yoricks
arme Maria bildlich ſprach: „Gott ſendet warmen
Wind, wenn das Lamm geſchoren iſt.“

Digitized by Google

XXVIII.

Wörlitzer Blätter.

1807.

Digitized by Google

Digitized by Google

Now the storm beginns to lower.

GRAY.

I.

An einem der heiterſten Maytage führten Geſchäfte mich nach Halle. Der Zufall wollte, daß ich mit der franzöſiſchen Diviſion Boudet zugleich in dieſen alten Muſenſitz einrückte. Mein wackrer Freund Eberhard, nicht der tiefſinnige Schutzredner des Sokrates, ſondern der angenehme Verfaſſer vielgeleſener Erzählungen und Gedichte, führte mich hinaus nach dem Fiſcherdorfe Kröllwitz, das den romantiſchen Felſenmaſſen von Giebichenſtein gegenüber, ſich in der ſtillwallenden Saale ſpiegelt, und wegen ſeiner vor Kurzem noch raſtlos thätigen Papierfabrik einen weitverbreiteten Ruf erhielt.

Digitized by Google

Herr Keferſtein, der Eigenthümer des nun halbzerſtörten Mühlwerks, ein feiner und gebildeter Mann, erzählte mit einfacher Beredſamkeit, die Geſchichte des Schreckenstages, an welchem das preußiſche Regiment Treskow hier auf die ſchauderhafteſte Weiſe vernichtet wurde. Selbſt im Wohngebäude wüthete der Würger Schlachtſchwert, und noch waren alle Dielen mit Blute gefärbt. Das Getriebe der Mühle ſtockte von den Leichnamen der Gemordeten.

Ein Denkmal ſollte den beyden Heldenjünglingen von Kleiſt und von Platen, wenn uns unglücklichen Deutſchen die Sonne des Friedens wieder leuchtet, dereinſt an der Uferſtelle das dankbare Vaterland errichten, wo ſie mit ihren Fahnen ſich in den Fluß begruben.

Am folgenden Tage ward ich von einer ſchmerzhaften Augenkrankheit befallen, die mich in die Finſterniß des Grabes hüllte. Dieſer Leidensperiode hätt' ich hier der Meldung keineswegs werth geachtet, wenn gerechte Dankbarkeit gegen den treuen Eberhard mein Herz nicht laut auf-

Digitized by Google

forderte, bey ſolchem Anlaſſe ſeiner als eines hülfreichen Schutzgeiſtes liebevoll zu erwähnen. Keine Minute wich der ſorgliche Freund mir von der Seite. Er war mein Vorleſer, mein Sekretär und mein Führer. Sein fröhlicher Humor erheiterte mein ſchwerahnendes Gemüth. Nur ſeine Hand reichte mir Trank und Speiſe. Er bewährte ſich unermüdbar in dem ſchönen Eifer durch hundert kleine Dienſtleiſtungen und Zuvorkommenheiten, deren Werth nur der Blinde in ganzer Ausdehnung zu ſchätzen weiß, das Bittre meiner traurigen Abgeſchiedenheit vom Lichte zu mildern. Was dem Oedip die fromme Tochter, dem Beliſar der leitende Knabe und unſerm Pfeffel die edle Gattin geweſen ſeyn müſſen, das lehrte mich Eberhard, durch ſeine mehr als brüderliche Pflege, von allen Seiten empfinden und würdigen. Das Gefühl, als ich zum erſtenmal das Grün der Bäume wieder vom freundlichen Sonnenlichte vergoldet erblickte, ſchildert keine Sprache. Gegen drey Wochen verſtrichen, bevor mein Aeſ-

Digitized by Google

kulap, der verdienſtvolle Oberbergrath Reil, mich entlaſſen konnte.

Zufälliges Begegnen im Hauſe des eben genannten Arztes, machte mich mit einer etwa achtzehnjährigen Franzöſin bekannt, die an der Seite ihres Gatten, troz des zarteſten Körperbaus, von Verona bis Halle, ſonder Krankheit und Entmuthigung marſchirt war. Alles Ungemach und Entbehren erleichterte, wie durch Wunderkraft, ihr die Nähe des Geliebten. Die artige Frau erſchien in Männertracht, und war für eine ſo lange Fußreiſe nicht nur ſauber und ſchicklich, ſondern ſogar zierlich und gewählt angethan.

Ein andres Beyſpiel von heldenmüthiger Frauenliebe, erzählte der Oberbergrath Reil. Die unzertrennliche Schickſalsgefährtin eines franzöſiſchen Oberſten, der auf dem Schneefelde von Eylau den Tod fand, ſuchte den Leichnam ihres Mannes bey Laternenſchein, in Geſellſchaft einer ergebenen Kammerfrau, mit angſtvoller Sehnſucht unter den unzählbaren Schlachtopfern auf, die auch, an dieſem Gräueltage der unbezähmbarſten

Digitized by Google

Eroberungswuth fielen, und führte ſodann die traurigen Reſte nach Frankreich, um in der Familiengruft beygeſetzt zu werden.

2.

Moritz Auguſt von Thümmel, der vielgefeyerte Prieſter der Muſen und Charitinnen, hielt ſich mit ſeinem jüngern Bruder, dem Herzoglich-Gothaiſchen Staatsminiſter und deſſen Familie, einige freundliche Sommertage zu Wörlitz auf. Wir waren oft beyſammen, und der liebenswürdige Greis mit dem zwanzigjährigen Herzen, welcher mich unaufhörlich an den eben ſo wunderſam erhaltenen und eben ſo lebensluſtigen Ritter Hamilton erinnerte, gewann meine Zuneigung in ſo hohem Grade, daß ich nach ſeinem Anblicke geitzte, und mich ihm zu nähern ſtrebte, ſo oft es nur irgend ſchicklich oder möglich war. Aus dem Gedächtniſſe trug er mehrere ſeiner noch ungedruckten geiſtvollen Gedichte vor. Darunter ſchien ein lyriſcher Geſang, Pygmalion betitelt, mir die Palme zu verdienen. Das Kunſt-

werk iſt wie mit einem Guſſe gegoſſen, und wie mit einem Hauche geblaſen, alſo reinvollendet in jeder Einzelnheit. Nichts aber ſpricht von den öffentlich ausgeſtellten Poeſien Thümmels mich ergreifender an, als der Hymnus an die Sonne, und die Morgenphantaſie vor Toulouſe.

Als bedeutenden Verluſt für Deutſchlands poetiſche Literatur wird man immer ein Kiſtchen mit Manuſkripten betrachten müſſen, welches zu Sonneborn, dem Sabinum unſers Dichters, bey Gelegenheit von Hausreparaturen, während er ſich auf Reiſen befand, einer der Tüncher oder Zimmerleute, als bequemen Behälter für Handwerkszeug, entwendete. Anſtatt in Buchhändlerhände zu fallen, fiel der Muſenſchatz, den das Kiſtchen bewahrte, in Vandalenhände, und ward höchſtwahrſcheinlich dem Küchenfeuer überantwortet. Das Schickſal von Alexandriens Bibliothek! wird mancher hier ausrufen. Wahrlich! ein eben ſo ſchlechter, als unzureichender Troſt! Wir aber thun die vielleicht nicht gar zu beſcheidene Frage:

Warum ergießt jene Feuerhölle, welche Pompeji und Herkulanum begrub, ihre Lavaſtröme nicht über eine ſibiriſche Steppe, und warum traf das Los von Thümmels Handſchriften, welche die Grazien diktirten, nicht noch diesſeits der Druckerpreſſe, die Machwerke jämmerlicher Skribenten, deren Name Legion heißt?

Zu Berlin, wo Thümmel mehrere Wochen unter Freunden und Verehrern lebte, wurde ſein Geburtstag von dieſen durch Lieder gefeyert, worin manche treffende Anſpielungen auf die geiſt- und herzvollen Reiſen durch Südfrankreich vorkommen. Eben ſo glücklich als zart gedacht, iſt Göckings Idee, ein Mädchen aus dem zwanzigſten Jahrhunderte zum Preiſe des Dichters zu begeiſtern. Selber dem ehrwürdigen Nicolai gelangen, troß der ſchwerſten körperlichen Leiden, einige metriſche Zeilen, welche den Wunſch erregen, dieſer von ſo vielen Seiten um Deutſchlands Wiſſenſchaft und Aufklärung hochverdiente Mann, möchte ſein poetiſches Talent öfter in Anſpruch genommen haben, wie ſein polemiſches, dann hät-

Digitized by Google

ten wir ſicherlich von dem wackern Veteran eine größere Zahl perennirender Dichterwerke aufzuweiſen, als ephemerer Anſchlagzettel von literariſchen Turnierfehden.

Am willkommenſten aber ward unſer Freund durch die Erſcheinung einer ſchönen jungen Frau, in der überaus reitzenden languedokiſchen Bauernkleidung überraſcht. Sie brachte zur Geburtstagsgabe ein Körbchen voll Orangen und Blumen, und ſang ein fröhliches Feſtlied in provençaliſcher Mundart. Dies holde Geſchöpf nun ſollte niemand anders darſtellen, als die Tochter der naiven Margot und des braven Baſtian, abgeſchickt von den Eltern, ein kleines Angebinde aus dem ſonnigen Gärtchen in Caverac, und redliche Wünſche dankbarer Herzen zu überbringen.

3.

Am letzten Oktobertage ſtarb zu Deſſau, in der Blüthe des Lebens, Ernſt Tillich. Er gehörte zu den verdienſtvollſten Männern, welche das Vaterland jemals zu betrauern hatte. Pe-

Digitized by Google

ſtalozzis Schriften beſtimmten ihn hauptſäch-
lich, Jugendbildung und Jugendunterricht zu ſei-
nem Berufskreiſe zu wählen. Um dieſe Zeit erſchien
Olivier mit einer neuen Elementarmethodik.
Tillich näherte ſich ihm an, und übertraf ihn
bald in der ſcharfſinnigen Weiſe, die Anfangs-
gründe des Rechnens und der Geometrie in junge
Köpfe zu ſpielen. Er begründete nun ein Inſti-
tut in Leipzig, und viele Familien vertrauten
ihm ihre Kinder. Kaum ſechs Monate ſeiner
Leitung übergeben, wurden durch ihr merkwürdi-
ges Fortſchreiten alle, ſelber die geſpannteſten
Erwartungen mehr als befriedigt.

Dies beſtimmte die Eltern, ihre Kinder mit
ihm nach Deſſau ziehn zu laſſen, wo er, in
Verbindung mit Olivier, eine größere Lehran-
ſtalt zu errichten, im Begriffe ſtand. Von Sei-
ten des Herzogs, deſſen ermunternde Gutnehmung
er ſich durch öffentliche, mit ſeinen Zöglingen an-
geſtellte Prüfungen erwarb, fand er den kräftig-
ſten Beyſtand. Auch ward er von ihm, in der
Drangſalsperiode des verfloſſenen Jahres, groß-

müthig unterſtützt. Mit dem ruhmwürdigſten Eifer fuhr er fort, unermüdet und raſtlos zu arbeiten. Den größten Theil des Tages füllte der Unterricht aus, und die meiſten Stunden der Nacht gehörten ſchriftſtelleriſchen Werken, wodurch er bey der Nachwelt in edler Gemeinnützigkeit fortzuleben hoffte. Die Folge ſolcher ununterbrochenen Anſtrengungen über alle phyſiſche und intellektuelle Kraft, war eine langſam abzehrende Krankheit.

Um in der Stille des Landlebens Geneſung zu finden, ließ ihm die Fürſtin eine Wohnung in ihrem reitzenden Luiſium einrichten. Durch den Anblick der ſchönen Natur neubelebt und neu geſtärkt, entſchattete ſich dem Leidenden wieder das Frühlingsantlitz der Hoffnung, und erheiterte durch ſanftes Lächeln die Dunkelheit ſeines Geſchickes.

In dieſen Tagen ſchrieb er folgenden Brief: „Wenn es nicht Umſtände macht, ſo wäre es mir wol angenehm, wenn ich Schuhrs botaniſches Werk auf die Zeit meines Hierſeyns von unſrer

verehrten Fürſtin erhalten könnte. Arbeiten ſoll ich nicht, darf ich nicht; aber meine Botanik wieder aufzufriſchen und Pflanzen zu ſammeln, das wird mir Freude machen. Auch will ich dabey verſuchen Gartenarbeit zu verrichten. Meine Kräfte fangen an ſich langſam wieder einzuſtellen. Ich hoffe ſicher zu geneſen. Alles, was ich nur immer wünſche, geſchieht mir übrigens mit freundlichen Geſichtern. So, aber gewiß auch nur ſo, konnte meine Krankheit vorübergehn. Schon fing ich an, mich ſelbſt aufzugeben. Gott! wie wird das große Unglück einer langwierigen Krankheit durch das noch größere Glück, ſo viel und ſolche Theilnahme gefunden zu haben, in Schatten geſtellt werden!"

Aber die Hoffnung ſchwand bald wieder in finſtre Nebel zurück. Tillich fiel mit den Blättern. Am Vorabend ſeines Todes ſchrieb er noch mit matten und bebenden Zügen der erhabenen Wohlthäterin folgende Zeilen:

„Was Eure Königliche Hoheit an mir gethan, dafür erfleh' ich bald, unter Vielen, den

Lohn vor Gottes Throne. Meiner unglücklichen Familie, der ich nichts erwerben konnte, ach! gedenken Sie, wenn ſie leidet, auch ihrer. Ich war ja ihr Vater. Ewig mit dankbarem Geiſte Ernſt Tillich."

Tages darauf, kurz vor ſeinem Hinüberſchlummern, erhielt er von der Fürſtin zur Antwort:

„Lieber Tillich! Thränen entquollen meinen Augen, als ich geſtern Abend ihre Handzüge zu leſen bekam, und vor Gott ergoß in dieſen Thränen ſich heißes Flehen, damit er mich tüchtig mache, Ihren Wünſchen und dem mir bewieſenen Zutrauen zu entſprechen. Er, der geſagt hat:

Kann die Mutter vergeſſen ihres Säuglings,
Daß ſie ſich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme?
Vergäße ſie ſein;
Ich will deiner nicht vergeſſen!

der wird ſich im Leben und im Tode auch über uns erbarmen, und ſo beruhige ſich Ihre ſchöne Seele. Gott ſey mit Ihnen, und beten Sie für Louiſe."

Digitized by Google

Der Arzt las dem Sterbenden das troſtvolle Schreiben vor. Dieſer faltete die Hände, und bot beym Schluſſe der herrlichen Zeilen die letzte Kraft auf, um die Worte zu ſtammeln: Nun Ruhe und Auflöſung!

Wehmüthig lächelnd ſenkte der Genius des Todes wenige Minuten ſpäter die Fackel mit ſanfter Hand. Was der Barde Rhingulph am Grabe des früh verblühten Michaelis ſang, nirgends kann es harmoniſcher wiederhallen, als am Grabe unſers eben ſo früh verblühten Freundes:

Fried' und Ruhe ſey mit deiner Aſche!
Lieber, müder Jüngling, ſchlafe wohl!
Nimm noch hin die ſtille Thräne, die dich
Hier nicht ſtören ſoll.

Freundſchaft fordert ſie mit leiſer Stimme;
Raſcher Unmuth preßt mir ſie nicht ab.
Ach! ich ſehe mehr mit Sehnſuchtsblicken,
Als mit Schmerz, dein Grab!

Iſt das Leben denn ein Spiel ohn' Ende?
Nicht ein Durchgang, wo man kurz verweilt?

Sollt' ich weinen, Edler, daß du früher
Schon dein Ziel ereilt?

Nein! ich liebte dich: Heil deiner Ruhe!
Deinem Grabmal unvergeßner Ruhm!
Und der Traum von deiner ſchönen Seele
Sey Elyſium!

Digitized by Google

XXIX.

Wallfahrt

nach der

großen Karthauſe bey Grenoble.

An

J. G. von Salis.

1808.

Digitized by Google

Le saint recueillement, la paisible innocence
Semble encor de ces lieux habiter le silence.
La mousse de ces murs, ce dôme, cette tour,
Les arcs de ce long cloître impénétrable au jour,
Les degrés de l'autel usés par la prière,
Ces noirs vitraux, ce sombre et profond sanctuaire
Où peut-être des coeurs en secret malheureux
A l'inflexible autel se plaignoient de leurs noeuds,
Et pour des souvenirs encor trop pleins de charmes,
A la religion déroboient quelques larmes;
Tout parle, tout émeut dans ce séjour sacré.

Delille.

Begünſtigt vom heiterſten Sommerhimmel überſtieg ich, mein geliebter Salis, auf der nun herrlich vollendeten Prachtſtraße des Simplon, die Alpen, lebte einen ſeligen Göttertag, unter

Digitized by Google

Orangen- und Lorberwipfeln, in den Heſperidenhainen der Borromäiſchen Inſeln; weilte zu Mayland, mit bittrer Wehmuth, vor dem beynahe völlig erloſchenen Abendmale des großen Leonardo da Vinci, mit froher Genugthuung vor der durch ein kräftiges Regierungsdekret ſich nun glänzend erhebenden Vorderſeite des ehrwürdigen Domes, und gelangte, über Navara und Vercelli, nach dem für mich neuen Turin. Da deinem Freunde für die Sehenswürdigkeiten dieſer ſchönen Stadt nur drey Tage zu Gebote ſtanden, ſo ſchien es ihm wohlgethan, dem weiſen alten Denkſpruche getreu, die Göttin Gelegenheit ſo raſch als möglich beym Stirnhaare zu ergreifen.

Die Kunſtſchätze vom erſten Range wurden, wie ganz Europa weiß, nach Paris entführt. An die berühmte Iſistafel erinnern nur noch die vier Sphinxe von Bronze, auf denen ſie ruhte. Jenen Umſtand aber, daß eins der vollkommenſten muſiviſchen Denkmäler des Alterthums, der in den Ruinen einer antiken Villa Sardiniens

Digitized by Google

entdeckte Orpheus mit ſechs Thieren, von ſo muſterhafter Zeichnung, daß ſie ſelbſt einem Riedinger nichts zu wünſchen übrig gelaſſen hätte, der Entführung entging, ſetzt alle auf Winkelmanns oder Zoegas Spur wandelnde Archäologen mit Recht in Erſtaunen. Hirt ſowohl, als Böttiger würden dieſen Orpheus unſtreitig haben einpacken laſſen, eben ſo, wie den ſchlafenden Eros aus pariſchem Marmor, die ſchönſte Zierde des heutigen Athenëums von Turin.

Im ehemaligen Königspalaſte hat man mehrere Gemäldelücken durch ſchlechte Kopien ausgefüllt. Die geſchmackvolle und einfachedle Verzierung der Zimmer des Kaiſers und der Kaiſerin macht einen angenehmen Abſtich gegen die ſchwerfälligen, biſarren und nicht ſelten grotesken Ueberladungen der altköniglichen Pracht. Vor Napoleons Bette ſteht auf einem ſchöngeformten Poſtamente die Büſte ſeiner Gemahlin, und über dem Putztiſche der letztern erblicken wir des Gemahls Medaillonbildniß aus karariſchem Marmor.

Auf dem Gipfel des fünf italieniſche Meilen

Digitized by Google

von Turin entlegenen Berges, den die Su-
perga krönt, genießt man einer von den ausge-
dehnteſten und entzückendſten Ausſichten, welche
den Erdboden verherrlichen. Die Ebene der Lom-
bardey, durchſchlängelt vom gelben Po und be-
grenzt von der Alpenkette, in deren Mitte der
Montblanc und der Montroſa, dieſe zwey höch-
ſten Koloſſe der alten Welt, als König und Kö-
nigin thronen, hat einen ſo ungeheuren Flächen-
inhalt, daß Turin kaum wie ein Schachbrett
darauf erſcheint, und die in Pappeln verwan-
delten Heliaden, immer noch trauernd um den
geliebten Phäton, ſich zu Kornhalmen verjüngen.

Das Gebäude bey der ſchönen Kirche, vor-
mals von zwölf Domherrn bewohnt, ſteht nun
verlaſſen, und verfällt. In der Königsgruft hat
der Revolutionsdämon alle Grabſchriften, die
übrigens an ſolchen Mauſoleen nur ſelten mehr
Wahres enthalten, als Namen und Jahrzahlen,
nebſt allen Wappen und Inſignien zertrümmert.
Die von einer Künſtlerin aus Palermo model-
lirte Wachsbüſte Victor Amadeus des Er-

ſten, die man ehedem auf der Bibliothek den Reiſenden als eine Merkwürdigkeit zeigte, liegt, an Ohren und Naſe verſtümmelt, unrühmlich in einem Winkel. Den Bücherſchatz von achttauſend Bänden beſitzt nun die Akademie der Wiſſenſchaften in Turin, welche den Kaiſer Napoleon kürzlich zum Präſidenten erwählte.

In der Kirche der Superga wird noch regelmäßig Meſſe geleſen. Vor einigen Wochen ſtürzte ſich ein Wagner, Namens Brusca, an einem Feſttage von der zweyhundert Fuß über den Eſtrich erhabenen Gallerie der Kuppel mitten unter die zahlreich verſammelte Gemeinde, und zwar im Augenblicke des Niederfallens vor der vom Prieſter emporgehaltenen Monſtranz. Glücklicherweiſe war die Stelle, wo er, völlig zerſchmettert, ſogleich den Geiſt aufgab, menſchenleer. Noch färbt ſein Blut den weißen Marmor des Faßbodens. Dieſer originelle Selbſtmörder, ſchon ein Greis von beynahe achtzig Jahren, hatte von Kindheit an immer ſtill und rechtlich gelebt, war weder ein Wahnwitziger noch ein Trunkenbold,

und unterhielt ſich einige Minuten vor ſeiner Kataſtrophe mit dem Kirchenaufſeher, der mir dieſen tragiſchen Vorfall erzählte, über den, wie er gerührt zu verſtehen gab, ihn von Jugend auf immer beglückenden Eindruck eines feſtlichen Hochamts. Sein freywilliger Herabſturz iſt dadurch völlig außer Zweifel, daß das Geländer der Kuppel den gewöhnlichen Maßſtab der Bruſthöhe überſteigt.

Auf einer Steinbank vor dem Kloſter hielt ich mein frugales Mittagsmahl. Aber, troz dem feurigen Weine von Aſti, blieb mein Gemüth, beym Hinblicke nach dem verhängnißvollen Schlachtfelde von Marengo, nur ernſten uud düſtern Betrachtungen hingegeben. Mir war, als ſtiege, gleich einem Geiſte Oſſians, der Schatten des biederſten der Heerführer aller Zeitalter und Nationen, des tapfern Deſaix, dem Parteywuth und Rottengeiſt bis zur Erbitterung verhaßt, Pflichtgefühl und Ehre bis zur Anbetung heilig waren, und welchen ſogar die Völker am Nilſtrome durch den Namen des gerechten Sultans

Digitized by Google

ehrten, hinter den ſchirmförmigen Wipfeln der Pinjen zürnend empor, und fordere mich auf, ſein letztes nur Wenigen bekanntes Heldenwort in das Gedächtniß der ihm Gerechtigkeit gewähren- den Mitwelt zu prägen. Ich verdanke es einem edlen Krieger, den ich im Jahre 1803 von Straß- burg nach Paris begleitete, und in deſſen Ar- men Deſaix den beneidenswertheſten aller Tode ſtarb. Die ſchöne Tirade, welche die Zeitblät- ter ihm in den Mund legen, und der nur das alexandriniſche Versmaß mangelt, um ganz thea- traliſch zu ſeyn, gehört auf die Lippen eines galliſchen Roscius; aber ſo geſucht und ſtu- dirt ſpricht kein Feldherr, dem die eiſige Hand des Todes ſchon an das Herz greift. Er denkt nicht an die Stimmenſammlung der Nachwelt zu ſeiner Apotheoſe, ſondern nur an den entſchei- denden Moment der großen Gegenwart: „Von neuem kann der Sieg ſchwanken, wird dein Tod ruchtbar vor der Zeit". Schnell, wie die Kugel die ihn traf, ſchlug in ſeine Seele dieſe Vor- ſtellung ein, und ſprach ſich, mit erhabenem La-

konismus, in ſeinen letzten Worten aus: „Stille davon"! (N'en dites rien!)

Gewiß auch Deiner Einbildungskraft erſcheint hier der ſterbende Epaminondas, wie er das tödtliche Eiſen aus der Wunde zieht, und Du hörſt ſein groſſes: Jam satis vixi! in Geiſteraccenten herüberwehen aus den grauen Nebelfernen des goldenen Weltalters der Heroen und der Weiſen. Dem Sieger bey Leuktra und dem Helden von Heliopolis entſchwebten ihres Lebens denkwürdigſte Worte auf deſſen letzten Hauchen, als den ſicherſten Fittigen zum Sternenhimmel der Unſterblichkeit.

Einer der ſchönſten Baumgänge von Italien, führte mich nach dem ehemaligen Luſtſchloſſe Valentin, dem jetzigen Sitze der Thierarzneyſchule. In dem daran ſtoſſenden botaniſchen Garten, um welchen der von allen Pflanzenkennern verehrte Allione, deſſen Name in einer ihm geweihten Blume fortlebt, ſich die bedeutendſten Verdienſte erwarb, erfreute mich der ſeltene Reichthum an Alpengewächſen. Auch ſahe ich hier zuerſt

den auf Ceylan einheimiſchen Pandanus, deſſen Wohlgeruch nebſt jenem der Weinblüthe, vielleicht der lieblichſte im Reiche der Flora, die meiſten Landhäuſer der weſtindiſchen Inſeln umduftet. Ein ſchönes Exemplar vom Hedyſarum girans (Bonnet nannte dieſes wunderſame Phänomen der vegetabiliſchen Schöpfung mehr als einmal ſeinen Hauptbeleg, wenn er die Pflanzen zu empfindenden Weſen erhob) erinnerte mich lebhaft an die unvergeßlichen Stunden, die ich im botaniſchen Garten von Pavia zubrachte. Lange unterhielt ich mich mit dem verſtändigen und gefälligen, ſein Fach ganz beherrſchenden Gärtner, der ſich der Pflege des ihm anvertrauten Inſtitutes mit eben der treuen Sorgſalt annimmt, wie der wackere für ſeine Wiſſenſchaft enthuſiaſtiſch glühende Scanagati des dieſem ähnlichen, aber weit reichern zu Pavia. Ueberall muß er ſelbſt Hand anlegen, denn die kärgliche Summe von dreytauſend Franken jährlicher Unterhaltungsgelder macht ihm die beynahe gänzliche Verzichtleiſtung auf fremde Hülfe zum

Digitized by Google

ſtrengen Geſetze. Er theilte mir folgende für die Medizinalpolizey nicht unwichtige Neuigkeit aus dem intereſſanten Schreiben mit, das er von einem Mayländiſchen angeſehenen Arzte kürzlich erhielt. Die Reisfelder ſollen in Zukunft wenigſtens achttauſend Meter von der Hauptſtadt, fünftauſend von Städten der erſten Klaſſe, zweytauſend von Gemeinden der zweyten, und fünfhundert von Gemeinden der dritten, entlegen ſeyn. Alle Reisfelder, welche der Hauptſtadt näher als achttauſend Meter liegen, müſſen zu andern Pflanzungen umgeſchaffen werden. Die Gemeinden der drey genannten Klaſſen können zwar ihre Reispflanzungen vor der Hand noch beybehalten, ſollen dieſelben aber unter keinem Vorwande erweitern. Auch Wäſſerungswieſen dürfen nur tauſend Meter von Mayland, und fünfhundert von andern Gemeinden und Ortſchaften angetroffen werden. Durch dieſe weiſe Verordnung wird die ältere über dieſen Gegenſtand theils ergänzt, theils ſchärfer beſtimmt. Allerdings iſt es erſprießlicher, von Jahr zu Jahr einige Pfunde

Reis weniger zu eſſen, oder auch dieſes Produkt etwas theurer zu bezahlen, als in einer fieberſchwangern Sumpfluft den Geſchmack für alle übrigen Nahrungsmittel oft Monate lang einzubüßen.

Suſa, das altrömiſche Seguſium, wo mir die unter meinem Fenſter über ungeheure Felsblöcke vorbeyſtürzende Dora, ein etwas weniger ſanftes Schlaflied rauſchte, wie vormals der ſilberne Wieſenbach dem Frühlingsbarden Kleiſt, Deines poetiſchen Genius erſtem Erwecker, bietet dem kunſtliebenden Reiſenden einen anziehenden Gegenſtand dar: den Triumphbogen des Auguſtus, ausführlich beſchrieben und ſorgfältig gezeichnet von Maſſazza. Dieſes wohlerhaltene Denkmal einer glänzenden architektoniſchen Aera wird nicht durch angeflickte heterogene Baracken entſtellt, wie die Amphitheater zu Verona und Nismes, ſondern erfreut ſich, zwiſchen Rebendächern und Obſtbäumen, einer vortheilhaften und von allen Seiten zugänglichen Stellung, gleich den ihm verwandten Monumenten am Fuße des kapitoliniſchen Hügels, oder dem herrlichen Ehren-

bogen Trajans vor dem Hafen von Ankona. Die Basreliefs am Fries, die einen Siegs- und Opferzug darſtellen, entzücken durch ihre treffliche Zeichnung. Nur leiſe berührte ſie die Hand der Zeit. Aber weniger ſchonend verfuhr dieſe gegen die Inſchrift, woran Maffei, mit Mühe und Noth, ſein antiquariſches Divinationsvermögen übte. Die Architektur des Ganzen iſt ſo zierlich, edel und gefällig, daß ſelbſt Vitruv der ſtrengen Richtigkeit der Proportionen ſeine Stimme nicht hätte verſagen können. Die Säulen ſind korinthiſcher Ordnung. Ihre Kapitäler ſcheinen erſt ſeit geſtern aus der Werkſtäte des Bildhauers hervorgegangen zu ſeyn.

Von Suſa können nun Fuhrwerke jeder Art über den Genevreberg, deſſen vom Kaiſer Auguſtus zuerſt eröffneter Saumthierweg in den folgenden Jahrhunderten ſo arg vernachläßigt ward, daß ihn ſelbſt der durch vieles Pilgern an Pfade jeder Art gewöhnte Petrarka als rauh, mühſelig und gefahrvoll ſchildert, in einem Tage nach Briançon gelangen.

Digitized by Google

Das Departement der hohen Alpen läßt an einem ſechzig Fuß hohen Obelisken arbeiten, welcher auf der Scheidecke des Berges, zweytauſend Meter über der Meeresfläche, als ein Monument der Dankbarkeit zur Ehre Napoleons errichtet werden ſoll. Die vier Denkſchriften in lateiniſcher, franzöſiſcher, italieniſcher und ſpaniſcher Sprache wurden mir in Turin mitgetheilt, wo ſie auf Tafeln von dem bey Komo brechenden ſchwarzen Marmor eingegraben werden. Jede dieſer Tafeln wiegt zwölf Centner. Durch ihren ächtrömiſchen Lapidarſtyl zeichnet ſich vorzüglich die vom Nationalinſtitute beſorgte lateiniſche Inſkription aus. In der franzöſiſchen heißt es: Napoleon der Große, Galliens Wiederherſteller, gebot und beſorgte die Erbauung dieſer Straße in der nämlichen Zeit, wo er an der Oder und an der Weichſel die feindlichen Heere vernichtete.

Die neue Kunſtſtraße über den Cenisberg iſt in jeder Rückſicht das Seitenſtück zu der über den Simplon, oder vielmehr die getreuſte Kopie

Digitized by Google

jenes Rieſenwerkes. Noch arbeiten dreytauſend Menſchen daran, und noch donnern unaufhörlich die Sprengſchüſſe. Indeß können die ſchwerſten Güterwagen ſchon überall paſſiren, ohne an irgend einer Stelle beym Abwärtsfahren der Hemmkette zu bedürfen.

Nicht weit von Suſa, da wo die Cenisſtraße emporzuſteigen beginnt, ſteht eine der heiligen Jungfrau geweihte Kapelle. Hier war ich Zuſchauer einer Scene, die Sterne oder Thümmel durch ein glänzend kolorirtes Gemälde verewigt hätten, welche von meiner ungeübten Hand aber nur durch eine flüchtige Federzeichnung angedeutet werden kann. Vor dem einfachen mit Blumentöpfen umſtellten Altare, deſſen Madonnenbild ſeine beſcheidene Glorie von einem matt flämmernden Lämpchen erhielt, kniete in Andacht verloren und mit Thränen in den ſchwarzen feurigen Augen, ein etwa achtzehnjähriges Mädchen. Sie gehörte zu jenen ſchlanken Nymphengeſtalten, die Angelika ſo oft auf die Leinwand zauberte. In ihren gefalteten Händen hielt ſie

einen dunkelbraunen Nelkenſtrauß, umſchlungen von einem ſeidenen, in die liebliche Farbe der Hoffnung getauchten Bande. Mit dieſer hohen jungfräulichen Würde betet die Heilige auf dem ſchönſten Gemälde von Garofalo, im Dome zu Ferrara, welcher dieſer Künſtler als Anſpielung auf ſeinen Namen ebenfalls Nelken in die gefalteten Hände gab. Es war ein herrlicher Morgen, und der Anhauch der Luft mild, wie unter dem Himmel von Jonien. Hierdurch eingeladen, ging ich einſam zu Fuße und ließ den Wagen nachfolgen. Unweit der Kapelle ſetzte ich mich auf ein Felſenſtück. Das Mädchen erhob ſich nun von ihrem Gebet, und bald darauf erſchien ein junger blühender Mann, der drey beladene Saumroſſe führte. Jn erblicken und in ſeine Arme fliegen, war Eins. Kein Laut von beyden Seiten. Nur Thränen und Küſſe. Sie reichte mit einem unbeſchreiblichen Ausdrucke von Zärtlichkeit ihm den Nelkenſtrauß, ſuchte Worte und fand keine. Der Jüngling legte die Blumen ehrfurchtsvoll, wie die Reliquie eines Heiligen auf ſein Herz. Um

Digitized by Google

die gefahrloſe Reiſe für den Mann ihrer Liebe hatte die Fromme gebetet und ihn an geweihter Stäte zur letzten Umarmung erwartet.

Das neue Hoſpitium auf dem Cenisberg, deſſen grüne Fenſterladen in dieſer öden und wilden Gegend, wo man ſonſt nur ſparſam zerſtreute und dürftig zuſammengeflickte Sennhütten zu erblicken gewohnt war, den Reiſenden wunderfreundlich anheimeln, iſt ein ſolides und ſchönes, ungefähr ſiebzig Schritte langes Gebäude. Die Chorherren, welche dieſer wohlthätigen Anſtalt vorſtehen, ſind, gleich denen im Kloſter des großen Bernhards, von der Regel Auguſtins. Man zeigte mir, mit einer Devotion, als hätte Sankt Peter in eigener Perſon darin übernachtet, das Gemach, in welchem der Papſt auf der Krönungsreiſe nach Paris, beſtürmt durch ein Unwetter während der Erſteigung des Berges, von ſeiner Ermüdung ausruhte.

Die Zimmer des Kaiſers und der Kaiſerin ſind mit Eleganz dekorirt. Auf dem Betthimmel des erſtern ſitzt der, die wohlbekannten Donner-

keile in den Fängen haltende franzöſiſche Adler, welcher auf dieſen Höhen ſich in ſeinem eigentlichen Elemente befindet. Die blauen Tapeten ſind mit goldenen Bienen beſtreut. Alles iſt auch hier, wie in den übrigen Kaiſerwohnungen Frankreichs, immer ſo in Bereitſchaft, als ſollte der Monarch ſtündlich eintreffen. Selbſt das Dintenfaß darf nie verſiegen. Wöchentlich wird regelmäßig nachgegoſſen, und der Schreibtiſch iſt ſo vollſtändig ausgeſtattet, wie das Bureau einer Staatskanzley.

Anſtatt in gerader Richtung über Chambery nach Genf zu gehen, ſchlug ich den Umweg über Grenoble ein, um auch die Merkwürdigkeiten dieſer ehrwürdigen alten Stadt kennen zu lernen, die in Abſicht ihrer Lage und Umgebungen eine auffallende Aehnlichkeit mit dem, durch die Freundſchaft meines verewigten Wolkenſtein mir ſo lieb gewordenen Innsbruck hat.

Ich nannte da den Namen eines der edelſten und hochſinnigſten Sterblichen. Wolkenſtein lebt in meinem Herzen und wird darin fortleben, wie Du, lieber Salis. Möge der Lauf dieſer

Erzählung immerhin auf einige Augenblicke unterbrochen werden! Gern, das weiß ich, wirſt Du mir zur Grabſtäte des theuren Abgeſchiedenen folgen, und dem einfachen, anſpruchloſen Kreutze, das der trauernde Freund ſeinem Andenken weiht, einen Blick der theilnehmenden Wehmuth nicht verſagen!

Wenceslaus Graf von Wolkenſtein widmete ſich früh dem vaterländiſchen Militärdienſte. Im ganzen Laufe des öſtreichiſchen Krieges gegen Frankreich ſchwebte der Genius des Ruhms ihm zur Seite, und noch vor ſeinem dreyßigſten Jahre ſtieg er bis zum Grade eines Majors. In mehreren Gefechten auf den Alpen erhielt er ehrenvolle Wunden. Die Tyroler-Landregimenter verdankten ihm größtentheils ihre muſterhafte Organiſation. In manchen Gebieten des menſchlichen Wiſſens erwarb er ſich gründliche und ausgebreitete Kenntniſſe. Zur Dichtkunſt war ſein Talent entſchieden, wie mehrere Verſuche beweiſen, die er mir handſchriftlich mittheilte. Ein blühendes männlichſchönes Geſicht und ein kraftvoller hoher Wuchs verbürgten die Reinheit ſeiner

Sitten. Kein zweydeutiger Scherz entweihte jemals die Lippen des immer ernſten, in ſich ſelbſt gewandten Mannes, und Wolluſt ohne Liebe war ihm ein Gräuel. Religiös war er im ſchönſten und erhabenſten Sinne des Wortes. Tägliches Fortſchreiten auf der Bahn der Veredlung war ihm das Höchſte. Im Oktober 1805 rief ſeine Pflicht ihn an die nördlichen Gränzen Tyrols. Durch den ruhmwürdigſten Gegenkampf ſtrebte der kühne Patriot, dem Einſtürmen eines weit überlegenen Feindes zu wehren. Sein Ringen war umſonſt. Nun hatte das Leben Ton und Haltung für ihn verloren. Düſtern Gram in der Seele ſchloß er ſich der Armee des Erzherzogs Ferdinand an, und kam nach Ungarn. Am letzten Tage des Jahres ward er, der immer vor Begierde brannte, für Vaterland und Nachruhm auf dem Schlachtfelde zu verbluten, das Opfer eines bösartigen Fiebers im Städtchen Gins,

Wo eine kalte Miethlingshand
Sein brechend Auge ſchloß.

Digitized by Google

Mein letztes Nachtlager vor Grenoble war ich genöthigt in einer Dorfſchenke zu nehmen, die mit der anlockenden Ueberſchrift: Zum kleinen Paradieſe, (au petit Paradis) prangte, in welcher aber nichts paradieſiſch war, als ein nackt umherlaufender Knabe, der an den Stand der Unſchuld, und eine an der Gartenhecke vorbeykriechende Schlange, die an den Sündenfall erinnerte.

Mit hohem Intereſſe wurde die Hauptſtadt des Delphinats von mir begrüßt; denn hier erblickten das Licht der Welt: Bayard, der tadelfreye und furchtloſe Ritter, Vaucanſon, eins der größten mechaniſchen Genies aller Zeiten, Dolomieu, der ſcharfſinnige Geſchichtſchreiber der Vulkane, Villars, der große Pflanzenkundige, Faujas St. Fond, der tiefprüfende Geognoſt, Mably, der ſichere Leitſtern des philoſophiſchen Hiſtoriographen, Mounier, der demoſtheniſche Redner, und endlich Madame de Tencin, die muthmaßliche Mutter d'Alemberts. Welch eine hellſchimmernde Konſtellation denkwürdiger Namen! die Bildniſſe

Digitized by Google

dieſer berühmten Perſonen zieren den Verſamm⸗lungsſaal der Societät der Wiſſenſchaften und Künſte.

Einige Tage vor meiner Ankunft hatte die Gegend um Grenoble durch einen fürchterlichen Orkan unſäglich gelitten. Selbſt Greiſe wiſſen ſich keines verderblichern zu entſinnen. Ein ganzer Wald von Nußbäumen, die hier vom kräftigſten Wuchſe ſind, lag in der Ebene, die einem wahren Schlachtfelde glich, mit völlig herausgehobenen Wurzeln hingeſtreckt. Die Apfel⸗ und Birnbäume hingegen waren meiſtens gegen die Mitte des Stammes abgeknickt. Wie ein Hagelwetter ſchmet⸗terten Ziegel und Schiefer in die Straßen der Stadt. Von der Andreas⸗ und Ludwigskirche wurden die Dächer weggeriſſen, die Fenſter der meiſten Häuſer zertrümmert, und im Luſtgarten, der ſchönen öffentlichen Promenade, die Orangerie⸗kaſten umgeſtürzt. Das Bürger⸗ und Militär⸗hoſpital, zwey der anſehnlichſten Gebäude von Grenoble, erlitten die ſchwerſten Beſchädigun⸗gen. Der Wuth des Sturmes folgte ein Wolken⸗

Digitized by Google

bruch, welcher die an ſich ſchon reißende und zügelloſe Iſere beträchtlich anſchwellte.

Auf der öffentlichen Bibliothek erfreute mich die Bekanntſchaft eines liebenswürdigen und gefälligen jungen Gelehrten, des Herrn Champollion-Figeac, Verfaſſer eines geſchätzten Werkes über die Alterthümer von Grenoble, (Antiquités de Grenoble, ou Histoire ancienne de cette ville d'après ses monumens. Par J. J. Champollion-Figeac, Secrétaire de la Société des Sciences et des Arts de Grenoble, et Membre de l'Académie celtique de Paris. A Grenoble 1807), und anderer kleinern Schriften, philologiſchen, bibliographiſchen und äſthetiſchen Inhalts. Ihm bin ich die Mittheilung eines höchſt ſelten gewordenen Gedichts in lateiniſcher Sprache ſchuldig, welches gar nicht ohne poetiſchen Werth iſt, und dem der patriotiſche Mann durch die ſchon vorbereitete neue Ausgabe eine wohlverdiente und ſeiner vaterländiſchen Gegend gewiß angenehme Auferſtehungsfeyer zugedacht hat. Der Gegenſtand desſelben ſind die ſogenannten ſieben

Wunder des Delphinats, nämlich: Der giftloſe Thurm, der unerſteigliche Berg, die Grotte von Saſſenage mit dem Tiſche der ſchönen Meluſine, die brennende Quelle, die edeln Steine vom Berge von Saſſenage, das Manna von Briançon, und die Höhle der Heiligen Jungfrau von la Balme. Jeder dieſer Merkwürdigkeiten iſt ein Geſang gewidmet. Dies poetiſche Kunſtwerk empfiehlt ſich vorzüglich durch edle Sprache und harmoniſchen Versbau. Mehrere Stellen erinnern ſogar an das Zeitalter des Auguſtus. Das Ganze führt den Titel: Septem miracula Delphinatus, ad Christinam Alexandram serenissimam Suecorum, Gothorum et Vandalorum reginam, unicam Magni Gustavi sobolem. Gratianopoli, 1656 (die erſte Ausgabe erſchien 1638). In der Zueignungsſchrift, welche die eitle und lobſüchtige Königin Chriſtine von Schweden, nach einer alten keineswegs unwahrſcheinlichen Ueberlieferung, mit einigen hundert Goldſtücken erkaufte, wird ſie ein Wunder genannt, nach deſſen Hervorbringung die Natur ausrief: Ich habe mich ſelbſt übertrof-

Digitized by Google

ſen! Dieſe platte Schmeicheley raubt übrigens dem ſchönen Gedichte kein Jota von ſeinem Werthe. Der Verfaſſer, Denis de Salvaing-Boiſſeux, war erſter Präſident der hieſigen Rechnungskammer. Auch gab mir Herr Champollion die intereſſante Kunde, daß Dolomieus nur erſt durch wenige Bruchſtücke bekannte Naturgeſchichte der Vulkane, welcher das gelehrte Publikum mit geſpannter Erwartung entgegenſieht, nächſtens erſcheinen werde, beſorgt durch die Herren de-Drée (Schwager des verewigten Verfaſſers) und Faujas St. Fond.

Im Muſeum war ein ächtgriechiſches Skulpturmonument mir der merkwürdigſte Gegenſtand. Es iſt ein Grabſtein vom ſchönſten weißen Marmor, worauf eine männliche Figur einer weiblichen wie zum Abſchiede die Hand reicht. Zeichnung und Bekleidung ſind ſo vorzüglich, daß dieſes Kunſtwerk nur einer der blühendſten Epochen der griechiſchen Bildhauerey angehören kann. Der Marquis de la Flotte, ehemaliger Konſul zu Athen, brachte es daſelbſt in ſeinen Beſitz, und

Digitized by Google

zwar in der Abſicht Ludwig dem Sechzehn-ten ein Geſchenk damit zu machen. Als er aber durch Kabale in Ungnade fiel, und ſeiner Aemter entſetzt wurde, kam er von dieſem Vorhaben um ſo leichter zurück, je theurer ihm ſeine Vaterſtadt Grenoble war, welcher er mit dieſem artiſtiſchen Kleinode ein Geſchenk machte, und unter deren Merkwürdigkeiten es nun einen bedeutenden Rang behauptet. Auch die erhaltenſte Mumie, welche mir jemals zu Geſichte kam, widmete ein aus dieſer Stadt gebürtiger Konſul in Alexandrien dem heimathlichen Muſeum.

Die Gemäldeſammlung, welche ungefähr vierhundert Nummern zählt, hat einige recht gute Stücke, aber keinen Stern der erſten Größe. Indeß laſſen zwey Winterlandſchaften, von dem vor einiger Zeit zu Rom verſtorbenen Foſchi, beynahe keinen Wunſch übrig. Auch hat eine kräftige und fleißig ausgeführte Sepiazeichnung nach Raphaels Konſtantins-Schlacht, dieſer nie genug zu ſtudirenden Iliade der Malerey, gerechte Anſprüche auf die ehrenvollſte Nennung.

Digitized by Google

Bemerkenswerth iſt eine Reihe der ſämmtlichen Büſten von den alten Dauphins bis zum zweyten Humbert, welcher, untröſtlich über den Verluſt ſeines Sohnes, der auf dem Schlachtfelde bey Crecy den Tod der Helden ſtarb, die Hofburg mit einer Kloſterzelle vertauſchte, und im Jahre 1355 das Delphinat an Philipp von Valois unter der Bedingung abtrat, daß der Thronerbe Frankreichs in Zukunft Dauphin von Viennois genannt werde, um dieſen berühmten Titel auf eine ehrenvolle Weiſe vor dem Untergange zu bewahren.

Im Naturalienkabinete, das gewiß zu den beſten kleinern Sammlungen dieſer Art gehört, ward mir der Granit von Korſika, unſtreitig die ſchönſte aller Urgebirgsarten, zuerſt bekannt. Welch eine willkommene Erſcheinung für einen Granitfreund, der ſich faſt niemals von höherer Wonne ergriffen fühlte, als wenn er von den weichen Wellenlinien der Kalkformation zu den kühnen Umriſſen der Urgebirge gelangte! Das ſeltene und wenige Kabinete noch zierende Mineral

wurde durch den Ingenieur-Offizier Barral zuerſt auf das Kontinent gebracht. Der einzige Fundort iſt immer noch Korſika, wo es aber nirgends in beträchtlichen Maſſen, ſondern nur in kleinen ſparſam zerſtreuten Blöcken angetroffen wird. Dieſer Granit, welcher den ſibiriſchen ſogenannten Schriftſtein (granit graphique) bey weitem an Schönheit und Eigenthümlichkeit übertrifft, iſt ein Gemenge von ſchwarzem Schörl, Quarz und Feldſpath, mit einem geringen Zuſatze von goldfarbigem Glimmer. Seinen Hauptcharakter aber bilden die ihn ſchmückenden, aus concentriſchen Gürteln zuſammengeſetzten, etwa anderthalb Zoll im Durchmeſſer haltenden Augen. Der äußerſte zwey bis drey Linien breite Zirkel iſt weiß und undurchſichtig. Hierauf folgt ein ſchwarzer von Schörl, und dann wieder ein weißer von halbdurchſichtigem Quarz. Der innerſte Kreis, welcher gleichſam den Augapfel bildet, hält ſieben bis acht Linien im Durchmeſſer. Die kolorirte Abbildung, welche Patrin im erſten Bande ſeiner Naturgeſchichte der Mineralien vom korſi-

Digitized by Google

ſchen Granit geliefert hat, iſt durch Wahrheit und Treue des ſchönen Originals vollkommen würdig.

Die Mineralien dieſer Sammlung ſind nach Hauys Syſtem geordnet, welches in Deutſchland, wo Werner mit Recht vorherrſcht, meines Wiſſens, nur im Kabinete des Barons von Moll zu Salzburg der Fall iſt.

Laß mich einen Augenblick von den Delphiniſchen Alpen zu den ſalzburgiſchen hinüberſchweifen, um Dir ein rührendes Wort des eben genannten biedern Deutſchen zu wiederholen, wodurch er in den erſten Sekunden unſrer Bekanntſchaft mein Herz gewann, und das auch gewiß in dem Deinigen eine bleibende Stäte finden wird. Bey meiner Wiederkehr aus Tyrol im Jahre 1803 machte ich dieſem um Naturgeſchichte, Bergbaukunde und Hüttenweſen hochverdienten Manne einen Beſuch in Salzburg. Bey ſeinem tiefen und ernſten wiſſenſchaftlichen Charakter war es mir keineswegs in den Sinn gekommen, zwiſchen uns irgend einen äſthetiſchen Berührungs-

punkt auch nur zu ahnen. Um ſo überraſchender mußte es für mich ſeyn, da einen enthuſiaſtiſchen Freund der Poeſie zu finden, wo ich kaum einen gleichgültigen Bekannten dieſer göttlichen Kunſt erwartet hatte. Bey meinem Eintritt in ſein Studirzimmer rief er, anſtatt der Alltagsformeln herkömmlicher Begrüßung, ganz mit dem leidenſchaftlichen Feuer des verewigten Gleim, die aus tiefer Bruſt quellenden Worte mir entgegen: „Wie? Sie ſind nicht ſchwarz gekleidet, und unſer Klopſtock iſt nicht mehr"?

Mit ſtiller Rührung weihe ich dieſe ſchöne Blume dem Grabe des unſterblichen Barden.

Doch zurück nach Frankreich! Anſtatt meine Abendſtunden in Kaffeehäuſern, deren es in der nur zwölftauſend Einwohner zählenden Stadt Grenoble über zweyhundert gibt, oder vor einer Schaubühne von anerkannter Mittelmäßigkeit zu verlieren, wählte ich zur beſſern Unterhaltung die Chronik des treuherzigen und naiven Chorier, betitelt: Histoire générale du Dauphiné, par Nicolas Chorier. A Grenoble 1661.

Wie liebe ich dieſe gutmüthige und oft ſo kraftvolle Sprache der galliſchen Vorzeit! Nie werde ich daher ermüden, mit dem höchſten Intereſſe, Charron, Rabelais und Montaigne zu leſen und wieder zu leſen. Von der bey Valence ſich in die Rhone ergießenden Iſere ſagt Chorier, daß ſie zwar nach der Einſtrömung über tauſend Schritte weit noch ihre freye Selbſtſtändigkeit behaupte, endlich aber doch genöthigt ſey, dem unvermeidlichen Schickſale der Vermählung mit einem der mächtigſten Flußgötter der Erde ſich zu unterwerfen. „Il faut, que cet esprit d'amour, qui unit toutes choses dans la nature, les mesle insensiblement."

In den Volksmährchen der Dauphineſen behauptet die ſchöne Meluſine ſchon ſeit grauen Jahrhunderten die erſte Rolle. Dem eigentlichen Entſtehungspunkte dieſer wunderbaren und ſo weit verbreiteten Sage konnte noch niemand auf die richtige Spur kommen. Wie aus den Wolken fiel das Mährchen von der berühmten Meerfey, gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts, unter

Digitized by Google

die Bewohner des Delphinats, und gerieth plötz-
lich in den ſchnellſten Umlauf. Wunderſeltſam aber mag es wol mit Recht heißen, daß zu gleicher Zeit die nämliche Fabel ſich in dem beträchtlich entfernten Poitou verbreitete, nur mit der einzigen Variante: Meluſine vermählt ſich dort mit einem Luſignan, hier hingegen mit einem Berenger. Noch bis auf den heutigen Tag wollen die meiſten Landleute des Delphinats das ängſtliche Jammergeſchrey Meluſinens wenigſtens einmal in ihrem Leben gehört haben. Auch glauben ſie feſt an ihr jährliches Bad in der Grotte von Saſſenage, deren muldenartige Vertiefungen ſich alsdann jedesmal von ſelber mit Waſſer anfüllen.

In dieſer Nähe widerſtand ich der Verſuchung einer Seitenreiſe nach der berühmten großen Karthauſe zu machen um ſo weniger, da Bonſtetten mir mehr als einmal den lebhaften Eindruck ſchilderte, welchen die Lokaleigenthümlichkeiten der wildromantiſchen Berglage dieſes Kloſters einſt im tiefempfindenden Gemüthe ſeines Freundes Gray hervorbrachten.

Ich mußte den Abſtecher nach dieſer furchtbar-

erhabenen Einöde, die mit nichts verglichen werden kann, als mit ſich ſelber, zu Pferde unternehmen, weil keine Fahrſtraße über die rauhen und wilden Gebirge leitet, hinter welchen das Kloſter, nicht weniger merkwürdig durch ſeine Geſchichte, als durch ſeine Bauart, des Wanderers überraſchtem Blicke in einſamer Majeſtät ſich darſtellt.

Es iſt mir kaum wahrſcheinlich, daß in unſerm Welttheile eine koloſſalere Felſennatur angetroffen werden könne, als in der das große Karthäuſerkloſter umgebenden Landſchaft, welche leider noch keinen Salvator Roſa fand. Meiſtens erblicken wir ſenkrecht abgeſtürzte Maſſen, von ſo ungeheurer Höhe, daß ſie ſelbſt den zu ihren Gränzlinien empordringenden Blick ermüden. Doch keine Phantaſie vermag für ſolche Größen den richtigen Maßſtab aus Beſchreibungen zu entlehnen. Mit den Höhen ſtehen die Tiefen im genauſten Verhältniß: denn ſchauervollere und furchtbarere Abgründe, wie dieſe Gebirgsgegend, haben ſogar die Alpen in Wallis und Graubündten nicht aufzuweiſen. Unmöglich hätte der heilige

Bruno von einem Pole bis zum andern ein angemeſſeneres Lokal für einen Tempel des ernſten Schweigens, der melancholiſchen Betrachtung und der frommen Selbſtverläugnung wählen können.

Auch die umherwachſenden Buchen und Fichten ſind ein wahres Titanengeſchlecht. Das nämliche gilt von vielen Alpenpflanzen, vorzüglich von der prachtvollen gelben Genziane, welcher Haller einige ſchöne Verſe weihte, und die meiner Einbildungskraft immer als der würdigſte Zepter der Blumenkönigin erſchien. Sie blühte auf einer Trift, unweit einer zum Kloſter gehörigen Meyerey in ungewöhnlicher Menge, und übertraf die Höhe ihres Wuchſes in den Tyroler- und Schweitzergebirgen ſo auffallend, daß ich an die Rieſenlilien auf Neuholland erinnert wurde, deren Bild mir aus einer vor Kurzem geleſenen Reiſebeſchreibung noch vorſchwebte. Ueberall drängte die üppigſte und kraftvollſte Vegetation ſich freudig in das Leben.

Das Kloſter iſt eins der größten in der Welt, und überraſcht, beſonders in ſchauervoller Wild-

niß, durch jenen ſcharfgezeichneten Charakter von Gediegenheit, welcher allen Elementen und allen Jahrhunderten Trotz bietet. Ungeachtet der beträchtlichen Dimenſionen ſeiner Verhältniſſe ſinkt dieſes Gebäude dennoch zu einem von Kinderhänden zuſammengefügten Kartenhäuschen herab, wenn ſich das Auge zu den ringsum aufragenden Felſenmauern erhebt.

Schon um drey Uhr Morgens verließ ich Grenoble, begleitet von einem Führer, der dieſen Weg mehr als vierzigmal mit Fremden gemacht hatte, und kam nach einem ſechsſtündigen beſchwerlichen Marſch im Kloſter an, wo ein Oekonomie-Verwalter, der mit ſaurem Wein und verſchimmeltem Brote bewirthet, nun allein das Kommando zu gebieten hat.

Die ſechsunddreyßig Mönchszellen ſtehen verlaſſen. Hohes Unkraut wildert in den daran ſtoßenden kleinen Gärten, deren verfallende Laubenkabinete die Zeugen ſo manches bitterſüßen Sehnſuchtsgefühls nach einer höhern Ordnung der Geiſter, und ſo vieler in das dem Himmel ge-

opferte freundliche Weltleben zurückgehauchten Seufzer waren!

Das hochgewölbte Refektorium iſt zu einem Vorrathsmagazine von allerley Gartengewächſen, die auf dem Eſtrich umher aufgeſchichtet liegen, herabgeſunken. Die Kirche ward von allen Ornamenten entblößt. Der ſchöne Hochaltar ſchmückt den Dom zu Grenoble. Am beſten erhalten iſt der Kapitelſaal, wo die Bildniſſe der Prioren, vom heiligen Bruno an, geſtorben im Jahre 1101, unter der Kranzleiſte zuſammengereiht ſind, wie die Bildniſſe der Päpſte in der Paulskirche bey Rom. Hier verſammelten ſich alljährlich, am vierten Sonntage nach Oſtern, die Abgeordneten der zweyundachtzig Karthauſen der Chriſtenheit. Daß ihre Anzahl ſich wirklich ſo hoch belief, erweiſen die ſämmtlichen Abbildungen derſelben, denen ein eigener Korridor gewidmet iſt, und die, weil ſie gröſstentheils ſchlecht gemalt ſind, unangetaſtet blieben. Der Kreuzgang hält dreyhundert und vierzig Schritt in die Länge.

Auch bis zu dieſer ſo ſchwer zugänglichen

Digitized by Google

Wohnung des Friedens und der Stille drang die Revolutionswuth empor. Selbſt den heiligen Behauſungen der Todten ward keine Schonung. Zertrümmert liegen die ihnen geweihten ſteinernen Kreutze, eben ſo wie das große Kruzifix in der Mitte des Gottesackers.

Hier hätte Gray ein Gegenſtück zu der Elegie auf einen Dorfkirchhof ſchreiben müſſen! Welch ein Reichthum von neuen Bildern und Ideen für ſeinen hohen Genius in ſolch einer Scene! Das düſtre Kolorit derſelben wurde durch den brennenden Purpur des ſchönen ſchmalblättrigen Epilobiums, das in dichtgedrängter Fülle über der Aſche der armen Karthäuſer blühte, ſanft erheitert, wie, nach einem Deiner Geſänge, lieber Salis, das Antlitz des Grams, wenn es durch Thränen lächelnd ſich an den Buſen der Hoffnung ſchmiegt.

Ein alter Laienbruder, der noch wie ein Geſpenſt in den verödeten Kloſterhallen umherwankt, war mein Führer. Er erzählte mit leiſer Geiſterſtimme, daß der heilige Bruno im Traumge-

ſichte ſeine Zelle beſucht, und ihm prophezeyt habe, es werde noch alles zur vorigen Ordnung wiederkehren, und dann hoffe auch er noch glückliche Tage zu ſehen.

In dieſem Augenblick hätte ich der Hoffnung, der wohlthätigſten aller Feen, wie Bürger ſie begrüßt, einen feurigen Hymnus anſtimmen mögen! Dieſer zum Grabe ſchon ſo tief hingebeugte Greis, in deſſen ſchwerathmender Bruſt der mattglimmende Lebensfunken mit jedem Schritte zu erlöſchen drohte, nährte noch den ſüßen Wahn der Wiedergeburt jener Zeiten, die ſeinem frommen Kinderglauben und ſeiner unverſchuldeten Geiſtesbeſchränktheit nur allein als die Zeiten des wahren Heils erſcheinen konnten, und lebte der troſtvollen Zuverſicht, auch er würde dann aus der neuſtrömenden Segensquelle einen Labetrunk mitgenießen, um, ehe der Tag ſich neigte, ſein ausgetrocknetes, verſchmachtetes Herz noch einmal zu erquicken!

Guter, kindlicher Greis! Möge dein beglückender Wahn treu fortleben in deiner Seele, bis man auch dich zu den Schläfern hinlegt, über

deren einſinkenden Grabhügeln, gleich der Morgenröthe des großen Vollendungstages, das ſchöne Epilobium glüht!

Da das Buch, worin vormals die das Kloſter beſuchenden Fremden ein Andenken zurückließen, und in welches Gray, wie mir Bonſtetten einſt erzählte, eine leider ungedruckt gebliebene, lateiniſche Ode einſchrieb, im Strudel der Revolution unterging, oder, um proſaiſcher zu reden, wie ſo manches andere handſchriftliche Monument der Vor- und Mitwelt, in jener von der gerechten Nemeſis auf ewig mit Schmach bedeckten Epoche des Vandalismus, einem Krämerladen zur Beute ward: ſo zeichnete ich folgende mir von einer freyen und frohen Gemüthsſtimmung eingegebenen Worte an die Wand einer verlaſſenen Mönchszelle: Jedem freyſinnigen, nach Licht, Wahrheit und Selbſtanſchauung dürſtenden Manne wurde das Reiſen, vom Weltgeiſte ſelber, zum Hauptelement angewieſen.

Die dumpfen Glockenſchläge der Domkirche verkündeten Mitternacht, als wir wieder in Grenoble anlangten und vor dem Hotel des Am-

baſſadeurs von unſern vor Müdigkeit halbtodten Pferden ſtiegen.

Die guten Wirthsleute waren noch nicht zu Bette, und hatten ſogar ihr Abendeſſen bis zu meiner Zurückkunft verſchoben. Da ich edle und biedre Menſchen, ſeitdem ich fähig war, reine moraliſche Güte zu würdigen, immer wahrhaft liebte und ehrte, welches Ranges, Volkes, Glaubens oder Gewerbes ſie auch ſeyn mochten: ſo kann ich bey dieſer Gelegenheit unmöglich unterlaſſen des wackern Herrn Pernard und ſeiner ihm gleichenden Familie mit Achtung und Wohlwollen zu erwähnen. Noch in keinem Gaſthofe, von Helſingör bis Salerno, und von Wien bis Paris, hat man mich uneigennütziger, freundlicher und zuvorkommender behandelt, wie im Hotel des Ambaſſadeurs zu Grenoble. Als Fremdling von einer braven Familie liebgewonnen, und zuletzt beynahe wie einer ihrer Angehörigen betrachtet zu werden, das läßt in gefühlvollen Gemüthern Eindrücke zurück, die ſo lange beſtehen als das Leben dauert, und noch

Digitized by Google

die dunkeln Wintertage des Alters wohlthätig erheitern. Bey meiner Abreiſe begleitete die ganze Familie mich an den Wagen. Eltern und Kinder ſchieden von mir mit Händedrücken, welche den deutſchen und ſchweitzeriſchen an inniger Traulichkeit gar nichts nachgaben, und mit dem unverkennbarſten Ausdrucke des die Dauphineſen ſo ſchön charakteriſirenden Biederſinns. Herr Pernard brachte ein Körbchen voll herrlicher Früchte, verſteckt unter Roſen, und eine Flaſche ſeines beſten Weines, mit den Worten: „Damit Sie noch einige Stunden länger ſich meiner erinnern.“

Jetzo, mein Salis, eilte ich den geliebten, von mir ſeit Jahren als Heimathsboden betrachteten Ufern des Genferſees raſch wieder entgegen. Nur einige leichte Pinſelſtriche ſollen Dir den Schluß meiner Wallfahrt nach dem verödeten Karthäuſerkloſter bey Grenoble noch andeuten.

In Chambery wohnte ich einem feyerlichen Hochamte bey. Noch an keinem Orte, auf allen meinen Reiſen, fand ich ſo viele ſchöne und geſunde weibliche Geſichter vereinigt. Unter den

jüngern Perſonen war kaum eine einzige, welche meinem Freunde Hartmann nicht zum Modell einer Iris oder Hebe hätte dienen können, und die Phyſiognomien der Matronen trugen alle noch unverkennbare Spuren jener Schönheit an ſich, wovon Rouſſeau mit Entzücken ſpricht. Der biedre Dorfprediger von Wakefield erſchien mir bey dieſem Anlaß, als leidenſchaftlicher Bewunderer blühender und glücklicher Menſchengeſichter, aufs neue in ſeiner ganzen anſpruchloſen und naiven Liebenswürdigkeit.

Chambery verlaſſen, ohne Rouſſeaus Jugendparadies aux Charmettes zu beſuchen, das hieße eben ſo viel, als durch Avignon reiſen, ohne nach Vauklüſe zu pilgern. Dieß war auch ſeit der Erſcheinung von Rouſſeaus Bekenntniſſen ſo häufig der Fall, daß der Eigenthümer dieſer berühmten Villa, ein Herr Bellemain, der unaufhörlich unterbrochenen Hausruhe wegen, am Ende genöthigt wurde, ſich daraus zu entfernen, und ſie den empfindſamen Reiſenden aller verſteinerten Nationen ausſchließ-

Digitized by Google

lich als Wallfahrtskapelle Preis zu geben. Aus einer ähnlichen Urſache zerfällt auch unweit Mayland das Landhaus Simonetti mit dem ſechzigſtimmigen Echo, jetzt in Ruinen. Der Beſitzer mußte, halb verarmt durch die zahlloſe Menge der Beſucher und halb taub durch ihre ſtündlich ſich erneuernden Piſtolenſchüſſe, dieſer ſeiner Lieblingswohnung ebenfalls Lebewohl ſagen.

„Iſt nicht in dieſer Gegend ein Landhaus aux Charmettes genannt"? fragte ich eine der Aufwärterinnen im Gaſthofe zur Roſe. Sie entgegnete: „Das iſt ein anmuthiges Thal etwa eine halbe Stunde von der Stadt, welche dieſe Benennung führt, und wo mehrere Landhäuſer beyſammen liegen; aber ſicher fragen Sie nach der Wohnung, wo Rouſſeau in ſeiner Jugend ſich aufhielt?" Auf meine Bejahung erbot ſie ſich mit vieler Artigkeit mich dahin zu begleiten, und wir traten, trotz der drückenden, wahrhaft neapolitaniſchen Sommerſchwüle, ſogleich unſern romantiſchen Spatziergang an.

Mit welcher frommen Wehmuth würde ich den

Digitized by Google

Manen Rouſſeaus an dem Orte geopfert haben, wo zuerſt ſein Genie durch die Begeiſterungen der Liebe ſich zu entfalten begann, wenn ſeine berüchtigten Bekenntniſſe mir niemals zu Geſichte gekommen wären! Rouſſeau, durch den Emil in der Mitte ſeiner irdiſchen Laufbahn einer der erſten Jugendwohlthäter, ward am Ziele derſelben, durch das den Augen der ganzen gebildeten Menſchheit entrollte Regiſter der ärgſten Zuchtloſigkeiten, einer der erſten Jugendverderber. Seit der Leſung der Bekenntniſſe, welche, zum Beſten der Sittlichkeit, entweder gar nicht geſchrieben, oder in Hieroglyphen hätten aufgezeichnet werden ſollen, zog ich eine ſcharfe Demarkationslinie zwiſchen Rouſſeau dem Schriftſteller und zwiſchen Rouſſeau dem Menſchen. Jenen krönt unſterblicher Nachruhm; dieſen brandmarkt unvertilgbare Schande. Eine gutmüthige Frau, deren Schwächen ich aber keineswegs in Schutz nehmen will, theilte, als der junge Landſtreicher nirgends eine bleibende Stäte kannte, Haus und Habe mit ihm, und erhob ſich in der Folge zum

Range ſeiner gröſsten und beglückendſten Wohlthäterin. Dieſe Frau nun, welche ſich die gerechteſten Anſprüche auf Rouſſeaus ewige Erkenntlichkeit in ſo mancherley Beziehungen erworben hatte, ſehen wir von ihm ſelber, recht mit Wohlgefallen, wie die verworfenſte Buhldirne, der öffentlichen Schmach und Unehre Preis gegeben. Wahrlich! eine Nichtswürdigkeit wovor jedes rechtliche und edle Gemüth zurückſchaudert, und vollkommen würdig, der ſchändlichen Bandgeſchichte zur Folie zu dienen. Nie, ſo lange das Menſchengeſchlecht athmet, war ein undankbares Herz zugleich ein gutes. Auch iſt wol noch nie ein Mann von ächtem Ehrgefühl und zartem Sinne ſo tief geſunken, unerkaufte weibliche Gefälligkeiten ſelber dem geprüfteſten und bewährteſten ſeiner Freunde zu vertrauen.

Am Eingange der Villa, welche Rouſſeau in den Bekenntniſſen mit der ſtrengſten Treue eines Landſchaftmalers dargeſtellt hat, lieſet man dieſe treffende Denkſchrift auf einer weiſsen Marmortafel:

Réduit par Jean Jacques habité
Tu me rapelles son génie,
Sa solitude, sa fierté,
Et ses malheurs et sa folie;
A la gloire, à la vérité
Il osât consacrer sa vie,
Et fut toujours persécuté
Ou par lui même ou par l'envie.

Der Pachter, welcher den Reiſenden die Zimmer aufſchließt, ein drolliger und jovialer Mann, nennt Rouſſeaus Berühmtheit nicht unpaſſend ſeine ergiebigſte Milchkuh. Die glänzende Grille, welche faſt immer dem weltberühmten Philoſophen zum drückendſten Fluche wurde, verwandelte ſich hier, für einen wackern Landmann, dem ſie nur dem Namen nach bekannt war, in den erfreulichſten Segen. Dieſe Bemerkung, ſo gemein ſie an und für ſich ſelbſt auch ſcheinen mag, wäre dennoch vielleicht kein ganz unſchickliches Thema zu einer akademiſchen Rede an irgend eine Geſellſchaft berühmter Männer.

Der luſtige Pachter unterließ nicht, in einem kleinen Studirkabinete uns auf einen, reichlich

mit Taſſenringeln und Dintenflecken überſäeten Schreibtiſch aufmerkſam zu machen, an welchem, der Ueberlieferung zufolge, Rouſſeau zu arbeiten pflegte. Wäre unſer Cicerone ein verſchmitzter Neurömer geweſen, ſo hätte er längſt auf die Idee gerathen müſſen, alte Federn, Fragmente von Oblaten, zerrißne Waſchzettel und ähnliche Reliquien in eine dem Vorgeben nach geheime und bisher unbeachtete Schublade zu verbergen. Plötzlich wäre dann, unter den Augen des Reiſenden ſelbſt, wie durch Zufall, die intereſſante Entdeckung erfolgt, und jene Koſtbarkeiten hätten, als Heiligthümer aus dem Nachlaſſe des großen Mannes, ihre Käufer ſchwerlich verfehlt. In der Villa des Mäcenas zu Tivoli hatte wirklich ein Kerl, der dort im Weinberge arbeitete, die beynahe unbegreifliche Unverſchämtheit, zwey deutſchen Künſtlern, einen ſeiner Behauptung nach antiken Griffel mit den Worten zum Verkauf anzutragen: „Sehen Sie, meine Herren, das iſt der Griffel, womit der große Dichter Horaz ſeine Oden ſchrieb! Für die ge=

Digitized by Google

ringe Summe von drey Zechinen iſt er Ihr Eigenthum!"

Mit ſchalkhafter Miene deutete der Führer, im Geſellſchaftsſaale, auf den zerfetzten, faſt unſcheinbar gewordenen Sopha, der, nach ſeiner Verſicherung, Frau von Warens und ihren Zögling gewöhnlich aufnahm, wenn ſie mit einander leſen, plaudern oder von Spatziergängen ausraſten wollten. Hier hängt auch Rouſſeaus lebensgroßes Bildniß, zwar grob und wie mit dem Beſen gemalt, aber nach den beſten Abbildungen zu urtheilen, welche mir von ihm zu Geſichte gekommen ſind, nicht ganz unähnlich. Er trägt einen braunrothen mit gelben Knöpfen beſetzten Rock, vom altfränkiſchen Schnitte ſeines Zeitalters, eine runde Perücke und einen kleinen Galanteriedegen. Die rechte Hand hält einen Spazierſtock und die linke ein aufgerolltes Pergament, worauf mit großen Quadratbuchſtaben ſein bekannter Wahlſpruch prangt: Vitam impendere vero.

Die ganze innere Einrichtung und Verzierung dieſer Villa verkündigt, daß vormals Wohlſtand,

Luxus und Vornehmleben darin zu Hauſe waren. Jetzt ſtellt ſie im Kleinen das getreue Bild eines aufgehobenen Kloſters dar, woraus das meiſte Bewegliche zu anderweitigem Behufe weggeführt wurde. Ihre nächſten Umgebungen beſtehen in einem von Nußbäumen und Akazien beſchatteten Raſenplatze, einem Rebenhügel, woran ein Blumenſtück grenzt, und einem wohlunterhaltenen Obſt- und Gemüſegarten. Hätte das Schickſal dem Bürger von Genf (der ſich zwar nie über das Schickſal, ſondern immer nur über die Menſchen beklagte) vergönnt, in dieſem reitzenden Tuskulum bis zur Abenddämmerung des Lebens, Kohl und Weinſtock in Frieden zu bauen, ſo würde es ihm ſelbſt im Traume nicht begegnet ſeyn, unter den Philoſophen die Großen, und unter den Großen die Philoſophen zu läſtern; ſo würde ihn die vergeltende Gerechtigkeit nie als einen, mit dem ganzen Menſchengeſchlechte zerfallenen Flüchtling und Unbehausten raſtlos umhergetrieben, und zürnend ihm zugerufen haben: „Jean Jacques, du biſt ein ausgeartetes, undankbares

Kind, das ſeine Amme ſchlägt; und der Gott, den du als Vergelter des Guten und Böſen malſt, ſtrafte dich für dein Vergehen!"

Mein Nachtquartier war das freundliche, durch ſeine warmen Heilquellen berühmte Aix. Die Anzahl der Kurgäſte, unter denen ſich auch Napoleons Schweſter, die Prinzeſſin Borgheſe befand, ſoll dieſen Sommer beträchtlicher ſeyn, als je zuvor. Ich hatte Gelegenheit einen großen Theil davon auf dem Spatzierplatze vor der Stadt beyſammen zu ſehen, wohin die Neugierde ſie gelockt hatte: denn man arbeitete eben an der Füllung eines Aëroſtaten, der noch am nämlichen Abend aufſteigen ſollte. Die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer ward auf einige Augenblicke von dieſem Schauſpiel auf eine kleine Nebenſcene abgeleitet, deren Darſtellung in einer Theaterpoſſe keine ganz üble Wirkung hervorbringen müßte. Zwey Hinkende, aus der niedern Volksklaſſe, begegnen einander. „Der will meines Gebrechens ſpotten, und äfft meinen Gang nach"! denken beyde im gleichen Momente. „Was, Kerl, du

willſt mich foppen"? rief grimmig der eine. „Nein! du willſt mich foppen, Elender"! erwiederte noch grimmiger der andere, und nun beginnen ſie ſo lebhaft ſich die Köpfe mit den Fäuſten zu bearbeiten, daß, ohne die Dazwiſchenkunft eines Dritten, der die Athleten kannte, unvermeidlich Blut gefloſſen wäre. Dieſer bringt ſie auseinander, und ſagt, nach erhaltener Aufklärung über die Urſache des Zweykampfes: „Ihr Narren! hättet ihr euch gekannt, wie ich euch kenne, ſo gingt ihr heute mit unzerbläuten Köpfen zu Bette! ihr hinkt ja alle beyde troß dem Teufel"! Wären dieſe Menſchen mit den höhern Geſetzen der moraliſchen Welt bekannt geweſen, ſo hätten ſie, anſtatt zu einer wüthenden Schlägerey, ſich zu einer brüderlichen Umarmung anſchicken müſſen, weil ihre Gedanken, wie die Gefühle ſympathetiſcher Seelen, ſich gerade auf halbem Wege entgegen kamen.

Zu Genf hatte ich die Freude, unſern Bonſtetten, der eben aus Italien zurückgekehrt war, wiederzuſehen, und den Schmerz, Reverdil

Digitized by Google

zu verlieren. Dieſer treffliche Mann, bey dem Kopf und Herz im ſchönſten Gleichgewichte ſchwebten, ſtarb, zwey Tage nach meiner Ankunft, plötzlich an einem Schlagfluß, in den Armen des großen Arztes Bütini, bey dem er als alter willkommener Hausfreund einige Wochen zugebracht hatte. In Dänemark, wo er, mit dem Range eines Etatsraths, Erzieher des jüngſt verſtorbenen Königs war, erinnert man ſich nach vierzig Jahren immer noch mit Achtung, Dankbarkeit und Wohlwollen des biedern, weiſen und liebenswürdigen Reverdil. Seine gehaltvollen Briefe über dieſes Land erwarben ſeinem Namen einen ausgebreiteten literariſchen Ruf, der unſtreitig noch ausgebreiteter ſeyn würde, wenn die ſchonende Delikateſſe, welche zu den hervorſtechendſten Zügen ſeines Charakters gehörte, ihm erlaubt hätte, die Denkwürdigkeiten über die durch Struenſee veranlaßte Revolution, wovon er Augenzeuge war, vor dem Tode mehrerer darin handelnden Hauptperſonen erſcheinen zu laſſen. Voltaire erklärte ihn für einen der witzigſten, und Ne-

Digitized by Google

cker für einen der edelſten Menſchen. Ehrenvolle Zeugniſſe für ſeinen Geiſt und für ſeine Tugenden!

Mit dem Herzklopfen der frohſten Erwartung öffnete ich die Thür von Bonſtettens Zimmer. Ich fand den Freund beym Mittagseſſen allein mit ſeinem Sohne Karl, der, ſeit meinem letzten Scheiden, zum angenehmen und gebildeten Jünglinge herangereift war. Wir begingen die Feyer des Wiederſehens bey einer Flaſche Syrakuſer, und die Bilder der Vergangenheit entſchatteten ſich in unſern Seelen. Tiefer als jemals ſchöpften wir aus dem Labequell der Erinnerung. Mit Wehmuth und Wonne durchſtreifte Bonſtetten die früheren Zeiträume ſeines wechſelvollen Lebens und ergänzte manches, was er einſt während unſers Beyſammenwohnens zu Nyon, übergangen hatte. In dem folgenden, von ihm ſelbſt mit kräftiger Hand ausgeführten, Gemälde findeſt Du die Hauptmomente ſeiner Jünglingsjahre zuſammengedrängt:

„Mein erſtes Gefühl, als mein Herz erwachte, war das hohe Gefühl der Religion. Als mein

Lehrer mich zum heiligen Nachtmahl vorbereitete, betete er oft und herzlich mit mir. Meine erſte Kommunion war einer der froheſten Tage meines Lebens. Nicht ein Gedanke, nicht eine Möglichkeit war zwiſchen meinem muntern Frühlingsleben und jenen hohen Freuden die nie ſchwinden ſollten, und einer Ewigkeit, wo alles ſo glücklich war, wie ich. Mit welchem Entzücken ich oft zu Yverdon hingegoſſen auf dem Raſen lag und in den Sternenhimmel ſchaute, wo alle Seligkeiten auf mich in ewigen Reihen warteten!"

„Aus dieſer Unſchuldswelt ward ich nach Genf verſetzt, wo ich beym erſten Souper bey einem bekannten Atheiſten (Rilliet) gegen Gott mit vielem Witze dociren hörte. Meine liebſte Lektüre waren damals Ciceros philoſophiſche Schriften, beſonders wo er von der Unſterblichkeit der Seele ſpricht. Auch ging ich oft zu Voltaire. Bald ſtiegen Myriaden Zweifel aus meiner innerſten Seele, wie eine Höllenſchar, empor, und mein heiteres Leben umwölkten ſchreckliche Gedanken. Da ſchrieb ich, nach einem langen Ge=

bete und vielen Thränen, einen Vertrag mit Gott. Ich verſprach ihm nach meinen Kräften die Wahrheit zu ſuchen, und mein ganzes Leben hindurch der Tugend getreu zu bleiben, nicht zweifelnd, daß die wahre Religion aller Völker darin beſtehe, tugendhaft zu ſeyn; und ſo war mein junges Herz wieder ruhig."

„Meine einzige Leidenſchaft war damals Bonnet, und die Entwickelung meines denkenden Weſens. Auch ging ich oft zum weiſen Abauzit, deſſen glückliche Armuth und heitere Seele mich entzückten. Mir däucht ich ſehe noch den ſehr kleinen, magern Greis, in dem alten, mit ihm grau gewordenen Wollrock, einſam ſpatzieren. War er allein zu Hauſe in der Finſterniß, ſo ſang er im alten Lehnſtuhle ſo vergnügt wie ein Kind. Aus ſeinem Zimmer gingen wir um ſieben Uhr in die Küche, wo er mit ſeiner alten Magd ſpeiſte. Mitten auf dem Tiſche war das Salz in der Scherbe eines zerbrochenen Topfs aufgeſtellt. Er hatte dreyßig Louisd'or Einkommen, welches zu Genf wenig iſt; mit dieſem lebte er vergnügter

Digitized by Google

als ein König, von jedermann hochgeſchätzt und angebetet.“

„Aus dieſer glücklichen Welt ward ich wie vom Sturm in die ſchrecklichen Fluthen eines Lebens geſchleudert, wo alles Mißton war, und wo kein Augenblick von Ruhe, mitten im Weltgetümmel, meine leidende Seele abkühlte.“

„In Leiden liebte ich van Santen. Wir lebten glücklich die wenigen Tage, die wir miteinander zubrachten.“

„In London ſahe ich Gray den Dichter, verließ die Schimmerwelt der ungeheuren Stadt, und ſchloß mich einſam mit ihm zu Cambrigde ein. Ich ſpeiste in der Stadt auf meinem Zimmer. Um vier Uhr wandelte ich durch die ehrwürdigen Hallen von Pembroke, und zuletzt durch einen mit Gras bewachſenen Hof in das Heiligthum dieſes ſonderbaren Mannes. Sein Geiſt war beynahe immer heiter, indeß die tiefſte Melancholie auf ſeinem Herzen lag, die er jedoch nur ſelten merken ließ, außer wenn er den Schall der Glocken hörte, da er dann im Spatzierengehen

die Schritte verdoppelte. Jede Empfindung war bey im leidenſchaftlich; ſo auch die Freundſchaft.“

„Von Cambrigde ging ich nach Paris, wo ich mit vielen großen Männern der damaligen Zeit, d'Alembert, Diderot, Mably, Thomas und andern mehr bekannt wurde. In der Einſamkeit dieſer großen Stadt (denn was iſt einſamer als eine große Stadt?) hätte ich mein Leben zubringen mögen. Man betrüge ſich nicht; eben in Paris, und eher in einer großen als kleinen Stadt, iſt wahre Freundſchaft nicht ſelten, und nie von kleinſtädtiſchem Sudelgeiſte geneckt.“

„Jedermann danke Gott für Widerſpruch, Neid und Verläumdung. Wo dieſe drohn, hebt ſich die Seele in hohen Blitzen empor. Dann fühlt der Edle ſich ſelbſt, und Unwille durchwühlt ſein innerſtes Weſen. Das Genie erwacht, alle Ideen werden aufgedonnert, und in mächtigem Phalanx hingereiht gegen dieſe Puppenwelt.“

„Noch mächtiger gegen die Schar menſchlicher Leiden, iſt wahre Freundſchaft. Nie kann ich die Alpen und die ſchauervollen Einſamkeiten der hohen

Bergwelt ohne Thränen wiederſehen, und ohne an die vielen Tage des Troſtes zu denken, die Müller und ich unſrer Freundſchaft zu verdanken hatten. Wenn es uns bange war in der Unterwelt, wenn die Menſchen, ſchwer wie ein Alp, auf unſrer Seele lagen, ſo fanden wir Muth und Seligkeit, ſobald, aus reinerer Luft, der Waldſtrom uns entgegenbrauste, wenn wir die Heerden hörten, und ſtatt der Häuſer, die hohe Felswand mit fernem Eiſe blinken ſahen, oder irgend eine friedliche Hütte fanden, in der kaum erſteigbaren Wildniß."

Bonſtetten begleitete mich nach dem ſchönen Schloſſe von Coppet, wo mir bey der Dichterin der Delphine und Korinna einige unvergeßliche Stunden auf den Flügeln der Minute vorüberſchwanden. Wir trafen die berühmte Frau am Schreibtiſch, über welchem die Bildniſſe des muſterhafteſten Ehepaars unſrer Tage hingen, und ſegnend auf die, ſie noch immer anbetende Tochter herabzublicken ſchienen. Sie war beſchäftigt mit den ſchon weit vorgerückten Briefen über Deutſchland, welche, nach dem Urtheile

Bonſtettens, dem die bereits vollendeten mitgetheilt wurden, zu den höchſten Erwartungen berechtigen, und die Muſen Germaniens glänzender vor den Muſen des Auslandes ehren werden, als alles, was bisher geſchrieben wurde, um die Nebel zu zerſtreuen, die, an den Ufern der Themſe, Tiber und Seine, die richtige Beſtimmung der Polhöhe von Deutſchlands äſthetiſcher Bildung immer noch unmöglich machten.

Schnell eilte ich nun zurück nach meinem jetzigen Wohnſitze, dem Landhauſe Bury, zwiſchen Vevey und Clarens, das, wie ein wahrer Feenpalaſt, auf einem weitumſchauenden, den ganzen Leman beherrſchenden Felſen thront.

Lebe wohl, mein geliebter Salis! Weihe dem Genius der Freundſchaft ein Dankopfer, damit wir einander, vor dem ſinkenden Heſperus, noch einmal begegnen in den romantiſchen Felſenthälern von Rhätien, und bleib eingedenk der Abſchiedsworte Klopſtocks: Man ſieht ſich immer wieder!

XXX.

Ausflug

von

Stuttgart nach Mayland.

1813.

Digitized by Google

Das iſt Italien, das ich verließ. Noch ſtäuben die Wege,
Noch wird der Fremde geprellt, ſtell' er ſich wie er auch will.
Deutſche Redlichkeit ſuchſt du in allen Winkeln vergebens;
Leben und Weben iſt hier, aber nicht Ordnung und Zucht;
Jeder ſorgt nur für ſich, mißtraut dem andern, iſt eitel,
Und die Meiſter des Staats ſorgen nur wieder für ſich.

v. Göthe.

1.

Auf einem Abendſpatziergange durch den Park von Wörlitz, im ſchönen Monate der Blüthen und Nachtigallen, erhielt meine Frau, bey Gelegenheit eines Geſprächs über mein Leben und Weben in der Schweitz und Italien, die Zuſage von mir, ſie nicht nur einen Blick in die helvetiſchen Alpen,

Digitized by Google

ſondern wo möglich auch in die heſperiſchen Zaubergärten thun zu laſſen, ſo bald ſich Zeit und Verhältniſſe einem ſo lobenswerthen Vorhaben nur irgend gewogen und hülfreich erweiſen würden. Erſt vier Jahre ſpäter war es mir vergönnt, ihr auf einem Abendſpatziergange durch die Anlagen von Stuttgart, ebenfalls in der Blüthen- und Nachtigallenzeit, die fröhliche Kunde zu geben, daß endlich ein glücklicher Stern unſer lobenswerthes Vorhaben begünſtige.

Wohlgemuth, wie Schiffer, die, bey glänzendem Himmel, mit friſchem Fahrwinde dem Hafen entſegeln, begannen wir an einem ſonnenhellen Juliusmorgen, unter den freundlichſten Vorbedeutungen unſern Zug gegen Süden, ſelbſt im Traume nicht ahnend, welch ein düſtrer Flor ſich, nach wenigen Tagen, vom Rheinfalle bis zum Genferſee, über die reitzenden und erhabenen Scenen verbreiten ſollte, denen wir mit froher Ungeduld entgegeneilten.

2.

Hauptſächlich um die Bekanntſchaft mit Weinbrenner, dem berühmten Architekten, zu erneuern,

Digitized by Google

deſſen biederes Weſen und beſcheidener Sinn mir, ſchon vor Jahren, in Rom Achtung und Wohlwollen eingeflößt hatten, nahm ich diesmal den Weg von Suttgart nach Schaffhauſen über Karlsruhe. Dieſe heitre Stadt verdankt Weinbrenners ausgezeichnetem Genie Verſchönerungen, in welchen das tiefſte Studium der antiken Muſterformen ſich allſeitig offenbart. Jetzt erhebt ſich, nach den Riſſen des wackern Meiſters, eine Kirche für die lutheriſche Konfeſſion, dereinſt in den Jahrbüchern der Baukunſt, den Monumenten gewiß beyzuzählen, die dem Vitruv uns immer näher bringen, vom Palladio hingegen uns immer weiter entfernen. Zu ganz beſonderer Ehre gereicht aber dem genialen Künſtler die neue Schöpfung des hieſigen Schauſpielhauſes, bey deſſen Konſtruktion, des Alterthums Regel und Norm ſich aufs neue, wie jedesmal, wenn ſie mit Verſtand und Beharrlichkeit in Anſpruch genommen wurden, als die untrüglichſten Richtpunkte bewährten.

Mit wahrer Genugthuung fand ich hier meinen werthen alten Bekannten Jung-Stilling, als einen der glücklichſten Familienväter, wieder,

Digitized by Google

jugendlichheiter, trotz der tief dämmernden Abendwolken am Horizonte des Lebens, und in eben ſo ungeſtörtem Frieden mit Vorſehung, Schickſal, Menſchheit und ſich ſelbſt, wie vormals in Heidelberg und Marburg. Einem Blinden zum Geſichte verhelfen, das zählt er noch immer zu den erſten Glückſeligkeiten ſeines Erdenberufs. Schon über tauſend ſolcher Kinder des Grams wurden von ihm zum zweytenmal ins Leben gerufen, ohne dem Wohlthäter anders lohnen zu können, als durch ein frommes: Vergelt' es Gott! Seit unſerm letzten Begegnen in Baſel, vor ungefähr acht Jahren, ward eine ſehr bedeutende Anzahl von Starblinden, durch ſeine nur ſelten verſagende Kunſt, dem Scheine des Tages wiedergegeben.

Stets noch dem alten Syſteme getreu, nimmt er von bemittelten Perſonen, nach gelungener Augenkur, ein angemeſſenes Honorar an, um ſolches armen, oft weit hergewanderten Lichtbedürftigen, nach vollbrachter Heilung, als Koſtgeld im Wirthshauſe oder als Zehrpfennig auf dem Heimwege zu ſpenden. Das Gute redlich wollen und beharrlich

Digitized by Google

wirken, ohne zu ermüden, bleibt, nach wie vor, des thätigen Greiſes edler Wahlſpruch bey all ſeinem Vorhaben und Vollführen. Nur in dieſem Betrachte widerfährt ſeinem theoſophiſchen und und myſtiſchen Walten und Beginnen durch umwölkte Schrift und Rede, ein milderndes und begütigendes Urtheil vom Richterſtuhle der, im reinſten Lichte thronenden Wahrheit.

Zu den wenigen, im Reiche der Literatur mir lieb und wichtig gewordenen Männern, die Zug für Zug dem Traumbilde glichen, das die Phantaſie mir von ihnen vorgezaubert hatte, gehört nun auch der verdienſtvolle Kirchenrath Hebel. Aehnliche Freude bereitete mir das perſönliche Zuſammentreffen mit Claudius, Muſäus und Peſtalozzi. Durch die Allemaniſchen Gedichte, allen reinen und empfänglichen Gemüthern heilige Nachklänge aus einer verſchwundenen Unſchuldswelt, erwarb ſich Hebel den rühmlichſten Sängerkranz, auf einem Pfade, den vor ihm noch niemand betrat, und nach ihm ſchwerlich ein anderer Muſenprieſter mit entſchiednerem Glücke wieder betreten wird, indeß ihm ſein Rheini-

ſcher Hausfreund, mit gleichem Wohlgefallen im Prunkzimmer und in der Dorfſtube geleſen, einen der erſten Plätze unter Deutſchlands herzens- und geiſteskundigen Volkslehrern und Volksaufklärern für immer zuſichert. Hebel, der Menſch, erſcheint nicht minder einfach, anſpruchlos, gemüthvoll und geiſtreich, als Hebel der Schriftſteller. Wir ſehen den einen, indem wir den andern leſen.

Den geſchickten Steinſchleiſer Meyer, deſſen zuvorkommende Gefälligkeit meine Foſſilienſammlung mit ſehr ſchätzbaren Beyträgen gar nicht unbeträchtlich vermehrte, fand ich nicht mehr unter den Lebenden. Ihn erſetzte der noch geſchicktere Steinſchleifer Walther, deſſen mineralogiſche Doſenſammlung, mit Ausnahme der königlichen in Stuttgart und der Halleriſchen in Lauſanne, als die koſtbarſte genannt werden muß, die mir auf meinen Reiſen, namentlich durch Italien und Frankreich, zu Geſichte kamen.

Wem es darum zu thun iſt, eine ſchöngeformte Steintabatiere als Denkzeichen aus der freundlichen Waldſtadt Karlsruhe mit nach

Digitized by Google

Hauſe zu bringen, ſey es von Jaſpis, Avantu-
rin, Labradorſpath, Heliotrop, Malachit, Laſur-
ſtein, Aegyptenkieſel, Lepidolith oder Holzachat,
der kann, durch dieſe treffliche Kunſtwerkſtäte, der
vollkommenſten Befriedigung, in aller Hinſicht ge-
wärtig ſeyn. Auch die muſiviſchen Doſenplatten,
welche Florenz bis hieher, als Monopolartikel
betrachten durfte, weil nirgends von Mitbewer-
bung die Rede war, verſteht Herr Walther,
faſt ununterſcheidbar von den Originalen, mit fei-
nem Geſchmacke nachzubilden.

3.

Der deutſche Nationalgeiſt findet in dieſen Ge-
genden vielleicht häufiger denn anderswo auf deut-
ſchem Grund und Boden, erwünſchten Anlaß,
gegen den franzöſiſchen Rottengeiſt ſeine Streit-
kräfte mit Schwert und Lanze zu prüfen, und
manches heitre Sternbild, als glückliches Vorzei-
chen baldiger Befreyung vom Sklavenjoche, am
Vaterlands-Horizonte dadurch heraufzuführen,
daß er das Ungethüm faſt immer ſiegreich aus den
Bügeln gegen die Schranken ſchleudert. Das heißt

aber nichts weiter, als einzelnes Turnierſpiel, und will vor der Hand kaum der Mühe des Aufſitzens lohnen. Erheben ſich aber Deutſchlands tapfere Ritter, alleſammt eines Muthes und eines Willens, im heldenmüthigen Vertrauen auf Luthers ewigfeſte Burg, zum großen Aufgebot für Freyheit und Recht, wie wir, nach den jüngſten Zeichen der Zeit, freudig zu hoffen berechtigt ſind, dann feyert Germanien, ſeit Hermanns Kampfgewitter des ahnungsloſen Imperators Legionen zerſchmetterte, den erhabenſten ſeiner Triumphe.

4.

Durch das reichangebaute Kinzinger-Thal, deſſen landſchaftlicher Charakter, beſonders in den Gebirgspartien, an das romantiſche Tempe von Seeburg, oberhalb Urach, erinnert, gelangten wir nach Schaffhauſen.

Den Himmel überzogen dunkle Regenwolken, die jeden Augenblick ſich zu entladen drohten. Unter allen ungünſtigen Vorbedeutungen beym Eintritt in die Schweiz, wo ein verſchleyerter Horizont gerade die herrlichſten Erſcheinungen für

Digitized by Google

den Reiſenden vernichtet, ohne Widerſpruch die ungünſtigſte! Indeß waren wir noch glücklich genug dem Rheinfall unſre Huldigungen darzubringen, bevor der mißlaunige Jupiter pluvius die Urnen umſtürzte.

Bereits zum zehntenmal ward mir der Anblick des großen Schauſpiels gewährt; doch nie zuvor erſchien mir die Katarakte ſo fluthenreich und majeſtätiſch, als am zehnten Julius dieſes Jahres. Nur fehlte leider der Sonnenglanz, welcher das magiſche Farbenſpiel der Iris hervorbringt.

Kaum waren wir in dem Gaſthof zur Krone wieder eingetreten, als die hartnäckig anhaltende Regenperiode begann, welche bis zu den Felſen von St. Maurice, uns mit unerbittlicher Tücke verfolgte.

5.

Angenehm ward ich in Schaffhauſen durch die Erſcheinung des gelehrten Gartendirektors Zeiher von Schwetzingen überraſcht. Er ging nach Konſtanz, um dort neue Pflanzungen zu leiten. Dieſer phantaſiereiche Künſtler war es,

der, auf Befehl, des verewigten Großherzogs von Baden, die originellen Anlagen in den Ruinen des Heidelberger-Schloſſes mit reinem Geſchmack und richtigem Auge glücklich ausführte. Auch der ſchöne Landſchaftsgarten am hohen Rheinufer, den die Stadt Schaffhauſen mit Rechte zu ihren erſten Sehenswürdigkeiten zählt, verdankt ihm ſein erfreuliches Daſeyn.

Ich kenne nur drey deutſche Meiſter der äſthetiſchen Gartenkunſt, die, nach dem Urtheile befugter Geſchmacksrichter, in der Sphäre des Wiſſens und Ausübens vollendet genannt werden dürfen: Zeiher in Schwetzingen, Schoch in Wörlitz und Eiſerbeck in Gotha.

6.

Der würdige Oberſchulherr Johann Georg Müller, den ich auf einem angenehmen Landhauſe, noch immer ſo glücklich, wie vor Jahren, durch den innern Frieden des Weiſen, im Kreiſe der Seinigen wiederfand, erzählte nicht ohne tiefe Rührung, viel und mancherley aus der letzten Leidens- oder vielmehr Marterperiode ſeines ver-

Digitized by Google

ewigten Bruders Johanns. Der Hauptgram des weniger leichtſinnig Verkannten als boshaft Unterdrückten, quoll aus der Vorſtellung, daß ihm Tübingen die längſt erſehnte Hafenſtille, nach Sturm und Wogendrang, unausbleiblich würde gewährt haben, wenn er dem Rufe dahin hätte folgen dürfen. Schon war er auf dem Wege nach dieſem Ziele ſeines letzten Wunſches, als ein Kurier Napoleons ihn plötzlich nach Fontainebleau beſchied. Maret war des Kaiſers Organ. Keine Gegenvorſtellung fand Gehör. Die Beſtallung des weſtphäliſchen Miniſter-Staatsſekretärs war ſchon unterzeichnet und beſiegelt. Nun lag das dunkle Los geworfen. Es galt ein Königreich organiſiren zu helfen. Statt harmoniſch eingreifender Mitwirkung, erwartete den unwillkommenen Fremdling nichts, von allen Seiten, als leidenſchaftlich zerſtörender Gegendruck. Das nämliche behauptet ſich vom letzten Akte des Trauerſpiels, in welchem er, als Kurator der Schulen und Univerſitäten, mit vergeblicher Anſtrengung, gegen Vandalismus und Geiſtestyranney noch einmal ankämpfte. Jetzt

erblicken wir den Adler, mit gebrochenen Schwingen, ermattend im Staube. Hinter Gewitterwolken ſank ihm die Sonne, deren begeiſternden Stralen er ſich einſt, mit Lebensluſt und Jugendkraft, ſo kühn und hoffnungsreich entgegenſchwang. Nicht vergeblich! Seines Ruhmes Gedächtniß leuchtet hinüber in der Zukunft entlegenſte Fernen, und untergehen kann der Name Müllers, des Helvetiers, nur mit dem Namen Thucydides des Griechen.

Dank und Preis den deutſchen Männern Heeren und Roth, für die Kränze, welche ſie, nach des Alterthums ehrwürdiger Opferſitte, der Urne des Unſterblichen weihten!

No farther seek his merits to disclose,
Or draw his frailties from their dread abode,
(There they alike in trembling hope repose),
The bosom of his Father and his God.

Gray.

7.

Unſer Aufenthalt in Zürich traf gerade mit einer, in vielem Betrachte merkwürdigen und an-

ziehenden Kunſtausſtellung zuſammen, wodurch der, im ſchweitzeriſchen Athen, ſchon ſeit grauer Väterzeit, rühmlich vorherrſchende Kunſtſinn und Kunſteifer, ſeine, nach dem Höhern immer kräftiger emporſtrebende Regſamkeit, aufs neue gar herrlich beurkundete.

Neben mehrern vorzüglichen Gemälden, von Konrad Geßner, Biedermann, Larive und andern braven Altmeiſtern, machte ſich das aufblühende Talent Jakob Wetzels von Zürich, im Fache der Landſchaft, als ausgezeichnet und vielverſprechend, bemerkbar. Verwendet irgend ein Edler ſich für des hoffnungsvollen Jünglings weitere Fortbildung mit eben dem patriotiſchen Eifer, womit Lavater ſeinem Pfleglinge Lips den Weg über die Alpen bahnte, ſo dürfen wir uns in ihm einen Darſteller der Wald- und Bergnatur verſprechen, welcher der alten Limmatſtadt nicht weniger zum Stolze gereichen wird, wie Salomo Geßner und Ludwig Heß.

Die, ſeit ungefähr drey Jahren in Zürich organiſirte Erziehungsanſtalt für Blinde, hat

Digitized by Google

ſich, zur Ehre der Humanität, des erwünſchte- ſten Fortgangs zu rühmen. Sie zählt gegen- wärtig vierzehn Zöglinge, die eines durchaus zweckmäßigen und klugberechneten Unterrichts ge- nießen. Das Hauptſtreben des wohlthätigen, familienhaft und häuslich eingerichteten Inſtituts, zielt beſonders dahin, dürftige Blinde unaus- bleiblich in den Stand zu ſetzen, ſich dereinſt, ohne fremdes Mitwirken, ihren ſichern Lebens- bedarf zu verſchaffen. Aus dieſer Urſache wurde der größte Theil der Tagszeit den Handarbeiten gewidmet. Auch von den Lehrſtunden, welche für Sprachunterricht und Gedächtnißübungen be- ſtimmt ſind, bleibt einfache Handarbeit nicht aus- geſchloſſen. Das theilnehmende Publikum fährt unablässig fort, ſich um das Wachsthum und Gedeihen der Blindenanſtalt vielfältig durch reich- liche Beyträge verdient zu machen.

Lavaters koloſſale Büſte von Daneckers Meiſterhand, ward immer noch nicht im Garten des Waiſenhauſes, als ihrem urſprünglichen Be- ſtimmungsort, aufgeſtellt, ſondern befindet ſich auf der Stadtbibliothek in einer Art von Ver-

Digitized by Google

haftung, welcher die zahlreichen Verehrer des Urbildes unmöglich geneigt ſeyn können. Das Andenken des deutſchen Praxiteles lebt noch zu Zürich in den Gemüthern vieler Freunde des wahren Kunſtſchönen. Auch haben ſich manche ſeiner artiſtiſchen Ideen und Anſichten, die er mit kindlicher Anſpruchloſigkeit in Umlauf ſetzt, ohne zu ahnen, daß er Goldſtücke vertheilt, im Gedächtniſſe ſeiner hieſigen Verehrer aufbewahrt. Ewig ſteht es zu bedauern, daß niemand aufzeichnet, was Danecker ſpricht, wenn er von ſinnigen und gebildeten Bekannten oder Fremden in ſeiner Werkſtatt beſucht wird. Aber auch hier bewährt ſich der Charakter des ächten Genies: denn der große Künſtler iſt viel zu beſcheiden, als daß er es der Mühe werth achten ſollte, die Feder in dieſer Hinſicht ſelber zu führen.

8.

Die noch immer anhaltenden Regengüſſe vereitelten unſern Plan, von Bern aus über den Thunerſee nach Grindelwald und Lauter-

Digitized by Google

brunnen zu wallfahrten. Unglücksbotſchaften von eingeſtürzten Brücken, zerrißnen Landſtraßen und andern Verwüſtungen, waren bald an der Tagesordnung, indem alle Thal- und Berggewäſſer, im furchtbarſten Aufruhr, über die Ufer ſchwollen. In Solothurn brach eine Brücke zuſammen, worauf eben zahlreiches Volk verweilte, um die Trümmer eines Landhauſes herbeyſchwimmen zu ſehen. Kein Leben konnte gerettet werden.

Als die befriedigendſte Schadloshaltung für die Wunderwelt von Grindelwald und Lauterbrunnen, wurde nun der, mit Fug und Recht in kurzer Friſt berühmt gewordenen Kunſtſtraße über den Simplon, wo, nach einem Kurierberichte, ſeit mehreren Wochen den Himmel kein Wölkchen trübte, der Vorzug, ſelbſt vor dem Chamounythal eingeräumt.

Der Paß über den Simplon vereinbart alles, was die wildeſte und ſchauderhafteſte Gebirgsnatur an Katarakten, Eisfeldern, Gletſchern, Schneewüſten, Felskoloſſen, Abgründen, Zerklüftungen und Waldpartien, irgend nur Er-

greifendes und Begeiſterndes darzubieten vermag. So wie denn auch der neue Heerweg, (begonnen 1801, vollendet 1805) nicht nur jedes antike Römerdenkmal dieſer Art an architektoniſcher Merkwürdigkeit bey weitem überbietet, ſondern ſich auch, in einer noch zu hoffenden Geſchichte der menſchlichen Titanenwerke, als erſtaunenswürdiger Triumph der Mechanik über die Natur, vor allen andern ruhmvoll verewigen wird.

Nun wurde der ſchönen Stadt Bern gerade nur noch ſo viel Zeit gewidmet, als hinreichend war, um einen Blick auf die bedeutendſten Sehenswürdigkeiten zu werfen, und ſodann ohne Säumniß die Abreiſe beſchleunigt.

Unter den ausgeſtopften Thieren des naturhiſtoriſchen Muſeums fand ich, als neuen Ankömmling, einen der ſtarkwüchſigſten Steinböcke, wovon die Naturgeſchichte Zeugniß gibt. Vier Tage ſpäter, bey der Einkehr in Bex, erzählte mir der Gaſtwirth, Herr Dux, daß zwey, ihm zu Gebot ſtehende, äußerſt gewandte und beherzte Gemsjäger, das prächtige Thier erlegten. Regelmäßig durchſtreifen die kühnen Weidmänner

jeden Sommer die Savoyiſchen Eisgebirge, wo troz aller Gegenbehauptungen, der Steinbock noch hin und wieder, in den höchſten Regionen, angetroffen wird. Auch machten Herrn Durs raſtloſe Nachſteller und Verfolger der Gemſen ſchon viele dieſer zierlichen Antilopen lebendig zu Gefangenen.

Das Muſeum zu Bern, dem kein gebildeter Fremdling Beyfall und Bewunderung verſagen kann, und welches bey ähnlichen Unternehmungen als Richtſchnur unbedingt empfohlen werden darf, hat ſeine muſterhafte Einrichtung, faſt einzig und allein, dem nicht minder ſyſtemgerechten als geſchmackvollen Anordnungsgeiſte des Profeſſors Meisner zu verdanken, den die Gelehrten-Republik ſchon längſt für einen der würdigſten Schüler und Nacheiferer Blumenbachs einſtimmig erklärte. Als Entdecker, Beobachter und Berichtiger, wird er ſich hoffentlich, beſonders in den Früchten ſeiner oft gefahrvollen und mühſeligen Alpenwanderungen, durch liberale Mittheilung noch vielſeitig verdient machen.

Gar nicht mit Unrecht beſchäftigt, ſchon ſeit

Digitized by Google

einigen Jahren, in Bern ein Aquarell-Maler, Namens Gottfried Mind, blutarmer Eltern vernachläßigter Sohn, als abenteuerliches und anomaliſches Kunſtgenie, die Aufmerkſamkeit vieler Einheimiſchen und Fremden. Durchaus weiß er ſeinen Bildern den Stempel der Natur und Wahrheit aufzuprägen, die größtentheils Katzen, einzeln und gruppirt, in den mannichfachſten Poſituren und Verrichtungen, oder auch Kinderſceenen aus der Volks- und Straßenwelt zu Gegenſtänden haben. Die unübertreffbare Weiſe, womit er die Katzen, von denen jede ſich immer durch eigenthümliche Charakteriſtik von der andern unterſcheiden muß, mit natürlichem Kolorit und richtiger Zeichnung darſtellt, erwarb ihm nicht nur allgemeine Bewunderung, ſondern auch den Scherznamen des Katzen-Raphaels. Minds Arbeiten ſind nach und nach ſo beliebt geworden, daß eine Katze von ſeiner Art und Kunſt, in den vornehmen Häuſern von Bern zu den Artikeln des Luxus und der Mode gehört. Mit einer Art von Enthuſiasmus erkaufte die bekannte Malerin Lebrün, während ihres

Aufenthalts in dieſer Stadt, von des fleißigen Künſtlers Arbeiten alles, was irgend nur davon zuſammenzubringen war. Minds glänzende Zeichnertalente bilden mit ſeiner übrigen Individualität einen der härteſten Gegenſätze. Zu dem dumpfen Blödſinn eines Kretins geſellt er auch die zurückſchreckende Häßlichkeit dieſer elenden Geſchöpfe. Er lernte kaum einige Worte, wie durch Dreſſur, leſen oder ſchreiben, und blieb auf der unterſten Staffel des menſchlichen Wiſſens, bis auf den heutigen Tag.

„Bey ſeinem beſchränkten Stubenleben", ſagt einer von Minds großmüthigen Wohlthätern und befugteſten Studienrichtern, Herr Siegmund Wagner in Bern, „hatte er ſich mit den Hausthieren, beſonders den Katzen, in ein freundliches, ſo zu ſagen, väterliches Verhältniß geſetzt. Gewöhnlich ſaß ihm, wenn er zeichnete, eine Katze auf dem Nacken oder auf der Schulter, und er konnte ſie ſo, Stunden lang, in der unbequemſten Stellung dulden, nur um ſie nicht zu ſtören. Oft ſaß noch eine zweyte neben ihm auf dem Tiſche, und ſahe zu, wie er arbeitete;

Digitized by Google

zuweilen lagen einige Junge in ſeinem Schooße. Gläſer mit Laubfröſchen ſtanden gewöhnlich neben ſeinem Reißbrett, und mit allen dieſen Thieren ſprach er auf die liebkoſendſte Weiſe, da er hingegen oftmals die Menſchen um ihn her, oder auch die, welche zu ihm kamen, angrunzte, wie ein erzürnter Eber. Sein Geſicht, meiſtens von braunrother Farbe, iſt eine Vereinigung von Bären-, Löwen- und Menſchen-Phyſiognomie, ſo daß nicht nur Kinder, ſondern auch Erwachſene, häufig dadurch in Furcht geſetzt werden. Von Figur ſtellt er ſich klein, gebückt und unbeholfen dar, hat aber dabey ausnehmend große und grobe Hände, mit welchen er jedoch die niedlichſten Zeichnungen hervorbringt."

Der Schule Freudenbergers, welcher ihn aus Mitleid in ſein Haus aufnahm, verdankt unſer Mind hauptſächlich, neben einer leicht faßlichen und naturgemäßen Gruppen-Anordnung, auch einen ſorgfältigen und anmuthsvollen Vortrag. Deswegen war es ihm ein Leichtes, Balgereyen, Schlittenfahrten und Neckſpiele von Kindern, mit ihren halberfrorenen, aber doch fröhlichen Ge-

Digitized by Google

ſichtern, in ihrer pauſchenden, aber doch nicht unmaleriſchen Tracht, und ſogar Bettelbuben, den Rücken mit Lumpenkram beladen, meiſtens auf kleinen Blättern, naiv und geiſtreich auszuführen.

Zur Freude aller patriotiſchen Berner, treiben nun wieder, nach uraltem Herkommen, zwey Bären ihr ſchwerfälliges Weſen im Stadtgraben. Erſt nach Verfluß mehrerer Jahre erſetzten ſie die unglücklichen Vorgänger, welche bekanntlich als Siegesherolde nach Paris abgeführt wurden, daſelbſt aber die Trennung von der Heimath nur kurze Zeit überlebten. Auch mir Fremdlinge war es ein erfreulicher Anblick, die ehrlichen Mutzen wieder an ihrem Tannenbaume auf und ab klettern zu ſehen. Ein Bauer, der Tracht nach aus dem Haslithale, welcher kein Auge von dieſem harmloſen Zeitvertreibe abwenden konnte, ſchien dadurch ganz in Begeiſterung zu gerathen, und brach zuletzt in die Worte aus: „Kommt nur, ihr welſchen Ketzer, wenns euch auf der Kolben juckt! Die alten Bären ſind wieder lebendig, und wo die drauf ſchlagen, da wächſt kein Haar mehr!“

Digitized by Google

9.

Der Genferſee, den wir, oberhalb Vevey, in ſeiner ganzen Herrlichkeit hätten erblicken ſollen, ward uns nur in einzelnen Bruchſtücken durch Wolkenöffnungen ſichtbar. Jede Berg- und Uferferne war dicht verſchleyert.

Welche Wonne, nach ſo melancholiſchen Regen- und Nebeltagen, die, bis dahin, alles Reiſeglück uns grauſam verkümmerten, beym Eintritt in das romantiſche Wallis, vom heiterſten Sonnenſchein und von der dunkeln Bläue des Alpenhimmels empfangen zu werden! So ſtiegen wir, jedes Ungemach freudig vergeſſend, im dankbaren Gefühl der vollſten Entſchädigung, den Simplon hinan.

Die Riſſe vom neuen Hoſpitium, an deſſen Unterbau mit lebhafter Thätigkeit gearbeitet wurde, verſprechen ein palaſtähnliches Gebäude, weniger auf Menſchen- als auf Prunkliebe berechnet. Das Nämliche darf man vom neuen Hoſpitium des Cenisberges behaupten, worin die Kaiſergemächer, an verſchwenderiſcher Pracht und eitlem Flimmer, denen zu Malmaiſon nur we-

Digitized by Google

nig nachgeben. Außer im Aeroſtaten, iſt es der franzöſiſchen Sucht zu glänzen wol niemals gelungen, ſich höher über die Meeresfläche zu erheben.

Die neue Straße, deren rieſenhafte Dimenſionen mehr auf Hannibals Elephanten, als auf Napoleons Roſſe zu deuten ſcheinen, hält fünfundzwanzig Fuß in der Breite, und jede Klafter derſelben erhebt ſich nur um drittehalb Zoll, ſo daß, auf beyden Seiten des Berges, die Wagen gar keiner Hemmung bedürfen. Das wundervolle Werk, welches, einige unbedeutende Lücken in Wallis abgerechnet, ſich, in gleicher Schönheit und Symmetrie, von Genf bis Mayland erſtreckt, mit ſeinen eben ſo zierlichen als dauerbaren Granitbrücken, und ſeinen katakombenartig mitten durch die Felſen geſprengten Gallerien, deren anſehnlichſte dreyhundert Fuß Länge zu fünfundzwanzig Fuß Breite mißt, verdient auch, ohne Berückſichtigung des, im ſtrengſten Wortverſtande unvergleichbaren Charakters der hehrſten und herrlichſten Urgebirgswelt, aus allen Ländern des civiliſirten Erdbodens eine beſondere Reiſe,

Digitized by Google

und ich möchte jedem freyen und vom Plutus nicht ganz hintangeſetzten Manne, auf dem Reichards oder Ebels Geiſt ruhte, das auffordernde Wort in die Seele rufen, ſich noch dazu anzuſchicken.

Donec virenti canities abest Morosa.

HORAT.

10.

Nach den wilden Eis- und Schneewüſten des Simplon, mußten uns die paradieſiſchen Ufer des Lago maggiore zwiefach reitzend und anmuthig erſcheinen. Wir ſchickten den Wagen voraus nach Arona, mietheten eine Barke im Dorfe Fairolo, ruderten raſch den Borromäiſchen Eilanden entgegen, und bald nahmen uns die Orangen- und Lorberhaine der Iſola madre in ihre wirthlichen Schatten auf. Freywillig wächſt hier ſogar die amerikaniſche Agave, eben ſo wie die Kaperſtaude, in den ſonnigen Buchten der ſüdlichen Felſenborde. Kräftiger gedeihn dieſe Gewächſe kaum an den glühenden Klippen der Meerküſte bey Genua.

Goldener Abendſchimmer umfloß die Feengär-

ten der Iſola bella, als wir daſelbſt landeten, begrüßt vom fröhlichen Getümmel eines Volksfeſtes, das hier eben zur Ehre, ich weiß nicht mehr welches Heiligen, mit Saiten- und Gläſerklange gefeyert ward, und wozu die Städtchen und Dörfer der benachbarten Geſtade, Sänger, Tänzer, Trinker und Spielmänner, in zahlreichen Gruppen, herübergeſandt hatten.

Fern vom Lärmen des wilden Bacchanals, horchten wir, in einem blühenden Zitronenwäldchen, dem Geplätſcher der anſpühlenden Wellen, dem Säuſeln der Seeluft in den duftenden Wipfeln, den Ruderſchlägen vorbeygleitender Barken und dem dumpfen Halle ferner Glocken, die, nach einem Verſe des Kirchhofſängers Gray, den müden Tag zu Grabe läuteten.

Nicht ohne manches Ernſt- und Schmeichelwort erlangten wir ein kümmerliches Obdach im überfüllten Gaſthofe. Der Delphin, welchen dieſer im Schilde führte, ſah einem Spanferkel bey weitem ähnlicher, als jenem harmonieliebenden Thiere, und wurde ſo zum treffendſten Sinnbilde der ganzen innern Wirthſchaft. Das To-

ben und Jauchzen, Stampfen und Jubeln währte, mit immer ſteigender Zuchtloſigkeit, bis zur Morgendämmerung fort, nach deren Anbruche wir, mit günſtigem Winde, der ſchön gelegenen Stadt Arona zuſegelten.

Des großen Karl Borromäus bronzenes Rieſenbild ward auch diesmal mit frommer Pilgrimsandacht beſucht; denn dieſer Gerechte ſteht oben an unter den wunderſeltenen Heiligen, deren Heiligkeit nebel= und fleckenfrey erfunden ward von allen aufgeklärten und unbefangenen Bekennern Gottes, welcher Glaubensregel ſie auch folgen, und welchem Volke ſie auch angehören mochten.

11.

Von einer Anhöhe bei Galarate erblickten wir die Mittelkette der Alpen, völlig dunſtlos, in ihrer ganzen ungeheuern Ausdehnung vom Dauphine bis zum St. Gotthard, welche, nach Sauſſure, gegen funfzig franzöſiſche Meilen beträgt. Mit Herrſchermajeſtät erheben ſich in der Mitte die beyden höchſten Berghäupter unſrer Hemiſphäre, Montblanc und Montroſa.

Digitized by Google

Bey gleich heiterm Himmel und gleich heitrer Seele, ward mir dies große Schauſpiel, das in ſeiner Vollſtändigkeit zu den ſeltenern Begünſtigungen des Reiſenden gehört, neben den Königsgrüften der Superga, im Jahre 1808, als ich, von Vevey aus, meinen Lauf über den Simplon und Cenisberg, nach den Wildniſſen der großen Karthauſe bey Grenoble richtete.

12.

Lebhaft überraſchte mich die, ſeit vier Jahren vollendete Vorderſeite der Kathedralkirche zu Mayland, an welcher vier Jahrhunderte vorüberzogen, ohne daß etwas mehr, als der, ſchon längſt altergraue und gegen die blendende Weiße des Nachbaues widrig abſtechende, Sockel zu Stande kam. Dem ganzen Rieſengebäude, deſſen Einzelnheiten ſich beynah' ins Unendliche verlieren, wird nun in Kurzem keine Bildſäule und kein Ornament mehr fehlen. Auch das Dach erhält eine Marmorbekleidung.

Am Triumphbogen des Kaiſers Napoleon treiben es die Werkleute mit raſtloſem Eifer.

Digitized by Google

Das Material dazu liefern die unerſchöpflichen Marmormagazine, aus welchen auch die Kathedralkirche von Mayland, ſammt ihrem gewaltigen Dome losgebrochen wurde. Die Verhältniſſe des Ehrendenkmals überſteigen bey weitem das Rieſenhafte, nach dem gewohnten Maßſtabe. Aus dem Gediegenen wurden die Säulenſchäfte gehauen, gleich den alten Obelisken in den Granitbrüchen von Ober-Aegypten, und auch wie dieſe, noch vor dem Transporte, bis auf den letzten Hammerſchlag vollendet. Die Brücke von Crevola, gewiß eine der haltbarſten Konſtruktionen der neuern Baukunſt, worüber dieſe ungeheuern Laſten ihren Weg nach dem Beſtimmungsorte führt, muß mit Strebepfeilern verſehen werden, ohne deren Widerhalt, laut eines zuverläßigen Gutachtens von Sachverſtändigen, der Einſturz jenes Meiſterwerks unvermeidlich wäre.

Das Abendmahl des Leonardo da Vinci fand ich nun beynahe völlig erloſchen. Der Chriſtuskopf gleicht einem zerfließenden Nebel. Noch immer unterſcheidet ſich am deutlichſten die heimtückiſch-devote Phyſiognomie Judas des Verräthers.

Digitized by Google

Die Kartons zur Schule von Athen, auf deren Beſitz Mayland von Rechtswegen ſtolz war, gingen leider auch den unſeligen Gang der Verklärung, der Cäcilia und andrer Himmelsbilder des göttlichen Raphael, ſo wie das Trefflichſte, was ich einſt an bewegbaren Kunſtſchätzen in Italien bewunderte.

Dagegen behauptet, glücklicher und ehrenvoller Weiſe, das Hoſpital, welches mit ſeinen Bruderinſtituten zu Paris, Genua und Lyon, ohne Nachtheil um den Vorzug ſtreitet, immer noch den vieljährigen wohlverdienten und feſtbegründeten Ruhm.

Auch der botaniſche Garten erfreut ſich ſorgfältiger Pflege, und erhielt, noch vor wenigen Monaten, eine reiche Lieferung von tropiſchen Gewächſen.

Die Sternwarte bietet eine Sammlung neuer und vervollkommneter Inſtrumente dar. Ueberhaupt geſchieht in Mayland gegenwärtig manches für Wiſſenſchaften und Künſte, was in den Jahren 1796 und 1808, wo ich ebenfalls dieſe merkwürdige Stadt beſuchte, noch in der unermeßlichen Region der frommen Wünſche ſchwebte.

Die gute Sache lautet um ſo paradoxer, je ſchwerer es fallen dürfte, die böſe, nämlich vorerwähnte Kunſtplünderung, damit in harmoniſchen Verein zu ſetzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06596 1180

Digitized by Google